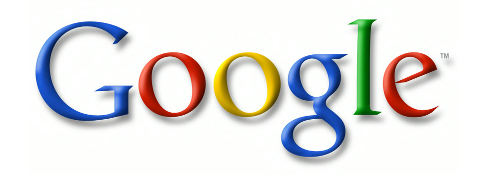


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



K. und k. Kriegs-Archiv.

Bibliothek-Abtheilung.

Eintheilung und Buch-Nummer A b 8

Grundbuch

Exemplar 7.

Karten und Pläne

Abbildungen

Sonstige Beilagen

Seitenzahl 351.

Aus Dienst-Vorschrift v. J. 1889, §. 98:

Nicht-Militärs, ferner Militär-Behörden, Officiere und Militärbeamte außerhalb Wien, haben behufs Entleihung von Büchern die Bewilligung der k. und k. Kriegs-Archivs-Direction einzuholen.

Das Weitergeben von entliehenen Büchern an andere Personen ist nicht gestattet.

Leihzeit 8 Wochen, Verlängerung bei der Kriegs-Archivs-Direction anzusprechen. (Bureau des Generalstabes und des Reichs-Kriegsministeriums nach Bedarf.)

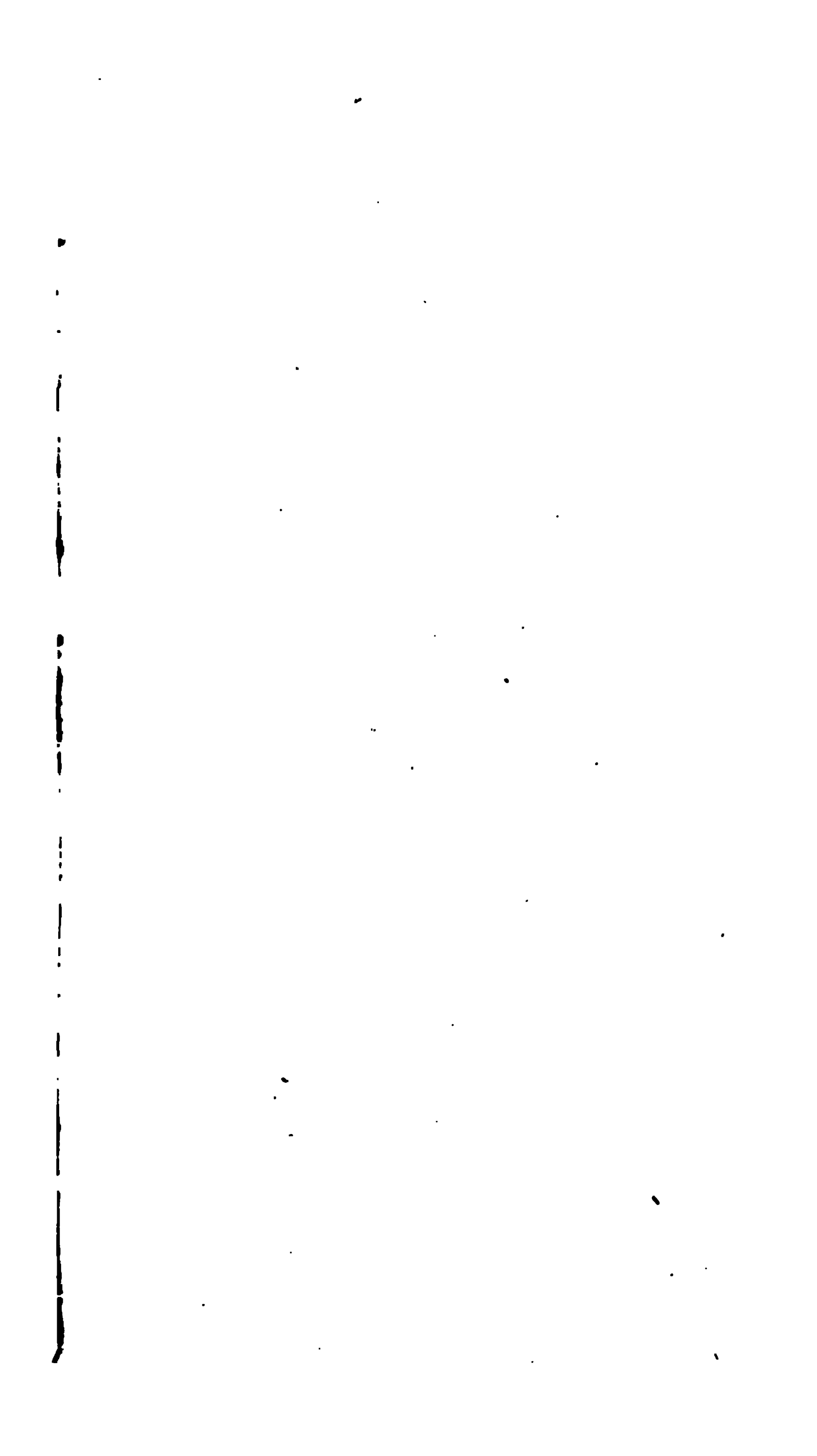
Beschädigungen. Randbemerkungen verpflichten den Schuldtragenden unbedingt zum Ersatz des Einkaufspreises.



IGAN LIBRARIES

1831

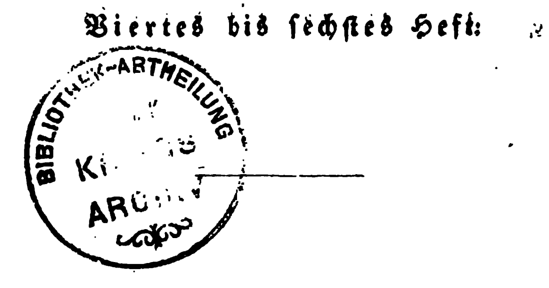
2



Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Zweiter Band.

Viertes bis sechstes Heft.


BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG

Wien, 1831.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Viertes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*



K. und K.
Bibliothek-Abtheilung
KRIEGS
ARCHIV

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1831.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

U
3
.S92
1831
v.2

I.

Original-Denkschrift des Feldmarschalls Prinzen Coburg über den Operazionsplan des Feldzugs 1794; vorgelegt und angenommen im Kriegsrathe zu Brüssel am 4. Februar 1794. — Nebst Betrachtungen darüber.

Obgleich die Grundzüge dieses Planes schon in der, in den Jahrgängen 1818, 1819 und 1820 dieser Zeitschrift erschienenen, Geschichte des Feldzugs von 1794 in den Niederlanden vorgelegt wurden, so dürfte dennoch die Mittheilung des obigen Aktenstückes ein nicht unwichtiger Beitrag zur Geschichte seyn; weil der Feldherr darin seine eigenen Ansichten ausführlich entwickelt, die bis jetzt noch nirgends in ganzer Ausdehnung bekannt gemacht wurden, ohne deren Kenntniß aber keine Kriegsoperazion scharf gewürdigt, und die wahren Ursachen ihres Ausgangs richtig aufgefaßt werden können. Von den Personen getheilt, welche bei den Begebenheiten die Hauptrollen übernahmen, hatten diese Ansichten, obgleich der Plan, der darauf gebaut wurde, große Änderungen erlitt, dennoch einen wichtigen Einfluß auf den Gang der Begebenheiten eines Feldzugs selbst, der eigentlich über das Schicksal der französischen Revoluzion entschied. — Hier folgt der wörtliche Abdruck dieses Acktenstücks, worüber uns dann auch einige Betrachtungen erlaubt seyn mögen:

Betrachtungen

über die Eröffnung und Operazionen des nächstkünftigen Feldzugs vom Jahre 1794.

Brüssel, den 4. Februar 1794.

Gegenwärtige Lage der Kriegsumstände.

Alle Nachrichten von der feindlichen Seite stimmen überein, daß mit der äußersten Thätigkeit und Beschleunigung alles zu einer sehr frühen Eröffnung des Feldzugs Nothwendige betrieben, und daß die feindliche Kriegsmacht an dieser Grenze unaufhörlich und beträchtlich verstärkt wird.

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß es von einer unvermeidlichen Nothwendigkeit seye, alle Maßregeln unverweilt zu treffen, damit man nicht in den dermaligen Winterquartieren möge überfallen und en détail geschlagen oder aufgerieben werden; — eine Besorgniß, die um so wahrscheinlicher und wichtiger ist, weil der Feind wohl vielleicht geneigt seyn dürfte, die Unfälle zu vergelten, welche ihn voriges Jahr auf diese Art betrafen. Von diesem Augenblick an müssen daher, um einem solchen Unglück, dessen Folgen schrecklich und irreparabel seyn könnten, vorzubeugen, alle Anstalten getroffen werden, daß die sämmtlichen kombinirten Armeen mit halben Februar auf verschiedenen Punkten in eine sehr enge Kantonnirung zusammengezogen, und daß sie mit Allem, was erforderlich ist, — um sich augenblicklich ganz zusammenziehen, augenblicklich lagern, und augenblicklich bewegen zu können, versehen und ausgerüstet werden mögen. Diese Zusammenziehung wird mit der in der Strecke zwischen Namur und Nieuport befindlichen k. k. Macht folgendermaßen bewirkt werden:

Eine Hauptarmee, beiläufig 30 bis 35,000 Mann

stark, wird zwischen Quievrain, Valenciennes und Quesnoy, — eine Armee von 15 bis 18,000 Mann, unter den Befehlen des FZM. Grafen Clerfait, zwischen Tournay und Orchies, — und eine andere k. k. Armee von eben dieser Stärke zwischen Bavay und Bettignies, unter den Befehlen des FZM. Fürsten von Hohenlohe, in diese obgedachte enge Kantonnirung untergebracht, und die Bewegung der Truppen mit 15. oder 16. Februar angefangen und bis 20. vollendet werden.

Hiernach wäre es nothwendig, daß in eben dieser Zeit die Armee unter den Befehlen Sr. königl. Hoheit des Herzogs von York zwischen Courtray und Ypres, jene unter den Befehlen Sr. Durchlaucht des Erbprinzen von Oranien aber zwischen Namur und Charleroy zusammengezogen werde, und diesem Letztern würde auch das bei Namur befindliche, unter obigen k. k. Truppen nicht begriffene Korps zugetheilt.

Die Quartiere der k. k. Hauptarmee werden in ihrer Ausdehnung nach der Länge und Breite nur einen starken Marsch betragen, und es ist nothwendig, daß jene der Übrigen nicht mehr als einen ganz kleinen Marsch betragen mögen. Es ist ferner nothwendig, daß zwischen diesen verschiedenen Armeen, durch kleine Zwischenposten, mittelst Patrullen, die Kommunikazion freigehalten werde, und daß die kommandirenden Generale sich Alles, was sie vom Feinde vernehmen, gegenseitig kommunizieren, — ingleichen daß alle Truppen jederzeit mit einem unangreiflichen zweitägigen Vorrath von Brot und Fourrage versehen seyn mögen.

Plan des künftigen Feldzuges im Großen.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß man dereinst in das Innere des feindlichen Landes, und beson

ders gegen Paris, vorzudrängen trachten müsse, wenn man die Hauptabsicht, wegen welcher dieser Krieg geführt wird, sicher und in hinreichendem Maße erreichen will.

Auf mehreren Seiten vordrängen zu wollen, würde, wegen getheilter Kräfte, wegen ermangelnder Verbindung, und wegen der vielen Unfälle, die aus diesen Ursachen entspringen können, wo nicht unmöglich, doch gewiß höchst gefährlich und verzögernd seyn. Längs der ganzen Grenze von Hüningen bis an das Meer hat der Feind eine doppelte, — auch wohl dreifache Kette von Festungen. Allenthalben, wo man sie durchbricht, läßt man nicht nur Festungen, — sondern auch feindliche Armeen auf seinen Flanken liegen, und muß also, wenn man mit einer Armee weiter vorrücken will, eine beträchtliche Zahl Truppen zurücklassen, um die eroberten Plätze zu behaupten, und sich die Kommunikazion offen zu erhalten. Überdieß aber müssen beide Flanken dieser vorrückenden Armee jede wieder durch eine kleinere Armee, die in Verbindung mit jener, und in einer gewissen Entfernung von ihr seitwärts vordringen, gedeckt werden.

Dieß auf mehreren Seiten bewirken zu wollen, würde ungeheure Mittel erfordern, die man weder hat, noch auch sich zu verschaffen vermögend ist; aber die beste Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs ist vorhanden, wenn man von den flandrischen Grenzen aus allein diese wichtige Unternehmung mit Kraft und Stärke beginnt, und sich längs der ganzen übrigen Grenze bloß auf eine respektable und imposante Defensive setzt, welche jeden Augenblick in eine Offensive verwandelt werden kann, im Fall der Feind seine Kräfte aus den dortigen Gegenden wegziehen, und ebenfalls

gegen die aus den flandrischen Grenzen operirende Kriegsmacht verwenden wollte.

Die Mittel, welche nach diesem Antrag erforderlich sind, müßten zwar auch von einer nicht geringen Bedeutung seyn; aber größtentheils sind sie bereits an Ort und Stelle vorhanden, und das, was daran abgeht, befindet sich annoch in dem Vermögen der koalisirten Mächte; so daß es nur darauf ankommen würde, diesen Abgang zu ersetzen, und zwar, so bald es nur immer durch die allerunverzüglichsten, allerthätigsten Anstalten möglich gemacht werden kann.

Die Zahl aller Truppen, welche hierzu erforderlich wären, wird im Ganzen auf 340,000 Mann ausrückenden Feuergewehrstandes angeschlagen; wovon 140,000 Mann zu der Defensive, die übrigen 200,000 Mann aber zu den Operazionen zwischen der Maas und dem Meere bestimmt würden.

Hiervon sind nach einem beiläufigen Anschlage 270,000 Mann an Ort und Stelle wirklich vorhanden, und wären also annoch 70,000 Mann erforderlich, um den Abgang zu ersetzen.

Nähere Berechnung dieser Truppenzahl und ihre Verwendung.

Es ist schon der vorberührte Hauptanschlag nach dem ausrückenden Feuergewehrstand gemacht worden, hier aber annoch zu erinnern nothwendig, daß in allen nachfolgenden einzelnen Anschlägen, oder Berechnungen, immer dieser ausrückende Feuergewehrstand zum Grunde genommen werde, und daß also der effektive Stand um ein Drittheil mehr betragen müsse, wenn jener vorhanden seyn solle.

Was nun den obigen Anschlag der schon vorhan-

denen Truppen betrifft, so ist er beiläufig folgendermaßen angenommen worden.

	Mann
Längs dem Rheine an k. k. und Reichs-Truppen, mit Inbegriff der Garnison von Mannheim und des Condeischen Korps . .	70,000
Vor Mainz an k. preußischen Truppen, mit Inbegriff des Kontingentes der Sachsen	45,000
Die Armee unter dem Befehl Sr. königlichen Hoheit des Herzogs von York . . .	20,000
Strecke von Trier bis gegen das Meer an k. k. Truppen	120,000
Die Armee unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des Erbprinzen von Oranien . . .	15,000
Summa wie oben	270,000

Die abgängigen 70,000 Mann könnten folgendermaßen herbeigeschafft werden.

Von Sr. königl. großbritannischen Majestät annoch	20,000
Von Ihren Hochmögenden (Holland) .	10,000
Von Ihren Churfürstlichen Durchlauchten zu Sachsen und Pfalz-Baiern . . .	10,000
Summa	40,000

Es wären also annoch 30,000 Mann abgängig, welche von Sr. k. k. und k. preußischen Majestät zu gleichen Theilen herbeigeschafft werden müßten; wozu Sr. k. k. Majestät sich herbei zu lassen annoch gerne geneigt seyn würden, ob Sie schon das Innere Ihrer Länder hiedurch beinahe gänzlich bis auf den letzten Mann würden degarniren müssen.

Auf diese Art würde also die ganze volle Erforderungszahl von 340,000 Mann zu erlangen möglich

seyn, und alsdann folgendermaßen aufgestellt werden können.

Längs dem rechten Ufer des Rheins an k. k. Truppen, mit Inbegriff des Condeischen Korps, ...	30,000	
An churfürstlich Pfalz-Baierischen Truppen, Würtembergern und Darmstädtern	25,000	55,000
Zwischen dem Rhein und der Mosel, mit Inbegriff Triers: die k. preußische Armee, nebst dermaligen und zuwachsenden sächsischen Truppen		65,000
Zu Luxemburg und in dem Luxemburgischen, auf der Defensive, an k. k. Truppen		15,000
Eine k. k. Armee an dem rechten Ufer der Maas, welche vom Rhein herbeigezogen würde		35,000
Die holländische Armee	25,000	
und hierzu an k. k. Truppen	10,000	35,000
Eine k. k. Hauptarmee von	45,000	
Zwei kleinere k. k. Armeen jede von 25,000 M.	50,000	95,000
Die königl. großbritannische Armee . . .		40,000
	Summa	340,000

Alle diese verschiedenen Armeen wären zu jeden Operazionen an der Maas, und zwischen der Maas und dem Meere bestimmt.

Außer dieser Zahl von Truppen ist es von der äusersten Wichtigkeit, deren Ursachen weiter unten angeführt seyn werden, daß sowohl die königl. großbritannische, als die holländische Armee, jede mit einem respektablen Belagerungs=Artillerietrån versehen werde, und daß solcher für diese letztere mit halben März zu Mastricht bereit liegen, — für jene aber ebenfalls so bald als thunlich nach Condé verschafft werden möge.

Die k. k. Kriegsmacht ist bereits mit einem großen Artillerietrån versehen, und jene k. k. Armee, welche vom Rhein an die Maas gerufen würde, hat am Rhein ebenfalls einen Artillerietrån, welchen sie nach Luxemburg oder Namur herbeiziehen könnte.

Es wird alsdann nur darauf ankommen, daß auch die königl. preußische Armee sich einen Belagerungstrån nach Mainz verschaffe, um jeden Augenblick davon Gebrauch machen zu können, wenn es die dortigen Umstände gestatten, eine offensive Operazion zu machen.

Von der unausweichlichen Nothwendigkeit dieser Mittel.

Die ungeheuren Kräfte, welche der Feind an Truppen und allen anderen Kriegserfordernissen schon besitzt, und die er eben dermalen annoch aufzubringen beschäftigt ist, sind eben so unwidersprechlich, als es unwidersprechlich ist, daß es ihm niemals an Mitteln irgend einer Art gebrechen könne; weil sich diese Mittel in seinem Lande befinden; weil er jeden Zwang, jede Grausamkeit, und jede Schandthat sich erlaubt, um sich alle Mittel zu verschaffen, und weit eher ganze Provinzen im Inneren des Landes unangebauet liegen, oder weit eher die ganze Ernte dieser Provinzen zu

seinen Kriegsbedürfnissen wegnehmen, — und alle Einwohner der Hungersnoth preisgeben würde, als daß er es seinen Grenzen an zahlreichen Armeen, und diesen Armeen an Subsistenz ermangeln lassen sollte.

Wie wäre also nur zu denken, daß man vermögend seyn würde, auf der einen Seite längs einer äußerst ausgedehnten Grenze die Defensive zu behaupten, und auf der andern offensiv mit einigem Erfolg zu operiren, wenn man bloß die dermaligen Mittel der verschiedenen koalisirten Mächte behalten sollte? — Würde man nicht die augenscheinlichste Gefahr laufen, auf jener Seite, wenn man viele Truppen wegzieht, ohne sie zu ersetzen, dem Vordringen des Feindes gar keine Schranken setzen, um auf dieser Seite dennoch kleinfügige Operazionen unternehmen zu können; bei welchen man in der ewigen Besorgniß seyn müßte, jeden Augenblick durch unglückliche Ereignisse am Rhein unterbrochen, oder durch die Kräfte, welche der Feind aus den dortigen Gegenden herbeiziehen würde, auf eine höchst unglückliche Defensive versetzt zu werden? — Würde man also nur mit einiger Wahrscheinlichkeit hoffen dürfen, eine vortheilhafte, und noch weniger eine entscheidende Kampagne zu machen, und würde nicht bloß eine prekäre Kampagne hinreichend seyn, ein allgemeines Unglück zu erzeugen, dessen Folgen eben so unvermeidlich als schrecklich seyn würden? —

Es ist überdieß gar nicht mehr zu denken, daß so lange der Festungskrieg fortdauert, eine Kontrerevoluzion im feindlichen Lande entstehen könnte, oder wenn sie entstünde, daß sie nicht eben sobald wieder zu Grunde gerichtet seyn sollte.

Die unglücklichen Überbleibsel der Royalisten-Ar-

mee können nicht mehr bedeutend genug seyn, daß man es wagen dürfte, Ihnen einige Verstärkung an Truppen zukommen zu machen. Denn eine geringe Verstärkung würde die größte Gefahr laufen, mit allen jenen, zu deren Rettung sie gekommen, zu Grunde zu gehen; und um mit diesen bedaurungswürdigen Royalisten eine Armee von Bedeutung zu vereinigen, würde man, wenn sie auch landen könnte, ganz gewiß in Absicht der Subsistenz unüberwindliche Hindernisse finden, und dennoch, wäre es auch möglich, mit dieser aufzukommen, für ihr Schicksal annoch die gerechtesten und beunruhigendesten Besorgnisse haben müssen; da der Feind, so lange als der Festungskrieg zwischen der Maas und dem Meere fortdauert, immer die Möglichkeit finden kann, und gewiß finden würde, auf einige Zeit einen Theil seiner Macht gegen sie hinzuziehen, ohne daß er ein großes Unglück von dieser Seite zu besorgen hätte; indem die zwischen dem Meere und der Maas verwendete Kriegsmacht ohnehin den Abgang der mit den Royalisten vereinigten Armee stets empfinden, — und eben dadurch der Nachdruck ihrer Operazionen gemindert seyn würde.

Da es nun nach diesen und allen andern militärischen Grundsätzen nicht mehr möglich ist, in dem gegenwärtigen Augenblick an diese, eben so verehrungs- als bedauernswerthe, Schlachtopfer der standhaftesten Treue gegen ihren König auf andere Art zu denken, als um sie zu beklagen; da jede Unterstützung an Truppen mit zu wichtigen Gefahren verbunden ist, und alle Hilfsmittel, welche man ihnen vielleicht zukommen machen könnte, auf Waffen, Munizion, Kleidung, Lebensmittel, 2c. 2c. sich beschränken müßten; so scheint es auch

aus dieser Ursache um so dringender und wichtiger zu seyn, sich in den hiesigen Gegenden in eine solche Verfassung zu setzen, welche die Hoffnung und Wahrscheinlichkeit gewähren kann, den Zeitpunkt zu verkürzen, wo dereinst die Armeen der koalisirten Mächte, wenn sie sich von den festen Plätzen zwischen der Maas und dem Meere bemeistert haben, in das Innere des feindlichen Landes vordringen können, und wo alsdann alle Gutgesinnte, die im Stillen harren, werden ihr Haupt emporheben dürfen, jene aber die es schon empor gehoben haben, und bis dahin erhalten können, eine mächtige Erleichterung und Unterstützung in ihrem, bis dahin wegen ermangelnden Kräften freilich schrecklichen, Kampfe sich versprechen dürfen.

Von der Eröffnung und den Operazionen des künftigen Feldzuges.

Wenn man gegen Paris vordringen will, muß man Meister aller festen Plätze zwischen der Maas und dem Meere seyn, oder im Fall man es nur von einigen ist, und dennoch vordringen wollte, müßte man 300,000 Mann haben, um mit der Hälfte vorzurücken, mit der andern aber seinen Rücken zu versichern.

Hätte man weniger als 200,000 Mann, z. E. 150,000, so würde man wenigstens zwei Kampagnen mit diesem Festungskriege zubringen; denn man würde gezwungen seyn, einen Platz nach dem andern, wie sie der Reihe nach liegen, zu erobern. Hat man aber die oben geforderte Zahl von 200,000 Mann ausrückenden Feuergewehrstandes, und bei jeder der operirenden Armeen einen Belagerungs-Artillerie-Park, welchen man jeden Augenblick herbeiziehen und benutzen

kann; so darf man die beruhigende Hoffnung fassen, die letzte Reihe der feindlichen Festungen, nämlich Landrecy, sonach Cambray und Arras angreifen, und zu gleicher Zeit auch alle herwärtsliegende Festungen oder festen Plätze durch minder hartnäckige Belagerungen, durch Bombardement, oder durch Blockade fallen machen zu können; weil der Widerstand dieser Letzteren geringer seyn würde, sobald sie keinen Entsatz zu hoffen haben.

Diese große und wichtige Unternehmung scheint das einzige Mittel zu seyn, die Dauer des Krieges zu verkürzen, und einen glücklichen und dauerhaften Frieden zu erlangen: sie kann als der entscheidende Streich für Paris angesehen werden, und wenn man so glücklich ist, während dem Laufe des dießjährigen Feldzuges diesen Streich, wo nicht ganz, doch großen Theils zu vollführen, so kann man hoffen, in den ersten Monaten des darauf folgenden Feldzuges den Frieden auf diejenige Art zu erlangen, wie man ihn wünschen und hoffen muß. Die Eröffnung des Feldzuges müßte so frühe geschehen, als es die Jahreszeit nur immer erlaubt; sonst setzt man sich der Gefahr aus, daß der Feind den kombinirten Armeen zuvorkomme und alle ihre Absichten vereitle.

Hier zu Lande erlaubet die Jahreszeit mit halben März im Felde zu erscheinen. Nichts kann also dringender und wichtiger seyn, als daß bis dahin von den allseitigen Verstärkungstruppen so viel nur möglich annoch auf die bestimmten Punkte verschaffet werde, und daß man von dem unverweilten Nachzug der übrigen alle mathematische Gewißheit erlange. Unter dieser Voraussetzung würde man es wa-

gen können, gleich alsdann, oder wenigstens gegen Ende März, mit der aus einer Hauptarmee und zweien kleineren bestehenden k. k. Kriegsmacht vor Landrecy zu erscheinen, während als die k. großbritannische Lille beobachtet, Flandern decket, oder wenn der Feind aus den dortigen Gegenden seine Kräfte wegziehen, und gegen die k. k. Armee verwenden wollte, diese nach den Umständen mit einem größern oder kleinern Theil unterstützet; so wie es gegenseitig von der k. k. Armee geschehen würde, wenn der Feind große Unternehmungen gegen Flandern oder Tournay ausführen wollte.

Die holländische Armee, nebst dem mit ihr vereinigten k. k. Korps, bleiben im ersten Augenblick an der Sambre, beobachten Maubeuge, und decken Mons, — halten sich aber bereit, jeden Augenblick, sobald es nämlich durch die Umstände der k. k. Armee möglich wird, Maubeuge anzugreifen, und müssen zu dem Ende ihren Belagerungstrån vollkommen bereitfertig in der Nähe haben. An dem rechten Ufer der Maas, gegen Givet, muß gleich im ersten Augenblick der Fuß von der dahin bestimmten k. k. Armee als ein Observazionskorps aufgestellt werden, welches sonach durch die übrigen von Trier und von dem Rhein heranziehenden Truppen sich sukzessive stets verstärkt und hierdurch zu einer Armee von der obbestimmten Zahl anwachset.

Die k. k. Armee wird, sobald sie ihren Feind entfernt, und die Belagerung von Landrecy sicher etablirt hat, sich unverweilt von Avesne Meister zu machen suchen, und wenn man in dem Besitze dieses haltbaren Platzes ist, dürfte vielleicht der Augenblick kommen, wo der oben angeführte Angriff auf das verschanzte Lager bei Maubeuge, und sonach auf diese Festung selbst,

unternommen werden könnte; so wie nach dem Fall dieses Platzes vielleicht unverweilt Philippeville angegriffen werden könnte.

Die Armee an der Maas würde während jener und dieser Unternehmung als eine Observazionsarmee dienen, oder Philippeville belagern, oder Givet und Charlemont eingeschlossen halten, oder auch, wenn es nicht allzu beschwerlich befunden wird, diese Festung belagern, überhaupt zu der großen Operazion nachdrücklich mitwirken, je nachdem die Umstände es an die Hand geben werden; über welche sich im Voraus unmöglich etwas Verläßliches sagen läßt, auf welche man aber stets gefaßt, sie augenblicklich zu benutzen bereit, — mit Allem, was um sie zu benutzen erforderlich ist, versehen, — zu augenblicklichen und behenden Bewegungen fertig, — auf alle Schritte des Feindes im höchsten Grad wachsam und aufmerksam, — in ununterbrochener Treue und redlicher Einverständniß und Korrespondenz mit den benachbarten Armeen, — vorsichtig und klug in der Beurtheilung derer vom Feind erlangenden Nachrichten, — und endlich in gegenseitiger Unterstützung willig und eifrig seyn wird; weil sehr oft der Fall der Nothwendigkeit eintreten kann, daß zwei Armeen, ganz oder zum Theil, sich mitsammen wenigstens für einen Augenblick vereinigen müssen, und weil ohne Beobachtung der erst angeführten Regeln die Aufstellung dieser vielen Armeen von den unglücklichsten Folgen seyn könnte, die doch wegen der zahlreichen Heere des Feindes nothwendig ist, und zur Beschleunigung der Operazionen höchst nützlich seyn kann; besonders wenn man auf allen Seiten standhaft in Gefahren, — vorsichtig in ihrer Berechnung, — findig in den Mitteln, sie abzu-

wenden. Bei vorkommenden Beschwerlichkeiten augenblicklich mit dem großen Gedanken sie zu heben, oder zu überwinden bereit, — und endlich fest und unabweichlich dem Grundsatz getreu seyn wird, daß man einen Feind, wie dieser ist, niemals stehenden Fußes erwarten, — oder, wenn man durch die Umstände dazu gezwungen wäre, wenigstens niemals alles engagiren, sondern gleich anfänglich einen Theil seiner Truppen in Bereitschaft halten müsse, um in dem ersten günstigen Augenblick einen Angriff auf eine seiner Flanken, oder einen andern schwachen Punkt zu machen; denn so wahr es ist, daß dieser Feind, wenn man ihn seine Angriffsprojekte ruhig machen und ausführen läßt, wegen seiner Zahl, wegen seiner vielen Artillerie, und wegen der Hartnäckigkeit seiner Angriffe, im höchsten Grade gefährlich werden kann, eben so wahr ist es gegentheils, daß er nach seiner gegenwärtigen Verfassung immer den Kürzeren ziehen wird, und ziehen muß, sobald man das Glück hat, ihn in seinen Planen zu stören; und man kann mit Zuversicht hoffen, daß die Verwirrung, welche man auf einen Theil zu bringen das Glück hat, meistentheils sich auf sein Ganzes verbreiten werde; weil in seinen Armeen weder Einsicht genug bei den Generalen und andern höhern Offizieren, noch auch genug Bewegungsfähigkeit bei seinen Truppen seyn kann, um einem leidenden Theil mit der erforderlichen Präzision und Behendigkeit aufzuhelfen. — Sobald dann seiner Zeit diese erste Unternehmung glücklich vollendet seyn wird, würde sich die Hauptmacht auf Cambray werfen, und nun würde der Zeitpunkt herannahen, wo die Armee unter den Befehlen Seiner königlichen Hoheit des Herzogs von York Lille einschlie-

ßen und bombardiren könnte; welches vielleicht schon möglich werden dürfte, wenn die Belagerung vor Cambray etablirt seyn wird, und die Observazionsarmee nach Arras vorzurücken vermögend seyn sollte; — außer dem aber bis nach der Übergabe von Cambray, und bis die k. k. Armee vor Arras erscheint, verschoben bleiben müßte.

Daß man annoch in diesem Jahre auf eine Vorrückung mit ganzer Macht aus der Reihe der letzten Festungen sollte hoffen können, ist ohne besonders glücklichen Erfolg zwar nicht zu erwarten; sollte sie aber dennoch möglich werden, so würde eine k. k. Kriegsmacht von 70 bis 80,000 Mann gerade gegen Paris, — die königl. großbritannische Armee aber in mehrerer oder minderer Entfernung, und in Verbindung mit jener, rechts seitwärts, — endlich die an der Maas gestandene k. k. Armee links seitwärts auf eben solche Art vordringen können.

(Gezeichnet) Prinz Coburg,
Feldmarschall.

So weit geht der Operazionsplan von Brüssel. Von preußischer Seite war Niemand zu der Berathung gezogen worden; ohne Zweifel weil es am 4. Februar noch nicht entschieden war, ob Preußen seine Armee vom Kriegsschauplatze zurück ziehen würde oder nicht. Erst nachdem die Minister Englands dem aus dem Hauptquartier nach London gesandten Obersten Baron Mack die Zusicherung gegeben hatten, daß man auf das Verbleiben und die Vermehrung der preußischen Armee mit moralischer Gewißheit rechnen könne, — wurde dem FM. Möllendorf am 4. März in Mainz, und einen Tag später dem k. k. Oberbefehlshaber der Oberrheinarmee FZM. Browne, aber beiden nur der sie betreffende

Theil des Operazionsplanes eröffnet. — Das diesen Gegenstand betreffende, vom Obersten Mack gezeichnete, Memoire an den FM. Baron Möllendorf, ist bereits in ältern Schriften wörtlich abgedruckt, und, seinem wesentlichen Inhalte nach, in der im Jahrgange 1818 dieser Zeitschrift gelieferten Geschichte des Feldzugs 1794 erschienen; daher wir uns hier dessen wörtliche Wiederholung ersparen, doch aber seinen wesentlichen Inhalt nochmals ins Gedächtniß zurückrufen wollen.

Dem FM. Baron Möllendorf wurde eröffnet, „daß die Minister Englands dem Obersten Baron Mack in London versichert hätten, daß man mit moralischer Gewißheit annehmen könne, der König von Preußen werde seine im Felde stehende Armee nicht allein ferner belassen, sondern dieselbe auch noch mit 15 bis 20,000 Mann vermehren, worüber die Unterhandlungen bereits angeknüpft seyen. Hierdurch und durch ein noch zuwachsendes Korps von einigen 1000 Sachsen, worauf man sich ebenfalls Hoffnung mache, werde die Armee des Feldmarschalls eine Stärke von ungefähr 90,000 Mann effektiven Standes *) erreichen. — Sowohl der FM. Prinz Coburg, als die Chefs der beiden verbündeten Armeen in den Niederlanden, weit entfernt, sich mit einer thätigen und entscheidenden Kampagne zu schmeicheln, seyen vielmehr überzeugt, gleich bei Eröffnung des Feldzugs auf die unglücklichste Defensive geworfen zu werden, wenn die verbündete Kriegsmacht zwischen der Maas und dem Meere nicht wenigstens um

*) Da dieser um beiläufig 1/3 höher als der ausrückende Stand angenommen wurde, so ist hier kein Widerspruch mit der Berechnung von Brüssel.

100,000 Mann vermehrt würde; weil der Feind seine dortige Armee bereits auf 300,000 Mann wirklich gebracht, 50,000 Mann aus dem Inneren noch im Anzuge seyen, und die Hälfte der Moselarmee, ebenfalls 50,000 Mann stark, sich bereits links gegen die Maas gezogen hätte, um gegen das Lüttichische verwendet zu werden, und der Feind in wenigen Wochen, vielleicht schon in 14 Tagen, mit 400,000 Mann im Felde erscheinen, auf allen Seiten angreifen, und, ohne jene Vermehrung, auf allen Seiten durchdringen werde. Deßhalb habe man die dringendsten Vorstellungen an Se. Majestät den Kaiser gemacht, den größten Theil der östreichischen Truppen am Oberrhein und das zu Trier stehende Korps an die Maas abrücken, und dagegen aus dem Inneren noch 12 bis 15,000 Mann zur Rheinarmee stoßen zu lassen, um letztere, sammt den noch zuwachsenden deutschen Kreis- und Reichsfürstlichen Truppen, auf einer Stärke von ungefähr 70,000 Mann effektiven Standes zu erhalten. Von einer allen Ausdruck übersteigenden Nothwendigkeit sey es, gleich jetzt ein ansehnliches Korps an das rechte Ufer der Maas hinzuschieben, und der FM. Baron Möllendorf wurde daher bei dem Besten der allgemeinen Sache beschworen, den Posten von Trier, der seiner Lage nach ohnehin zur preußischen Armee gehöre, zu übernehmen, und das dortige östreichische Korps *) unverweilt ablösen zu lassen, um es nach der Maas ziehen zu können."

Wie es der Operazionsplan von Brüssel bestimmte, sollte die Armee am Oberrhein, und die des FM. Möl-

*) Dieses bestand damals in 9 Bataillons, 14 Eskadrons, etwas über 10,000 Mann ausrückenden Standes.

lendorf zwischen dem Rhein uud der Mosel, vorerst auf der Defensive bleiben, Letztere aber nur so lange, als der Feind nicht bedeutende Kräfte vom Rhein und der Mosel weg, gegen die Maas und die Niederlande entsende, dann aber die Offensive ergreifen, wozu ein Korps von 8 bis 10,000 Mann der Oberrheinarmee, gleich Anfangs vorwärts von Manheim aufgestellt, mitwirken sollte. Zum Behufe dieser Offensive schlug der FM. Prinz Coburg den FM. Möllendorf vor, noch bevor den Posten von Trier nach und nach immer mehr zu verstärken, und ungefähr die Hälfte seiner Armee in einem Lager vorwärts von Trier, etwa bei Sierk, zu versammeln; wodurch für die Operazionen jenseits der Maas, seiner Meinung nach, gleich Anfangs der wesentliche Vortheil erwachsen würde, den Feind, weil er dadurch Saarlouis, und noch mehr Thionville bedroht sehe, in dieser Gegend festzuhalten. Sollte er aber dennoch, durch das Waffenglück der Verbündeten zwischen der Maas und dem Meere bewogen, bedeutende Entsendungen von dort nach der Maas machen, dann möchte der FM. Möllendorf mit dieser Armee bei Sierk auf Luxemburg rücken, das bei Arlon verbleibende Korps von 6 bis 8000 Östreichern an sich ziehen, und sich von Luxemburg in zwei starken Märschen, über Diepach und Aubange, vor Longwy werfen, um diese Festung, mittelst eines unterdessen ganz im Stillen von Mainz nach Luxemburg geschafften Belagerungsparks, zu belagern und zu erobern. Der FM. Prinz Coburg versprach sich um so sicherer den besten Erfolg hiervon, als er glaubte, mit Gewißheit annehmen zu können, daß der Feind auf seine Plätze jener Gegend die wenigste Aufmerksamkeit richten, sie weder gehörig mit Lebens-

mitteln versehen, noch hinreichend stark besetzen werde, und überhaupt der Meinung sey, daß man wegen der unglücklichen Ereignisse des ersten Feldzuges niemals mehr wagen werde, mit einer Armee in jenen Gegenden vorzurücken. Dieses unterliege jedoch keinem Bedenken, wenn die Vorrückung in guter Jahreszeit geschehe, gute Subsistenzanstalten vorbereitet würden, und wenn, wie es der Fall seyn würde, die Operationen der Verbündeten den Feind jenseits der Maas festhielten, und ihm die Möglichkeit raubten, sich dort mit einem Theil loszuwickeln, um die Operazionen des preußischen Feldmarschalls zu hindern. Er glaubte sogar, daß man sich ohne Überspannung Hoffnung machen könne, dereinst, wenn das Waffenglück der Verbündeten jenseits der Maas es möglich mache, dort aus der letzten Reihe der feindlichen Festungen vorzurücken, sich mit der preußischen Armee die Hände bieten, und gemeinschaftlich dem Hauptpunkte Paris zueilen zu können.

Betrachtungen.

Betrachtet man das Memoir von Brüssel mit Aufmerksamkeit, so findet man darin folgende Grundsätze ausgesprochen, auf welche der Operazionsplan gebauet wurde, und die wir der Reihe nach beleuchten wollen:

I. Der Karakter des Kampfes erfordere, daß man, um die Royalisten in Frankreich zu unterstützen, und zum Sturze der herrschenden Fakzion zu ermuthigen, sobald als möglich in das Innere des feindlichen Landes vordringe, und Paris als das Endziel der Operazionen betrachte.

II. Auf jeden Fall müsse man dem Feinde in der Eröffnung des Feldzuges zuvorkommen, und ihn so früh

beginnen, als es die Jahrzeit nur immer gestatte. In diesem Lande erlaube es die Jahreszeit um die Mitte des März, oder spätestens Anfangs April; bis wohin alle Verstärkungen eingetroffen, oder doch die Gewißheit erlangt seyn müsse, daß sie bald darauf eintreffen würden. — Jeder Zeitverlust sey ein wesentlicher Nachtheil für die gemeine Sache, und ein beträchtlicher allein schon als ein Unglück zu betrachten; weil sonst der Feind in der Offensive zuvorkommen, und überall durchdringen würde, weil man überall zu schwach sey.

III. Überall wo man, von Hüningen bis an das Meer, die doppelte auch dreifache Reihe der feindlichen Festungen durchbreche, — ließe man nicht nur Festungen, sondern auch feindliche Armeen auf seinen Flanken. Daher müßte man eine beträchtliche Truppenzahl zurücklassen, um die eroberten Plätze zu behaupten, und sich die Verbindung offen zu erhalten. Überdieß müßten die Flanken einer vorrückenden Armee durch kleinere Armeen gedeckt werden, die in Verbindung mit ihr, und in einer gewissen Entfernung seitwärts vordrängen.

IV. Eine solche Offensive von mehreren weit von einander entfernten Punkten zugleich unternommen, würde entweder Mittel erfordern, welche das Vermögen der verbündeten Mächte weit übersteigen, oder einen endlosen Festungskrieg nach sich ziehen, und die Kräfte dermassen zersplittern, daß ein glücklicher Erfolg kaum möglich, wenigstens aber, wegen der vielen daraus entstehen könnenden Unfälle, höchst unwahrscheinlich sey.

V. So lange jedoch der Festungskrieg dauere, sey an keine Kontre-Revolulion in Frankreich zu denken,

weil man während dieser Zeit gezwungen sey, die Unterstützung der Royalisten nur auf Waffen, Munizion und dergleichen zu beschränken. Daher müßte die Offensive mit möglichster Kraft ergriffen, und der Festungskrieg so schnell als möglich beendigt werden.

VI. Die meiste Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs aber, biete eine kraftvolle Offensive von Flandern aus; während man sich längs der ganzen übrigen Grenze auf eine solche Ehrfurcht gebietende und imposante Defensive beschränke, die jeden Augenblick in eine Offensive verwandelt werden könne, im Falle sich der Feind dort bedeutend schwäche, um sich den Alliirten in Flandern gegenüber zu verstärken.

VII. Um aber von Flandern aus gegen Paris vordringen zu können, müßte man entweder Meister aller festen Plätze zwischen der Maas und dem Meere seyn, oder, im Fall man es nur von einigen wäre, wenigstens 300,000 Mann ausrückenden Standes haben; um während die eine Hälfte vorrückte, mit der andern Flanke und Rücken decken zu können.

VIII. Hätte man weniger als 200,000 Mann, z. B. nur 150,000, so würde man gezwungen seyn, einen Platz nach dem anderen, so wie sie der Reihe nach lägen, zu erobern, und wenigstens zwei Kampagnen mit diesem Festungskriege zubringen müssen.

IX. Hätte man aber 200,000 Mann ausrückenden Standes, so dürfe man hoffen, in der letzten Reihe der feindlichen Festungen Landrecy, Cambray und Arras, und zu gleicher Zeit auch alle seitwärts liegenden feindlichen Plätze durch minderhartnäckige Belagerungen, durch Bombardement oder Blockaden, fallen zu machen; indem der Widerstand dieser Letzteren minder

hartnäckig seyn würde, sobald sie keinen Entsatz zu hoffen hätten.

Ad I.

Ein Feldherr darf nur dann hoffen, gekrönt aus dem Kampfe hervorzugehen, wenn der Zweck desselben ein möglicher ist, und mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln im Verhältniß steht. In dem vorliegenden Falle ist die Wiederherstellung des Thrones in Frankreich als das Ziel ausgesprochen, welches durch die Waffen erreicht werden sollte. Nicht immer aber, ja nur selten fällt es dem Feldherrn zur Last, wenn der Zweck des Krieges entweder zu erreichen unmöglich ist, oder wenn die Kräfte, die er in Anspruch nimmt, die vorhandenen weit übersteigen; denn meistens werden ihm der Zweck sowohl, als die Mittel von den Kabinetten vorgezeichnet. Da die Bestimmung des Zweckes, der durch den Krieg erreicht werden soll, der Politik angehört, und einer militärischen Erörterung fremd ist, so wollen wir uns auch hier nicht mit der Untersuchung befassen, ob im Jahre 1794, wo der Thron der Bourbons erst eben eingestürzt, es schon möglich war, ihn wieder aufzurichten. Wir bemerken hierüber nur, daß die Anstrengungen, welche für diesen Zweck gemacht wurden, unläugbar beweisen, daß es von den Staatsmännern jener Zeit geglaubt wurde; daß es aber verzeihlich war, wenn sie sich irrten, indem die französische Revoluzion, an sich beispiellos in der Geschichte aller Revoluzionen, jener Zeit noch nicht so enthüllt vor Augen lag, wie der unsrigen. Bei der Prüfung des vorliegenden Operazionsplanes gehen wir daher von der Basis aus, daß die Endaufgabe des Feldherrn bereits festgestellt war, und darin bestand, die Wieder-

herstellung des Thrones in Frankreich durch die Waffengewalt möglichst zu befördern.

Der Karakter der französischen Staatsumwälzung hatte sich jedoch schon damals bereits so weit entwickelt, daß kein Vernünftiger mehr an der Wahrheit zweifelte, daß ihre Bekämpfung nicht mehr an den Grenzen entschieden werden könne, sondern dieß höchstens nur noch von der Eroberung ihres Sitzes und Ursprungs in der Hauptstadt des Reichs zu erwarten war. Das gefallene Haupt des Königs hatte den Schreckensmännern jeden Ausweg abgeschnitten, und keine Siege der Verbündeten an den Grenzen konnten sie mehr bewegen, sich freiwillig ihrer Herrschaft zu begeben. Wenn aber auch Niederlagen ihrer Heere an den Grenzen die herrschende Partei der Macht und des Ansehens beraubten, und sich auf ihren Trümmern eine andere erhob, so konnte dieser Wechsel doch nur dann den Wünschen und Absichten der verbündeten Mächte entsprechen, wenn er unter der unmittelbaren Kontrolle ihrer Armeen geschah. Was endlich die Partei der Royalisten betrifft, so hatte, durch den seit dem Jahre 1789 dauernden Parteienkampf in Frankreich, die Erfahrung bereits bewiesen, daß sie nur bei der Gegenwart einer verbündeten Armee im Herzen des Reichs, ihr Haupt wieder erheben konnte.

Schwerlich dürfte daher bei dem von den Kabinetten dem Feldherrn gesteckten Ziele, die Richtigkeit des in Nr. I. aufgestellten Grundsatzes in Zweifel gezogen werden können.

Ad II.

Daß die Beobachtung von Nr. II. wenigstens heilsam, und zur Begründung der moralischen Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs auch nothwendig war,

unterliegt eben so wenig einem Zweifel; wenn auch das Durchdringen des Feindes auf allen Punkten noch von Umständen abhing, welche das gegenseitige Verhältniß der numerischen Stärke nicht allein begründet, und 150,000 Mann ausrückenden Standes, die dem Prinzen Coburg zu Gebote standen, eine Stärke ist, die der absoluten Gewißheit ununterbrochener Niederlagen auch bei der beträchtlichsten feindlichen Übermacht entgeht.

Ad III.

Daß man die eroberten Festungen besetzt halten mußte, versteht sich von selbst. Feindliche Armeen aber, welche die Verbindung der vorrückenden Armee mit ihrer Basis gefährdeten, durfte man, ohne grob gegen die Grundsätze der Kunst zu verstoßen, niemals auf den Flanken hinter sich lassen. Zeigten sich diese, so mußte man so manövriren, um sie von dem Inneren Frankreichs abzuschneiden, sie an die Grenze zu werfen, und sie dort zu vernichten. Überhaupt konnte man nicht gegen Paris vordringen, auch wenn man alle Festungen erobert hatte, bevor man den Feind an den Grenzen, oder zwischen diesen und Paris, entscheidend geschlagen hatte. Die Eroberung der Hauptstadt konnte nicht solid und von Dauer seyn, so lange man nicht auch im Felde ein so entscheidendes Übergewicht der Waffen errungen hatte, daß diese Eroberung selbst die Sicherheit der Verbindungen verbürgte, und man nicht nothwendig hatte, zum Behufe dieser Letzteren sich dermassen auf der Hauptoperazionslinie zu schwächen, daß die Armee vor Paris keine imposante Stellung mehr behaupten konnte. Überhaupt durfte man nie den Grundsatz aus den Augen verlieren, daß ein Feldherr, so viel als es

nur immer möglich ist, alle seine Verbindungen mit der Armee decken muß, die er selbst in der Hand behält, oder daß die Sicherheit derselben möglichst durch die Hauptoperazion selbst verbürgt werden soll. Je mehr er von diesem Grundsatze abweicht, desto mehr legt er sein Schicksal in die Hände Anderer, desto mehr macht er sich von Umständen abhängig, die er nicht in seiner Gewalt hat, und durchaus nicht meistern kann. Alle großen Feldherrn suchten stets diesen Grundsatz festzuhalten. Seine Befolgung liegt in der Wahl der Operazionslinie, ihrer Lage gegen die Basis, und endlich in dem Gepräge, welches der Feldherr seinen Operazionen aufdrückt. Ist die erstere auf die entscheidenden Objekte berechnet, bietet die andere dem Feinde in dem Verhältniß von Raum und Zeit keine Vortheile, und liegt in dem letzteren endlich Kraft und Entschiedenheit, dann erspart sich der Feldherr eine Menge Detaschirungen, und keiner seiner glücklichen Schläge wird seine Wirkung auf das ganze Kriegstheater verfehlen.

Ad IV.

Der hier gethane Ausspruch gegen das Zersplittern der Kräfte beweist die unheilbare Krankheit der damaligen Zeit; und einem Pazienten gleich, der die Diät, die der Arzt verordnet, aus alter Gewohnheit nicht halten kann, verfiel man bei dem Operazionsplan von Brüssel sowohl, als später im Strome der Begebenheiten selbst, gerade in den Fehler, vor dem hier gewarnt wird.

Ad V.

Obgleich damals die Flamme des Aufstandes in der Vendee nur noch schwach loderte, so beweisen doch die Ereignisse der ersten Monate des Jahres 1794, daß

dort noch viel Brennstoff unter der Asche glimmte. Ein Korps von 10,000 Mann, in der Vendee ans Land gesetzt, von der englischen Flotte gehörig versehen und unterstützt, und dessen Anführer die Bewohner jener Provinz um sich zu vereinigen gewußt hätte, würde gewiß seinen Abgang an den Grenzen reichlich aufgewogen haben; indem der Feind abermals würde gezwungen worden seyn, dort Armeen von 60,000 Mann und darüber zu verwenden. Die Emigranten-Korps hätten dort sicher eine bessere Anwendung gefunden, als bei den verbündeten Heeren an den Grenzen, und dem Prinzen Condé hätte wenigstens sein Rang die Beseitigung aller Zwietracht unter den Anführern der Vendeer, welche die Ursache so vieler ihrer Unfälle war, sehr erleichtert. Die Sache der Vendee scheint von den verbündeten Mächten stets mit zu viel Gleichgültigkeit behandelt worden zu seyn. Gehörig aufgefaßt, hätte sie ihren Planen großen Vorschub leisten können. Doch wurden im Winter von 1793—1794 Vorbereitungen dazu gemacht. Aber Lord Moira harrte mit 14,000 Mann auf der Insel Jersey vergebens auf Überfahrt, und kam endlich zu spät in den Niederlanden an. Die Absichten des englischen Kabinets in dieser Beziehung, bleiben der Geschichte noch zu enthüllen übrig. Wir aber gehen zur Betrachtung der folgenden vier Grundsätze über, welche die eigentliche Grundlage des Operazionsplanes von Brüssel bilden.

Ad VI.

Wenn ein feindliches Land mehrere Fronten zum Angriff darbietet, so werden, wenn nicht politische Ursachen einen entscheidenden Einfluß üben, die Vorzüge der einen vor den übrigen durch die Vorzüge der Ope-

razionslinien bestimmt, welche sie durchschneiden. Die Vorzüge einer Operazionslinie aber werden bestimmt: erstens durch die geringste Länge derselben, oder die kürzeste Entfernung des Anfangspunktes vom Hauptobjekt; — zweitens durch die geringsten Hindernisse, welche eine darauf vorrückende Armee im Wege findet; — endlich drittens durch das größte Verhältniß der Kräfte, welche sie der Offensive gestattet, zu denjenigen, die sie zur Defensive verurtheilt. Zu Letzteren gehören alle Korps, deren Zweck rein auf Deckung der Hauptoperazionslinie, der Flanken und des Rückens berechnet sind, und der Masse entzogen werden, die den Feind eigentlich zu Boden werfen soll. Das Resultat einer reiflichen Prüfung dieser drei Bedingungen und ihrer gegenseitigen Wichtigkeit entscheidet über die Vorzüge einer Operazionslinie vor der andern. Der Unterschied der Entfernung vom Hauptobjekt und die Hindernisse, welche im Wege liegen, müssen jedoch sehr groß seyn, wenn die dritte Bedingung ihnen weichen soll. In den meisten Fällen wird diejenige Operazionslinie die beste seyn, welche die meisten Kräfte der Offensive erlaubt, und ihr die wenigsten entzieht. Denn nur dann kann der Feldherr dem Grundsatze getreu bleiben, die Sicherheit seiner Operazionen möglichst durch die Hauptoperazion selbst, oder die Armee zu verbürgen, die er selbst in der Hand behält, und braucht sein Schicksal so wenig als möglich fremden Händen anzuvertrauen. Wie groß müssen andere Schwierigkeiten seyn, denen dieser Vortheil weichen muß! Das Maß der Kräfte aber, welche eine Operazionslinie zur Defensive verurtheilt, hängt hauptsächlich von ihrer Lage gegen die eigene Basis und die strategische Front der Armee ab.

Unter Basis wird hier diejenige Linie verstanden, welche die nothwendigsten Hilfsquellen des Heeres, besonders diejenigen, auf welche man allein bis zu Ende des Kampfes rechnen kann, gerade hinter sich verbirgt. Am vortheilhaftesten ist es, wenn diese immer parallel hinter der Front der Armee liegen, oder Front und Verbindungen mit der eigenen Basis beständig aufeinander senkrecht bleiben. *) Nur dann deckt die Armee ihre Verbindung durch ihre eigene Aufstellung. Am nachtheiligsten aber ist es, wenn die Operazionslinie eine solche Richtung bekommt, daß ihre gerade Verlängerung rückwärts nicht mehr auf die eigene Basis stößt, sondern sich wenden, und auf weite Strecken mit der feindlichen Front und nahe an derselben parallel laufen muß, um die eigene Basis zu erreichen. Dieses ist der Fall, wenn die Front der Armee senkrecht auf ihrer Basis ist, ohne daß sie einen Flügel an letztere stützt, sondern auf weite Entfernung von ihr die Grenze des feindlichen Landes überschreiten will. Sie bietet dann dem Feinde die größten Vortheile in dem Verhältnisse von Raum und Zeit, und die Blößen vervielfältigen sich, je größer die Lücke zwischen der Armee und ihrer Basis ist. Diese Lücke muß dann durch eine zweite Armee gedeckt werden, von derem Schicksale der Erfolg der Hauptarmee nicht weniger abhängt, als von ihrem eigenen; ja deren Niederlagen oft viel traurigere Fol-

---

*) Diese Bemerkung soll jedoch nicht jene großen Flankenoperazionen mit ganzer Masse verdammen, die das Selbstvertrauen des Feldherrn auf einen entscheidenden schnellen Sieg berechnet, der die gewöhnlichen strategischen Unbequemlichkeiten aufhebt. Es ist hier, so wie überhaupt, nur von den Hauptzügen die Rede.

gen nach sich ziehen können, als jene der Hauptarmee selbst; weil sie dem Feinde die Verbindungen und Rückzugslinien dieser Letzteren in die Hände liefern. Es werden mithin dem Feinde zwei verwundbare Seiten für eine von ihm geboten; ohne daß dafür selbst die offensiven Operazionen dieser zweiten Armee jene der Hauptarmee kräftig unterstützen können; weil sie die Verbindungen des Feindes nicht bedroht, und ihre Operazionslinien von jenen der Hauptarmee meistens so weit entfernt liegen, daß ihre Offensive mit jener der Hauptarmee erst nach Überwindung der Hauptschwierigkeiten, oder nach vorausgegangenen beiderseitigen entscheidenden Erfolgen, in unmittelbare Wechselwirkung treten können. Nur eine so große Nähe der Aufstellung der Hauptarmee bei dem Brennpunkte der feindlichen Macht, daß eine einzige gewonnene Schlacht denselben in höchste Gefahr setzt, könnte davon eine Ausnahme machen.

Die französische Grenze im Jahre 1794 gegen Deutschland und die Niederlande war ungefähr dieselbe wie jetzt, nur daß die Festungen Landau, Saarlouis und Philippeville, die gegenwärtig zum deutschen Bunde und den Niederlanden gehören, damals ein Eigenthum der Franzosen waren. Sie bildete beinahe einen rechten Winkel in dessem Scheitel Landau lag. Den kürzeren Schenkel von Hüningen bis Landau bildete der Rhein, der andere, 2½ mal so lange, wurde durch die Kette von Festungen von Landau bis Dünkirchen gebildet. Die Maas, die sich bei Fumay von Nordosten nach Nordwesten wendet, durchschnitt sie bei Givet und Charlemont, und dadurch entstanden drei Angriffsfronten gegen Frankreich: nämlich, längs dem Rheine bis Landau, zwischen dem westlichen Fuße der Vogesen und der

Maas von Saarlouis bis Givet, und zwischen der Maas und dem Meere von Charlemont bis Dünkirchen. Auf der ersten deckte der Rhein mit den Festungen Hüningen, Neu-Breisach, Schletstadt, Straßburg und Landau im Rheinthale, in erster, und das nahe dahinterliegende Gebirge der Vogesen, dessen Kamm nur sechs bis sieben Meilen vom Strome entfernt ist, mit den Plätzen Bitsch und Phalsburg auf den zwei Hauptübergängen des Kammes, endlich Belfort, in zweiter Linie die westliche Grenze Frankreichs; und jenseits der Vogesen stieß man auf den Linien, die nach Paris führten, auf die Festungen Metz, Toul und Verdun. — Die zweite Front war durch die Festungen Saarlouis, Thionville, Metz, Longwy, Montmedy, Verdun, Sedan, Mezieres, Givet und Rocroy gedeckt. Hinter dieser Kette dehnten sich die Waldungen der Argonne von Passavant (1 Lieu südlich von St. Menehould) bis gegen Sedan aus; die voller Bäche, Teiche und Moräste sind, jedoch fünf Durchgänge haben: Nämlich 1) die Straße von Sedan über Chesnes populeux nach Rethel, welches der offenste ist; 2) der Weg von Briquenay nach Vouzier über Croix-au-bois; 3) die Straße von Stenay nach Vouziers und Reims; 4) der Weg von Varennes nach St. Menchould; 5) die Straße von Verdun über Clermont nach St. Menehould, die im Walde ein langes Defilee bildet. — Auf der dritten Front, zwischen der Maas und dem Meere, lag in dem schmalen Streif zwischen der französischen Grenze und der Somme, von ungefähr 15 Meilen größter Breite, ein Netz von 29 Festungen, wovon auf jede Hauptstraße wenigstens 2, auch bis zu 4 kamen; nämlich: Charlemont, Rocroy, Philippeville, Maubeuge, Avesnes,

le Quesnoy, Landrecy, St. Quentin, Condé, Valenciennes, Bouchain, Cambray, Peronne, Lille, Douay, Arras, Bapaume, Dünkirchen, Bergen, St. Omer, Aire, Bethune, Gravelines, Calais, Ardres, Montreuil, Abbeville, Hesdin und Dourlens. *) Hiervon waren jedoch Condé, Valenciennes und le Quesnoy im Feldzuge von 1793 von den Verbündeten erobert worden, und es verblieben den Franzosen noch 26.

Im Frühjahre 1794 waren England und Östreich die Seele der Koalizion gegen Frankreich. Von den Entschlüssen dieser zwei Mächte hing allein die Fortsetzung oder das Erlöschen des Kampfes ab. England gab jedoch dem Kampfe hauptsächlich nur durch sein Geld Nahrung; die materielle Kraft ruhte in Östreich; nicht allein, weil es bei weitem die meisten Truppen und das meiste Material lieferte, und die süddeutschen Fürsten seinem Impulse folgten, so lange es sich zwischen dem Rheine und seiner westlichen Grenze behauptete; sondern auch, weil Östreich als die Macht des Kontinentes betrachtet werden mußte, die bei jedem Ausgange die Letzte vom Kampfplatze abtreten würde. Preußen hatte zur Zeit als der Operazionsplan in Brüssel entworfen wurde, seine Staatsgrundsätze bereits laut vom Kampfe gegen die französische Revoluzion losgesagt, und erschien nur noch als Auxiliarmacht mit 20,000 Mann, in Folge des Reichenbacher Vertrages. Eine ausgiebigere Hilfe desselben, gegen Subsidien, hing von angeknüpften Unterhandlungen ab, von welchen sich jedoch Östreich im Februar schon losgesagt hatte, und die Festhaltung

*) Nebst diesen bestanden noch die Kastelle von Guise, Ham und La Fére.

Preußens bei der Koalizion den beiden Seemächten England und Holland allein überließ. Eben so verhielt es sich mit den Truppen aller norddeutschen Fürsten, die von Preußen den Impuls erhielten, und die norddeutschen Heere waren nur als Subsidienarmeen zu betrachten, die bloß durch das lockere Band einer Geldsumme, nicht aber aus Staatsgrundsatz, an der Sache hingen, um die gekämpft wurde. Ein solches Band aber droht jeden Augenblick zu zerreißen, sobald Interessen ins Spiel kommen, die höher als die ausbedungenen Summen geachtet werden. — Der Operazionsplan von Brüssel mußte daher auf das vortheilhafteste Lagenverhältniß der östreichischen Heere, und auf die Basis der Hilfsquellen Östreichs und des südlichen Deutschlands berechnet werden. Dieß erforderte das wahre Interesse aller drei Mächte, welche an dessen Entwerfung Antheil nahmen; denn von dem Schicksal der östreichischen Heere hing die ganze Existenz Hollands und die Erfüllung der Zwecke Englands ab.

Auf welcher Front die Verbündeten auch in Frankreich eindringen wollten, so blieb doch immer der Rhein, von Basel bis zum Meere, ihre natürliche Basis. Denn dieser Strom verbarg hinter sich die große Masse ihrer militärischen Hilfsquellen. Selbst die der Engländer mußten hinter ihn geflüchtet werden, wenn man gezwungen wurde, die Niederlande zu räumen, und sie sich nicht einschiffen wollten. Für die östreichischen und süddeutschen Heere aber, verbarg er sie in weitester Ausdehnung nur von Basel bis Köln senkrecht, oder beinahe senkrecht hinter sich; indem die Linien von Köln auf Eger und von Basel auf Salzburg die Grenzen bilden, zwischen welchen alle Kommunikazionen zur

Zufuhr von Kriegsbedürfnissen aus Östreich und dem südlichen Deutschland, und alle Rückzugslinien für die östreichischen und süddeutschen Heere fielen. Für die norddeutschen Heere hingegen, bildete der Rhein in weitester Ausdehnung von Manheim bis zum Meere die natürliche Basis. — Aus obigen Gründen aber mußte der Operazionsplan auf erstere gebaut werden. Bei einer Offensive der Franzosen in das Innere des südlichen Deutschlands bildete der Rhein von Hüningen bis Landau ihre natürliche Basis, bei einer Offensive in das Land zwischen dem Rhein und dem Meere aber, die Kette ihrer Festungen von Landau bis Dünkirchen.

Die vortheilhafteste Konfigurazion von Operazionslinien und Basis für die östreichischen und süddeutschen Heere bot die Front von Hüningen bis Landau. Alle Operazionslinien, welche diese Front durchschnitten, liefen senkrecht auf die Basis; die Armee deckte mithin ihre Verbindungen beständig selbst, und hier konnte ihre ganze Kraft zur Offensive verwendet werden; weil ihr Schicksal nicht von den Ereignissen auf den beiden anderen Fronten abhing, wohl aber ihre Fortschritte über jene entschieden. Aber auf dieser Front war der Rhein ganz im Besitze der Franzosen, und ein sehr glücklicher Feldzug gehörte allein dazu, Landau, Straßburg, Neu-Breisach, und die Schlüssel der Vogesen: Bitsch, Phalsburg und Schlettstadt zu erobern, ohne deren Besitz eine Offensive in das Innere von Frankreich von dieser Seite ein großes Wagniß, wenn auch nicht unausführbar war. *) Der Schauplatz der Vo-

*) Die Feldzüge von 1814 und 1815 können diese Behauptung wohl nicht schwächen, weil die gegenseitigen

gesen entkräftete die Vortheile, welche den Verbündeten ihre bessere Disziplin und größere Manövrirfähigkeit gab, so wie die Furchtbarkeit ihrer Kavallerie für die damaligen Franzosen, und lenkte das Übergewicht auf die Seite des numerisch stärkeren Feindes. — Die Offensive von dieser Seite gab daher keine Hoffnung zu so reißenden Fortschritten, welche die Sicherheit der Provinzen zwischen dem Rheine und dem Meere verbürgen konnten, die beträchtliche Hilfsquellen enthielten, und von deren Schicksale auch die Ausdauer des reichen Hollands bei der Sache der Koalizion, und die ganze Existenz dieses Staats abhing. Während der ganzen Zeit also, die man mit Eroberung des Rheins und der Vogesen zubrachte, mußten zum Schutze jener Provinzen beträchtliche Heeresabtheilungen, — welche wenigstens so viel, als die preußischen Hilfstruppen und alle Truppen im Solde Englands und Hollands betrugen, in Anspruch nahmen, — zwischen den Vogesen und der Maas und zwischen der Maas und dem Meere aufgestellt werden. So lange aber die Durchgänge der Vogesen nicht erobert waren, hemmte diese Scheidewand das Zusammenwirken der Ersteren mit der Hauptarmee am Rheine, und dem Feinde blieb der Vortheil, zwischen seinen getrennten Gegnern, die man im Ganzen als schwächer voraus setzen mußte, mit vereinigten Kräften in der Mitte zu stehen. Die Letzteren waren für die Hauptoffensive am Rhein, wegen der großen Entfernung, und den zahlreichen feindlichen Festungen, die sie vor sich fanden, ganz und

---

Kräfte zu ungleich, und Requisizionsverpflegung 1794 noch unbekannt war.

gar verloren. Zudem war die Entfernung dieser Fronte von Paris um die Hälfte größer als jener zwischen den Vogesen und der Maas, und doppelt so groß als jener zwischen der Maas und dem Meere. *) Wenn also auch nicht die Sicherheit der Operazionen, so forderten doch andere Rücksichten gebietherisch, der Offensive sehr beträchtliche Streitkräfte ganz zu entziehen, ohne daß diese dafür durch andere Begünstigungen die Aussicht hatte, eine schnelle Entscheidung des ganzen Kampfes herbeizuführen. Endlich war die Hauptmacht bereits jenseits der Maas, und ihre Versetzung an den Rhein würde, neben einem großen Schritt rückwärts, einen höchst schädlichen Zeitverlust erzwungen haben.

Von Philippsburg an biegt der Rhein seinen nordwestlichen Lauf nach Norden, und von Mainz abwärts nach Nordosten um. Dadurch fallen auch die Operazionslinien, welche die Front zwischen den Vogesen und der Maas durchschneiden, so ziemlich senkrecht auf den Strom, der in der ganzen Strecke von Philippsburg bis Köln sowohl den süd- als norddeutschen Heeren, die sich zwischen dem Rheine und der Maas bewegten, zur Basis dienen konnte, und diese Basis war ganz im Besitze der Verbündeten. Sie besaßen daran die Festungen Philippsburg, Manheim, Mainz und Ehrenbreitstein, und gegen die Grenze von Holland auch noch Wesel; wovon Manheim und Mainz von vorzüglicher Wichtigkeit für die Operazionen waren. Die Hauptoperazions-

---

*) Von Straßburg nach Paris 70 Meilen
» Luxemburg » » 55 »»
» Mons » » 37 »»

linie von Mainz über Luxemburg war durch diese zwei Festungen ersten Ranges gestützt; Manheim und Koblenz, wenn Letzteres vor einem Coup de main gesichert wurde, konnten ihr ebenfalls zu Depotpunkten an der Basis und, im Fall eines Rückzugs, zu Übergängen über den Strom dienen. Der Ardenner-Wald und die Maas waren, obgleich Ersterer die Fechtart des Feindes begünstigte, und dem Gebrauche der verbündeten Kavallerie im Wege lag, doch nur Hindernisse, deren Überwindung in den gewöhnlichen Bereich der Feldoperazionen gehörte, mithin um so weniger zurückschrecken durften, als der Erstere 5 brauchbare Durchgänge hat, und die Letztere hier noch nicht groß ist. Der feindlichen Festungen, welche hier die Operazionen belästigen konnten, waren 10: nämlich Saarlouis, Thionville, Metz, Longwy, Montmedy, Verdun, Sedan, Mezieres, Givet und Rocroy. Man konnte hier aber viel eher der Eroberung mehrerer entbehren, als auf der Front am Rheine; weil man hier im Rücken diesen Strom von Hause aus im Besitz hatte, dort aber erst nach Eroberung der Festungen. Zudem hatte man Luxemburg nahe vor der Kette dieser Festungen, und auf dem Durchschnittspunkte mehrerer der wichtigsten Straßen; welches für den Belagerungskrieg sowohl, als für die Feldoperazionen von dem größten Vortheil war. Eroberte man hier Metz, so durchschnitt man gleich eine Hauptverbindung der feindlichen Armee am Rheine mit dem Inneren von Frankreich, und hatte eine drohende Stellung gegen die Übrigen und den ganzen östlichen Fuß der Vogesen. Dieses legte in die zwischen der Maas und den Vogesen operirende Hauptarmee zugleich mit

eine Bürgschaft für die Sicherheit der deutschen Rheingrenze nieder. Nicht mindere Bürgschaft gab sie für die Sicherheit von Belgien und Holland durch ihre Nähe an der Maas. Mehr als nothwendig war, um etwa ein kleineres feindliches Korps im Zaume zu halten, brauchte in jenen Provinzen nicht aufgestellt, und der Offensive entzogen zu werden; denn der rechte Flügel der Hauptarmee stand an der Maas zu ihrer Hilfe stets eben so bereit, als zur Unterstützung der Hauptoperazion selbst, und war diese einmal in vollem Zuge, so konnte der Feind nicht mehr an Überschwemmung Belgiens und Hollands denken; wie es der Feldzug von 1792 beweist. Nur die Armee, die zur Sicherung der Rheingrenze zwischen Manheim und Hüningen aufgestellt werden mußte, war für die Offensive gänzlich verloren; bei ihrer Nähe aber konnte sie bei Unfällen noch immer einiger Maßen als eine letzte Reserve der Hauptarmee betrachtet werden. In jedem Falle durfte sie schwächer seyn, als wenn man mit der Hauptarmee zwischen der Maas und dem Meere in Frankreich eindringen wollte. — Auf der Front zwischen den Vogesen und der Maas stand die Hauptarmee in der Mitte des ganzen Umfangs von Hüningen bis Dünkirchen, und am meisten in der Lage, sowohl überall kräftig aufzutreten, wo es die Noth erforderte, als von überall her Hilfe zu empfangen.

Keine der Operazionslinien, welche die Front zwischen der Maas und dem Meere durchschnitten, stieß in ihrer Verlängerung rückwärts auf den Rhein, so weit er die Basis der östreichischen Heere und die Grenze Deutschlands bildete. Die kürzeste Linie, welche als Hauptverbindung aller mit dem Rheine dienen konnte,

war die Linie von Nieuport über Brüssel, Mastricht und Aachen auf Köln, am äußersten rechten Flügel der Basis für die östreichischen und süddeutschen Heere. Diese durchschnitt aber alle Operazionslinien unter einem rechten oder beinahe rechten Winkel: die ungünstigste aller Konfigurazionen von Operazionslinie und Verbindung mit der Basis. Alle anderen Verbindungen mit dem Rheine liefen zu hart an dieser Front des Feindes selbst, und zu nahe paralell mit jener zwischen der Maas und den Vogesen. Die Offensive der Hauptarmee konnte hier niemals selbst ihre Verbindung mit der Basis schützen; jeder Unfall auf der linken Flanke konnte sie lähmen, oder sogar ins Stocken bringen, und eine starke Diversion des Feindes längs dem rechten Ufer der Maas mußte, wenn sie durchdrang, ihr sogleich Einhalt thun, und konnte sie in die traurige Lage versetzen, sich um den Rückzug schlagen zu müssen, ohne daß der Feind in gleichen Wechselfall gerieth. Daher mußte ein mächtiges Heer zur Deckung der Lücke zwischen der Maas und dem Rheine aufgestellt werden. Der Operazionsplan bestimmte dazu 80,000 Preußen, Sachsen und Östreicher. Diese und die Armee am Rheine, zusammen 135,000 Mann, waren für die Offensive von Flandern aus verloren. Dazu konnte man noch die 35,000 Mann am rechten Ufer der Maas rechnen, sobald der Feind nur irgend Miene machte, an diesem Ufer auf Lüttich vorzubringen; worauf die Hälfte der verlangten Streitkräfte zur Defensive verurtheilt wurde. Die offensive Bestimmung, die man der preußischen Armee anweisen wollte, konnte die Offensive von Flandern aus nur erst dann fördern, wenn diese über den Gürtel der feindlichen Festungen und jene über die Maas

hinaus, wenigstens bis zur Höhe von Laon, vorgerückt war; weil sich früher die beiderseitigen Operazionslinien nicht näherten: ein Fall aber, der nach der Annahme des Planes von Brüssel selbst, wahrscheinlich in diesem Feldzuge noch nicht eintreten würde. Immer aber hing der ganze Erfolg der Offensive von Flandern aus, noch von dem Schicksale des Armeekorps an der Sambre ab, welches Brüssel und jede Verbindung mit der Maas decken mußte, und es ließ sich nicht absehen, wie viel von den 200,000 Mann zwischen der Maas und dem Meere nach und nach zur Defensive an der Sambre verurtheilt werden würde. Vereinigte der Feind hier seine Hauptmacht, so mußten auf der Stelle alle Belagerungsentwürfe stehen gelassen, und ihm dort erst Stirne geboten werden; denn ein einziger entscheidender Sieg an der Sambre lieferte ihm alle Verbindungen der zwischen der Sambre und der Schelde oder jenseits der Letzteren operirenden Armee mit der Maas in die Hände, und zwang sie, sich um den Rückzug zu schlagen; besonders wenn er ihn in dem Augenblicke erfocht, da Letztere Cambray belagerte, oder vor Arras stand.

Keiner dieser Nachtheile fand auf der Fronte zwischen der Maas und den Vogesen statt; dagegen aber stand man bei Valenciennes um ungefähr 24 Meilen, oder 8 bis 9 gewöhnliche Märsche näher an Paris als bei Luxemburg. Bei dem Grundsatze aber, daß alle feindliche Festungen zwischen der Maas und dem Meere erst erobert werden sollten, war dieser Vortheil nur von äußerst geringem Werthe, und gerade dieser Grundsatz hätte für die Wahl der Front zwischen der Maas und den Vogesen entscheiden müssen, wenn noch volle Freiheit verblieben wäre, das Operazionstheater hin zu ver-

setzen, wo man wollte; denn der Feind hatte auf jener zwischen der Maas und dem Meere noch 15 Festungen mehr als auf dieser. *)

Diese Freiheit war jedoch nicht mehr vorhanden; denn die Hauptmacht beider Theile lag sich zwischen der Maas und dem Meere nahe gegenüber. Von Trier bis Namur lagen, mit Inbegriff der Besatzung von Luxemburg, nicht volle 27,000 Mann ausrückenden Standes. Der ganze Überrest der verbündeten Armee der Niederlande kantonirte zu Anfangs Februar noch zwischen Namur, Nieuport, Ostende und Mastricht; wovon über 41,000 Mann ausrückenden Standes zwischen der Schelde, der Lys und dem Meere. Die Bewegung dieser Massen gegen Luxemburg konnte nur durch einen Flankenmarsch geschehen, der, in dem Augenblicke unternommen, wo die Eröffnung des Feldzugs nicht mehr ferne war, dem Feinde die größten Blößen und die Gelegenheit bot, die Offensive so kräftig zu ergreifen, daß die Verbündeten, ohne Plan für den Schauplatz, worauf sie sich befanden, sie ihm nur schwer hätten wieder entreißen können, und vielleicht für den ganzen

*) Daß es die Absicht war, diese alle zu erobern, obgleich das Detail des Operazionsplanes nur Givet, Philippeville, Maubeuge, Avesnes, Landrecy, Cambray, Lille und Arras namentlich macht, geht sowohl daraus hervor, daß ausdrücklich die Eroberung aller Festungen zwischen der Maas und dem Meere zur Bedingung gemacht ist, als weil es ebenfalls heißt, daß die Offensive von Flandern aus die beste sey, mithin man sich jenseits der Schelde auf das Meer basiren wollte; worauf auch der Angriff auf Lille und Arras hindeuten.

Feldzug auf die Defensive geworfen worden wären, ohne auch nur einen Augenblick zur Ergreifung des neuen Systems gewinnen zu können. — Des Zeitaufwandes nicht zu gedenken, den es bei der großen Entfernung der Höfe von London, Wien, Berlin und dem Haag, ohne deren Einvernehmen nichts geschehen konnte, erheischte, alle Verpflegs- und sonstige Anstalten für dasselbe zu treffen. Die Idee dazu hätte gleich bei Beziehung der Winterquartiere im November, als der erste Gedanke für den Operazionsplan von Brüssel gefaßt wurde, ergriffen, dem gemäß der größte Theil der Armee an den Ufern der Maas in Kantonirungen verlegt, und der rechte Flügel nur bis an die Schelde ausgedehnt werden müssen. Aber selbst dann noch waren Modifikazionen nothwendig; denn durch die Versetzung der Armee vom linken Ufer der Maas nach Luxemburg geschah ein großer Schritt rückwärts, der vermieden werden mußte. Die bisherigen Betrachtungen aber geben sowohl die Hauptrichtung der Operazionen für diesen Fall an, als für den, worin sich die Armee wirklich befand. In beiden Fällen mußte dahin gestrebt werden, sich der Hauptoperazionslinie, welche die Front zwischen der Maas und den Vogesen durchschneidet, der von Luxemburg über Longwy und Reims, deren Öffnung der preußischen und dem linken Flügel der niederländischen Armee überlassen bleiben mußte, — möglichst nahe zu halten, während man zugleich mit der großen Armee Schritte vorwärts, aber nicht rückwärts that; um sowohl mit dieser Letzteren der preußischen Armee möglichst nahe zu seyn, als sie jene Operazionslinie in der Vorrückung endlich gewinnen zu lassen. Dieses geschah im ersten Falle, wenn die um Namur konzentrirte Hauptarmee,

welcher Platz, so wie Charleroi in möglichst haltbaren Stand gesetzt werden mußten, sich an der Maas hielt, ihr erstes Augenmerk auf die Eroberung von Givet und Philippeville, sodann nach und nach oder gleichzeitig auf Rocroy, Mezieres und Sedan richtete, während der größte Theil der Armee Möllendorfs, — nachdem vorher die feindliche Moselarmee, die an der Saar und Bließ kantonirte, entscheidend geschlagen, und ferner diese sowohl, als die feindliche Rheinarmee, durch die Armee des Oberrheins und den Überrest der Preußen in Respekt gehalten wurden, — sich vor Longwy warf und diese Festung, so wie vielleicht auch Montmedy und Sedan, oder besser vielleicht Letzteres, mit einer Stadt von 10,000 Einwohnern und großem Reichthume, zuerst eroberte, und überhaupt die Linien von Rocroy, Mezieres und Sedan auf Laon, so wie jene von Luxemburg über Longwy auf Reims, zu Operazionslinien gewählt, so die Festungsreihen zwischen der Maas und dem Meere umgangen wurden und der Besitz des Umfangs, den die feindlichen Festungen Philippeville, Givet, Rocroy, Mezieres, Sedan, Montmedy und Longwy mit Luxemburg, Charleroi, Namur und Mastricht, die man schon besaß, bildeten, als die Grenze der nothwendigen Basis betrachtet wurde, welche die wirkliche Vorrückung auf Paris bedingte; wenn das Waffenglück die Bedingungen der Sicherheit nicht vielleicht einschränkte.

In der Lage aber, worin sich das niederländische Heer im Februar befand, wo noch keine Art von Anstalten für den künftigen Feldzug getroffen waren, alle seine Verpflegs- und Kriegs-Depots sich in Mastricht, Antwerpen, Mecheln, Brüssel, Gent, Brügges, Ostende,

und auf andern Punkten Belgiens und Flanderns befanden, blieb ihm keine andere Wahl für die Hauptoffensive mehr übrig, als sie jenseits der Maas zu ergreifen, wenn auch die dortige Armee schon bis zum März, oder bald nachher, auf 200,000 Mann ausrückenden Standes gebracht werden konnte. Niemals aber überhob dieß der gebietherischen Nothwendigkeit, die Verbindung mit der Maas, und dadurch mit dem Rheine, festzuhalten. Eben so durfte das Zentrum der Niederlande, Brüssel, nie Preis gegeben werden, bevor man sich zur gänzlichen Räumung dieser Provinz, und zum Rückzuge hinter die Maas und den Rhein entschloß. Aber weder das Eine noch das Andere konnte erzielt werden, wenn man die Offensive von Flandern, oder dem Lande zwischen der Schelde und dem Meere aus, für die beste erklärte, sich die Hauptmacht dahin wandte, und die Eroberung aller Festungen zwischen der Maas und dem Meere zum unabänderlichen Gesetz gemacht wurde. Beides ließ sich nur vereinigen, wenn man den Operazionskreis nach Westen so lange nicht weiter als bis zur Schelde ausdehnte, als der Feind nicht durch seine Bewegungen jenseits dieses Flusses zu einem vernichtenden Schlage einlud, — vorerst aber sein Augenmerk auf die Eroberung der vor der Mitte und dem linken Flügel, oder zwischen der Sambre und der Maas, liegenden Festungen richtete, diese aber, und höchstens noch jene an der Schelde, als das Maximum derjenigen Bollwerke des Feindes betrachtete, die im äußersten Falle gesprengt werden mußten, wenn das Spiel der Schlachten, oder andere glückliche Umstände nicht die Sprengung mehrerer entbehrlich machten. Alle Festungen jenseits der Schelde hatten nur für die

direkte Verbindung mit der See einen Werth, die aber immer Nebensache bleiben, und durch einen Umweg vertreten werden konnte. Zur Hauptsache gemacht, konnte sie zum Verderben führen. Eine einzige Schlacht welche die Hauptmacht jenseits der Schelde, mit dem Rücken gegen das Meer verlor, konnte sie an die Küste werfen; und wo dann hin mit 100,000 Mann und darüber? —

Ad VII., VIII. et IX.

Wir kommen nun zur Prüfung des in VII., VIII. und IX. aufgestellten Grundsatzes: daß alle Festungen zwischen der Maas und dem Meere erobert werden müßten, bevor die verlangten 200,000 Mann auf Paris vordringen könnten. — Obgleich ihm in dem so eben Gesagten schon widersprochen wurde, so müssen wir doch darüber noch Folgendes bemerken:

Vor Allem darf dabei, so wie bei den obigen Betrachtungen, nicht übersehen werden, daß eine geregelte Requisizions- und Etappen-Verpflegung selbst den revoluzionären Heeren noch unbekannt war, und unmöglich auch von den Verbündeten, die der Bevölkerung Frankreichs als Befreier von der Tirannei der Schreckensregierung erscheinen wollten, zuerst eingeführt werden durfte; abgesehen davon, daß ihnen die Erfahrungen der neuern Zeit mangelten, die aus diesem Kinde der Noth endlich ein geordnetes System machten. — Die Armeen mußten mithin aus Magazinen leben. Diese Verpflegsart sowohl, als die nöthige Freiheit der Bewegung, machten die Eroberung mehrerer der feindlichen Festungen nothwendig. Wie viele, und welche aber erobert werden mußten, hing zum Theil von den Ereignissen des Krieges selbst ab, und die Eroberung

aller Festungen zwischen der Maas und dem Meere, zum unabänderlichen Gesetze erhoben, war zu weit den Ereignissen vorgegriffen; in welche geschickt einzugreifen die edelste Kunst des Feldherrn ausmacht. Auch entsprach sie gewiß einer schnellen Entscheidung des Krieges nicht; denn wenn auch das feindliche Heer im Felde gar keine Störung in das Werk brachte, sondern nur dafür sorgte, seine Festungen, nach Maß als sie angegriffen wurden, gehörig mit Allem zu versehen, sonst aber sich auf die natürliche Wirkung seines Daseyns beschränkte, so kann man doch noch die Behauptung wagen, daß man sich sehr glücklich schätzen mußte, wenn man 26 Festungen, wovon die meisten sich schlecht vertheidigten, wenn sie nicht 4 Wochen bis 2 Monate und darüber hielten, — in zwei vollen Feldzügen eroberte; man mochte zu Belagerungen ausgerüstet seyn, wie man immer wollte. Es scheint auch, daß man sich dieses in Brüssel schwer verbergen konnte, weil man, um vor der Riesenarbeit nicht zurückzuschrecken, die Hoffnung mit in Rechnung nahm, durch die Eroberung nur einiger Festungen die Besatzungen der andern dermaßen einzuschüchtern, daß sie, namentlich eine wie Lille, durch Blockaden und bloßes Bombardement fallen würden. *) Die eigenen und die Operazionen des Feindes hören, selbst in der entschiedensten Initiative,

---

*) Die vereinigten Anstrengungen von Eugen und Marlborough eroberten 1708 Lille erst nach einer Einschließung und blutigen Belagerung von beinahe 4 Monaten (vom 12. August bis 8. Dezember); obgleich ihr vereinigtes Heer an 100,000 Mann betrug, die Belagerung niemals unterbrochen wurde, und der ganze Feldzug nur auf Festungskrieg berechnet war.

nie ganz auf, sich gegenseitig zu bedingen, wenn immer den Umständen gemäß gehandelt werden soll; oder sind, wenn man sich hier eines mathematischen Gleichnisses bedienen darf, veränderliche Größen ein und derselben Funktion. Ein sogenannter, während der Winterruhe, oder vor dem Beginn der Feindseligkeiten entworfener Feldzugsplan kann sich daher in seinem Detail nie weiter, als auf den ersten Akt, oder bis zu dem ersten Epoche machenden Ereignisse erstrecken; alles Übrige bestimmen der Feind und die Umstände des Augenblickes; und sich die Mittel zu sichern, durch deren geschickten Gebrauch man stets auf der Höhe dieser letzteren sich erhalten kann, kann vernünftiger Weise allein der Zweck aller sonstigen Anordnungen seyn, die der Eröffnung eines Feldzuges vorhergehen. Erstreckt sich der Plan auf mehr, so rechnet er mit Größen, die zu unbestimmt sind, und wovon oft nur eine sich zu verändern braucht, um die ganze Rechnung über den Haufen zu werfen.

Bei der Aufstellung des Grundsatzes aber, daß alle Festungen zwischen der Maas und dem Meere erobert werden müßten, vergaß man ganz auf die Entscheidungen der Schlachten und ihrer Resultate; welches um so auffallender ist, als die am 13. März von Mack entworfenen Instrukzionspunkte für die Generale und Kommandanten detaschirter Abtheilungen (Siehe Jahrgang 1818 dieser Blätter, 3. Heft, Seite 294 bis 297) beweisen, daß das taktische und moralische Übergewicht der alliirten Truppen über die damaligen Franzosen keineswegs verkannt wurde. — So unbestreitbar es ist, daß mehrere der feindlichen Festungen erobert werden mußten, eben so unbestreitbar ist es, daß glänzende

Siege die Eroberung vieler anderer entbehrlich machen konnten. Auch konnten gewonnene Schlachten weit mehr die Dauer der Belagerungen verkürzen, als der Fall einer Festung den einer andern beschleunigen konnte. Denn Niederlagen raubten dem Feinde Zeit und viele Mittel die Festungen in gehörigen Stand zu setzen, erschütterten den Muth seiner Soldaten in weit höherem Maße, und brachten größere Verwirrung in sein ganzes System, als die Eroberung einer Festung. Jede belagerte Festung muß endlich fallen, und auf dieses Resultat ist der Feind immer gefaßt. War die Vertheidigung heldenmüthig, verursachte sie dem Eroberer vielen Aufwand an Zeit, Menschen und Mitteln, so trägt sie häufig dazu bei, den Muth des Feindes zu erhöhen; der niemals säumt, den Glanz der Vertheidigung und die Vortheile, welche sie ihm verschafft hat, vor der Menge herauszuheben. Nicht so ist es mit den Schlachten. Schlug die geschlagene Armee sich auch noch so brav, so ist das Resultat immer nur niederschlagend und demüthigend für sie. Je heroischer sie sich schlug, desto abspannender ist oft für sie und die ganze Bevölkerung der Gedanke, daß es fruchtlos war. Bei dem Angriffe einer durch Festungen gedeckten feindlichen Grenze kann sich also vernünftiger Weise das Bestimmte und Unabänderliche des ersten Operazionsplanes nur auf die Belagerung der unentbehrlichsten Plätze erstrecken. Während der Belagerungen derselben wird vielleicht der Feind zum Entsatze heran kommen, und von selbst Gelegenheit zu Schlachten geben, oder er gibt vielleicht Blößen, und man kann ihn aufsuchen, und mit Vortheil zu Schlachten zwingen; und die Resultate dieser entscheiden dann darüber, wie viele und welche von den übri-

gen Festungen des Feindes noch erobert werden müssen, bevor man ohne Leichtsinn in das Herz seines Landes vordringen kann. Mit einem Worte, die Zahl der nothwendigen Belagerungen hängt von der Stärke und Haltung des Feindes im Felde ab. — Bei der Entwerfung des ersten Operazionsplanes und der ersten Anordnungen überhaupt, kommt es also darauf an, die für uns wichtigsten und unentbehrlichsten feindlichen Plätze, vorzüglich aber den zuerst ausersehenen, mit Kraft angreifen, zugleich aber auch in Verfassung zu seyn, Gewaltschläge im Felde führen zu können. Dieses läßt sich auf demselben Operazionstheater, und bei ungefähr gleichen Kräften, nur vereinigen, wenn man die Kräfte möglichst beisammen hält, und entweder nur einen Platz belagert, oder wenn mehrere zugleich angegriffen werden sollen, diese nicht bedeutend sind, und so nahe beieinander liegen, daß ihre Belagerungen durch ein einziges starkes Heer geschützt werden können. Dieses war nicht der Fall mit dem Operazionsplane von Brüssel, der dahin zielte, so weit von einander entfernte, und so bedeutende Festungen wie Givet, Maubeuge, Cambray oder Arras und Lille zu gleicher Zeit zu belagern. Bei der furchtbaren Stärke, die der Operazionsplan dem Feinde beimißt, war diese Anordnung um so weniger konsequent, als er im Eingange selbst vor Zersplitterung warnt, und am Schlusse den Befehlshabern ans Herz legt, gegen die allerunglücklichsten Folgen, welche die Aufstellung dieser vielen Armeen nach sich ziehen könnte, auf der Hut zu seyn. — Die Bestimmung der zu erobern unentbehrlichsten Plätze hängt von der Wahl der Hauptoperazionslinien ab. Sie sind immer diejeni-

gen, welche unmittelbar auf dieser Linie und ihr zunächst seitwärts liegen.

Die natürlichsten Hauptoperazionslinien für das niederländische Heer waren die beiden von Mons über Maubeuge und Avesnes und von Mons über Landrecy gehenden Straßen, welche von der Mitte des Schauplatzes zwischen der Maas und Schelde nach Paris führen, und sich in Laon vereinigen. Die Erstere war durch die Festungen Maubeuge und Avesnes, die Letztere nur durch Landrecy noch gesperrt. Diese drei Festungen waren die unentbehrlichsten; vor allen aber Maubeuge mit seinem verschanzten Lager, wegen seiner vorspringenden Lage an der Sambre; und auf die Eroberung dieses Platzes mußte das erste Augenmerk gerichtet werden. So lange man Maubeuge nicht hatte, und der Feind stark hinter der Sambre war, konnte die Belagerung von Landrecy, und noch weniger jene von Avesnes, ohne große Gefahr nicht unternommen werden. War aber der Feind hinter der Sambre so schwach, daß von dort und von Maubeuge aus für den Rücken von ihm nichts zu besorgen war, wenn man vor Landrecy und Avesnes stand, und besonders, wenn man hoffen durfte, diese zwei Plätze erobert zu haben, bevor der Feind hinreichend stark zum Entsatze heranrücken konnte, dann konnte es rathsam seyn, zuerst die, weder großen noch sehr starken, Festungen Landrecy und Avesnes anzugreifen; um den Feind der Vortheile zu berauben, welche ihm diese zwei Plätze sowohl zur Unterstützung, als zum Entsatze des starken Maubeuge gewährten. War dann auch Tournay in gehörigen Vertheidigungsstand gesetzt worden, so waren dem Feinde durch Tournay, Condé, Valenziennes, Lesquenoy, Landrecy und Aves-

nes alle Hauptstraßen gesperrt, auf welchen er von der Schelde und Oise her zum Entsatze von Maubeuge heranrücken konnte. Maubeuge konnte dann durch ein Korps belagert werden, ohne die übrige Armee zu fesseln, die indeß den Feind aufsuchen und, wenn sie ihren Vortheil ersah, im Felde durch Schlachten zu Boden werfen konnte.

Nach dem Falle von Maubeuge, Avesnes und Landrecy mußten die Resultate der indeß wahrscheinlich vorgefallenen Schlachten, und die gegenseitigen Verhältnisse des Augenblicks überhaupt, darüber entscheiden, ob der Marsch gegen Paris schon thunlich war, oder ob rechts Bouchain, Cambray und St. Quentin, und links Philippeville, Givet und Rocray, oder nur einige dieser Festungen noch erst genommen werden mußten. Durch den Besitz von Tournay, Condé, Valenciennes, Lesquenoy, Landrecy, Avesnes, Maubeuge, Charleroi und Namur war man schon so fest zwischen der Sambre und Schelde basirt, als zur Freiheit des Rückens und zur Sicherung der Subsistenz auf der Straße nach Paris nothwendig war, wenn man den Feind nur auf dieser vor sich herzudrängen hatte; besonders wenn indeß die Armee Möllendorfs schon über die Maas hinaus vorgerückt war, und auf dem Punkte stand, ihre Operazionen mit jenen der niederländischen Armee in unmittelbare Wechselwirkung zu bringen. Auf den Flanken konnte der Feind dann nicht mehr furchtbar seyn, ohne seine Hauptstadt ganz zu entblößen, oder seine Kräfte zu zersplittern. Beides aber konnte vielleicht zur Lösung der Frage durch eine glückliche Feldschlacht führen. Jedenfalls sprach bei dem Karakter, den der Feind in der zweiten Hälfte des Feldzugs 1793

entwickelte, alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß ehe die Verbündeten noch alle Festungen zwischen der Maas und Schelde erobert haben konnten, die Feldschlachten bereits die Frage gelöst, und entweder den Marsch nach Paris, oder die Räumung der Niederlande entschieden haben würden.

Auf die Mitwirkung der preußischen Armee zur Hauptoperazion gegen Paris konnte immer nur Bedingungsweise gerechnet werden, und man mußte sich in jedem Falle gefaßt halten, sie ohne dieselbe ausführen zu müssen. Der Hauptzweck der verbündeten Armeen am Rhein und der Mosel mußte immer bleiben, einerseits den Rhein gegen die feindlichen Rhein- und Mosel-Armeen, die zusammen über 100,000 Mann im Felde betrugen, zu beschützen, andererseits diese Letztere von störenden Operazionen gegen die Maas abzuhalten. Am sichersten wurde dieß erreicht, wenn beiden Armeen, oder wenigstens Einer derselben eine entscheidende Niederlage beigebracht wurde. Fand sich dazu aber keine Gelegenheit, so konnte auch Möllendorf nicht gegen Logwy eilen ohne Mainz Preis zu geben, und konnte sich nur bereit halten, dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, wenn er seine Moselarmee nach der Maas ziehen wollte. Hierzu sowohl aber, als um die Gelegenheit, den Feind zu schlagen, sicherer zu finden, hätte nicht bloß ein Korps von 10,000 Mann der Oberrheinarmee, sondern wenigstens $\frac{2}{3}$ dieser ganzen Armee auf das linke Rheinufer gezogen werden, und das östreichische Korps bei Arlon, nicht erst wenn zur Belagerung von Longwy geschritten wurde, sondern, nebst jenem bei Trier, gleich von Anfang zur Verfügung Möllendorfs gestellt werden müssen, um auch jenes und dieses nöthigen Falls

zu einem kräftigen Schlage gegen die feindliche Moselarmee gebrauchen zu können.

Sowohl die Meinung, daß die Offensive von Flandern aus die beste sey, als der Grundsatz, daß alle Festungen zwischen der Maas und dem Meere erobert werden müßten, könnte sich auf die Autorität zweier der größten Feldherrn stützen, welche die Geschichte kennt; Eugen und Marlbourough. Diese wählten in den Feldzügen von 1706 bis 1711 ebenfalls den Schauplatz ihrer Hauptoperazionen gegen Frankreich zwischen der Schelde und dem Meere, belagerten und eroberten an und jenseits der Schelde in diesen sechs aufeinander folgenden Feldzügen: Antwerpen, Ostende, Menin, Dendermonde, Gent, Audenaende, Courtray, Lille, Tournay, Douay, Bethune, Aire, St. Venant und zuletzt Bouchain 1711; zwischen der Schelde und Maas aber bloß Ath 1706 und Mons 1709. Aber wie verschieden waren die Verhältnisse jener Zeit von jenen der französischen Revoluzion. Damals dachte Niemand daran, in Paris eine Regierung zu stürzen und eine Andere an ihre Stelle zu setzen. Der Kampf galt nicht Meinungen und Grundsätzen, sondern er war nur ein Territorialstreit. Die Provinzen, welche die Eroberungssucht Ludwigs XIV. dem deutschen Reiche, dem Hause Östreich und Holland, entrissen hatte, das Übergewicht in Italien, die Erbfolge in Spanien und die Herrschaft der Meere waren die Gegenstände des Streites. Der Kampf galt nicht den Thronen und der ganzen politischen Existenz der Staaten. Jede der verbündeten Mächte nahm ihr besonderes Interesse an diesem oder jenem der streitigen Punkte, und bekümmerte sich weniger oder gar nicht um die übrigen. Es fehlte ihnen jenes gemeinschaftli-

che höhere moralische Interesse Aller, welches sie in dem Kampfe gegen die französische Revoluzion umschlang, und das, wenn auch erst im Jahre 1813 in seiner ganzen Fülle erkannt, darum nicht weniger von Anfang an bestand. Ganz natürlich, daß unter diesen Umständen in dem Kampfe gegen Ludwig XIV. diejenige Macht, die sich eines Übergewichts in der Coalition bewußt war, dem Kriege eine Richtung gab, die ihrem individuellen Interesse und ihrer besondern Ansicht gemäß war. Der deutschen Fürstenrepublik mangelte damals ein präponderirendes Glied, das dem Ganzen eine gleiche Richtung zu geben im Stande war. Der östreichische Staat hatte damals die Periode seiner Bildung und Befestigung noch nicht beendigt. Er hatte mit diesem Geschäfte noch vollauf zu thun, und war durchaus unvermögend den Kampf gegen Frankreich in Spanien, Italien, am Rheine und in den Niederlanden allein zu bestehen. Sein stärkstes Heer, welches Östreich in diesem 13 jährigen Kampfe um die spanische Erbfolge mit aller Anstrengung ins Feld stellen konnte, war jenes von 1712; und dieses betrug nur 103,920 Mann, die in Spanien, Italien, am Rhein und in den Niederlanden zerstreut waren. England und Holland waren durch ihr Geld die beiden präponderirenden Mächte. In ihrem Solde standen, bis auf die eigentliche deutsche Reichsarmee, die Truppen aller deutschen Reichsfürsten, welche gegen Frankreich kämpften. Bei den Heeren von 80 bis 100,000 Mann und darüber, welche Eugen und Marlborough miteinander in den Niederlanden befehligten, überstiegen die kaiserlichen Truppen niemals 20,000 Mann, und erreichten selten diese Stärke. Der Überrest bestand aus Engländern, Holländern, und dem

größten Theile nach aus Truppen norddeutscher Fürsten, und Dänen in dem Solde Englands und Hollands. Es war also natürlich, daß der Krieg in den Niederlanden nach englischen und holländischen Interessen und Ansichten geführt werden mußte, und diesen beiden Mächten lag Alles an dem Besitze der Küste und ihrer nächsten Provinzen. Der große Nachtheil aber, den für die deutschen Heere die Unterwerfung unter die Zwecke der Seemächte hatte, zeigte sich 1712, als England vom Bunde abgefallen war. Da England nun dem Kriege keine Nahrung mehr gab, sondern im Gegentheil daran arbeitete, auch alle übrigen Mächte zum Abfalle von der Allianz gegen Frankreich zu bringen, Holland selbst dazu zu zwingen die Mittel hatte, und der erste Unfall das Heer der Stütze und der Hilfsquellen dieses letzteren Staats berauben konnte, mochte Prinz Eugen die gewagte Lage der deutschen Heere auf dem Operazionstheater jenseits der Schelde fühlen, wenn es, was nun so leicht möglich war, dahin kommen sollte, daß die deutschen Heere nur deutsches Interesse zu verwahren hätten, der Vertheidigung ihres Vaterlandes erhalten werden müßten, und von diesem nur mehr Unterstützung erwarten dürften. Der Prinz beschloß nun seine Eroberungen nicht jenseits der Schelde zu verfolgen, sondern das Operazionstheater zwischen die Schelde und Sambre zu versetzen. Seine Armee bestand nach dem Abfalle der Engländer noch aus mehr als 100,000 Streitern, und hatte am linken Ufer der Schelde in den Winterquartieren zugebracht. Er ließ dort nur schwache Besatzungen in den eroberten Festungen, ging mit der übrigen Armee über diesen Fluß, eroberte am 4. Juli le Quesnoy und warf sich am 16. vor Landrecy.

Villars stand mit einem wenigstens gleich starken Heer bei Cambray, griff am 24. den Grafen von Albemarle, den Eugen mit 10 Bataillons, 23 Eskadrons auf dem linken Scheldeufer bei Denaing zurückgelassen hatte, mit Übermacht an, und sprengte sein Korps auseinander. Von den früheren Feldzügen her lagen alle Kriegs- und Mund-Vorräthe der Armee in den eroberten Festungen jenseits der Schelde aufgehäuft. Von diesen befand sich Eugen nun abgeschnitten. Villars eroberte in den nächsten Tagen darauf mehrere Posten an der Skarpe und am 30. Juli Marchienne, wo ihm ein großes Magazin von einigen 1000 Säcken Mehl und Haber, 150 Schiffe mit Proviant, 9 mit Munizion, die ganze Kasse der deutschen, nun von Holland besoldeten, Hilfstruppen und 90 schwere Geschütze in die Hände fielen. Eugen wurde dadurch zur Aufhebung der Belagerung von Landrecy und zum Rückzuge nach Mons gezwungen, worüber der ganze Feldzug verunglückte; denn in Mons fand er keinen Ersatz für die verlorenen Magazine und Kriegsbedürfnisse aller Art in Flandern, und der Mittel beraubt, sowohl eine Belagerung zu unternehmen, als eine Schlacht zu liefern, mußte er unthätig zusehen, wie Villars bis zum 21. Oktober Marchiennes, Douay, le Quesnoy und Bouchain zurückeroberte. Das Verunglücken dieses Feldzugs hatte zur Folge, daß bis zum Frühjahre 1713 Holland, Preußen, Savoyen und Portugall von der Allianz abfielen, Östreich mit der deutschen Reichsarmee allein auf dem Kampfplatze verblieb, und der Kriegsschauplatz an den Oberrhein versetzt wurde.

So entschied im Grunde ein bloßes Scharmützel über den Kampf Frankreichs mit den ersten Staaten

des übrigen europäischen Kontinents, und ohne eine gewonnene große Schlacht erstand Frankreich von seiner Gebeugtheit, worin es durch mehrjährige Niederlagen versunken war, wieder zu einem Übergewicht, welches ihm erlaubte, im Feldzuge von 1713 am Rhein Landau und Freiburg zu erobern, und ihm alle Vortheile des Friedens von Rastadt im Frühjahr von 1714 ernbten ließ. — Nie hatte ein an sich so kleiner Unfall wie jener 1712 bei Denaing so große, so entscheidende und gewichtige Folgen. Und warum? Weil man von 1706 bis 1711 die Festungen zwischen der Schelde und dem Meere, statt jenen zwischen der Schelde und der Maas erobert hatte. Hätte man diese Letzteren belagert und genommen, so hätte Prinz Eugen 1712 die eroberten Festungen, und die Vorräthe, welche sie einschlossen, im Rücken und nicht in der Flanke gehabt, und der Unfall bei Denaing hätte nie solche Folgen haben können. Das Beispiel Eugens und Marlboroughs unterstützt daher nur unsere Betrachtungen, statt sie zu entkräften.

II.

Der Krieg der Engländer gegen die Birmanen, in den Jahren 1824 bis 1826.

(Schluß des ersten Abschnitts.)

Am Fuße der Nordseite der großen Pagode von Ranguhn lag ein Teich, und auf der andern Seite desselben ein kleiner Hügel, auf welchem drei Häuser standen, die dem Aufseher der Pagode gehörten. Diese Höhe, von welcher man eine ziemliche Aussicht über den umliegenden Wald hatte, wurde mit 2 Kompagnien und einer Kanone besetzt. Von dort aus wurde am 27. Mai ein birmanisches Piket von 10 bis 12 Mann wahrgenommen, welches in der Entfernung von einigen hundert Schritten auf einer offenen Stelle der bewaldeten Höhen aufgestellt war, und das englische Lager beobachtete. Es war nöthig, zu erfahren, ob dieses Piket der Vorposten eines stärkeren Korps sey. Daher wurde Hauptmann Snodgraß, mit 1 Offizier und 20 Mann, von jenem Hügel vorgeschickt, dieses zu untersuchen. Das birmanische Piket entfloh, als die Engländer nahten. In der Verfolgung stieß Snodgraß auf eine kleine Verpfählung, welche die nächste Straße sperrte, und sich zu beiden Seiten an tiefe Schluchten stützte. Nach einem kurzen Geplänker, bei welchem 3 Engländer verwundet wurden, drangen diese in das Werk ein, und die Birmanen, 60 an der Zahl, entwischten in das Gebüsche. Gen. Campbell vermuthete

nun, daß diese Feinde wirklich zu den Vortruppen eines sich bildenden Heeres gehörten, und wollte sich hiervon in Person überzeugen.

Am 28. Mai rückte der Gen. Campbell, von Gen. Macbean und seinem ganzen Stabe begleitet, mit 4 europäischen Kompagnien, 400 Mann Seapoys, und zwei Kanonen vor. Die Truppen fanden die gestern eroberte und zum Theil zerstörte Verpfählung mit Birmanen angefüllt, die eifrigst beschäftigt waren, dieselbe wieder herzustellen, jetzt aber schnell entflohen. Die Engländer setzten sodann ihren Marsch auf einem Fußsteig, der so enge war, daß kaum zwei Mann nebeneinander gehen konnten, durch den Wald fort, aus dem einige Schüsse von im Gebüsche oder auf Bäumen versteckten Feinden fielen. Der Vortrab stieß an jeder Wendung des Weges auf unvollendete Schanzen und Pallisadirungen, die von den Birmanen eiligst verlassen wurden. — Endlich erreichte Campbell das kleine Dorf Kogien, das an demselben Morgen niedergebrannt worden war. Der Pfad gelangte hier an einen Morast und Bach, über welchen eine hölzerne, bei hundert Ellen lange, und sehr schmale Brücke führte. Am jenseitigen Ufer stand eine feindliche Schar, und schien den Übergang hindern zu wollen. Ein Paar Schrapnels *)

---

*) Spherical case-shots, oder auch Shrapnels allein, genannt; welche im Deutschen, ihrer Beschaffenheit zufolge, mit dem Namen Bombenkartätschen bezeichnet werden können. Sie sind Bomben oder Granaten, welche mit einer Anzahl bleierner Karabinerkugeln und einer geringen Sprengladung gefüllt werden. Sie werden aus Kanonen, Karronaden und Haubitzen jedes Kalibers geschossen.

reichten hin, sie zu zerstreuen, und der Marsch wurde ohne weitere Unterbrechung fortgesetzt.

Das Wetter war bis nun gut gewesen. Jetzt aber begann ein so heftiger Regen, und der Weg war so schlecht, daß Campbell die zwei Kanonen unter Bedeckung der Seapoys zurückließ, und mit den 300 Europäern allein fortrückte. Sie gelangten wieder in einen Wald, und nach einer halben Stunde auf eine mit Reis bebaute Fläche, welche gegen eine halbe englische Meile breit, und rechts von dem Bache Morick, links von einem dichten Gebüsche begrenzt war. Eine halbe Stunde weit vorwärts von dem Ausgang des Waldes, in einer auf beiden Seiten von Gebüschen eingefaßten Verengung dieser Fläche, lagen die unter sich nicht weit entfernten Dörfer Yanghuh und Joazong. Hinter denselben stiegen viele Rauchwolken in die Luft, und verriethen, daß sich dort ein feindliches Lager befand, wo die Truppen sich so eben mit Kochen beschäftigten. Die Gegend stand unter Wasser, das den Soldaten bis an die Knie reichte. — Bald darauf bemerkte man ein starkes feindliches Korps, das in einer unregelmäßigen Linie aufmarschirte, und aus dem Gebüsche zur Linken erhob sich dicker Rauch, so daß man auch dort ein feindliches Lager oder eine Verpfählung vermuthen mußte. Durch den Regenguß und Nebel konnte man jedoch die Gegenstände nicht deutlich erkennen.

Die Truppen rückten nun in einer gebrochenen Linie staffelförmig vor: eine leichte Kompagnie links längs dem Walde; eine Grenadierkompagnie in der Mitte; zwei leichte Kompagnien zur rechten Hand. Die linke Kompagnie stieß, bei einer plötzlichen Wendung des

Waldsaumes, auf eine noch hundert Ellen entfernte Verpfählung, vor deren Fronte sich eine mit Wasser gefüllte Schlucht hinzog. In diesem Werke herrschte eine gänzliche Stille. Der Hauptmann ging durch die Schlucht auf das Werk los. Noch dreißig Ellen war er von demselben entfernt, als plötzlich die birmanische Besatzung ein durchdringendes Geschrei ausstieß, das von dem Getöse der Trommeln und anderer lärmenden Instrumente begleitet war; zugleich begann sie ein lebhaftes Gewehrfeuer, durch welches die Engländer viel litten. Sie sahen keine Feinde; da diese durch ihre dicken, nur mit Schießlöchern durchbrochenen Pallisaden ganz gedeckt waren. Hier würde alles Schießen der Engländer nutzlos gewesen seyn, wenn auch wirklich die ganz durchnäßten Gewehre losgegangen wären. Die Birmanen aber waren unter eigenen Dächern gegen den Regen geschirmt gewesen, und ihre Waffen also vollkommen brauchbar geblieben.

Die Engländer drangen durch einen starken Verhau bis an den Fuß des Werkes vor. Sie fanden jedoch den Eingang verbarrikadirt, und konnten den Wall, wegen Höhe der Pallisaden und Abgang der Leitern, nicht ersteigen. Die Birmanen schleuderten ihre Speere heraus, und thaten alles Mögliche, um die Engländer zurückzutreiben. Doch diese öffneten den Eingang mit Gewalt, drangen ein, und stießen mit den Bajonetten die Vertheidiger, welche keinen Pardon verlangten, nieder. — Indessen hatte sich ein Theil der auf dem rechten Flügel vorrückenden zwei Kompagnien in offene Ordnung aufgelöst, um die birmanische Linie zu beschäftigen. Der andere Theil, und die Grenadiere des Zentrums, hatten ihre Gewehre wieder in

brauchbaren Stand gesetzt, und beantworteten das Feuer einer zweiten größern Verpfählung, die bei dem Dorfe Joazong lag. Gegen diese ließ nun Gen. Campbell von den Grenadieren, und von der linken Kompagnie, welche sich nach der Erstürmung der ersten Verpfählung bereits wieder geordnet hatte, von zwei Seiten gleichzeitige Angriffe ausführen. Die Birmanen vertheidigten sich entschlossen; die Engländer verloren viele Leute. Doch das Werk wurde endlich im Sturme genommen. — Das feindliche Korps hatte keine Bewegung gemacht, um die Besatzungen der Schanzen zu unterstützen.

In beiden Verpfählungen zusammen waren gegen 400 Birmanen gefallen. Die Besatzungen derselben hatten bei 1500 Mann, das ganze hier versammelte feindliche Korps aber bei 7000 Mann betragen. Die Engländer zählten 1 todten und 2 schwer verwundete Offiziere, dann mehrere todte und bei 40 verwundete Soldaten. — Der Abend kam heran. Gen. Campbell beschloß daher den Rückmarsch, und befahl, eine dritte, etwas weiter vorwärts gelegene Verpfählung nicht mehr anzugreifen. Vor seinem Abzuge wollte er sich noch von der Haltung der birmanischen Linie überzeugen. Er machte eine Bewegung vorwärts, und die Birmanen wichen. Unterdessen waren die beiden eroberten Werke in Brand gesteckt worden, und dann wurde der Rückmarsch ins Lager angetreten. Die Birmanen folgten, hielten sich jedoch immer in ziemlicher Entfernung. In der darauf folgenden Nacht feuerten sie auf die englischen Schildwachen, wagten es jedoch nicht, einen ernstlichen Angriff zu unternehmen. —

Die Schanzen vor Joazong hatten eine unregelmäßige Form. Der hölzerne Wall war auf der innern

Seite mit Erde angeschüttet, die aus einem ringsherum geführten Laufgraben genommen worden. Die Vertheidiger waren in diesem Graben gegen das Feuer der Angreifenden vollkommen gedeckt. An der Außenseite der Pallisaden waren Bambus angebracht, und ließen nur die Schießlöcher offen. Auf der Brustwehr waren noch breite Matten, welche jede Einsicht in das Innere des Werkes hinderten, und es unmöglich machten, dasselbe ohne Leitern zu ersteigen. Der diese Werke umgebende Verhau bestand aus an den oberen Enden zugespitzten, mit den unteren aber dicht aneinander in den Boden befestigten Baumzweigen. Derselbe war noch durch Reihen von scharf gespitzten Bambuspfählen verstärkt, und mit zwei starken Schranken umgeben worden. — Die in den Werken erbeuteten Musketen waren in sehr schlechtem Zustande. Es befanden sich gar keine Luntenflinten darunter; obwohl solche Gewehre in den übrigen Theilen von Ostindien so häufig im Gebrauche sind. Der Dschingal, — eine Art roher eiserner Doppelhaken oder Drehbassen, deren mancher bis zu einem Pfund schwere Kugeln schießt, die aber meistens mit Kartätschen geladen werden, — ist in den Händen der Birmanen eine fürchterliche und ausgiebige Waffe. Schwerter und Speere wurden bei Joazong ebenfalls in großer Menge erbeutet. Aber Kanonen waren hier nicht vorhanden gewesen. — Dieses feindliche Korps wurde von dem ehemaligen Raywhun von Ranguhn befehligt, und bestand meistens aus Bewohnern dieser Stadt und der umliegenden Gegenden. Die beiden Verpfählungen aber waren mit den Matrosen der Kriegsboote, den besten Soldaten dieses Korps, besetzt gewesen. — Am nächsten Morgen (des 29. Mai) rückte

Gen. Macbean nochmals nach Joazong vor, und überzeugte sich, daß der Feind die dortige Gegend bereits verlassen hatte. —

Die Birmanen setzten sich gleich wieder in den die englische Stellung umgebenden Waldungen fest. Man sah von der Terrasse der großen Pagode den Rauch über die Bäume sich erheben, der ihre Lage bezeichnete. In der Nacht wagten sich die Birmanen so nahe an die Vorposten, daß diese deutlich vernahmen, wie sie Bäume fällten, und einander zuriefen. — Am Morgen des 30. Mai wurde ein solcher starker Rauch in der Richtung gegen Kemundine bemerkt. Ein Hauptmann wurde mit seiner Kompagnie vorgeschickt, die dortige Gegend zu untersuchen. Er stieß auf eine unvollendete Verpfählung, und trieb die in der Arbeit begriffenen Feinde, mit großem Verluste, in die Flucht.

Indessen arbeiteten die Birmanen an einer ausgedehnten Befestigung bei dem, am Lyne-Fluß liegenden, Dorfe Kemundine selbst. Dieses Dorf ist der gewöhnliche Standort einer Abtheilung birmanischer Kriegsboote, und wird größtentheils von königlichen Matrosen bewohnt. Der Boden hebt sich hinter dem Dorfe, beherrscht dasselbe, und ist im Hintergrunde mit einem dichten Forste umgeben. Auf diesen Höhen wurden von den Birmanen starke Schanzen erbaut, und vor deren Fronte Verhaue angelegt. Der Zugang von der Landseite wurde durch die dicken und ausgedehnten Gebüsche sehr erschwert, und gegen den Fluß hin war die Stellung durch die vorliegenden Moräste gedeckt. Die Verpfählung dehnte sich in einer Länge von einer halben englischen Meile am Ufer des Flusses aus, und wurde von einem zahlreichen Korps bewacht. Gen. Campbell be-

schloß am 3. Juni, die Feinde aus dieser Stellung zu vertreiben. Er selbst schiffte mit einem Theile des 41. englischen Regiments den Fluß hinauf. Zugleich beorderte er drei Kolonnen, jede von 800 Mann, zum Landangriff. Mit der ersten marschirte Major Frith in der Richtung gegen Joazong, um den Feind abzuschneiden. Mit den zwei übrigen sollten die Obersten Smith und Hodgson die Verpfählung angreifen. Aus einer Irrung mißlang aber der Angriff dieser beiden Kolonnen, und die Obersten mußten mit einem Verluste von 100 Mann sich zurückziehen. Gen. Campbell, mit der Wasserkolonne, kehrte daher ebenfalls nach Ranguhn zurück. — Die gute Lage von Kemundine gestattete den Birmanen, von dort aus die Engländer vielfach zu beunruhigen, und gab diesem Posten große Wichtigkeit. Gen. Campbell wünschte, den Feinden die Übermacht seiner Artillerie zu zeigen, und den Menschenverlust zu vermeiden, der mit einer Erstürmung der Verpfählung, ehe sie Bresche geschossen worden, nothwendig verbunden gewesen wäre. Er ließ also die schweren Geschütze ans Land bringen, und traf alle Anstalten, um den Feind in jener Stellung so zu umringen, daß er auf keine Weise mehr entwischen könne. —

Jede Bemühung dem Hofe von Ava, oder den gegenüberstehenden birmanischen Anführern, die Beschwerden des ostindischen Gouvernements anzuzeigen, und die Bedingungen, auf welche dasselbe Friede zu schließen bereit wäre, mitzutheilen, waren bisher mißlungen. Jetzt aber schien es den Birmanen so nöthig, Zeit zu ihren ferneren Rüstungen zu gewinnen, daß sie selbst Unterhandlungen anknüpfen wollten; ohne jedoch eine aufrichtige Neigung zur Nachgiebigkeit zu näh-

Gen. Macbean nochmals nach Joazong vor, und überzeugte sich, daß der Feind die dortige Gegend bereits verlassen hatte. —

Die Birmanen setzten sich gleich wieder in den die englische Stellung umgebenden Waldungen fest. Man sah von der Terrasse der großen Pagode den Rauch über die Bäume sich erheben, der ihre Lage bezeichnete. In der Nacht wagten sich die Birmanen so nahe an die Vorposten, daß diese deutlich vernahmen, wie sie Bäume fällten, und einander zuriefen. — Am Morgen des 30. Mai wurde ein solcher starker Rauch in der Richtung gegen Kemundine bemerkt. Ein Hauptmann wurde mit seiner Kompagnie vorgeschickt, die dortige Gegend zu untersuchen. Er stieß auf eine unvollendete Verpfählung, und trieb die in der Arbeit begriffenen Feinde, mit großem Verluste, in die Flucht.

Indessen arbeiteten die Birmanen an einer ausgedehnten Befestigung bei dem, am Lyne-Fluß liegenden, Dorfe Kemundine selbst. Dieses Dorf ist der gewöhnliche Standort einer Abtheilung birmanischer Kriegsboote, und wird größtentheils von königlichen Matrosen bewohnt. Der Boden hebt sich hinter dem Dorfe, beherrscht dasselbe, und ist im Hintergrunde mit einem dichten Forste umgeben. Auf diesen Höhen wurden von den Birmanen starke Schanzen erbaut, und vor deren Fronte Verhaue angelegt. Der Zugang von der Landseite wurde durch die dicken und ausgedehnten Gebüsche sehr erschwert, und gegen den Fluß hin war die Stellung durch die vorliegenden Moräste gedeckt. Die Verpfählung dehnte sich in einer Länge von einer halben englischen Meile am Ufer des Flusses aus, und wurde von einem zahlreichen Korps bewacht. Gen. Campbell be-

schloß am 3. Juni, die Feinde aus dieser Stellung zu vertreiben. Er selbst schiffte mit einem Theile des 41. englischen Regiments den Fluß hinauf. Zugleich beorderte er drei Kolonnen, jede von 800 Mann, zum Landangriff. Mit der ersten marschirte Major Frith in der Richtung gegen Joazong, um den Feind abzuschneiden. Mit den zwei übrigen sollten die Obersten Smith und Hodgson die Verpfählung angreifen. Aus einer Irrung mißlang aber der Angriff dieser beiden Kolonnen, und die Obersten mußten mit einem Verluste von 100 Mann sich zurückziehen. Gen. Campbell, mit der Wasserkolonne, kehrte daher ebenfalls nach Ranguhn zurück. — Die gute Lage von Kemundine gestattete den Birmanen, von dort aus die Engländer vielfach zu beunruhigen, und gab diesem Posten große Wichtigkeit. Gen. Campbell wünschte, den Feinden die Übermacht seiner Artillerie zu zeigen, und den Menschenverlust zu vermeiden, der mit einer Erstürmung der Verpfählung, ehe sie Bresche geschossen worden, nothwendig verbunden gewesen wäre. Er ließ also die schweren Geschütze ans Land bringen, und traf alle Anstalten, um den Feind in jener Stellung so zu umringen, daß er auf keine Weise mehr entwischen könne. —

Jede Bemühung dem Hofe von Ava, oder den gegenüberstehenden birmanischen Anführern, die Beschwerden des ostindischen Gouvernements anzuzeigen, und die Bedingungen, auf welche dasselbe Friede zu schließen bereit wäre, mitzutheilen, waren bisher mißlungen. Jetzt aber schien es den Birmanen so nöthig, Zeit zu ihren ferneren Rüstungen zu gewinnen, daß sie selbst Unterhandlungen anknüpfen wollten; ohne jedoch eine aufrichtige Neigung zur Nachgiebigkeit zu näh-

ren. Am frühen Morgen des 9. Juni kam eine Botschaft aus dem feindlichen Lager ins englische Hauptquartier, und die Erlaubniß wurde verlangt, daß zwei angesehene Birmanen sich nachRanguhn begeben dürften, um sich mit dem Obergeneral zu besprechen. Diese Bewilligung wurde gerne ertheilt. Um neun Uhr Vormittags nahten sich der englischen Stellung auf dem Flusse zwei Kriegsboote, jedes mit fünfzig Mann besetzt. Sie führten eine Stillstandsflagge, und hatten die beiden birmanischen Abgeordneten an Bord, welche aber kein Beglaubigungsschreiben von ihrer Regierung mit sich brachten. Da Gen. Campbell sehr wünschte, irgend eine Verbindung mit den birmanischen Oberhäuptern anzuknüpfen, so behandelte er die Abgeordneten, deren Einer früher Gouverneur der Provinz Bassien gewesen, mit aller Auszeichnung. Auf deren Hauptfrage: warum die Engländer mit Schiffen und Truppen nach Ranguhn gekommen wären, und was sie forderten? — wurden ihnen die Beschwerden der englischen Regierung, und die von dem brittischen General-Gouvernement vorgeschlagenen Bedingungen zur Ausgleichung, erläutert. Die Abgeordneten versicherten wiederholt die aufrichtigen und freundschaftlichen Gesinnungen ihrer Regierung, und behaupteten, daß die früheren Beschwerden des ostindischen Gouvernements nicht zu den Ohren ihres Monarchen gelangt seyen. — Zwar weigerten sie sich, eine Verabredung einzugehen, um die bisher so streng gehinderten Mittheilungen zwischen den beiderseitigen Befehlshabern zu gestatten. Dagegen forderten sie dringend einen Stillstand von einigen Tagen, während welchem sie sich mit einem hohen Offizier, der sich in bedeutender Entfernung oberhalb

am Flusse befinde, besprechen wollten. Der General äußerte aber: „er werde den Krieg mit möglichstem Nachdruck so lange fortsetzen, bis der König Bevollmächtigte zu Unterhandlungen abschicken würde.“ — Obwohl nun der trügerische Zweck der Birmanen durch diese Erklärung des Gen. Campbell vereitelt war, so nahmen sie doch mit scheinbarer Bereitwilligkeit eine Denkschrift des Generals über die Bedingungen des Friedens mit sich, — versprachen, in einigen Tagen ihren Besuch zu wiederholen, und die Unterhandlungen zwischen dem General und den birmanischen Ministern zu beginnen, — kehrten auf ihre Schiffe zurück, und entfernten sich stromaufwärts mit großer Eile. —

Mit den entflohenen Einwohnern der Stadt und Gegend von Ranguhn war den Engländern damals noch immer jede Verbindung abgeschnitten. Die birmanischen Häuptlinge hatten um die englische Stellung Wachhäuser anlegen lassen, und jeder bei dem Versuche, durch diese Linie zu schleichen, und nach Ranguhn zu gelangen, betretene Einwohner wurde unnachsichtlich mit dem Tode bestraft. Durch diese Vorsichtsmaßregeln wurde auch die Verbreitung der englischen Proklamazionen gehindert, oder doch die Wirkung derselben vereitelt. — Das englische Korps hatte zu Anfang Juni seine frischen Lebensmittel völlig aufgezehrt, und mußte sich nun von eingesalzenem Fleische ernähren. Auch konnte es sich keine Gemüse verschaffen, um die nachtheiligen Wirkungen jenes Nahrungsmittels zu mildern.

Am 10. Juni war das schwere Geschütz bereits ans Land geschafft. Um zwei Uhr Morgens brachen 3000 Mann gegen Kemundine auf. Sie hatten 4 Achtzehnpfünder, einige Feldgeschütze und Mörser bei sich.

Da gar keine Zugthiere vorhanden waren, so wurden zwei Regimenter und die Artilleristen dieselben zu ziehen beordert. Der Weg lief Anfangs parallel und nicht ferne vom Flusse fort, und hatte auf dieser Seite eine schmale, mit Reisfeldern bedeckte Fläche, auf der andern undurchdringlichen Wald. Später zog er sich einen sanften Hügel hinan. Er war mit tiefem Kothe bedeckt, und der Zug ging daher so langsam vorwärts, daß es schon neun Uhr Vormittags war, als der Vortrab jenen Hügel erreichte, und auf eine kleine Verpfählung stieß, welche die Straße sperrte, und daher genommen werden mußte. Dichter Wald umgab dieselbe, und hinderte auf drei Seiten die Annäherung. Die Pallisaden, welche man auf der vierten Seite entdeckte, und die den Wall des Werkes bildeten, waren durch einen Verhau, starke Vorgitter und schief in den Boden getriebene Sturmpfähle gedeckt. Die zahlreichen Vertheidiger begrüßten die Spitze der Kolonne, unter einem ununterbrochenen gellenden Geschrei, mit heftigem Feuer.

Die Leitersteigung würde mit zu großem Verluste verbunden gewesen seyn. Man beschloß daher, durch das Geschützfeuer eine Bresche zu bewirken. In die Pallisaden wurde durch ein schiefes Feuer zweier, auf geringe Entfernung von denselben aufgestellter, Achtzehnpfünder in wenigen Minuten eine breite Öffnung geschossen. Dann stürmte eine Kolonne von 2 Regimentern Europäer die Bresche; eine zweite von gleicher Stärke rückte gegen die hintere Flanke. Unter heftigem Feuer drang Major Chambers in die Bresche ein, und wurde schwer verwundet. Gleichzeitig erstieg Major Sale mit der zweiten Kolonne das Werk in der Flanke; in-

dem ein Soldat über die Schultern des andern die Palisaden hinanklimmte. Das Werk war voll Birmanen, die sich wüthend vertheidigten. Auch hatten sie bereits im Innern einen zweiten Wall gezogen, der die Bresche abschnitt. Doch dieser wurde von einem Theile der zweiten Kolonne im Rücken genommen, und daher gar nicht vertheidigt. Die Engländer verloren 30, die Birmanen bei 200 Mann, darunter den Befehlshaber des Fortes. —

Diese Verpfählung war nur ein Vorwerk der großen Schanze von Kemundine gewesen, welche noch eine halbe Meile weiter zurück lag. Die Engländer gingen auf dieselbe ohne Verzug durch Reisfelder und den dieselben einfassenden Wald los. Die Flottille wurde zugleich stromaufwärts hinter die Schanze geschickt, damit die Birmanen nicht zu Wasser entfliehen könnten. Das Werk senkte sich auf der einen Seite bis an den Fluß hinab; auf der andern lief es schief auf dem erwähnten Hügel fort. Die ganze Fronte wurde jedoch so von Gebüschen umhüllt, daß man sich in der Ferne kein genaues Bild von dessen Gestalt und Ausdehnung machen konnte. Der linke Flügel der Landtruppen hielt sich an das Flußufer unterhalb des Werkes, indeß der rechte sich in einem Halbkreise aufwärts um die Nordseite der Verschanzung bewegte, in der Absicht, dort wieder an das Ufer zu reichen, und das Werk gänzlich einzuschließen. Dann wollte man die Besatzung durch die den Birmanen noch gar nicht bekannten Bomben in Schrecken setzen. — Der rechte Flügel drang mit großer Schwierigkeit durch den Wald vorwärts. Dann aber bemerkte man erst, daß dort noch, außer dem großen Werke, zwei kleine Schanzen angelegt waren,

welche ebenfalls mit einzuschließen, die Engländer nicht hinreichende Truppen hatten. Daher blieb zwischen deren rechten Flügel und dem Flußufer noch ein Raum von zweihundert Ellen, der von dem Feuer der beiden kleinen Schanzen bestrichen wurde. Es war fünf Uhr Nachmittags, als die Truppen ihre Stellungen kaum hundert Ellen von dem Werke genommen hatten, welches aber deren Blicken durch die zahlreichen, bis auf die Nähe von wenig Klaftern von den Pallisaden sich ausbreitenden, Bäume entzogen war. An ein paar Stellen, wo sich der Wald gegen das Werk öffnete, wurden die Geschütze aufgestellt, und dann die ganze Nacht daran gearbeitet, die an der Fronte den Truppenbewegungen im Wege stehenden Bäume umzuhauen. Es regnete ohne Unterbrechung fort. Die Truppen hatten keinen Schutz gegen die Witterung. Sie mußten die Nacht im Kothe zubringen, und wurden durch das wilde Geschrei der vor ihnen stehenden Feinde, so wie im Rücken durch die häufigen Schüsse der ringsum auf den Bäumen sitzenden birmanischen Scharfschützen, stets beunruhigt.

Während der Nacht waren die Batterien für die Achtzehnpfünder und Mörser angelegt worden, und gegen Morgen des 11. Juni begannen dieselben, die Verpfählungen zu beschießen. Das Feuer des Feindes wurde dadurch bald zum Schweigen gebracht, aber der Wall nicht zerstört; indem derselbe aus Bambusrohr bestand, durch welches die Kugeln durchschlugen, ohne eine Bresche zu machen. — Endlich rückte der Vortrab gegen das Werk; die Sturmkolonnen folgten. Kein Schuß fiel mehr aus der Schanze; kein Widerstand zeigte sich. Die Engländer drangen ein, und fanden zu ihrer größ-

ten Überraschung, daß alle Birmanen das Werk bereits unbemerkt verlassen, und sogar ihre Todten und Verwundeten mit sich geschleppt hatten.

Die Pallisaden dieser Schanze waren zwölf Fuß hoch, und inwendig mit Auftritten versehen. Auf der Krone des Walles waren große Holzstöcke mit dünnen Stricken festgebunden; bestimmt, auf die Stürmer hinabgestürzt zu werden. Fünf Kanonen und eine Menge Drehbassen wurden hier erbeutet. — Ein Regiment blieb als Besatzung in Kemundine, und hinderte dadurch die Birmanen, von diesem Punkte aus, mit ihren Branders, noch fernere Versuche zur Zerstörung der englischen Schiffe zu machen. Eine zweite Abtheilung wurde eine Meile unterhalb der Stadt Ranguhn, in Puzenduhn, aufgestellt, wo die Flüsse Ranguhn und Pegu sich vereinigen. Die übrigen Truppen kehrten in die Stellung bei Ranguhn zurück. — Von jetzt an begann jene Krankheit, die so große Verheerungen unter den englischen Truppen anrichtete. Die europäischen Soldaten wurden durch die stete Anstrengung und den harten Dienst ganz erschöpft, und füllten bald die Spitäler. Die Leute auf den Wachen und Piketen waren immer bis auf die Haut durchnäßt, und standen bis an die Knöchel im Wasser. Die Außenposten und Schildwachen mußten jedoch nothwendigerweise immer mit Europäern besetzt werden. Dabei war gesalzenes Rindfleisch und Zwieback ihre einzige Nahrung. Die Dissenterie verminderte den Stand der Truppen mit jedem Tage bedeutend, und wer von dieser Krankheit ergriffen wurde, durfte beinahe auf keine Genesung mehr hoffen. —

Die auf die Einnahme von Kemundine folgenden drei Wochen ließ sich kein Feind bei Tage vor der eng-

lischen Stellung sehen, und auch die Nächte hindurch blieben die Vorposten ungestört. Die birmanische Regierung that keine weiteren Schritte, die eine Aussöhnung oder Unterhandlung herbeiführen konnten. Im Gegentheile setzte sie die Kriegsrüstungen mit größter Anstrengung fort. Da die birmanischen Generale bisher so wenig Glück in Gefechten, und selbst in Vertheidigung ihrer festen Posten gehabt, so führten sie um so eifriger das System der Verheerung des eigenen Landes aus.

Gen. Campbell erhielt Nachricht, daß der bisherige Anführer der gegen Ranguhn operirenden Armee, Sykiah Wunghi, wegen seiner Unthätigkeit abgesetzt worden sey. Sein Nachfolger Schumbah Wunghi, wurde mit jedem Tage erwartet. Die Engländer vermutheten, daß Sykiah dem Letzteren noch mit einem Angriff auf die Stellung bei Ranguhn zuvorzukommen suchen werde. Wirklich füllten sich in den letzten Tagen des Juni die um die englische Stellung liegenden Wälder mit Birmanen. Obwohl sie durch die Bäume so gedeckt waren, daß die Engländer sie nicht erblicken konnten, so hörte man doch unaufhörliches Getöse, und sah die Rauchwolken von ihren Lagern aufsteigen. Kundschaftsnachrichten zufolge, waren an einem Tage 8000 Birmanen in der Nähe von Kemundine über den Fluß gegangen. — Das englische Heer war bereits durch die häufigen Krankheiten und Todesfälle sehr vermindert worden. Indeß wurde der Abgang durch das Eintreffen des 98. brittischen Regiments von Madras, und der entsendeten Abtheilungen, welche Dscheduba und Negrais eingenommen, zum Theil wieder ersetzt.

Am 1. Juli sendete Gen. Campbell zwei Abtheilungen unter den Majors Dennie und Frith ab,

die vorliegenden Gebüsche zu rekognosziren. Kaum waren sie in dieselben eingerückt, als von allen Seiten Schüsse fielen, und ein bedeutendes feindliches Korps nahte. Die Abtheilung des Major Frith erwiederte dieses Feuer. — Gegen Mittag rückte eine birmanische Kolonne von 3000 Mann aus dem Walde in die vor dem rechten Flügel der Engländer liegende Fläche, und marschirte, parallel mit der englischen Stellung, gegen die große Pagode und die Stadt Ranguhn vor. Sie schickte eine andere Kolonne links gegen Puzenduhn, wo bekanntlich ein englischer Posten stand. Die Letztere bemächtigte sich des oberen Theiles dieses Dorfes, und steckte dasselbe in Brand. — In der Mitte ging das Hauptkorps gerade auf die englische Linie los, wo sie der Stadt am nächsten war, und griff ein Piket Seapoys an. Die feindlichen Massen waren von Schwärmen einzelner Schützen umgeben. Sie drangen endlich zwischen zwei Pikets durch, erreichten einen nur einen Büchsenschuß vor dem rechten Flügel der Stellung gelegenen Hügel, und begannen, dieselbe mit Doppelhaken und Musketen zu beschießen. Es war also sicher anzunehmen, daß der Feind einen allgemeinen Angriff auf die englische Stellung ausführen wolle. Aber als das Feuer der birmanischen Mittelkolonne aus zwei Geschützen mit Kartätschen und Schrapnels erwiedert wurde, rückte sie nicht mehr weiter vor. Gen. Campbell ließ diese Kolonne durch zwei Kompagnien Seapoys angreifen. Sie räumte nun jenen Hügel, und das ganze feindliche Korps zog sich in die Wälder zurück. — Die Piketer des englischen linken Flügels wurden während obiger Vorrückung der feindlichen Hauptkolonne ebenfalls von birmanischen Scharen angegriffen. In den rückwärtigen Wäldern harrte noch

eine starke Kolonne auf das Angriffssignal. Hätten die vorderen Kolonnen Vortheile erfochten, so sollte die letztere ebenfalls hervorbrechen, um den Sieg zu vollenden. — Die ganze Stärke der Birmanen an diesem Tage wurde auf ungefähr 12,000 Mann geschätzt. Sie hatten bei 100, — die Engländer keinen einzigen, Mann in diesem Gefechte verloren. — Am 3. Juli übernahm Schumbah Wunghi den Oberbefehl des Heeres von Henzawaddy, und Sykiah zog sich mit seinem Gefolge in die Gegend von Pegu zurück. —

Die kleine englische, bei dem Dorfe Mainduh in Dalla aufgestellte, Abtheilung war häufigen feindlichen Angriffen ausgesetzt. In der Nacht vom 2. auf den 3. Juli entstand wieder ein solcher Allarm. Der kommandirende Hauptmann Isaacs fiel mit einigen Seapoys aus, und vertrieb die Feinde. Aber er verfolgte dieselben in seinem Eifer zuweit, und wurde erschossen. Die ihm nacheilende Unterstützung konnte nur noch seine Leiche den Birmanen entreißen. Mainduh war bisher noch geschonet worden; weil man hoffte, daß die Einwohner zurückkehren, und ihre Wohnungen wieder einnehmen würden. Da aber die Häuser nur die Annäherung feindlicher Scharen begünstigten, und die Schildwachen Angriffen und Überraschungen aussetzten, so ließ Gen. Campbell den Ort niederbrennen. — Am 5. Juli wurde von den Engländern eine kleine feindliche Schanze, die nur eine Viertelstunde von der Pagode entfernt stand, erobert. Sie verloren dabei mehrere Mann, und ein Offizier wurde verwundet. — Selten verging ein Tag, ohne daß die Pikets angegriffen wurden, die daher zahlreich und stark gemacht werden mußten. Die Birmanen krochen in finstern Nächten auf

Händen und Knien bis an die Schildwachen, — bemächtigten sich auf diese Art mehrmals der Tornister und Gewehre der um die Wachfeuer gelagerten Soldaten, und entkamen unbemerkt mit ihrer Beute. —

Die Vortruppen der Armee des Schumbah Wunghi hatten an dem linken Ufer des Flusses Ranguhn auf einer, dem Zusammenflusse der Lyne und des Panlang gegenüberliegenden, Landspitze eine Verschanzung erbauet, welche den Fluß völlig beherrschte; indeß zwei am rechten Ufer angelegte Schanzen ein Flankenfeuer gaben, und die Stellung sehr stark und den Engländern lästig machten. Denn diese wurden dadurch gehindert, Schiffe auf jenen Armen des Irawaddy vorzuschicken, um die Bewegungen des Feindes zu rekognoszieren. Auch war es der Feinde Absicht, die Versuche, durch Brander die englische Flotte zu zerstören, von jenem Punkte aus zu wiederholen. Man erfuhr im englischen Hauptquartier, daß die feindliche Armee fünf englische Meilen von Ranguhn, bei dem Orte Kumerut, ein Lager mitten in den dichtesten und unzugänglichsten Wäldern bezogen habe, welches mit den verschanzten Posten am Flusse in genauer Verbindung stand. Von hier aus wollte der feindliche Feldherr durch nächtliche Angriffe das englische Heer ohne Unterlaß beunruhigen. Er begann sehr bald, zur Ausführung seines Planes zu schreiten. Zahlreiche Scharen machten jede Nacht kühne Anfälle auf die englischen Vorposten. Gen. Campbell konnte eine solche, bei längerer Dauer die Truppen mit gänzlicher Erschöpfung bedrohende, Lage nicht ertragen, beschloß, den feindlichen Feldherrn zu einer allgemeinen Schlacht zu nöthigen, und traf Anstalten, das verschanzte feindliche Lager anzugreifen. Er ließ am

8. Juli den Gen. Macbean mit 1000 Europäern und 500 Seapoys in einer solchen Richtung vorrücken, daß den birmanischen Truppen dadurch der Rückzug abgeschnitten werden konnte. Campbell selbst, mit den Kanonenbooten und einem eingeschifften bedeutenden Truppenkorps, bewegte sich den Fluß hinauf.

Dem Gen. Macbean stand die Wahl zwischen zwei Wegen frei, die von der Pagode nach Kumerut führten: der Eine war ein Fußsteig; der zweite war zur Noth auch für Kanonen fahrbar. Der General entschied sich für den Ersteren, und ließ sein Geschütz zurück. Der Feind erwartete keineswegs, daß die Engländer auf dem Fußsteige vorrücken würden. Diese marschirten daher drei englische Meilen durch den Wald, ohne einen Birmanen zu sehen. Doch in dem Forste, auf ihrer linken Flanke, hörten sie die lauten Stimmen derselben, und das Getöse der Äxte, mit welchen sie Bäume fällten, um ihre Befestigungen zu vollenden. — Plötzlich stieß der Vortrab auf zwei Schanzen, die nur mehr einige Ellen entfernt waren. Der General ließ sogleich die Spitze halten, um die Truppen, welche nur in einer Reihe auf dem engen Pfade marschiren konnten, und daher eine sehr lange Strecke einnahmen, — zu vereinigen. Man sah unterdessen, wie kleine Haufen mit Musketen bewaffneter Birmanen aus dem jenseitigen Walde herbeieilten, um die Besatzung der Schanzen zu verstärken. Auch hörte man zur linken Hand ein starkes Feuer, welches zu erkennen gab, daß Gen. Campbell bereits das Gefecht begonnen hatte. —

Gen. Macbean traf nun sogleich die Disposizion zum Angriff. Er ließ die Majors Sale und Frith

mit 500 Europäern in einer Kolonne, mit ungeladenen Gewehren und aufgepflanzten Bajonetten, gegen die Befestigung vorrücken. Nach wenigen Minuten war die erste Schanze genommen, und die zweite angegriffen. Diese wurde sogleich von den Feinden verlassen. — Nun entdeckte man auf einer hinter dem Walde liegenden weiten Fläche noch eine Reihe anderer Schanzen; so daß sich die ganze Zahl derselben auf sieben belief. Die Kolonne erstieg sogleich auch die dritte Schanze auf Leitern, und eroberte dieselbe. Dann rückte sie gegen die vierte und größte Schanze vor. Hier erlitten die Engländer einigen Verlust, weil sie warten mußten, bis die Sturmleitern durch die morastigen Reißfelder vorgebracht worden. Dann aber fielen sie das Werk von allen Seiten an. Innerhalb des äußeren Umfanges desselben befand sich eine innere Schanze, und in dieser noch eine innerste dritte. In der Letzteren hatte Schumbah Wunghi sein Hauptquartier aufgeschlagen. — Die Engländer vertrieben die Vertheidiger, nach vielem Blutvergießen, von dem ersten und zweiten Walle. Schumbah Wunghi setzte sich nun selbst an die Spitze der Gewichenen, und führte sie nochmals zum Kampfe. Aber sie konnten die Engländer nicht aufhalten, und zogen sich theils in die innerste Schanze, theils an die von den eingedrungenen Engländern abgewendete Seite des äußeren Walles zurück. Den Zwischenraum hatten die Birmanen ganz frei gelassen. Die Engländer umgaben die innerste Schanze. Eine kleine Abtheilung drang in diese selbst ein, und trieb die Feinde heraus. — Ein panischer Schrecken ergriff nun die Birmanen. In dichten Scharen drängten sie sich nach dem einzigen Ausgange, verstopften denselben eben dadurch gänzlich, und

wurden größtentheils mit dem Bajonett niedergemacht. Andere versuchten es, über den Wall hinauszuklettern, wurden aber durch das Feuer der das Werk umgebenden Engländer zurückgetrieben. Sie fochten nun mit aller Wuth der Verzweiflung. Das Blutbad war groß, und wenigstens 500 Birmanen fanden in dieser Hauptschanze ihren Tod, — unter ihnen der Oberfeldherr Schumbah Wunghi selbst. Er war gleich, als das Feuer begann, durch eine Kugel verwundet worden, und seine Diener wollten ihn so eben nach dem Walde zurückbringen, als ein zweiter Schuß seinem Leben ein Ende machte. Viele andere birmanische Offiziere von hohem Range waren ebenfalls gefallen.

In dieser Schanze waren neun kleine Kanonen aufgepflänzt, und die birmanische Fahne flatterte hoch in der Luft. Sie war von rother Seide verfertigt. Auf ihrer Mitte sah man das heilige Bild einer braminischen Gans. — Eine große Menge Waffen wurden erbeutet und zerstöret. Darunter befanden sich schöne Speere, deren Schäfte mit Silber eingelegt waren, Schwerter mit goldenen und silbernen Griffen und Scheiden, silberne Pickelhauben, und auch der Tschaloeh oder die goldene Kette von neun Reihen, welche der Oberfeldherr getragen hatte. — Diese Verschanzungen hatten eine große Ausdehnung, und waren mit 10 bis 12,000 Mann besetzt gewesen. Aber die Befestigung derselben war noch nicht vollendet, und besonders die Fronte noch nicht durch Verhaue gedeckt. Daher konnte der Widerstand nicht so ausgiebig seyn, als er wahrscheinlich gewesen wäre, wenn die Engländer einige Tage später angegriffen, und die Birmanen daher Zeit gehabt hätten, ihre Arbeiten zu vervollkommnen. —

Gen. Campbell war auf dem Flusse vor den denselben sperrenden Schanzen angekommen. Das beherrschende Werk auf der Landspitze war mit Geschütz, und, so wie die am jenseitigen Ufer gelegene Schanzen, mit einer zahlreichen Besatzung versehen. Um neun Uhr Vormittags eröffneten eine Brigg und drei Kanonierschaluppen ihr Feuer gegen die Pallisaden des Werkes auf der Landspitze. Nach einiger Zeit wurde das feindliche Geschütz zum Schweigen gebracht, und in die Verpfählung Bresche geschossen. Nun bestiegen, auf ein verabredetes Zeichen, Abtheilungen von europäischen Truppen und Seapoys die Boote. Oberstlieut. Godwin und Major Wahab fuhren mit denselben ans Land. Der Sturm begann. Die Engländer drangen mit geringem Verluste in die Schanze ein. Einige Birmanen wurden niedergestoßen. Die Meisten suchten, sich durch eilige Flucht zu retten; wobei jedoch viele im Flusse den Tod fanden. Die englischen Kolonnen kehrten nach vollendetem Siege in ihre Stellung vor Ranguhn zurück.

Am 11. Juli wurde eine starke Abtheilung nach Kumerut geschickt, um zu erfahren, ob der Feind die am 8. eroberten Schanzen wieder besetzt habe. Dieses war jedoch nicht der Fall. — Diese Abtheilung, welche auf dem Fußsteige vorgegangen war, kehrte auf dem untern, breiteren Wege zurück. Sie fand dort noch andere sechs Schanzen, deren Linie den Weg quer durchschnitt. Wenn die Kolonne des Gen. Macbean am 8. Juli diesen Weg genommen hätte, würde sie ohne Zweifel größeren Widerstand gefunden haben. — Der ganze Verlust der Birmanen in dem Gefechte vom 8. Juli wurde auf 1000, jener der Engländer auf 76 Mann

III.

Der Winterfeldzug in Holland vom Ende Dezember 1794 bis Ende März 1795.

(Fortsetzung.)

Die Oberanführer der alliirten Armee: nämlich der Erbprinz und der Prinz Friedrich von Oranien, der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, der kaiserl. FZM. Baron Alvinzy, — dann der englische Gesandte Lord St. Helens, die englischen Generale Harcourt, Abercromby, Fox, u. a. m., wohnten am 7. Jänner dem Kriegsrathe in Utrecht bei. — Die Generalstaaten hatten dem Gen. d. Kav. Graf Wallmoden mehrere Punkte vorlegen lassen, über welche sie dessen Entschluß zu wissen verlangten, und die nun im Kriegsrathe erörtert wurden. Auf die erste Frage: ob der Graf es für möglich halte, die Stellung an der Waal wieder zu nehmen, und ob er diese Vorrückung auch ausführen, den dießseits des Flusses stehenden Feind angreifen, ihn zum Rückzug über die Waal zwingen wolle? — erklärte sich der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden dazu bereit. „Schon am nächsten Morgen werde er ein Korps gegen diese Feinde vorschicken, welches dieselben rekognosziren, und, wenn sie nicht zu stark wären, angreifen würde.“ — Die zweite Frage war: was geschehen werde, wenn der Feind über den Fluß geworfen worden sey? — Der Beschluß ging dahin, daß, so lange der Frost anhielt, die Waal beobach-

tet werden, die Unterstützungsposten aber an der Linge aufgestellt bleiben würden. Die holländischen Truppen müßten die Waal und Meerwede, von Buuren bis Dort, — die combinirte Armee die obere Waal vertheidigen, das östreichische Korps sie unterstützen, so viel es dessen Entfernung und Stärke gestatteten. — Die dritte Frage: welche Stellung Graf Wallmoden mit seiner Armee behaupten wolle, wenn die Waal nicht mehr gewonnen werden könnte? — beantwortete derselbe damit, „daß dann die Stellung seiner Armee, von Kuylenburg an, am Leck und Rhein hinauflaufen würde.“ — Auf die vierte Frage: wenn auch der Leck nicht mehr zu erhalten wäre, ob Wallmoden den Rückmarsch durch Holland, oder über die Yssel nach Deutschland, nehmen werde? — erklärte der kommandirende General, „daß dieses eigentlich von den nicht vorauszusehenden Umständen abhänge; — so wie von der Gewißheit, ob die englische Armee in der Provinz Holland Sicherheit finden, jede nöthige Unterstützung erhalten, und in allen Festungen, Städten und Häfen, nach Bedarf, eingelassen werden würde.“ —

Zuletzt forderte der FZM. Baron Alvinzy noch, daß die von den k. k. Truppen besetzte Strecke der Waal mit Artillerie, Munizion und Kanonieren versehen werde. — Hierauf wurde im Kriegsrathe angeordnet, daß sogleich alles Erforderliche nach jener Stellung hingeschafft werden solle. Dann erhielt Alvinzy von dem Erbprinzen von Oranien die Zusicherung, daß er, auch über den bestimmten Termin von vier Wochen, auf holländische Verpflegung rechnen dürfe. — Dieser kaiserliche General drang in dem Kriegsrathe mit den nachdrücklichsten Vorstellungen auf die Behauptung der

Waal, und versprach alle mögliche Mitwirkung seines Korps zu einer offensiven Operazion gegen den Feind. — In dieser Konferenz kamen auch die Äußerungen vor, daß die Holländer, wegen des erlittenen großen Verlustes an Gefangenen, nur als ein schwaches Korps zu betrachten wären; und daß die englische, hessische und hannöverische Infanterie zusammen höchstens 11,000 Mann zählten, die täglich noch durch Krankheiten vermindert würden. — Der FZM. Baron Alvinzy kam von Utrecht am 8. Mittags nach Arnheim zurück, und erstattete sogleich dem FZM. Graf Clerfayt von den Resultaten der Berathung umständlichen Bericht.

In diesem Kriegsrathe war also beschlossen worden, die Linge wieder zu besetzen, und die Stellung an diesem Flusse so lange als möglich zu halten, — eine vielleicht eintretende günstige Veränderung der Witterung aber schleunigst zur Vorrückung an die Waal zu benützen. Dem gemäß ertheilte der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden dem GL. Dallwigk noch am 7. Jänner den Befehl, am nächsten Morgen den Feind an der Linge und Waal rekognosziren zu lassen. Den hierzu verwendeten leichten Truppen sollte am 8. Vormittags Gen. Wurmb, mit 3 Bataillons, 3 Eskadrons Hessen, von Wyk auf Büren nachfolgen. Eben dahin sollte der Gen. Dundas von Kuylenburg einige Truppen vorschicken, — GL. Abercromby mit einem starken Korps von Arnheim über Zoelen nach Thiel ziehen. Nach der Vereinigung der drei Kolonnen sollte die Besetzung der Linge ausgeführt werden.

Zwei Bataillons und ein Uhlanen-Regiment, Engländer von Gen. Dundas, dann 2 Kompagnien hessische leichte Truppen und 124 Reiter von GL. Dallwigk,

rückten daher am 8. Jänner Morgens von dem Leck gegen die Linge und die Waal. Sie fanden das Städtchen Büren noch nicht vom Feinde besetzt. Während die Reiterei allein von hier aus die Rekognoszirung bis Thiel fortsetzte, griff der Feind die alliirte Infanterie bei Büren an der Linge an. Nach lebhaften Scharmützeln bei Bürmalzen, Geldermalzen, u. s. w., wurden die Franzosen von der Linge gänzlich vertrieben, und zogen sich über Est und Meteren gegen die Waal zurück. Die alliirten Truppen aber blieben in Büren stehen. Sie hatten mehrere Offiziere und bei 200 Mann verloren. — Die Rekognoszirung, welche der Hauptmann Ochs gegen Thiel leitete, war eben bis Kerk Avezaat gelangt, und hatte ein französisches Piket aus diesem Orte verjagt, als die Nachricht von dem Angriff der Franzosen auf Büren dem Hauptmanne zukam. Der weitere Marsch gegen Thiel wurde also einstweilen verschoben. Erst nachdem die Franzosen bei Geldermalzen zurückgeschlagen worden, setzte die Reiterei den Zug bis an die Thore von Thiel fort; wobei mehrere französische Pikets und Patrullen verjagt, einige Mann gefangen wurden. Dann zog sie wieder nach Büren zurück. — Der Gen. Scheither hatte am Morgen mehrere hannöverische Patrullen nach Hien und Dodewarth abgeschickt, welche auf ihrem Wege keine Feinde antrafen. Die bei diesen Orten aufgestellten Posten des Gen. Hammerstein wurden aber gleich darauf vom Feinde geneckt. Dann gingen 3 französische Grenadier- und 5 Volontär-Kompagnien beim Dorfe Dodewarth über die Waal, und nahten sich Heusden bis auf Kanonenschußweite. Hier stand der k. k. Oberst Brantem mit einem Bataillon Brechain-

ville in Bereitschaft. Aber um drei Uhr Nachmittags zog sich der Feind über die Waal zurück. Die von Oberst Brantem ihm nachgeschickten Abtheilungen machten 3 Grenadiere gefangen.

Die Ereignisse dieses Tages und der Erfolg der an der Linge ausgeführten Unternehmung verschafften die Überzeugung, daß Pichegru noch keine bedeutende Macht auf das rechte Ufer der Waal gebracht hatte; sondern daß dasselbe nur durch Pikets und Patrullen bewacht wurde, die einige stärkere Reserveposten zur Unterstützung hinter sich hatten. Diese Letzteren waren von der Division Salm, von welcher ein Theil eben am 8. Jänner bei Bommel, — und von der Brigade Winther der Division Macdonald, welche bei Thiel übergegangen war.

Der Gen. Wurmb traf am 8. Nachmittags mit seiner Kolonne in Büren ein, als eben die Vortruppen, welche die Franzosen von der Linge gegen die Waal zurückgetrieben hatten, sich dort wieder sammelten. In der Nacht langten noch einige englische Truppen vom Gen. Dundas an; aber von der Kolonne des GL. Abercromby war nichts zu hören. — Die in Büren vereinigten Truppen brachten in und bei diesem Städtchen die Nacht zu. —

Am 9. Jänner mußten die Truppen in Büren unthätig bleiben, weil auch jetzt GL. Abercromby noch nicht erschien. So lange dieser Thiel, und die übrigen Orte an der Waal auf dem linken Flügel, nicht wieder besetzt hatte, konnte die Linie an der Linge nicht bezogen werden. Gen. Wurmb erhielt Befehl, das Kastell von Büren mit Geschütz und Lebensmitteln zu versehen, und es zur Vertheidigung, wenigstens auf ei-

nige Tage, einzurichten; welches auch noch im Laufe des Tages eifrigst vollzogen wurde.

Am Vormittage des 9. Jänners machten 150 Franzosen auf dem Kordon der östreichischen Brigade Spork an der Waal, bei Gent, einen Versuch zum Übergange, vermuthlich nur um die Stärke der Eises zu prüfen. Sie nahten dem ausspringenden Winkel bei der Schanze Nr. 4, wurden aber zurückgewiesen. Das letzte Thauwetter hatte die aufgethürmten Eismassen ausgeglichen, und der wieder eingetretene Frost dieselben zu einer festen Decke verbunden. Das Eis war also überall gangbar. — Um zwei Uhr Nachmittags unternahm der Feind mit 300 Mann einen zweiten, heftigen Angriff gegen die Schanze Nr. 4, und drang dreimal, immer mit frischen Truppen, bis in die Mitte des die Waal deckenden Eises vor. Die an diesem Punkte aufgestellten 2 Kompagnien Brechainville empfingen die Franzosen mit heftigem Gewehrfeuer, und trieben sie jedesmal nach dem jenseitigen Ufer zurück. —

Eine neue, aus dem Hauptquartier gekommene, Disposizion für das Centrum und den rechten Flügel bestimmte nun die Besetzung der Linge auf den 10. Jänner. Für den linken Flügel theilte GL. Abercromby am 9. Jänner an Gen. Graf Spork folgende Disposizion zur Vorrückung auf Thiel und an die obere Waal mit: „Am 10. Jänner soll der Feind durch die Truppen dieses Flügels aus Echtel und der dortigen Gegend vertrieben werden, um die linke Flanke des Gen. Wurmb, der in Büren und Avezaat steht, zu sichern. Es brechen also Morgen früh folgende Kolonnen nach Ochten auf, wo sie bis zur Mittagsstunde eingetroffen seyn müssen: I. Kolonne links: 4 Batail-

lons, 2 Eskadrons Hannoveraner, über Dodewarth. — II. Kolonne in der Mitte: 1 Bataillon Östreicher, 2 Eskadrons Hannoveraner, von Heusden über Echtel; — III. Kolonne rechts: die englische Brigade Burgh von Maurik, Ingen und Ommeren. — GL. Abercromby wird sich bei der zweiten Kolonne aufhalten. — Wenn der Feind bis Thiel gejagt ist, gehen die I. und III. Kolonne wieder in ihre vorigen Quartiere zurück. Die II. Kolonne aber besetzt Echtel und die benachbarten Dörfer, und beobachtet die zu Thiel und in der Umgegend stehenden Feinde. Das in Randwyk liegende Bataillon Kaunitz rückt nach Heusden, sobald das Bataillon Brechainville (welches zur II. Kolonne bestimmt war) daraus abmarschirt ist." — Etwas von dieser Disposizion abweichend, sendete Gen. Graf Spork noch Abends 1 Bataillon Kaunitz nach Heusden, und statt dessen 1 Bataillon Brechainville nach Randwyk, und Abercromby bildete aus seinen Truppen, ebenfalls noch am Abend des 9. Jänners, zwei Kolonnen: die erste unter Gen. Scheither bei Zettern, die zweite unter Gen. Bothmer bei Walburg. Noch am Abend des 9. legte Gen. Burgh ein englisches Infanterie-Regiment nach Zoelen. — Am Morgen sollte Gen. Wurmb Büren stark besetzt lassen, und mit dem Rest seiner Brigade auf Thiel marschiren, um dort die Vereinigung mit den Truppen des Gen. Burgh auszuführen. Zu gleicher Zeit würde Gen. Dundas auf dem rechten Flügel die Linge von Büren abwärts besetzen. —

Der Gen. Wurmb marschirte am 10. Morgens von Büren, mit 5 Bataillons und 6 Eskadrons, in zwei Kolonnen vor. Die erste, auf Kerk Awezaat

ziehende, Kolonne warf eine französische Truppe, welche so eben die dortige Brücke über die Linge besetzen wollte, gegen Thiel, — die zweite von der Brücke bei Capelle Avezaat ein starkes französisches Piket gegen Op-Hemert zurück. Vor Thiel dauerte das Gefecht mit Kanonen- und kleinem Gewehrfeuer bis Nachmittag. Als dann die Franzosen mehrere Bataillons und ein Paar Geschütze zur Verstärkung erhalten hatten, brachen sie aus Thiel heraus, und nun zog sich der Vortrab der Hessen wieder an den Linge-Damm zurück. — Die Kolonnen des Centrums hatten den ganzen Tag vergeblich die Ankunft der englischen Kolonnen vom linken Flügel erwartet. Wirklich war der GL. Abercromby mit seinem Korps am Morgen von Arnheim gegen Ochten und Thiel aufgebrochen. Aber Pichegru hatte endlich beschlossen, eine starke Macht über die Waal zu schicken, und den Alliirten in der Wiederbesetzung jenes Landstriches zuvorzukommen. —

Der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden hatte aus Dorn am 9. Jänner an den FZM. Alvintzy ein Schreiben erlassen, in welchem derselbe mittheilte, „daß der Feind sich auf der Strecke von Leerdam bis Rhenen allenthalben stark zeige, und daß das Schicksal der Armee hauptsächlich von der Erhaltung der Posizion von der Grebbe bis Arnheim und Westervoort abhänge; die er also Alvintzys besonderer Sorgfalt empfahl. Seine eigenen Bemühungen, die gegenwärtige Stellung des Heeres zu erhalten, würden wohl vergeblich seyn; indem der Feind überall mit Stärke durchbricht. Es würde daher wohl, wenn nicht das Wetter sich plötzlich änderte, der Leck Morgen verlassen werden müssen.“ — FZM. Alvintzy erhielt dieses Schreiben erst

am 10. Jänner gegen Mittag. Da er aber ohnehin erwartete, daß der Feind eine bedeutendere Unternehmung auszuführen suchen werde, so war er schon am 9. Nachmittags nach Panderen abgegangen, um sich dann auf den Kordon an der Waal zu begeben.

Am frühen Morgen des 10. Jänners ließ Pichegru einen großen Theil der Nordarmee über den Fluß ziehen. Auf dem rechten Flügel stellte sich ein starkes französisches Korps am linken Rhein-Ufer gegenüber von Emmerich und Elten (Hoog-Elten unweit Heerenberg) auf, und beobachtete den linken Flügel des kaiserlichen Auxiliarkorps. Der französische Feldherr wollte sich dadurch gegen jede Diversion von dieser Seite sichern, und zugleich es hindern, daß nicht mehr Truppen rechts hinab an den Leck gesendet würden. Bei Ooy und Bemmel drangen die Gen. Jardon und Reynier, — und bei Dodewarth ein Theil der jetzt von Gen. Macdonald befehligten Division Souham, über das Eis der Waal. Der Gen. de Winther verstärkte die Besatzung von Thiel. — Jardon und Reynier drängten die alliirten Vorposten zurück, griffen die am Ufer der Waal angelegten Batterien an, und nahmen zuerst die von den Hannoveranern besetzten Batterien Nr. 7 und 8. — Gen. Macdonald ging mit den Grenadieren der Division Souham bei Nimwegen über die Waal. Die Engländer, welche das Fort Knodsenburg besetzt hielten, räumten dasselbe, und zogen sich auf Elst zurück.

GL. Abercromby war mit seinen Kolonnen nur mehr eine halbe Stunde von Ochten entfernt, als er auch bei Heusden kanoniren hörte, und anhalten ließ, um hierüber Erkundigung einzuziehen. Hier hatte

der Feind so eben das Bataillon Kaunitz zurückgedrückt. — Auch bei Bemmel wurde nun das Feuer immer heftiger. Bald darauf traf die von Dodewarth ebenfalls auf Ochten ziehende feindliche Kolonne mit Abercromby zusammen. Dieser trat, — nach einem heftigen Gefechte zwischen Aalst und Linden, und nachdem ihm die Nachricht von dem Verluste des Dorfes Bemmel zugekommen, — mit seinen Kolonnen den Rückmarsch an, ging bei Dorneweert, Op-Heusden und Rhenen über den Leck, und stellte seine Hannoveraner zwischen Osterbeck und Dorneweert, die Engländer bei Rhenen, die zwei kaiserlichen Bataillons (Kaunitz und Brechainville) zwischen Wageningen und Grebbe.

Der Gen. Hammerstein blieb mit seinem von der Waal und von Knodsenburg zurückgezogenen englischen und hannöverischen Truppen bei Elst stehen. Die andern beiden Bataillon von Brechainville und Kaunitz und 1 Bataillon Joseph Colloredo waren von der Sternschanze bis Bemmel, theils in den längs der Waal angelegten sechs Batterien Nr. 1 bis 6 als Besatzung, theils als Unterstützung derselben aufgestellt. Gleichzeitig mit dem auf die Batterien Nr. 7 und 8 gemachten Angriff, geschahen noch zwei andere: der Eine zwischen den Batterien Nr. 5 und 4, — der andere zwischen Nr. 3 und 4, um dieser letztern (4) in den Rücken zu kommen. Bald nachdem Nr. 7 und Nr. 8 von den Hannoveranern verloren worden, mußte auch 4 von den Kaiserlichen verlassen werden. Aber die Batterien 3, 5 und 6 wurden von den Letzteren noch behauptet. Indeß hatte die feindliche Kolonne, welche Nr. 7 und 8 genommen, auch das Dorf

Dornick besetzt, und griff nun die Batterie Nr. 6 und das Dorf Bemmel an. Aus beiden Punkten wurden die Östreicher zurückgeschlagen, und diese Abtheilungen retirirten nach Huissen (Heussen), weil die Franzosen gegen Ressen vordrangen. Die Besatzung, welche in der Batterie Nr. 4 gestanden, zog sich zwischen Hulhuissen und Gent zurück.

Um halb neun Uhr Vormittags kam der FZM. Baron Alvintzy bei der Sternschanze an, als eben der Feind auf die Batterien Nr. 2 und 3 einen Angriff machte. Alvintzy schickte 1 Bataillon Gyulai über Panderen zur Unterstützung an die Waal; 1 Bataillon Stuart ließ er das rechte Rheinufer bei Panderen und die dortige Eisbrücke besetzen, und 2 Eskadrons Karaczay Chevaurlegers zur Unterstützung auf Panderen vorrücken. — Eine neue französische Kolonne ging damals bei Kekerdom über das Eis der Waal. Jene von Bemmel eroberte die Batterie Nr. 3 und das Dorf Gent. FZM. Alvintzy selbst sammelte die zurückgedrückten Truppen bei der Windmühle zwischen Hulhuissen und Gent, trieb den Feind wieder aus der Batterie Nr. 4 und aus dem Dorfe Gent, und nöthigte die erstere französische Kolonne zum Rückzug bei Kekerdom über den Fluß. — Der FML. Baron Werneck war mit 2 Kompagnien Gyulai von der Batterie Nr. 2 gegen Nr. 3 in des Feindes Flanke gerückt, und warf, was ihm entgegenstand, mit großem Verluste über die Waal.

Der Oberst Gottesheim von Saxe Husaren langte damals, mit 1 Bataillon Wenkheim, 2 Kompagnien Stuart, 1 Eskadron Karaczay, bei der Windmühle zwischen Gent und Hulhuissen an. Er eroberte das Dorf

Bemmel durch einen kraftvollen Angriff, wurde jedoch durch die Übermacht des Feindes wieder aus demselben verdrängt, und stellte sich auf Kanonenschußweite hinter dem Orte auf. Auch die Batterie Nr. 4 hatte der Feind mit frischen Truppen nochmals besetzt. FZM. Alvintzy beschloß, diese Batterie gar nicht mehr anzugreifen, und stellte die östreichischen Truppen so auf, daß der rechte Flügel diesseits Bemmel stand, der linke über Nr. 5, längs dem Damme, sich bis Nr. 1 an die Sternschanze ausdehnte. In dieser Stellung gedachte FZM. Alvintzy sich den Tag über zu behaupten. Aber da damals eben Gen. Hammerstein mit den Hannoveranern Elst räumte, und sich hinter diesem Orte aufstellte, so wurde die Lage der kaiserlichen Truppen bedenklich, und dieselben waren dem Angriffe der ganzen feindlichen Macht bloßgegeben.

Der Feind erhielt unterdessen in Bemmel, und gegenüber den Batterien 2 und 3, bedeutende Verstärkung. Gen. Moreau brach mit den zwei Brigaden Vandamme und Compere, welche auf 11,000 Mann geschätzt wurden, aus Kekerdom und Millingen hervor, und ging über das Eis. Einzeln vorprellende Kolonnen wurden zwar von den Östreichern mit dem Bajonett zurückgetrieben, viele Feinde niedergemacht, und eine Anzahl derselben gefangen. Doch durch einen heftigen Angriff der weit überlegenen, in fünf Kolonnen vorrückenden, feindlichen Macht wurden die Östreicher von dem rechten Ufer der Waal vertrieben. Nun mußten diese Truppen theils über Dornenburg gegen die Sternschanze, theils gegen Angern und Huissen zurückgehen. Auch der Oberst Gottesheim zog sich aus der Gegend von Bemmel näher an Huissen.

Die Franzosen besetzten gegen Abend die Batterien Nr. 2 und 3, so wie die Dörfer Hulhuissen und Dornenburg; wodurch sie den bei der Windmühle vor Gent stehenden 5 Kompagnien, 1½ Eskadron den Weg nach Panderen abschnitten. Dennoch marschirten diese bei einbrechender Nacht, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, bei Dornenburg vorbei, an die Eisbrücke. Da der FZM. Alvinzy vor dem letzten Angriff sich nach Arnheim begeben, um mit den Gen. Hammerstein und Abercromby über die ferneren Operazionen sich zu berathen, so ließ FML. Werneck alle bei der Sternschanze gesammelten Truppen in der Nacht über die Eisbrücke nach Panderen marschiren. Oberst Gottesheim sollte die bei der Windmühle von Gent gestandenen Truppen aufnehmen, dann sich über Huissen nach Malburg (Mahlberg), und hier endlich über das Eis, gegen Arnheim, ein Theil über Westervoort nach Panderen ziehen. Der Gen. Hammerstein wurde angewiesen, mit den Hannoveranern über Elten und bei Arnheim, dessen rechter Flügel aber bei Driel über den Leck, in die Stellung zwischen Osterbeek und Dorneweert, zu marschiren. In den verlassenen Schanzen hatte man so viel als möglich das Geschütz vernagelt, und die Munizion verderbt. — FZM. Alvinzy kam erst gegen eilf Uhr Nachts in Arnheim an, und meldete sogleich dem FZM. Clerfayt, daß bis um vier Uhr des nächsten Morgens der Rückzug über den Fluß ausgeführt seyn würde. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland.

Nach dem Holländischen*) frei bearbeitet von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmanne.

Die Grenzen des griechischen Staates sind noch nicht definitiv bestimmt, und ihre Ausdehnung, besonders im Norden, wird noch der Gegenstand fernerer Unterhandlungen mit der Pforte seyn. Einstweilen ist das Gebiet dieses Staates in dreizehn Departements getheilt, wovon sieben das feste Land begreifen, und sechs aus den griechischen Inseln bestehen.

Die sieben Departements von Morea haben eine Bevölkerung von . . . 300,000 Seelen,
die sechs Inseldepartements von . . . 251,500 „
der ganze Staat von 551,500 Seelen.

Die sieben ersten Departemente führen die Namen: 1) Argolis; 2) Achaja; 3) Elis; 4) Ober- und 5) Nieder-Messenien; 6) Lakonien, und 7) Arkadien.

Die See-Departements sind:

1) Die nördlichen Sporaden Skiathos, Skopelo, Selidroni, Pelagnisi, Skiro und Ipsara, mit 66,000 Einw.

*) Das jüngst erschienene Werk: Blik op de militaire Zamenstelling en Sterkte der onderscheidene Staten van Europa en andere Werelddeelen. Door de Kapiteins L. F. Geerling en J. J. H. Urbain. — Te Arnhem, 1830; — enthält auf den Seiten 176—182: Staat van het Krijgswezen in het Presidentschap Griekenland.

Die Franzosen besetzten gegen Abend die Batterien Nr. 2 und 3, so wie die Dörfer Hulhuissen und Dornenburg; wodurch sie den bei der Windmühle vor Gent stehenden 5 Kompagnien, 1½ Eskadron den Weg nach Panderen abschnitten. Dennoch marschirten diese bei einbrechender Nacht, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, bei Dornenburg vorbei, an die Eisbrücke. Da der FZM. Alvinzy vor dem letzten Angriff sich nach Arnheim begeben, um mit den Gen. Hammerstein und Abercromby über die ferneren Operazionen sich zu berathen, so ließ FML. Werneck alle bei der Sternschanze gesammelten Truppen in der Nacht über die Eisbrücke nach Panderen marschiren. Oberst Gottesheim sollte die bei der Windmühle von Gent gestandenen Truppen aufnehmen, dann sich über Huissen nach Malburg (Mahlberg), und hier endlich über das Eis, gegen Arnheim, ein Theil über Westervoort nach Panderen ziehen. Der Gen. Hammerstein wurde angewiesen, mit den Hannoveranern über Elten und bei Arnheim, dessen rechter Flügel aber bei Driel über den Leck, in die Stellung zwischen Osterbeek und Dorneweert, zu marschiren. In den verlassenen Schanzen hatte man so viel als möglich das Geschütz vernagelt, und die Munizion verderbt. — FZM. Alvinzy kam erst gegen eilf Uhr Nachts in Arnheim an, und meldete sogleich dem FZM. Clerfayt, daß bis um vier Uhr des nächsten Morgens der Rückzug über den Fluß ausgeführt seyn würde. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Militärische Einrichtungen der Präsidentschaft von Griechenland.

Nach dem Holländischen *) frei bearbeitet von Joh. Bapt. Schels, k. k. Hauptmanne.

Die Grenzen des griechischen Staates sind noch nicht definitiv bestimmt, und ihre Ausdehnung, besonders im Norden, wird noch der Gegenstand fernerer Unterhandlungen mit der Pforte seyn. Einstweilen ist das Gebiet dieses Staates in dreizehn Departements getheilt, wovon sieben das feste Land begreifen, und sechs aus den griechischen Inseln bestehen.

Die sieben Departements von Morea haben eine Bevölkerung von . . . 500,000 Seelen,
die sechs Inseldepartements von . . . 251,500 „
der ganze Staat von 551,500 Seelen.

Die sieben ersten Departemente führen die Namen: 1) Argolis; 2) Achaja; 3) Elis; 4) Ober- und 5) Nieder-Messenien; 6) Lakonien, und 7) Arkadien.

Die See-Departements sind:

1) Die nördlichen Sporaden Skiathos, Skopelo, Selidroni, Pelagnisi, Skiro und Ipsara, mit 66,000 Einw.

*) Das jüngst erschienene Werk: Blik op de militaire Zamenstelling en Sterkte der onderscheidene Staten van Europa en andere Wereldddeelen. Door de Kapiteins L. F. Geerling en J. J. H. Urbain. — Te Arnhem, 1830; — enthält auf den Seiten 176—182: Staat van het Krijgswezen in het Presidentschap Griekenland.

2) Die östlichen Sporaden Samos, Ikaria, Pathmos, Kalamina und Lero, mit . . 64,000 Einw.

3) Die westlichen Sporaden Hydra, Spezzia, Poros, Egina und Salamin, mit . . . 40,000 Einw.

4) Die nördlichen Cykladen Andros, Tino, Mykoni, Thermia, Syra und Serpho, mit 46,000 Einw.

5) Die mittleren Cykladen Naxos, Paros, Jos, Sikino, Polikandro, Milo, Kimoli und Siphnos, mit . . . . 46,400 Einw.

6) Die südlichen Cykladen Amorgos, Stampalia, Anaphio, Santorino, Skarpanto und Caso, mit 19,900 Einw.

Nach einem Befehl des Präsidenten soll das griechische Heer auf französischen Fuß organisirt werden.

Die Infanterie-Regimenter (Chiliarchien) sollen 2 Bataillons (Pentakosiarchien), jedes von 5 Kompagnien (Hekatontarchien) haben.

Der Stab eines Regiments wird bestehen aus 1 Oberst (Chiliarchen), 2 Bataillons-Kommandanten (Pentachosiarchen), 1 Lieutenant-Adjutanten, 1 Kapitän-Sekretär, 2 Unterlieutenants-Fahnenträgers, 1 Kassier, 1 Fourier, 2 Lieutenants, 2 Tambour- oder Trompeter-majors, und 1 Kaplan; — zusammen 14 Personen. — Für die Kompagnien 10 Kapitäns (Hekatontarchos), 20 Lieutenants und 40 Unterlieutenants (Eikosi-Pentarchos), 80 Sergeanten (Dode-Archos), 160 Korporals (Pentarchos), und 830 Soldaten. Es wird also jede Kompagnie 114, das Bataillon 570, und das Regiment 1152 Köpfe zählen. — Es ist noch nicht bestimmt, wie viele solche Regimenter errichtet werden sollen.

Ein Reiter-Regiment von 4 Eskadrons ist zu Argos errichtet worden. Dieses zählt 400 Pferde, welche von den Franzosen zu Navarino erbeutet, und den Griechen überlassen wurden.

Die Artillerie soll aus einem Bataillon von 6 Kompagnien bestehen, von welchen bereits 2 errichtet sind. Die Dienstzeit für diese Waffe ist auf vier Jahre festgesetzt. Die Mannschaft (meistentheils Spezzioten, Hydrioten und

Ipsarioten) soll während dieser Zeit drei Monate auf Urlaub gehen.

Der Stab soll zusammengesetzt seyn aus 1 Oberstlieutenant, 1 Adjutant, 1 Quartiermeister, 2 Kriegskommissären, 1 Chyrurg, und 1 Tambour-major, zusammen 7 Personen. — Die Kompagnien haben 1 Kapitän, 1 Lieutenant, 2 Unterlieutenants, 1 Sergeantmajor, 1 Sergeant, 1 Fourier, 8 Korporals, 2 Tambours, und 83 Kanoniere; zusammen 100 Mann. — Der Sergeant ist mit Austheilung der Munizion beauftragt. —

Frankreich hat 12 Geschütze an Griechenland überlassen, die in zwei Feldbatterien, — wovon eine die Gebirgsbatterie heißt, — getheilt wurden.

Das Zeughaus enthielt 800, meist neue Gewehre.

Die Offiziere von jedem Range erhalten Brot, und zwar der Oberst 8, der Bataillonskommandant 6, der Kapitän 3, der Lieutenant 2, die Sergeanten und Korporale 1½, und die Tambours und Soldaten 1 Porzion.

Der Sold besteht aus zwei Theilen; der eine wird den eigentlichen Soldaten, für den Unterhalt, jeden Tag gereicht; der andere Theil wird alle drei Monate bezahlt. Diese vereinigten Traktamente und Solde werden für die verschiedenen Chargen monatlich berechnet für den

Oberst auf	260	türkische	Piaster,
Bataillonskommandanten .	160	„	„
Kapitän	100	„	„
Lieutenant	75	„	„
Unterlieutenant	60	„	„
Sergeant	35	„	„
Korporal	30	„	„
Gemeinen	26	„	„

Die Beförderungen bis einschlüssig zum Hauptmann sollen zu einem Drittheil nach dem Dienstalter geschehen. Die andern zwei Drittheile aller dieser Stellen, mit Einschluß jener der Stabsoffiziere, besetzt die Regierung. Die Offiziere empfangen Patente, welche nur durch einen gerichtlichen Spruch widerrufen werden kön-

nen. Die Anstellung der Sergeanten und Korporale geschieht durch die Kommandanten jedes Korps nach eigenem Ermessen. Der Regimentskaplan nimmt den Militärs jedes Ranges, in Gegenwart eines hierzu vom Präsidenten Bevollmächtigten, den Eid der Treue ab.

Justiz. Der Offizier, welcher seinen Posten ohne Urlaub verläßt, wird seiner Charge entsetzt, und muß als Gemeiner dienen. Die Soldaten, welche sich eines gleichen Vergehens schuldig machen, werden entwaffnet, und zur schwersten Arbeit, bei Wasser und Brot, für die Zeit von einem Monat bis zu einem Jahre, verurtheilt. — Verräther, Spione und Mörder werden mit dem Tode, — Plünderer, wenn sie Offiziere sind, mit Absetzung, — Unteroffiziere und Soldaten aber mit öffentlicher Zwangsarbeit bestraft. Dabei ist jeder zur Zurückstellung des Geraubten und Entschädigung des Betheiligten verpflichtet. — Nothzucht wird mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu einem Jahre, und einer Geldbuße von 100 bis 600 türkischen Piastern bestraft. Die Strafe wird verdoppelt, wenn die Mißhandelte ein junges Mädchen war. Stirbt sie an den Folgen der Gewaltthat, so trifft den Thäter die Todesstrafe. — Ungehorsam wird mit öffentlicher Zwangsarbeit bestraft. Auf Verletzungen der Kriegszucht, mit Bedrohungen oder Beleidigungen des Vorgesetzten, folgt Gefängnißstrafe von 6 Monaten bis zu einem Jahre. — Veruntreuung durch Rechnungen, und Angabe einer falschen Stärke einer Truppe wird mit der Absetzung des Rechnungslegers und der Verpflichtung zum Ersatze geahndet.

Versorgung. Die Offiziere, welche im Dienste gebrechlich werden, haben auf den Genuß ihres halben Soldes Anspruch. Eine ehrenvolle Dienstzeit von zwanzig Jahren gibt den Militärs das Recht zu einer Pension, welche der vollen Besoldung der wirklich Dienenden gleich ist. Auch sollen sie bürgerliche, ihren Fähigkeiten angemessene, Bedienungen erhalten. Militärs, bei welchen obige beide Fälle nicht eintreten, die aber wegen ihrem Alter, oder wegen körperlichen Gebrechen, dem Staate nicht fer-

ner dienen können, werden mit einem vollen Monatsolde entlassen.

Die Witwen und Waisen der in der Vertheidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger werden den halben Sold ihrer Männer oder Väter fortgenießen.

Die Hospitäler zu Napoli, Argos und Korinth sind mit allen Nothwendigkeiten versehen. — Die alten und neuen Kasernen sind mit Feldbetten eingerichtet worden.

In Napoli wurde 1828, unter der Aufsicht des Oberst Heidegger, eine Schule von 80 Zöglingen errichtet. Eine große Anzahl Jünglinge genießt die Wohlthat einer guten Erziehung in Frankreich, Deutschland, und in anderen Ländern. —

Durch einen Beschluß vom 2. Jänner 1828 hat der Präsident von Griechenland angeordnet, daß die französischen Militär-Einrichtungen bei den regulirten Truppen eingeführt, und die französischen Dienstreglements befolgt werden müssen.

Die Kapitulazionen der freiwillig in den Kriegsdienst tretenden Männer werden auf drei Jahre geschlossen. Auch die ausgehobenen Jünglinge dienen nur drei Jahre. Wer eine zweite Kapitulazion eingeht, erhält auf dem Arme eine Tresse (chevron) zur Auszeichnung, und seine Razion wird um ein Viertheil erhöht. Welcher eine dritte Kapitulazion eingeht, erhält zwei Streifen auf dem Arme, und seine Razion wird um die Hälfte vermehrt; und so weiter. Nach zwölfjährigem Dienste werden die Offiziere und Soldaten den Altgedienten zugezählt, und empfangen ein Unterscheidungszeichen auf der linken Brust. In der Folge werden sie entweder pensionirt, oder unter die Invaliden aufgenommen. —

Die griechische Seemacht bestand im Dezember 1829 aus 1 Fregatte, 1 Korvette, 3 Dampfbooten, 4 Briggs, 6 Goeletten, 5 Kanonierbooten, und 36 Mistiks und anderen kleinen geschützführenden Fahrzeugen.

Die Ausgabe für die Marine betrug im Jahre 1828, — mit Einrechnung der Kosten, welche auf den Bau eines Zeughauses verwendet wurden, — 200,000 spanische Piaster.

Die russische Fregatte Elisabeth hat dem Präsidenten, — als ein vom Kaiser Nikolaus den Griechen gemachtes Geschenk, — 6000 Gewehre und 12 Feldstücke überbracht. —

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Splény v. Mihàldi, Ignaz Baron, Gen. d. Kav. z. ad Latus des kommandirenden Generalen in Ungern ernannt.

Civallart, Karl Graf, Gen. d. Kav., z. Kapitän der k. k. Trabanten-Leibgarde detto.

Spiegel, Raban Baron, FML., z. 2. Inhaber v. Kronprinz Kür. R. detto.

Crenneville, Ludwig Graf Folliot, FML., z. Gen. d. Kav. bef., mit Beibehalt seiner Anstellung als Obersthofmeister bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Rainer.

Stanissavlevics v. Wellenstreit, Aron Baron, FML., z. Festungskommandanten in Peterwardein ernannt.

Lauer, Joseph Baron, FML., z. Festungskommandanten in Königgrätz detto.

Leiml, Wolfgang v., GM. und Brigadier in Ofen, z. FML. bef., und zum Interims-Festungskommandanten in Olmütz ernannt.

Schlotheim, Friedrich Wilhelm Graf, GM. u. Brigadier in Tarnow, z. FML. u. Divisionär in Italien bef.

Wieland, Georg Baron, GM. u. Brigadier in Wien, z. FML. detto.

Des-Four, Vinzenz Graf, GM. und Obersthofmeister bei Seiner Königlichen Hoheit dem Erzherzog Ferdinand d'Este zu Ofen, z. FML. in seiner Anstellung detto.

Fitzgerald, Simon Chevalier, GM. u. Brigadier in Kremsier, z. FML. und Divisionär in Mähren detto.

Kinsky, Anton Graf, GM., Brigadier und Militärkommandant in der Bukowina, z. FML. und Divisionär in Preßburg detto.

Gorzkovsky v. Gorzkow, Karl, GM. u. Brigadier in Eperies, z. FML. u. Divisionär in Italien detto.

Rétsey v. Rétse, Adam, GM., u. Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär allda bef.

Baillet de Latour, Theodor Graf, GM., z. FML., in seiner Anstellung bei der Militär-Kommission des deutschen Bundes, detto.

Mengen, Karl Baron, GM., u. Brigadier in Italien, z. FML. und Divisionär allda detto.

Pley v. Schneefeld, Andreas Baron, GM., z. FML., in seiner Anstellung als General-Hofbaudirektor, detto.

Kopp v. Muthenberg, Johann, GM., u. Brigadier in Ungern, z. FML. und Divisionär in Pesth detto.

Hartmann v. Klarstein, Prokop Graf, Oberst v. Salins J. R., z. GM. bef., mit Beibehaltung seiner Anstellung bei Seiner Durchlaucht dem Herzog von Reichstadt.

Augustin, Vinzenz Baron, Oberst und Feuerwerkskorps-Kommandant, z. GM. bef., mit Beibehaltung seiner Anstellung.

Sahlhausen, Moriz Baron, Oberst v. Kaiser J. R., z. GM. und Brigadier in Italien bef.

Tarnowsky, Anton Graf, Oberst v. Fürstenwärther J. R., z. GM. und Brigadier in der Bukowina detto.

Hugelmann, Anton v., Oberst v. Erzh. Albrecht J. R., z. GM. und Brigadier in Ofen detto.

Siegler v. Eberswald, Heinrich Baron, Oberst v. Luxem J. R., z. GM. und Brigadier in Italien detto.

Camuzzi, Casimir v., Oberst v. Erzh. Rainer J. R., z. GM. und Brigadier in Galizien detto.

Geppert, Georg v., Oberst v. Generalquartiermeisterstabe, z. GM. bef., mit Beibehaltung seiner Anstellung beim Generalquartiermeisterstabe.

Hofmann v. Donnersberg, Friedrich, Oberst v. 1. Artill. R., z. GM., in seiner Anstellung zu Mainz, bef.

Gorbey, Max Baron, Oberst v. Bakonyi J. R., z. GM. und Brigadier in Agram detto.

Kauffmann Edler v. Traunsteinburg, Franz, Oberst v. Gollner J. R., z. GM. und Brigadier in Klagenfurt detto.

Rehbach, Karl Baron, Oberst v. Erzh. Franz Kür. R., z. GM. und Brigadier in Wien detto.

Woyna, Felix Graf, Oberst v. Liechtenstein Hus. R., z. GM. und Brigadier in Italien detto.

Bigot de St. Quentin, Franz, Oberst v. Knesevich Drag. R., z. GM., u. Brigadier in Fünfkirchen bef.

Heß, Heinrich von, Oberst von Kaiser Alexander J. R., q. t. z. Generalquartiermeisterstabe übersetzt.

Gerliczy, Joseph Baron, Obstl. v. Mecsery J. R., z. Oberst bei St. Julien J. R. bef.

Janda, Franz v., Obstl. v. Kaiser J. R., z. Oberst im R. detto.

Kalliany de Kallian, Joseph, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Droste v. Senden, Edmund Baron, supern. Maj. v. detto, z. supern. Obstl. im R. bef., und bleibt in seiner Anstellung bei Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Erzherzog Palatinus.

Pfersmann v. Eichthal, Alois, Obstl. v. Bakonyi J. R., z. Oberst im R. bef.

Schimert, Daniel v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Castiglione, Heinrich Graf, Obstl. v. Liechtenstein Huf. R., z. Oberst im R. detto.

Belrupt, Franz Graf, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Tschebulz, Ferdinand, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Zanini, Peter, Obstl. v. Anton Kinsky J. R., z. Oberst im R. bef., und bleibt in seiner Anstellung als Militär-Referent des k. k. Hofkriegsraths.

Sterndahl, Albert Baron, Obstl. v. Erzh. Rainer J. R., z. Oberst im R. bef.

Claus, Maximilian v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Osthaus Ritter v. Bassy, Ferdinand, Obstl. v. Fürstenwerther J. R., z. Oberst im R. detto.

Wattek, Johann, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Wetzlar v. Blankenstern, Heinrich Baron, Obstl. v. Wacquant J. R., z. Oberst bei Gollner J. R. detto.

Oreskovich, Franz, Obstl. v. Pensionsstand, z. Militär-Kommandanten in Zengg ernannt.

Widakovich, Jakob, Maj. v. Gollner J. R., z. Obstl. bei Wacquant J. R. bef.

Schmidt, Joseph, Hptm. v. Gollner J. R., z. Maj. im R. detto.

Bossard, Karl, Maj. v. Liechtenstein J. R., erhält das vacante Grenadierbat. Janda.

Sternfeld, Johann Edler v., Obstl. v. Minutillo J. R., erhält das vacante Grenadierbat. Osthaus.

Mederer v. Mederer u. Wuthwehr, Konrad, Obstl. v. Trapp J. R., erhält das vacante Grenadierbat. Sterndahl.

Pacqueny, Johann, Maj. v. Pensionsstand, als Platz-Major in Königgratz angestellt.

Gollenhofer, Ignaz, Maj. v. Bakonyi J. R., q. t. z. St. Julien J. R. übers.

Appel, Joseph, Hptm. v. Brooder Gr. J. R., z. Maj. und Generalkommando-Adjutanten in Slavonien bef.

Lebzeltern, Wilhelm Ritter, Hptm. v. Warasdiner-Kreuzer Gr. J. R., z. Major und Adjutanten des 1. mobilen Korps in Italien bef.

Wonjatschek, Anton, Hptm. v. Pionierkorps, z. Maj. und Kommandanten des 2. Pionierbat. detto.

Meisner, Anton, Hptm. v. Lusignan J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Scriba, Wilhelm, Hptm. v. Liechtenstein J. R., z. 2. Maj. im R. detto.

Reindl, Franz, Hptm. v. 1. Walachen Gr. J. R., z. 2. Maj. im R. detto.

Piers, Heinrich v., Hptm. v. Liechtenstein J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Angelini, Alois, 1. Rittm. v. Gendarmerie R., z. Maj. im R. detto.

Boniperti, Peter, Hptm. v. Mayer J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Schluderer, Franz, Hptm. v. Langenau J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Starhemberg, Karl Graf, Hptm. v. St. Julien J. R., z. Maj. bei Bakonyi J. R. detto.

Gerber, Alois Edler v., Hptm. v. Wellington J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Weikersreuter, Philipp v., Hptm. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. Maj. bei der Polizeiwache in Mailand detto.

Braunhofer Edler v. Braunhof, Hptm. v. Lilienberg J. R., z. Major u. zweiten Flügeladjutanten des Gen. d. Kav. Baron Frimont detto.

Czermak, Wenzel, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Schwarz, Peter, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schmidt, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Hirsch, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Ressel, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lehnert, Vinzenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Lehnert, Franz, k. k. Kad. v. Kaiser J. R., z. F. im R. bef.
Wolf, Franz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Jellenchich, Markus, Korporal v. detto, z. F. detto detto.
Zamagna, Luigi v., F. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. im R. detto.
Perdan, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Laßko, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Sklenka, Vinzenz, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Navratyll, Georg, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Holger, Michael Ritter v., Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Dangel v. Degenstern, Leopold, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Agathon, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Pleugmackers, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Geusau, Wilhelm Baron, Kad. v. Erzh. Albrecht J. R., z. F. bei Erzh. Karl J. R. detto.
Kaiser, Georg, Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hardt v. Hardischa, Friedrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Laukhardt, Math., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kurzendorfer, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rieper Edler v. Rheinwald, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Weiß v. Weissenheim, Eugen, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Moulholand, Anton, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Marcaria, Joseph, Ul. v. detto, q. t. z. 6. Garnisons-bat. übers.
Bajzath, Michael v., Ul. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Obl. im R. bef.
Lacroix v. Langenheim, Wenzel, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Oswald, Karl, expropriis Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Thomasius, Wilhelm, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Bentheim J. R. detto.
Schmid v. Rittersfeld, Johann, F. v. Mazzuchelli J. R., z. Ul. im R. detto.
Bobowsky, Karl v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Täuber v. Timmendorf, Franz, Ul. v. Erzh. Rainer J. R., z. Obl. im R. detto.
Tobis, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Berette, Franz de, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wimpffen, Gustav Graf, Kapl. v. Wimpffen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Benvenuti, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Tartler, Albert, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Litzelhofen, Wilhelm v. und zu, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Serini, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Vauthier, Anton Baron, Rgts.-Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. bei Wimpffen J. R. detto.
Eles, Wilhelm, k. k. Kad. v. Großh. Baden J. R., z. F. bei Wimpffen J. R. detto.
Kubik, Franz, k. k. Kad. v. Lusignan J. R., z. F. im R. detto.
Umhöfer v. Frankenlöw, Franz, Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Tschermak, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Imhof v. Helmstädt, Christoph Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schwab, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Waniek, Wenzel, Obl. v. detto, z. Kapl. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.
Heerber, Franz, Ul. v. Hessen-Homburg J. R., z. Polizeiwache in Wien übers.
Heszky, Franz, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Wlaszak, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Fekette, Andreas, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Köhler, Friedrich, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Ronto, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Canisius, Emerich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Mösko von Fölsö Kubiny, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kaiser, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bodnar, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schade, Leopold v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Smiller, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Docteur, Prosper v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Tomassich, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gerlits, Joseph, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Paich, Stanislaus, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Pinzer, Franz, Ul. v. König Wilhelm der Niederlande J. R., z. Obl. im R. detto.
Natali, Vinzenz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Pallaghy, Franz v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rolziere de Rolzieres, Joseph Emanuel Graf Montessus, F. v. Luxem J. R., z. Ul. im R. bef.
Schwärz-Spork, Joseph Graf, Kad. v. Großh. Toskana Drag. R., z. Ul. bei Luxem J. R. detto.
Jellinek, Philipp, k. k. Kad. v. Luxem J. R., z. F. im R. detto.
Melzer v. Bärenheim, Eduard, F. v. Kutschera J. R., z. Ul. im R. detto.
Benko, Anton Ritter v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Kostolangi, Moriz v., Rgts.-Kad. v. Bakonyi J. R., z. F. im R. detto.
Makfay, Ladislaus, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Fedrigoni, Richard, Kad. v. Bombardierkorps, z. F. bei Bakonyi J. R. detto.
Blanc de Bebie, Karl, Obl. v. Mariassy J. R., z. Kapl. im R. detto.
Tormássi, Johann Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hochwaldski, Julius, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Fischer, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Künstler, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Krempl, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lubinszky, Karl, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Habermann Edler v. Habersfeld, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Gramm, Karl, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Haugwitz J. R. detto.
Englisch, Franz, F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Ul. im R. detto.
Vitalis de Sadem, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bode, Emerich, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Grahowacz, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Sokcesevich, Joseph, F. v. Kaiser Alexander J. R., z. Ul. bei Prinz-Regent v. Portugal J. R. detto.
Wiplar v. Uschitz, Joseph, Hptm. v. Watlet J. R., q. t. z. 1. galizischen Kordonsabtheilung übers.
Wurmbrand, Ernst Graf, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Moser v. Moosberg, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Starnfeld, Joseph Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Beha, Paul, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Otto, Karl, 2. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Weigl v. Kriegslohn, Joseph, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Bonnar, Ernst Ritter, Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. bei König v. Baiern Drag. R. detto.
Marenzy, Anton Baron, Kad. v. Savoyen Drag. R., z. Ul. im R. detto.
Seldern, Franz Baron, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Dessewffy v. Czernek, Gabriel, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Concorreggio, Honor Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Retzer, Karl, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Parodi, Jakob, 2. Rittm. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Devecchi, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Lauingen, Gustav Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Scharf, Moriz, F. v. Mayer J. R., z. Ul. bei Hohenzollern Chevaul. R. detto.
Magawly, Petrarch Graf, z. Ul. bei Vincent Chevaul. R. ernannt.
Scarabelly, Alois v., Kad. v. Nostiz Chevaul. R., z. Ul. im R. detto.
Müller, Eduard, Ul. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. Obl. im R. detto.
Attems v. Heiligen-Kreuz, Ferdinand Graf, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Komlossy, Ludwig v., Kad. v. Frimont Hus. R., z. Ul. im R. detto.
Jakobey, Joseph v., 2. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Draskovich v. Trakostyan, Georg Graf, Obl. v. Erzh. Joseph Hus. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Udwarnoky v. Kiß-Joka, Emerich, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Jozsa, Ephraim, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Biro, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Jozsa, Samuel, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schüll, Franz, 2. Rittm. v. Erzh. Karl Uhl., z. 1. Rittm. im R. detto.
Lewicki v. Rogalla, Vinzenz, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Wasowicz, Eustach Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mohrhagen, Adolph, Wachtm. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Ul. im R. bef.
Pitka, Heinrich, Ul. v. 2. Banal Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Koraszich, Damian, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ivichich, Nikolaus, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bayer, Joseph, Kad. v. 1. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.
Wessely, Karl, Kapl. v. 12. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.
Lang, Balthasar, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Schwartz, Laurenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Eisner, Johann, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Wipplar, Joseph, Hptm. v. Pensionsstand, z. 1. galizischen Kordonsabtheilung eingetheilt.
Türdischek, Ul. v. Pensionsstand, z. 3. galischen Kordonsabtheilung detto.
Schmidt, Leonhard, Ul. v. Pensionsstand, z. 3. Garnisonsbat. detto.
Gergacz, Stephan, Ul. v. Pensionsstand, z. 3. Garnisonsbat. detto.
Bonowitz, Michael, Obl. v. Pensionsstand, z. 4. Garnisonsbat. detto.
Costa, Hiron., Obl. v. 4. Garnisonsbat., q. t. z. 6. Garnisonsbat. übers.
Thekaich, Simon, Ul. v. Pensionsstand, z. 4. Garnisonsbat. eingetheilt.
Kindl, Jakob, Obl. v. Pensionsstand, z. niederöstreicher Grenzkordon detto.

Pensionirungen.

Spiegel, Raban Baron, FML.
Du Puis, Siegfried v., Oberst u. Regiments-Kommandant v. St. Julien J. R.
Tergovcsics, Sigmund v., Maj. v. detto.
Staader, Ferdinand Baron, Obstl. v. Konstantin Kür. R., mit Oberst Kar. ad hon.
Genczik v. Gezowa, Karl Ritter, 1. Rittm. v. König v. Baiern Drag. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Geliczių, Franz Baron, 1. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Täuffenbach, Joseph v., Hptm. v. Lattermann J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Sironi, Cajetan, Hptm. v. Wimpffen J. R.

Dreyer v. Löwenhelm, Fidelius, Hptm. v. Lilienberg J. R.
Rheinbrecht, Ignaz, Hptm. v. Anton Kinsky J. R.
Skrillyak, Georg, Hptm. v. Gollner J. R.
Schosulan, Karl v., 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Marrich, Nikolaus, Hptm. v. Ottochaner Gr. J. R.
Gergich, Adam, Hptm. v. Warasdiner Kreuzer Gr. J. R.
Mac Neven O'kelly, Friedrich Baron, Hptm. v. 6. Jägerbat.
Canani, Ludwig, Platz-Hptm. in Mantua.
Huszty, Alexander v., Obl. v. Erzh. Joseph Hus. R.
Szezucki, Thadäus, Obl. v. niederöstr. Grenzkordon.
Holzer, Wilhelm, Ul. v. Fürstenwärther J. R.
Radosarljevich, Arsen, Ul. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Gruich, Paul, F. v. Gradiscaner Gr. J. R.

Quittirungen.

Hessen-Philippsthal, Karl Prinz, Durchlaucht, Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., mit Maj. Kar. ad hon.
Zomory, Franz v., 2. Rittm. v. König v. Würtemberg Hus. R.
Grömling, Johann, Obl. v. Erzh. Rainer J. R.
St. Germain, Gottlieb Graf, Ul. v. Vincent Chevaul. R.
Tarcovsfovszky, Johann, F. v. Bakonyi J. R.
Watsch, Franz, F. v. Großh. Baden J. R.

Verstorbene.

Warnsdorf, Gottfried Baron, FZM. v. Pensionsstand.
Schmelzern Wildmansegg, Johann Baron, GM. u. Festungskommandant in Josephstadt.
Schuller, Michael, GM. v. Pensionsstand.
Galateo, Anton, Oberst v. detto.
Chapuy, Anton v., Obstl. v. detto.
Petrak, Johann, titl. Obstl. v. detto.
Baitschek, Ignaz, titl. Maj. v. detto.
Wurm, Johann, Maj. v. detto.
Jellonfy, Peter v., titl. Maj. v. detto.

Baudricourt, Franz de, titl. Maj. v. Pensionsstand.
Wenger, August, titl. Maj. v. detto.
Riese, Franz Baron, Maj. v. detto.
Réné Chev. le Grand de Bauvilliers, Thom., Hptm. v. detto.
Holjevacz, Joseph, Hptm. v. Brooder Gr. J. R.
Garcias v. Garzes, Eduard, Kapl. v. Mariassy J. R.
Rickerle, Joseph, Kapl. v. Erzh. Franz Karl J. R.
Langwieser, Michael, Obl. v. Hessen-Homburg J. R.
Dobrowsky, Andreas, Obl. v. Wellington J. R.
Zecz, Joseph, Obl. v. 2. Banal Gr. J. R.
Salins de Lamezan, Joseph Graf, Ul. v. Kutschera J. R.
Lambert, Ludwig, F. v. Mariassy J. R.

Nachricht.

Diejenigen Herren Pränumeranten in den Provinzen, welche die Hefte der militärischen Zeitschrift monatlich durch die Briefpost erhalten, wollen in dem Falle, als sie im Laufe des Jahres ihren Aufenthaltsort verändern, die im Umschlage jedes Heftes genau angegebenen Maßregeln treffen, damit die nächsten Hefte denselben nachgesendet, für die folgenden aber die Adressen nach Bedarf geändert werden.



Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Fünftes Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1831.
Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Der Winterfeldzug in Holland vom Ende Dezember 1794 bis Ende März 1795.

(Fortsetzung.)

Am 11. Jänner vor Tagesanbruch vollendeten die östreichischen Truppen den Rückmarsch über den Leck, und Morgens um halb acht Uhr hatte auch der Nachtrab schon das rechte Ufer erreicht. FZM. Alvintzy hatte den Gen. Welsch mit 3 Bataillons nach Wageningen abgeschickt, um diesen Posten und das Fort Grebbe, als die wichtigsten Punkte der Linie, zu besetzen. — Um acht Uhr Vormittags kamen die Feinde an das linke Ufer des Leck, und plänkerten dann ununterbrochen über den Fluß.

Der rechte Flügel der Östreicher, dann die Hannoveraner unter Gen. Hammerstein, standen nun, so wie es der Oberfeldherr verlangt hatte, auf der Linie von Panderen, längs dem Kanale, und dann an dem Leck, über Arnheim und Wageningen, bis an die Grebbe. Auf dem linken Ufer, in Huissen, Malburg, Elten und Randwyk, blieben starke Posten. — Diesem Theile der alliirten Linie gegenüber dehnte Moreau seine Vortruppen, von der Sternschanze, die er am Morgen des 11. besetzte, an diesem und in den folgenden Tagen, längs dem linken Ufer des Kanals von Panderen hin, an den jenseitigen Posten der Alliirten nahe vorbei, — mit dem linken Flü-

gel hinter der Linge bis Zetten, — und dann bis Linden aus. Hierbei kam es zu einigen Gefechten. Am 12., da Moreau seine Truppen, Huissen und Elten vorbei, gegen die Linge rücken ließ, wurde von beiden Seiten heftig mit kleinem Gewehr, und von den Östreichern auch mit Geschütz gefeuert. — Der Verlust der Östreicher in diesen drei Tagen belief sich, an Todten, Verwundeten und Vermißten zusammen, höchstens auf 250 Mann; jener der Franzosen, die sehr durch das kaiserliche Geschütz litten, wurde auf 500 Mann geschätzt. — Es hieß in der Nacht vom 12.— 13., daß viele feindliche Truppen mit schwerem Geschütze bei Thiel über die Waal gezogen seyen. Man befürchtete nun einen Hauptangriff bei Grebbe und in der dortigen Gegend; daher sich englische Truppen dahin wendeten, und auch GL. Abercromby sich zu denselben verfügte. — Am 13. machten die Franzosen verschiedene Bewegungen, durch welche sie die Alliirten nöthigten, den ganzen Tag unter den Waffen zu stehen. Nachmittags führten sie einen anhaltenden Angriff mit Infanterie und Reiterei aus. Um fünf griffen die Feinde das Dorf Elten mit lebhaftem Gewehrfeuer an. Die dasselbe besetzenden Scharfschützen sahen sich endlich genöthigt, das Dorf zu räumen, und sich über die dortige Brücke zurückzuziehen. Gen. Graf Spork schickte denselben etwas Infanterie zur Verstärkung, und ließ durch die Zimmerleute die Brücke so verderben, daß keine feindliche Reiterei über dieselbe passiren konnte. Die Franzosen hatten Elten und am 14. auch Randwyk und Huissen besetzt, welcher letztere Ort jedoch Abends von den Östreichern wieder genommen wurde. Der Gen. Welsch stellte sich an diesem Tage mit sei-

ner Brigade von Renkum bis Osterbeck. Dagegen marschirten Hannoveraner von Osterbeck nach Wageningen, und besetzten auch das Fort Grebbe. —

Spät Abends am 10. Jänner hatten alle an der Linge stehenden Truppen des alliirten rechten Flügels von dem Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, — der damals bereits von den widrigen, an diesem Tage auf dem linken Flügel vorgefallenen Ereignissen Nachricht empfangen, — den Befehl zum Rückzug hinter den Leck erhalten. Die Gen. Dundas und Wurmb marschirten um zehn Uhr Nachts von Büren ab, wurden von den Franzosen nicht verfolgt, und passirten nach Mitternacht, am 11. Jänner bei Beusekom den Leck. Dundas stellte in Beusekom 1 Bataillon, Beusekom-Veer 1 Bataillon, in Kuylenburg 4 Bataillons, dann längs dem linken Ufer, als Vorposten, das Uhlanen-Regiment und einige leichte Infanterie auf. — Die hessischen Truppen wurden eben so bataillonsweise in die Ortschaften, die zunächst am rechten Ufer des Lecks lagen, vertheilt. Vor ihrer Linie standen 2 Bataillons und mehrere Detaschements Infanterie und Reiterei auf dem linken Ufer, in den Dörfern Ravensway, Ryswick und Maurick. Auf dieselbe Art wurde nun die ganze Stellung der Armee eingerichtet.

Da sich der Feind dem Leck nicht nahte, besetzte Gen. Coote im Laufe des nächsten Vormittags (11. Jänner) die Dörfer Maurick und Eck mit 3 Bataillons Engländer. — Mittags rückten die Franzosen endlich in Büren ein, und ihre Patrullen plänkerten mit den hessischen Piketen von Ryswyck und Ravensway, kehrten jedoch wieder hinter die Linge zurück. — Das

gelindere Wetter ließ jetzt wieder ein schnelles Aufthauen der Flüsse erwarten, und daher zog Gen. Dundas die 4 englischen Bataillons noch an diesem Tage aus Kuylenburg über den Leck, um sie nicht der Gefahr auszusetzen, durch den in solchem Falle oft mehrere Tage nicht zu passirenden Fluß von dem Hauptkorps abgeschnitten zu werden. —

Während Pichegru am 10. Jänner seinen rechten Flügel über die Waal sendete, ließ er auch seinen linken Flügel, nämlich die Divisionen Bonneau und Lemaire, gegen die Holländer, von der Bommeler Waard bis Willemstadt vorrücken. Diese Bewegung wurde hier in den folgenden Tagen fortgesetzt, und die Franzosen eroberten Löwenstein und Worcum, umschlossen sodann Heusden von allen Seiten, und bedrohten Willemstadt. —

Am Morgen des 12. Jänner begann, auf eine in der Nacht gegebene Ordre des Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, der Rückzug hinter die Yssel, mit der Zurückschaffung des größeren Theiles der auf dem rechten Flügel in den Batterien am Leck vertheilten Geschütze. Da der Feind noch mehr Truppen über die Waal schickte, auch die ganze Division Salm aus der Bommeler Waard vorrückte, und mit einigen hundert Mann Büren besetzte, so erwarteten die alliirten Generale einen Angriff. Doch waren ihre Nachrichten über die Absicht des Feindes so ungenügend, und das sehr gelinde Wetter, welches die Unternehmung der Franzosen durch das Aufthauen der Flüsse zu vereiteln drohte, auch für die eigenen Vortruppen so gefahrvoll, daß diese Generale mit Besorgniß erfüllet wurden. Daher wurden die Befehle häufig geändert. Bald mußte

die schwere Artillerie vom Ufer des Lecks entfernt, und nach der Yssel abgesendet, — bald wieder in ihrem Marsche gehemmt werden. Die noch auf dem linken Ufer des Stromes stehenden Vorposten wurden zurückgezogen, nach wenigen Stunden aber wieder auf dasselbe vorgeschickt. Eben so mußten die Truppen mehrere Nächte unter freiem Himmel nächst dem Ufer des Lecks in Bereitschaft stehen. Die schlecht untergebrachten, schlecht genährten, schlecht gekleideten Soldaten litten unendlich während dieser Tage, und es war wirklich höchst erwünscht, daß das Wetter endlich am 14. sich wieder zu der vorigen strengen Kälte wendete. Denn da nun dadurch den Franzosen auch die völlige Sicherheit für ihre über die Flüsse vorgegangenen Truppen verbürget wurde, so mußte man bedeutende Operazionen derselben erwarten, und also auch selbst entschiedenere Maßregeln ergreifen. Daher wurden die Disposizionen für den Rückzug hinter die Yssel erneuert, und die hessische und holländische schwere Artillerie brach von Amersfort und Salwyck auf. —

Die östreichischen Generale hatten sich auf das Entschiedenste gegen diesen Rückzug erklärt. FZM. Baron Alvinzy erhielt, durch ein vom 11. Jänner um ein Uhr nach Mitternacht aus Amerongen erlassenes Schreiben des Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, die Nachricht, „daß der Feind Heusden besetzt habe; und daß dieser Obergeneral daher nur einige leichte Truppen jenseits des Lecks lassen könne. Auf dem rechten Flügel sey der Feind noch ruhig. Doch habe der Graf dort alle Truppen auf das rechte Ufer des Lecks gezogen, bis Kuylenburg, welches nebst Leerdam, noch besetzt gehalten werde. Der Rückzug werde wohl über Does-

burg, Zütphen und Deventer geschehen müssen." — Graf Wallmoden fügte jedoch hinzu, „daß er seinen wirklichen Entschluß über den Rückzug hinter die Yssel, erst im Laufe des Tages fassen werde." — Indem FZM. Alvinzy dem FZM. Graf Clerfayt hiervon, so wie von den Gefechten des vorigen Tages, in einem Schreiben aus Panderen am 11. Jänner um ein Uhr Mittags, Bericht erstattete, fügte er hinzu, „daß er, im Falle jenes Rückzuges, die zwischen Arnheim und Wageningen stehenden kaiserlichen Truppen ebenfalls hinter die Yssel ziehen, und mit ihrem rechten Flügel an diesem Flusse stehen lassen werde." —

Am 12. Jänner um halb vier Uhr früh meldete Gen. Graf Spork dem FZM. Baron Alvinzy: „es sey ein Adjutant des Oberbefehlshabers in Arnheim angekommen, in der Meinung, den Feldzeugmeister dort zu finden, und habe ihm mündlich die Eröffnung gemacht, daß Graf Wallmoden den Entschluß zum Rückzug wirklich schon gefaßt hätte. Doch wäre der Tag noch nicht festgesetzt, und der Adjutant solle hierüber erst noch des FZM. Alvinzy Gesinnung vernehmen." — Als Alvinzy diesen Bericht in Panderen um acht Uhr Morgens empfing, machte er jenen Entschluß sogleich durch einen Kürier dem FZM. Clerfayt bekannt, und schickte noch in derselben Stunde auch eine Protestation an den Oberbefehlshaber Graf Wallmoden ab. Er wies auf das eintretende Thauwetter, das den Feind in allen seinen Operazionen hemmen würde, — auf die Möglichkeit, jetzt den Leck noch zu behaupten, — auf die Folge des Rückzugs: Holland ganz Preis zu geben, hin. Dieses Schreiben schloß mit den Worten: „Ich bitte „Euer Exzellenz daher inständigst, diesen Rückzug so

„lange als möglich zu verschieben; indem es sich hoffen „läßt, daß der Feind nicht so leicht seine Operazionen „weiter fortsetzen wird; da ihm die Subsistenz zwischen „der Waal und dem Rheine (Leck) äußerst beschwerlich „seyn muß, und unsere dermalige Posizion nur sehr „schwer von ihm überwältiget werden kann.“ — FZM. Baron Alvintzy begab sich noch am nämlichen Vormittage selbst in Wallmodens Hauptquartier nach Amerongen, um wo möglichst den Rückzug zu hindern. — Das östreichische Korps gerieth damals auch in große Verlegenheit wegen seiner Verpflegung; da die einzige sichere Naturalienzufuhr, von Rotterdam, bereits gehemmt war, auch die Engländer, durch den Rückzug, von ihren Magazinen in Holland abgeschnitten wurden, und in nahrungslose Gegenden rückten. So mußte nun das ganze Auxiliarkorps seine Verpflegung künftig von der k. k. Hauptarmee erhalten. —

Am 13. Jänner kam der FZM. Alvintzy aus Amerongen nach Arnheim zurück. Er hatte dort mit Graf Wallmoden verabredet, daß wenn die englische kombinirte Armee hinter die Yssel gehe, der östreichische rechte Flügel an der alten Yssel oberhalb Doesburg anfangen, und das Auxiliarkorps sich links bis an den Rhein ausdehnen solle. — Alvintzy fand in Arnheim den holländischen Obersten Doff mit Depeschen. Sie bestanden aus einem vom 10. Jänner aus dem Haag erlassenen Schreiben des Erbstatthalters Prinzen von Oranien, in welchem Alvintzy ersucht wurde, ein Korps von 7 bis 8000 Mann dahin abzusenden, welches die holländischen Truppen in der Vertheidigung der Provinz Holland unterstützen sollte; — und in einem zweiten Schreiben aus dem Haag vom 11. Jänner, in

dem der Erbprinz jenes Gesuch auf das dringendste wiederholte. Alvintzy konnte dieses Verlangen nicht erfüllen; da er vom FZM. Clerfayt die Weisung hatte, mit dem rechten Flügel an die Engländer, mit den linken an die k. k. Hauptarmee zu stossen. Durch einen unverzüglich an FZM. Clerfayt abgeschickten Kurier erbat er sich daher, über diese neue Forderung, dessen bestimmte Befehle. Dabei äußerte er in seinem Berichte die Meinung, „daß die verlangte Entsendung zu spät geschehen würde, und das hierzu verwendete Korps nicht mehr an seine Bestimmung zu gelangen vermöchte; weil die Alliirten ihren Rückzug wohl noch früher ausführen würden, als Alvintzy hierüber Clerfayts Befehle erhalten könnte.“ — In den um dieselbe Stunde an den Erbstatthalter und an den Erbprinzen von Oranien erlassenen Entschuldigungsschreiben führte der FZM. Baron Alvintzy die Gründe weitläufiger aus, welche ihn hinderten, die verlangten 8000 Mann abgehen zu lassen. Es wäre nämlich „der Rückzug der englischen kombinirten Armee hinter die Yssel bereits beschlossen. Die Bestimmung des östreichischen Auxiliarkorps war, rechts mit dieser Armee und links mit der k. k. Hauptarmee am Niederrhein enge verbunden zu bleiben. Es würde jenes Korps von 8000 Mann, im Falle die Entsendung wirklich geschähe, die Engländer aber den Rückzug begännen, vom Feinde leicht in Flanke und Rücken genommen werden. Auch könnten dann die östreichischen Hauptvorräthe in Doesburg, so wie der rechte Flügel des Auxiliarkorps, und selbst die k. k. Hauptarmee, großen Gefahren ausgesetzt werden. Durch den Abgang jener Truppen würde die östreichische Kordonslinie ungemein geschwächt, und in die Unmöglichkeit

versetzt seyn, den irgendwo vordringenden Feind aufzuhalten." — Am Schlusse erklärte Alvintzy, „daß er, ungeachtet dieser Gründe, ein Korps von verlangter Stärke in Bereitschaft setze, und dasselbe sogleich abmarschiren lassen werde; wenn die entscheidenden Befehle, die er sich vom FZM. Clerfayt erbeten habe, und baldigst erwarte, die Entsendung desselben anordnen würden." —

Alvintzy erhielt zuerst ein Schreiben des FZM. Graf Clerfayt, vom 14. Jänner aus Mühlheim, welches die Antwort auf die Meldung vom Vormittage des 12. Jänners über den von Wallmoden beschlossenen Rückzug enthielt. Clerfayt theilte dem FZM. Alvintzy mit, „daß am 13. Vormittags ein Adjutant Wallmodens in Mühlheim eingetroffen sey, der im Namen dieses Oberfeldherrn Hoffnung gab, daß die englische kombinirte Armee den Leck behaupten werde, wenn sie noch eine Verstärkung erhielte. Clerfayt habe sogleich hierzu 4 Bataillons bestimmt, die sich am 14. in Duisburg am Rhein und Mühlheim an der Roer zusammenzogen. Clerfayt hoffe, daß Alvintzy durch seine indeß gemachten Protestazionen den Rückzug abgewendet haben werde. Er trug ihm auf, noch ferners auf das dringendste gegen denselben zu protestiren." — Gleichzeitig überschickte Clerfayt auch an den Gen. d. Kav. Graf Wallmoden selbst ein Schreiben, in welchem er nochmals, mit Anführung der wichtigen, schon früher berührten Gründe, gegen den Rückzug protestirte. — Am 15. Jänner beantwortete Clerfayt den so eben erhaltenen Bericht Alvintzys vom 13. Jänner. In diesem verwahrte sich FZM. Clerfayt gegen alle Folgen des Rückzuges: „da er, so wie FZM. Alvintzy, so oft da-

gegen protestirt, und das östreichische Auxiliarkorps Alles geleistet habe, was nur gewunschen worden, und dabei ausführbar war." — Die Entsendung eines östreichischen Korps nach dem Haag wurde von Clerfayt, mit vollkommener Billigung der von Alvintzy angeführten Gründe, abgelehnt. Doch schlug FZM. Graf Clerfayt als Auskunftsmittel vor, daß Gen. d. Kav. Graf Wallmoden von seinen Truppen ein solches Korps an die Holländer abgeben solle. Jene Strecke der Linie, welche die Engländer, wegen dieser Entsendung und der darauf zu erfolgenden Rechtsrückung, auf ihrem linken Flügel nicht mehr decken könnten, sollte FZM. Alvintzy von seinem rechten Flügel besetzen lassen, und dafür sogleich von der Hauptarmee den vollen Ersatz an Truppen erhalten. —

Noch am 15. Jänner ging FZM. Graf Clerfayt selbst an den Leck ab, um wo möglich diesen Rückzug zu hindern. Er fand denselben jedoch bei seiner Ankunft bereits größtentheils vollzogen. — Schon am 13. Jänner hatte nämlich Gen. d. Kav. Graf Wallmoden dem FZM. Baron Alvintzy angezeigt, „daß in der Konferenz mit seinen Generalen beschlossen worden, vom Leck hinter die Yssel zurückzugehen. Am 15. wolle er zuerst mit seinem rechten Flügel den Leck verlassen, dann in Amersfort einen Rasttag machen." — Er drückte ferners den Wunsch aus, „daß Arnheim so lange als möglich von den Kaiserlichen gehalten würde. Die Holländer wären entschlossen, die Inundazionen hinter Naerden und Woerden aufs Äußerste zu vertheidigen. Sie verlangten hierzu von den Alliirten 1500 bis 2000 Mann Unterstützung. Wallmoden wäre bereit, hierzu seinen Antheil zu geben, im Falle die übrigen Alliir-

ten dasselbe thäten." — Der FZM. Graf Clerfayt drückte seine dießfälligen Ansichten noch einmal in folgendem Schreiben aus, welches er am 17. Jänner, aus Arnheim, an den Gen. d. Kav. Grafen von Wallmoden erließ:

„Diesen Augenblick erhalte ich das, mir von Euer Exzellenz durch den Herrn Hauptmann Marquis Cusani zugeschickte Schreiben, und ich zweifle nicht, daß Euer Exzellenz bereits mein gestriges Schreiben erhalten, und demselben meine Ankunft bei Sr. Exzellenz dem FZM. Baron Alvintzy ersehen haben; — wie auch den Wunsch, alles dasjenige zu befördern, was zur Erhaltung des allgemeinen Besten erforderlich ist; welches ich mit allen Kräften zu unterstützen so bereitwillig bin."

„Da ich nun aus Euer Exzellenz Schreiben vernehme, daß alle Hoffnung zur Erhaltung desjenigen Theiles von Holland, der doch so äußerst wichtig war, aufgegeben, — daher meine Gegenwart hier überflüssig ist, so bin ich entschlossen, meine Rückreise morgen anzutreten."

„Es ist sehr traurig, daß die Provinzen Utrecht und Holland keine fremden Truppen mehr aufnehmen wollen. Noch mehr traurig ist aber der Zustand der englischen Infanterie, die so sehr, nach Inhalt Euer Exzellenz Schreibens, zu dienen außer Stande ist. — Ich bitte daher Euer Exzellenz, dem FZM. Alvintzy klar und bestimmt sagen zu wollen, in wie weit Euer Exzellenz bestimmt, — oder im Stande sind, die Yssel zu vertheidigen; damit derselbe in jedem Falle die nöthigen Maßregeln in Zeiten vorkehren könne." —

Der Feind hatte am 12. und 13. Jänner bereits

den größeren Theil seiner Truppen über die Waal gehen lassen. Am 14. Jänner rückten mehrere Kolonnen, mit Geschütze, gegen die die Fronte der Alliirten deckende Postenkette. Auch ihrem rechten Flügel suchten die Franzosen am Rheine bei Arnheim, — im Centrum bei Op-Heusden, zwischen Rhenen und Wageningen, durchzubrechen. Die Kanonade währte dort den ganzen Tag fort; aber die Kaiserlichen und Engländer hinderten den Feind, auf jenen Punkten über den Leck zu gehen. Nachdem die Franzosen auch die noch am linken Ufer gestandenen hessischen und englischen Vortruppen über den Fluß geworfen hatten, postirten sie ihre Pikets und Unterstützungen an diesem Ufer. Zugleich erhielt der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden Nachricht, daß der Feind am 15. Jänner mit drei Kolonnen: bei Arnheim, Rhenen und Wyk, über den Leck gehen, und die Linie der Kantonirungen durchbrechen wolle. Daher beschloß er, diesen Fluß freiwillig zu verlassen.

Noch an demselben Tage (den 14.) wurde der Befehl zum Rückzug, aus dem Hauptquartiere zu Amerongen, erlassen. Diesem Befehle, und den noch vor der Ausführung eingetretenen Abänderungen desselben gemäß, sollten die Bewegungen in folgenden Kolonnen nach den vorgeschriebenen Richtungen ausgeführt, und die Yssel am dritten Tage von denselben erreicht werden.

Die erste Kolonne wurde von der auf dem äußersten rechten Flügel in der Gegend von Kuylenburg stehenden englischen Reiterbrigade Dundas gebildet, und marschirte über Amersfort, Niewkerk und Lovenich gegen Hattem. — Die zweite Kolon-

ne, oder der englische rechte Flügel unter Gen. Dundas, zählte 15 Bataillons, 6 Eskadrons, außer den zu diesem Korps gehörigen leichten Truppen. Diese zogen sich von ihrer Linie, die von Wyk bis Kuylenburg gereicht hatte, in Drybergen zusammen, und nahmen den Weg über Amersfort, Hoevelaken, Voorthuizen, Garderen, auf Deventer. — Als dritte Kolonne sammelte GL. Dallwigk die Hessen, die zwischen Wyck und Amerongen gestanden, bei Leersum, und marschirte über Scharpenzeel, Barnefeld, Kootwyck, Beckbergen, nach Zütphen. — Die Truppen des GL. Abercromby, von Amerongen bis Rhenen, 17 Bataillons, dann einige Reiter-Regimenter und die leichten Truppen, sammelten sich zu Elst, folgten den Hessen als vierte Kolonne auf der Straße nach Scharpenzeel, und hatten ihren Marsch über Glinthorst, Nieuw-Lundern, Otterloo, Loenen, auf Zütphen und Lochem fortzusetzen. — Die fünfte Kolonne, aus den hannöverischen Truppen bestehend, zog von Wageningen über Kemperberg gegen die Yssel, und setzte zwischen Zütphen und Doesburg über den Fluß. — Auf dem linken Flügel sollte die sechste Abtheilung des Heeres, nämlich das kaiserliche Auxiliarkorps, keine Bewegung ausführen, sondern nur seine Stellung von Wesel bis Arnheim, — die Brigade Spork besonders aber diese letztere, für die große Schwenkung der Armee als Stützpunkt wichtige Stadt zu erhalten suchen. —

Der Marsch wurde am 14. Jänner Abends um eilf Uhr angetreten. Die Nachhut und die Vorposten hatten den Befehl, bis zum Mittag des 15. Jänners

am Leck stehen zu bleiben; wenn sie nicht früher von einer feindlichen Übermacht verdrängt würden.

Diese große Schwenkung der Armee brachte es mit sich, daß der rechte Flügel, oder die Reiter-Brigade Dundas und das Korps, welches der Gen. Dundas befehligte, die allerweitesten Märsche (sechzehn Meilen in drei Tagen) zu machen hatten, und daß diese sich bei den Truppen des Centrums, gegen den linken Flügel hin, immer mehr verkürzten. Das den linken Flügel selbst bildende kaiserliche Korps des FZM. Baron Alvintzy blieb stehen. Gen. Spork behielt Arnheim besetzt. Nur der Gen. Welsch mit seiner Brigade mußte am 15. Abends, auf Befehl des Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, über Arnheim hinter die Yssel ziehen.

Die Beschwerlichkeiten dieses Marsches, besonders bei den Kolonnen des Centrums, übersteigen allen Glauben.*) Der Weg führte über endlose, mit tiefem Schnee bedeckte Heiden, in welchen auf großen Zwischenräumen einige elende Strohhütten die einzige Unterkunft, aber keinen Unterhalt für ganze Heereskolonnen boten. Die Kälte hatte einen sehr hohen Grad erreicht, und in der nackten Gegend bot kein Hügel, Baum, Strauch oder Hecke den mindesten Schutz gegen den fortwährend stürmenden Nordwind. Ein dich-

*) Die Schilderung des Marsches an die Yssel, ist vorzüglich nach den im zweiten Bande von Porbecks kritischer Geschichte der Operazionen, welche die englisch-kombinirte Armee zur Vertheidigung von Holland in den Jahren 1794 und 1795 ausgeführet hat, — enthaltenen Angaben entworfen worden.

ter Nebel entstieg den Morästen, und hüllte die traurige Gegend so ein, daß man nicht auf zwanzig Schritte weit sehen konnte. Seit dem in den letzten Tagen begonnenen Thauwetter hatte die wiederkehrende Kälte die Fläche mit einer spiegelglatten Eiskruste bedeckt, welche Menschen und Pferden das Fortkommen äußerst erschwerte. Die Truppen waren ohnehin durch den ununterbrochen fortgedauerten Winterfeldzug aufs Äußerste erschöpft. Ihre meistentheils abgenutzten, zum Theil zerlumpten Kleidungen gewährten keinen hinreichenden Schutz gegen die strenge Jahreszeit. Die sinkenden Kräfte konnten, aus Mangel an Branntwein, und oft an der nöthigsten Nahrung, auf keine Art gestärkt werden. Um den Eindrücken der Kälte einigermassen zu widerstehen, gab es nur das einzige Mittel, mit der größten Anstrengung des Körpers vorwärts zu schreiten. Wenn nun zwar auf diese Art das Blut vor dem Erstarren geschützt wurde, zog hingegen diese erschöpfende Bewegung eine gänzliche Müdigkeit und eine fast unwiderstehliche Neigung zum Schlafe nach sich. Jeder aber, der sich am Wege diesem überließ, wurde ein Raub des Todes. — Die Kranken, welche aus den elenden Feldspitälern mit fortgeschleppt wurden, auf den Bauerwagen nur mit einer wollenen Decke bedeckt, der Erwärmung durch Bewegung entbehrend, gingen größtentheils unter Weges, oder doch bei der Ankunft in den Stazionen, in den kalten Kirchen oder ähnlichen Gebäuden, die denselben zur Unterkunft angewiesen werden mußten, zu Grunde.

Alle diese, von der Jahreszeit, natürlichen Beschaffenheit des Landes, und der ungewöhnlichen Strenge der Witterung herbeigeführten Schrecknisse wurden

noch vermehrt, durch den bei dieser alliirten Armee herrschenden Mangel an Ordnung und einer zweckmäßigen Leitung ihrer ohnehin schon an sich so schwierigen Bewegungen. Die Befehle des interimistischen Oberanführers der kombinirten Armee wurden von den Kommandanten, so wie von den Truppen, der einzelnen Korps, und besonders von den Engländern, nachlässig, spät, widerspänstig, oder wohl gar nicht vollzogen. Die Kolonnen waren so stark, daß sie bei dem Überschreiten der zahlreichen Engnisse sehr viele Zeit verloren, und dadurch um so länger den Unbilden der Witterung ausgesetzt blieben. Man hatte nicht alle schwere Artillerie und das Gepäcke zeitig genug vorausgeschickt; diese Trainkolonnen kamen daher den Truppen in den Weg, und verzögerten ihren Marsch noch mehr. Aus Bequemlichkeit des Generalstabes waren die Nachtquartiere jeder Kolonne nur summarisch, das heißt: mit oberflächlicher Bezeichnung der Grenzen einer gewissen Gegend, — angegeben worden. Daher entstanden häufige Streitigkeiten um die Ortschaften, wo die Quartiere zweier Kolonnen aneinander stießen. Sowohl die Kreuzungen der Truppen unter sich, und mit Wagen- und Geschützzügen, während den Märschen, — als das Zusammenstossen der Bataillons von verschiedenen Kolonnen in Quartieren, welche jede für sich forderte, hatten die traurigsten Folgen; indem manche Truppen erst mit später Nacht in ihren Quartieren anlangten, und, wenn sie dieselben bereits von anderen Regimentern eingenommen und überfüllt fanden, auch noch die Nacht im Freien, ohne Nahrung und ohne Schutz gegen die Kälte, zubringen mußten. — Wir kehren jetzt zu den Ereignissen der einzelnen Marschtage dieses Rückzuges zurück.

Schon der erste Marsch aus den Quartieren am Leck, in der Nacht vom 14. auf den 15. Jänner, zeigte alle Unordnung und deren gefährliche Folgen, welche in den nächsten paar Tagen mit überraschender Schnelligkeit wuchsen, und über dieses alliirte Heer die ganze Fülle jener Schrecknisse verbreiteten, welche wir oben im Allgemeinen geschildert haben. Jetzt schon wurde z. B. die hessische Kolonne um Mitternacht bei Scharpenzeel durch einen englischen Reserve- und Proviant-Train, welcher die Straße ganz verfahren hatte, und von seiner Bedeckung und den Knechten verlassen worden, in ihrem Marsche so lange aufgehalten, daß sie erst am 15. Nachmittags, ganz erstarrt und ausgehungert, ihre Quartiere bei Barneveld, u. s. w. erreichte. Obwohl nun die den Hessen angewiesenen wenigen Ortschaften für ihren eigenen Bedarf der Unterkunft bei Weitem nicht hinreichten, so mußten sie doch ein Paar Stunden nach ihrer Ankunft Barneveld noch mit neu eintreffenden alliirten Truppen theilen. Diese bestanden in zwei Bataillons der kaiserlichen Regimenter Kaunitz und Joseph Colloredo, welche die Bestimmung hatten, nach Amsterdam zur Verstärkung der dortigen Besatzung zu eilen.

Der Erbprinz von Oranien hatte vor einigen Tagen, wie schon erwähnt, von dem Gen. d. Kav. Graf Wallmoden auf das dringendste 1500 bis 2000 Mann alliirter Truppen, zur Vertheidigung der großen Inundazion und letzten Linie vor Amsterdam, gefordert. Am 15. Jänner hatte nun der FZM. Baron Alvintzy hierzu jene beiden Bataillons, unter den Befehlen des Oberst Bender, bestimmt, und sie bei Tagesanbruch auf

der über Barneveld, Amersfort und Hölversum auf Amsterdam führenden Straße, dahin marschiren lassen. Der am 15. Nachmittags aus Arnheim abgesendete Hauptmann Kees vom k. k. Generalstabe sollte in Amsterdam für die Unterkunft und Verpflegung der 2000 Östreicher sorgen. Er traf diese Truppen in dem Nachtquartier Barneveld, und besprach sich mit Oberst Bender, der den weiteren Vormarsch mit Recht für sehr bedenklich hielt. Die Truppen sollten am 16. in Hölversum, am 17. in Amsterdam eintreffen. Kees rieth zum Vollzug des Auftrages, schlug jedoch dem Obersten vor, den nächsten Marsch rechts nach Naarden zu richten. Dann eilte der Hauptmann vorwärts, und langte am 16. um Mittag in Amsterdam an. Er erhielt von dem Stadtkommandanten General Galovkin die Erklärung: „die Stadt protestire gegen den Einzug fremder Truppen, und habe bereits mit den französischen Generalen Unterhandlungen angeknüpft.“ — Die Prinzen von Oranien waren im Haag. In Amsterdam hatte weder der General, noch die Bürgerschaft, bisher etwas von dem Anmarsch jener Östreicher gewußt. Galovkin befürchtete, daß ihr Eintreffen einen Aufstand des Pöbels nach sich ziehen könne, und versicherte, daß sie auf keinen Fall mehr etwas nutzen würden. Denn die letzten Inundazionen wären keineswegs vorbereitet, und die ganze Garnison Amsterdams bestände aus 7 kriegsgefangenen Bataillons (aus Mastricht), die nicht gegen den Feind dienen durften, und 4 Eskadrons. Galovkin und Kees beschlossen, dem Oberst Bender einen Offizier entgegenzuschicken, ihm die Lage von Amsterdam zu schildern, und den Rückmarsch anzurathen. Dieser Offizier wurde mit des Hauptmanns Meldung wirklich

abgesendet. Aber noch früher hatte schon der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden die Protestazion der Provinz Utrecht gegen den Durchmarsch alliirter Truppen erfahren, und ein Befehl dieses Kommandirenden beorderte die beiden Bataillons zum Rückmarsch zu ihrem Korps; den sie auch sogleich am 16. Morgens von Barneveld antraten. — Der Hauptmann Kees begab sich am 17. Jänner nach dem Haag, wartete dem Erbstatthalter und den Prinzen auf, erhielt von denselben Depeschen für den FZM. Alvintzy, aber keine Hoffnung irgend einer Art, und kehrte am 18. Vormittags nach Amsterdam zurück. Hier fand er den Pöbel in Aufruhr, flüchtete nach Enkhuissen, am 19. nach Meedenblik, am 20. in dem Helder auf ein englisches Schiff. Dieses war festgefroren, und konnte sich durch eine angestrengte Arbeit von vier Tagen doch nicht aus dem Eise frei machen. Auf diesem Schiffe wurde der Hauptmann Kees am 24. Jänner von den Franzosen gefangen genommen. —

Um Mittag des 15. Jänners war die alliirte Nachhut ebenfalls vom Leck abmarschirt, ohne daß die Franzosen auch nur die geringste Bewegung gemacht hätten, sie zu verfolgen. Es zeigte sich an diesem Tage, und noch mehr in den beiden folgenden, daß die Disposizion zum Rückzug, und eigentlich die Anweisung der Nachtquartiere für einzelne Bataillons und Regimenter, nach alten und schlechten Karten im Hauptquartiere gemacht worden war. Manches Bataillon traf statt des ihm zur Unterkunft bestimmten Ortes, auf dessen Stelle und unter dessen Namen, nur ein einzelnes Haus. Andere fanden nicht einmal eine Spur von Wohnungen an den angegebenen Punkten, und die Namen waren entweder nur durch einen Irrthum der hand-

werkmäßigen Verfertiger in die Karten gekommen; oder solche, einst wirklich bestandene, Ortschaften waren seit vielen Jahren von ihren Bewohnern verlassen worden, und in Trümmer verfallen. Auch diese nach zwölfstündigen Märschen, in solchem Wetter, auf das Bitterste in ihrer Hoffnung auf Obdach und Nahrung getäuschten Bataillons mußten dann oft mehrere Stunden herumirren, bis es ihnen endlich gelang, sich in einen ohnehin schon besetzten und überfüllten Ort dennoch einzudrängen, oder bis sie den traurigen Entschluß faßten, in den öden, schneebedeckten Heiden die Nacht unter freiem Himmel zuzubringen.

Das Hauptquartier des Gen. d. Kav. Graf Wallmoden war am 15. zu Doorthuissen. Die Hauptlinie des schwenkenden rechten Flügels und des Centrums der Armee lief vom Süder-See über Amersfort, Hoevelaken, Barneveld und Lundert (Lunteren), auf Arnheim. — Das Hauptquartier des FZM. Baron Alvinzy wurde an diesem Tage von Sanct Heerenberg nach Sevenaer verlegt. Hier langte auch, wie schon erwähnt, der FZM. Clerfayt an, und verweilte einige Tage dort und in Arnheim, um sich von der Lage der alliirten Armee, und besonders des kaiserlichen Korps, und von dem Benehmen der französischen Nordarmee, durch eigene Ansicht zu überzeugen. —

Der feindliche Obergeneral Pichegru hatte damals sein Hauptquartier nach Kuylenburg verlegt; wo sich die Division Salm aufgestellt befand. Am 15. Jänner schon traf dort, bei dem Gen. Salm, eine Deputazion aus Utrecht ein, um über die Ergebung dieser Stadt zu unterhandeln.

In der Nacht des Abmarsches der Engländer, Hessen, u. s. w. vom Leck (vom 14. auf dem 15. Jänner) ging die Festung Heusden mit Kapitulazion an den Feind über. Gen. Bonneau nahte Gertruidenberg. Nun zogen die Prinzen von Oranien ihr Hauptquartier am 15. Jänner von Gorcum nach Woerden zurück. Der große in Utrecht gestandene Artilleriepark setzte sich eben dahin in Marsch. Die Festung Gorcum blieb genügend besetzt; doch die Verbindung dieses Platzes hinter der Meerwede bis Dortrecht wurde nur von einer geringen Truppenzahl bewacht. Die sämmtlichen holländischen Truppen, welche bisher in den Linien von Leerdam, von der Meerwede, oder in der Gegend von Utrecht gestanden, wurden hinter den Leck, auf die Strecke von Krimpen bis Schoonhoven, und so weiter längs der Grenze von Südholland zurückgezogen. — Die Generalstaaten griffen in der gefahrvollen Lage, in welche sie sich versetzt sahen, zu den sich widersprechendsten Maßregeln, die ihre Schwäche und Rathlosigkeit ganz verriethen. Sie schickten nämlich noch eine Deputazion in Pichegrus Hauptquartier, um sich einen Waffenstillstand, — natürlich auf dem Sieger gefällige Bedingungen, — zu erflehen, und riefen doch zugleich durch heftige Proklamazionen das holländische Volk zur allgemeinen Bewaffnung gegen den Feind auf. Beide Maßregeln hatten nicht den mindesten Erfolg. — Von den Alliirten befanden sich damals noch ein englisches großes Depot und eine englische Besatzung zu Helvoetsluis. Zu Leiden aber war das Hauptspital der Hannoveraner. Dieses letztere wurde am 15. Jänner nach Amsterdam in Bewegung

gesetzt; von wo es dann weiter nach Nordholland gebracht wurde. —

Spät am Abend des 15. Jänner traf aus dem Hauptquartier des Gen. d. Kav. Graf Wallmoden der Befehl ein, daß die sämmtlichen Kolonnen am folgenden Tage ihren Marsch, in den durch die Disposizion angegebenen Richtungen, fortsetzen sollten. Am Morgen des 16. Jänner brachen die Truppen also wieder auf. Schon beim Ausmarsch wurde manches Bataillon durch die Züge der englischen Bagagen- und holländischen Artillerie-Trains mehrere Stunden aufgehalten, und die Nachhut mußte den halben Tag stehen bleiben, um deren ordnungslose Abfahrt zu decken. Viele Truppen fanden wieder, als sie gegen Abend auf den ihnen zu Quartieren bestimmten Punkten ankamen, gar keine Wohnungen, oder nur einen einzelnen Hof. Manche den Hessen angewiesene Orte, so wie Beckbergen, hatten die Engländer bereits eingenommen; andere, so wie Uchelen, hatten die schon erwähnten, von Barneveld zurückmarschirenden zwei kaiserlichen Bataillons besetzt. — Das Hauptquartier des Gen. d. Kav. Graf Wallmoden kam an diesem Tage nach Appeldorn. Die Linie der Nachtquartiere lief von Brekhuissen am Süder-See, über Spul, Garderen, Beckbergen, Loenen und Rosendaal, auf Arnheim.

Dieser Tag, der, wie oben erwähnt, schon mit einer ziemlichen Unordnung beim Abmarsch angefangen hatte, endete, durch die strenge Kälte, durch die Länge und die Beschwerlichkeit der Wege, durch den Mangel an Lebensmitteln, und die Gedrängtheit, bei vielen Truppen auch durch den gänzlichen Abgang der Quartiere, — mit einer solchen Verwirrung, daß es nur

einer feindlichen Verfolgung bedurft hätte, um die Auflösung des ganzen Heeres mit Gewißheit herbeizuführen. Jeder Einzelne war an diesem Tage, wo der Frost den höchsten Grad erreicht hatte, nur mit Fristung des eigenen Lebens beschäftiget. Zucht, Ordnung und Aufsicht waren verschwunden. Kein Befehl wurde mehr geachtet. Die Kälte trieb die verzweifelnden Soldaten in die Häuser; der Hunger trieb sie wieder aus denselben; und nur die Hoffnung, in der Nachtstazion denselben zu stillen, bewog sie, durch die eisbedeckten Einöden sich fortzuschleppen. Hier fanden nun Hunderte der erschöpft zu Boden Sinkenden den Tod. Von denen, welche den entsetzlichen Marsch vollendeten, büßte eine noch weit größere Zahl eines oder mehrere ihrer Glieder ein. Besonders unterlagen alle jene Traineurs, welche in den Häusern und in ihren alten Quartieren zu lange zurückgeblieben waren, und dann, ihre Bataillons suchend, von der Nacht überrascht wurden, der Kälte. Straßen und Felder waren mit erfrorenen Menschen und Pferden bedeckt. Hier und da lagen ganze Gruppen solcher Erstarrter beisammen. Eine Menge von ihren Knechten verlassener Bagagewagen, Munizionskarren, Kanonen, u. dergl. blieb stehen, und fiel späterhin den Feinden in die Hände. — In diesen Schreckenstagen ereignete es sich nun, daß manche Soldaten ihren dringenden Bedürfnissen dadurch abzuhelfen suchten, indem sie den Einwohnern der Gegend Lebensmittel mit Gewalt abnahmen. Es wurden Plünderungen und Ausschweifungen aller Art verübt, Mordthaten begangen, und Wohnungen in Brand gesteckt. Hier und da griffen die zur Verzweiflung gebrachten Land-

leute zu den Waffen, und rächten sich für die erlittenen Mißhandlungen blutig an den Thätern. —

Die Franzosen zogen, wie schon erwähnt, aus dieser bedenklichen Lage des sich vom Leck nach der Yssel bewegenden Heeres keinen Vortheil; welcher denselben doch, bei einiger Verfolgung, in reichlichem Maße, mit geringer Anstrengung, gewähret worden wäre. Selbst die schwache, am Leck zurückgebliebene Nachhut wurde von dem Feinde bei ihrem Abmarsche gar nicht verfolgt. Kaum wurden von der ganzen sich schwenkenden Linie einige französische Patrullen bemerkt, die sich noch dazu in so großer Entfernung hielten, daß sie von der unter den alliirten Kolonnen eingerissenen Unordnung nichts gewahr werden konnten. Pichegru, der sein Hauptquartier in Kuylenburg genommen, hatte seine Aufmerksamkeit ausschließend auf die schnelle Besetzung Hollands gewendet. Auch hierbei wendete er eine auffallende Vorsicht an, und schien, sich vollkommen damit zu begnügen, daß ihm, durch den freiwilligen Abmarsch des alliirten rechten Flügels und des Centrums vom Leck, in das innere Holland der Weg offen stand. Er suchte jedoch, diesen Rückzug, der ihn einer Schlacht überhob, welche die Besitznahme Hollands verzögern konnte, dadurch zu beschleunigen, daß er einen Theil seines rechten Flügels, unter Gen. Vandamme, vor Arnheim rücken, und diesen Wendepunkt der großen Schwenkung am 16. Jänner beschießen ließ. Einen Theil seines Centrums aber schickte er über den Leck, und ließ Wyk und Rhenen besetzen. —

Der rechte Flügel des östreichischen Auxiliarkorps war an diesem Morgen, — ehe noch der Feind Arnheim nahte, — zur Vertheidigung des Rheines,

der Yssel, und vorzüglich des Punktes Doesburg, auf folgende Art vertheilt:

Gen. Graf Spork in und bei Arnheim mit
1 Bataillon Wenkheim,
1 „ Kaunitz,
2 „ Franz Kinsky,
2 Eskadrons Karaczay Chevauxlegers,
2 „ Saxe Husaren.

Gen. Baron Welsch versah den Kordon von Doesburg bis einschließig Geldersort, und war angewiesen, sein Quartier in Westervoort oder Düven zu nehmen. Er hatte unter sich:
1 Bataillon Kaunitz zu Angerlo und Ober- und Nieder-Keppel,
1 „ Brechainville zu Lotum und Paar,
1 „ Brechainville in Geldersort und Westervoort,
1 „ Gyulay zu Düven.

Auf dieser Strecke standen noch:
4 Eskadrons Karaczay Chevauxlegers in Düven und Bel,
4 „ Kinsky Dragoner in Deutekom, Einorth, Langerak, Humelo, Veldenfort und Szelem,
4 „ Koburg Dragoner in Burg, Forbruig und Schulenburg.

Gen. Finke versah den Kordon von Geldersort bis Kifart, mit
1 Bataillon Gyulay zu Loo und Groesen,
1 „ Stuart zu Panderen,
1 „ Franz Kinsky zu Art,
1 „ Wenkheim zu Alt- und Neu-Sevenaer.

Gen. Boros hielt den Kordon von Bylandt bis Rees besetzt mit

1 Bataillon Sztarray zu Emerich,
1 „ „ „ Lobith,
4 Eskadrons Kaiser Chevauxlegers in Elten (bei Heerenberg),
2 „ Kaiser Chevauxlegers zu Milingen.

Von der Artillerie-Reserve stand ein Theil in Elten und Ostenvaard, — der andere in Neu-Sevenaer. —

An eben diesem Tage (16. Jänner) erließ der FZM. Baron Alvintzy, aus seinem Hauptquartier Sevenaer, eine ausführliche Disposizion, durch die jedem Truppenkörper genau vorgeschrieben wurde, was derselbe in den verschiedenen Fällen, die eintreten konnten, nach dem der Feind seine Operazionen bei Panderen, bei Arnheim, oder gegen Doesburg durchzuführen suchen würde, — zur schnellsten und kräftigsten Vertheidigung oder Unterstützung dieser Punkte zu thun habe. — Indem der FZM. Alvintzy dem Gen. d. Kav. Graf Wallmoden von dieser Aufstellung und Disposizion unverweilt Bericht erstattete, bot er sich an, Doesburg selbst zu besetzen und zu vertheidigen; wenn es Wallmoden angemessen fände, den linken Flügel der englischen Armee nicht so weit auszudehnen. Doch bemerkte er dabei, daß er noch weiter abwärts, gegen Zütphen, keine Truppen zu entsenden vermöge; daher diese Strecke auf jeden Fall von der englischen Armee besetzt werden müßte. —

Die marschirenden Theile der alliirten Armee waren in den beiden letzten Tagen in eine solche Verwirrung gerathen, die Zerstreuung der Truppen, der Geschütze, Bagagen, hatte so überhand genommen, daß

der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden den 17. Jänner zu einem allgemeinen Rasttag bestimmte. Diese kurze Ruhe konnte nur statt finden, weil die Franzosen noch immer keine Miene machten, des Heeres traurige Lage, die ihnen wahrscheinlich gar nicht, wenigstens nicht in ihrer wirklichen Gestalt, bekannt war, zu einer Verfolgung zu benützen; die sonst sehr leicht zu einer allgemeinen Flucht und gänzlichen Aufreibung dieser alliirten Korps hätte führen können. Es marschirten also an diesem Tage nur die mehrerwähnten zwei kaiserlichen Bataillons (1 Joseph Colloredo, 1 Kaunitz) von Uchelen nach Zütphen; von wo aus sie dann wieder zu ihrem Korps stießen. Die englischen Garden rückten von Eckbergen nach Osterhuys, und zwei hier gestandene hessische Grenadier-Bataillons gingen bei Zütphen über die Yssel, nach Haus van Doort. — Während dieses Tages trafen bei den verschiedenen Truppenkörpern viele hundert zurückgebliebene Traineurs, auch mehrere ganze Kompagnien, die sich verirret hatten, so wie einige bereits für verloren gehaltene Geschütze, und viele Wagen wieder ein.

Pichegru ließ den am vorigen Tage begonnenen Angriff auf Arnheim von seinem rechten Flügel am 17. Jänner fortsetzen. Gen. Moreau nahte gegen Mittag am linken Ufer des Lecks mit zwei Kolonnen, von Huissen und Elten, diesem Platze, und auf dem rechten Ufer zog eine dritte von Dornewerth gegen Osterbeck, um Arnheim von Doesburg abzuschneiden, und es auf allen Seiten zu umschließen. Die Franzosen forderten die kaiserliche Besatzung, welche der Gen. Graf Spork kommandirte, zur Übergabe auf. Dieser Platz war nicht zur Vertheidigung hergestellt, und eben so

wenig mit Lebensmitteln versehen. Der eben zu Arnheim anwesende k. k. FZM. Graf Clerfayt beschloß daher, die Festung, welche weder Widerstand leisten, noch auch, wenn dieser versucht worden wäre, auf einen Entsatz rechnen konnte, — eher räumen zu lassen, als der Feind die Einschließung vollendete. In der Nacht vom 17. auf den 18. Jänner verließ Gen. Spork also Arnheim. — An diesem letzteren Tage ging dann auch der größte Theil der kaiserlichen Truppen über die Yssel zurück, und diese ließen auf dem linken Ufer nur ihre Vorposten stehen. —

Am 18. Jänner wurde in Doesburg noch ein Kriegsrath gehalten, welchem der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, und die FZMrs. Graf Clerfayt und Alvinzy beiwohnten. Es wurden in demselben folgende Punkte festgesetzt: Der rechte Flügel der Östreicher soll sich bis Doesburg ausdehnen, und diese Stadt selbst besetzen. Nächst dieser Stadt, abwärts der Yssel, soll der linke Flügel der Hannoveraner beginnen. — Alle südlich oder links von Doesburg gelegenen Ortschaften sollen daher von den Engländern, Hannoveranern und Hessen sogleich den Östreichern eingeräumt werden. — Der Punkt Doesburg wurde als wichtig betrachtet, und sollte in vollkommenen Vertheidigungsstand gesetzt werden. Da derselbe aber nur mit wenig Geschütz und mit keinen Artilleristen versehen war, so versprach der Gen. d. Kav. Graf Wallmoden, zwei hannöverische Batterien dahin abzuschicken. — Für den Fall, daß die alliirte Armee auch die Yssel verlassen müßte, erklärte Graf Wallmoden, daß er sich mit seiner englischen kombinirten Armee in das Münsterische ziehen würde. In Folge dessen ordnete dann auch der FZM. Graf

Clerfayt an, daß das östreichische Auxiliarkorps, in jenem Falle, sich hinter der Lippe aufstellen, und die Verbindung rechts mit der englischen Armee nach Möglichkeit unterhalten solle. —

Nun erließ FZM. Alvinzy noch am nämlichen Tage, aus Sevenaer, für seinen rechten Flügel eine neue Disposizion. Der Gen. Graf Spork sollte sein Quartier in Angerloo nehmen, und mit dem rechten Flügel vorzüglich Doesburg und die dortigen Magazine vertheidigen. In Hinsicht der Truppen wurde folgende Vertheilung befohlen: Von den 3 Bataillons Kaunitz hatten 3 Kompagnien Doesburg zu besetzen; die übrigen 15 sollten in die nächsten Orte Keppel, Bingarden, u. s. w., sobald die Hessen sie geräumt hatten, verlegt werden. Die 2 Bataillons Franz Kinsky kamen nach Doetekom, Isenvorde und Langerak. — Von Kinsky Chevauxlegers wurden 2 Eskadrons nach Doesburg und in die übrigen Stazionen des Regiments Kaunitz vertheilt, 2 andere Eskadrons bei Doetekom mit dem Infanterie Regimente Franz Kinsky aufgestellt. Diese vier Eskadrons hielten die Vorposten. Auf dem linken Ufer der Yssel, vorwärts Doesburg, wurden Pikets von Reiterei und Infanterie aufgestellt, und dort auch 3 Kompagnien Odonell Freikorps, von Doesburg bis gegen Arnheim, verwendet. — Auf dem rechten Ufer der Yssel hatte Gen. Spork den Kordon bis zu dem Hause Gysbeck zu besetzen. — Gen. Baron Welsch hatte auf dem Kordon vom Hause Gysbeck bis Geldersort folgende Truppen zu verwenden: 1 Bataillon Brechainville erhielt die Quartiere zu Lathum und Paar; 1 anderes Bataillon Brechainville zu Westervoort und Geldersort;

1 Bataillon Gyulay zu Düren; 1 Bataillon Joseph Colloredo in Beck und Zedam, und dieses war bestimmt, auf Verlangen des Gen. Graf Spork unverweilt nach Doesburg zur Unterstützung abzurücken; — 2 Eskadrons Saxe Husaren kamen nach Westervoort, Düven und Levekert. Sollte Gen. Welsch noch mehr Reiterei nöthig haben, so konnte er dieselbe von Karaczay Dragoner aus Weel abverlassen, und dieselbe nach Bedarf verwenden. Den beiden Generalen wurde aufgetragen, sich wechselseitig zu unterstützen, und ihrer Einsicht blieb es überlassen, bei dringenden Vorfällen sich nach den Umständen zu benehmen. —

So wie die Kaiserlichen sich nun mit ihren Quartieren bis Doesburg ausbreiteten und einige der früher den alliirten Truppen des Centrums angewiesenen Quartiere besetzten, mußten dagegen diese, und sodann weiter alle alliirten Truppen, mehr rechts rücken. Es wurde angeordnet, daß die Hannoveraner sich jetzt bis Zütphen ausdehnen sollten. Den Hessen wurden ihre Quartiere in Zütphen selbst und in den Ortschaften der Gegend vor dieser Stadt angewiesen. Das bisher zwischen den Hessen und Hannoveranern gestandene englische Korps des GL. Abercromby wurde bestimmt, sich auf den rechten Flügel zu ziehen, um sich dort mit dem Korps des Gen. Dundas zu vereinigen. —

Pichegru hatte am 17. Jänner Wageningen besetzt. Auch rückte der Gen. Dändels mit einigen hundert Mann in Utrecht ein. Am 18. kam die Brigade des Gen. Salm nach dieser Stadt, und Pichegru verlegte sein Hauptquartier dahin. Ein Korps setzte sich von da, noch am nämlichen Tage, gegen Amsterdam in Bewegung; wohin die Franzosen durch die sogenann-

	Bat.	Komp.	Esk.
Kinsky Chevauxlegers . . . . zu Doesburg und Angerloo.	—	—	4
Odonell Freikorps . . . . zu Elckom.	—	3	—

Brigade des GM. Baron Welsch zu Düven.

	Bat.	Komp.	Esk.
Brechainville Inf. Reg. . . . . . zu Westervoort; Geldersort; Lathum; Bauer.	2	—	—
Gyulay . . . . zu Düven.	1	—	—
Wenkheim . . . . zu Alt- und Neu-Sevenaer.	2	—	—
Saxe Husaren . . . . zu Seveckert.	—	—	2

Kavallerie, welche in Bereitschaft gehalten wurde, um rechts und gegen die Mitte verwendet zu werden.

	Bat.	Komp.	Esk.
Karaczay Dragoner . . . . in Didam.	—	—	2
Koburg . . . . in Dotekum; Weel.	—	—	4

Brigade des Gen. Finke in Panderen.

	Bat.	Komp.	Esk.
Kaiser Chevauxlegers . . . . in Elten.	—	—	4
Gyulay Inf. Reg. . . . . in Grussen.	1	—	—
Stuart Inf. Reg. . . . . in Panderen.	1	—	—

	Bat.	Komp.	Esk.
Joseph Colloredo . . . . in Xart.	1	—	—

Brigade des Gen. Boros in Emmerich.

	Bat.	Komp.	Esk.
Sztarray Inf. Reg. . . . . . . zu Emmerich.	1	—	—
Dalton Inf. Reg. . . . . zu Emmerich.	2	—	—
Sztarray Inf. Reg. . . . . . . in Lobith.	1	—	—
Karaczay Dragoner . . . . . . in Lobith.	—	—	2
Grün-Loudon Freikorps . . . . . in Lobith.	—	6	—
Kaiser Chevauxlegers . . . . . . in Millingen.	—	—	2

Brigade des Gen. Riese in Rees.

	Bat.	Komp.	Esk.
Erzherzog Karl Inf. Reg. . . . . . in Rees; Meehafen.	2	—	—
Kaiser Dragoner . . . . auf Vorposten zwischen Wesel und Rees.	—	—	2
Grün-Loudon Freikorps . . . . . auf Vorposten bei Dornick.	—	6	—
Scharfschützen . . . . auf Vorposten bei Rieslick.	—	6	—

Division des FML. Baron Bruggląch in Dünslacken.

Brigade des GM. Petrasch in Geudenburg.

	Bat.	Komp.	Esk.
Hohenlohe Inf. Reg. . . . . in Drevenach.	2	—	—
Kaiser Chevauxlegers . . . . in Drevenach; Dorsten.	—	—	4

Brigade des GM. Hodiz zu Dünslacken.

	Bat.	Komp.	Esk.
Großherzog Toskana Inf. Reg. . . . in Dünslacken.	2	—	—
Lobkowitz Chevauxlegers . . . . . . in Essen; Haltuche.	—	—	6
Odonell Freikorps . . . . eine Kompagnie zu Walsum, die andere von Wesel bis Roerort.	—	2	—

FZM. Baron Alvinzy hatte sein Hauptquartier noch in Sevenaer. Von hier kehrte der FZM. Graf Clerfayt am 19. Jänner zu der Nieder-Rheinarmee zurück, und traf am 20. Jänner in seinem Hauptquartiere Mühlheim ein. —

Die Franzosen griffen am 19. das zwei Stunden nördlich von Arnheim und dem rechten Ufer des Lecks gelegene Rosendaal, und zugleich auch Welp an. Diese beiden Orte waren von den Hannoveranern besetzt, von welchen die Franzosen mit Verlust von mehr als 20 Todten und 50 Gefangenen zurückgeschlagen wurden. Französische Patrullen kamen bis Asselt. — Am 20. besetzten die Kaiserlichen Rosendaal mit ihren Vortruppen, und am 21. stritten sie sich mit der französischen Vorhut um diesen Ort; wobei es zu einer lebhaften Kanonade, und bei Welp zu einem Scharmützel kam. — Um einer Wiedervorrückung der englischen und alliirten Armee gegen Holland zuvorzukom-

men, und sich in dem Besitze dieses Landes vollkommen zu sichern, bestimmte Pichegru einen Theil seines Heeres, die Linien an der Grebbe zu besetzen. Der Gen. Winther rückte mit seiner Brigade am 19. Jänner in Ammersfort ein. An demselben Tage führte Gen. Macdonald seine Division über den Leck, in die Linie der Grebbe. Der rechte Flügel derselben stützte sich bei Rhenen an den Leck; der linke dehnte sich über Ammersfort, hinter der Een, bis hinab an den Süder-See aus. — Hinter dieser Linie hinweg, marschirte nun der größte Theil der Nordarmee in das innere Holland.

Das von Ammersfort nach Amsterdam ziehende Korps nahte dieser Stadt mit solcher Eile, daß dessen Vortrab schon am 19. dieselbe besetzte. Am 18., als der französische Vortrab nur mehr einige Stunden von Amsterdam entfernt war, erregte das Volk einen Aufstand, setzte den alten Magistrat ab, und vertraute die öffentliche Verwaltung einer revoluzionären Kommission. Diese sendete sogleich eine Deputazion in Pichegrus Hauptquartier nach Utrecht, wo sie am 20. Jänner anlangte. Pichegru begab sich nun selbst nach Amsterdam. — Die Division Bonneau war schon am 14. Jänner aus den Linien an der Merk, nachdem sie ein Korps zur Beobachtung der noch immer widerstehenden Festung Breda zurückgelassen, — gegen Gertruidenberg marschirt. Die Franzosen fanden die Außenwerke von der geringen Besatzung verlassen, und besetzten dieselben. Dann bewarfen sie die Festung mit Bomben. Sie fiel am 20. Jänner. —

Der Erbstatthalter hatte sich um die Mitte des Jänners nach dem Haag begeben. Als die Prinzen,

seine Söhne, sich überzeugt hatten, daß sie, in ihrer linken Flanke über Utrecht umgangen, — mit ihrem schwachen Korps die Festung Gertruidenberg, diesen Schlüssel des inneren Hollands, nicht mehr zu decken vermochten, und da überhaupt keine Hoffnung mehr übrig blieb, das Land zu vertheidigen, hatten sie sich ebenfalls aus ihrem Hauptquartiere Woerden nach dem Haag verfügt. — Am 17. Jänner nahm der Erbstatthalter für seine beiden Söhne die Entlassung aus dem Kriegsdienste der holländischen Republik. Dann legte er selbst alle seine Ämter und Würden nieder. Als die französischen Truppen dem Haag nahten, begab sich der Prinz von Oranien mit seinen beiden Söhnen nach Scheveling, und schiffte sich, der ungünstigen Witterung trotzend, nach England ein; wohin seine Gemahlinn und übrige Familie schon vorausgegangen waren. — Nun brach der Aufstand im ganzen Lande aus. Die dem Hause Oranien ergebenen Magistrate und Beamten wurden abgesetzt, und die Revoluzionsmänner von 1787 an deren Stellen erhoben. Die höchsten Diener der vorigen Regierung wurden verhaftet. Aller Orten wurden Freiheitsbäume aufgepflanzt, Nazionalgarden errichtet, batavische und französische Nazionalkokarden aufgesteckt, und die vorrückenden Franzosen mit Jubel empfangen.

Die Generalstaaten schlossen damals mit den bei dem französischen Heere anwesenden Volksrepräsentanten eine Kapitulazion ab, wodurch das ganze Land der militärischen Besitznahme und dem Schutze dieser Armee übergeben wurde. Die Franzosen beeilten sich sehr, diese Besetzung zu vollenden. Die Division Bonneau ging von Gertruidenberg am 21. Jänner über den ge-

frorenen Biesbosch nach Dortrecht, besetzte am 22. Rotterdam, und vereinigte sich im Haag am 23. Jänner mit dem von Amsterdam dahin gelangten Korps. Auch Pichegru nahm nun sein Hauptquartier im Haag. — Helvoetsluys wurde am nämlichen Tage den Franzosen übergeben, und die 800 Mann zählende englische Besatzung gefangen gemacht. Sechshundert französische Kriegsfangene wurden dadurch befreiet. Die östreichischen, zur See nach Holland gesendeten, Proviantvorräthe fielen nun ebenfalls in die Hände der Franzosen, da z. B. in dem Süder-See Schiffe mit 16,000 Fässern Mehl eingefroren waren. — Um eben diese Zeit hatte die Sambre- und Maas-Armee ihren linken Flügel aus Preußisch-Geldern gegen Holland ziehen lassen, um die englische und alliirte Armee zu beobachten, und, wenn dieselbe die Offensive wieder ergreifen wollte, ihr zu begegnen. Auf dem rechten Flügel der Nordarmee rückte auch daher die Brigade Winther mehr links, zwischen Ammersfort und Naerden, und besetzte diesen letzteren Ort am 22. Jänner. Der Leck und die Linien an der Grebbe wurden nunmehr von dem linken Flügel der Sambre- und Maas-Armee, unter Moreau, und von einem Theile der Divisionen Macdonald und Bonneau der Nordarmee besetzt gehalten. — Indessen fuhren die Franzosen in der Besitznehmung des inneren Hollands thätigst fort. Zu Ende des Jänners waren sie Herren der Provinzen Holland, Seeland, Geldern und Utrecht, nebst Staatsbrabant und Flandern. Damals waren die Provinzen Ober-Yssel, Friesland, und Gröningen noch von dem alliirten Heere besetzt. Aber da dasselbe bald darauf seinen Rückzug

fortsetzte, so unterwarfen sich auch diese Provinzen der französischen Armee.

Die Verwaltung Hollands wurde nun Männern anvertraut, die der Revoluzion eifrigst anhingen, und eben so warm Frankreichs Interesse, mit welchem sie das künftige Wohl des eigenen Landes genau verbunden wähnten, beförderten. Die noch nicht gefallenen Festungen Bergen op Zoom, Breda, Willemstadt, Gorcum, u. s. w. wurden, auf Befehl der neuen Machthaber, den Franzosen übergeben. Die holländischen Truppen mußten einen Eid schwören, nicht mehr gegen Frankreich zu dienen. Den Offizieren und Ausländern blieb es jedoch freigestellt, wenn sie diesen Eid nicht ablegen wollten, das Land zu verlassen. Die Schweizertruppen wurden aufgelöset, und nach Hause geschickt. Aus dem Überreste des holländischen Heeres wurden Halbbrigaden nach französischem Fuße eingerichtet. — Die französische Armee, die an allen Bedürfnissen den größten Mangel leidend in Holland eingerückt war, wurde nun auf Kosten des eroberten Landes neu gekleidet, gerüstet, bezahlt und genährt. Unermeßliche Quantitäten an militärischen Kleidungsstücken, an Getreide, Fourrage, Vieh und Geld wurden requirirt. Nur die erste, allgemeine Requisizionsforderung allein wurde auf einen Werth von fünfzehn Millionen Gulden angeschlagen. Diese Requisizionen wurden dann in den nächsten Monaten theils allgemein, theils für einzelne Provinzen, Bezirke oder Städte besonders, mehrmals wiederholt. Überdieß mußten die Truppen in ihren Quartieren unentgeldlich genährt werden. Eine Linderung dieser schweren Lasten fanden die Holländer in der großen Ordnung, mit der die Besitznahme ihres Landes von den Franzosen vollzogen worden; und in der strengen Mannszucht, in welcher Pichegru seine Truppen erhielt. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Ueber die Verwendung der großen Geschütz-reserve in den Schlachten.

Ein Fragment aus einem ungedruckten Artilleriewerke.

Keine Waffengattung stellt sich in ihrer ganzen Stärke in die Schlachtlinie; sondern jede hält einen Theil ihrer Kräfte zurück. Hieraus bildet sich die, aus allen Waffengattungen zusammengesetzte, allgemeine Armee-Reserve, als Haupthebel oder auch nicht selten das letzte Mittel zum Siege, sowohl in der Angriffs- als Vertheidigungs-Schlacht.

Man hat zwar auch in den früheren Zeiten fast immer eine Reserve am Tage der Schlacht aufgestellt; aber ihre Bildung als ein selbstständiges Korps, ihre planmäßige Aufstellung und Verwendung für einen bestimmt ausgesprochenen Zweck ist das Ergebniß der jüngsten Zeit. Wie vortrefflich man die Reserven zu verwenden wußte, welche großartige Resultate man ihnen verdankt, hiervon gibt die neueste Kriegsgeschichte die vollgültigsten Belege. —

Ein triftiger Beweggrund für jeden denkenden, nach höherer Ausbildung strebenden, Militär, das Studium der Kriegsgeschichte mit allem Eifer zu betreiben.

Die Armeereserve besteht aus Infanterie- und Kavallerie-Divisionen, welchen eine bestimmte Geschützmasse beigegeben wird, die dann den Namen der gro-

ßen Geschützreserve erhält, und von deren Aufstellung und Verwendung hier Einiges erwähnt werden soll.

Die Geschützreserve ist an keinen bestimmten Truppentheil gebunden; nichts darf ihr Fesseln anlegen; sie muß sich frei bewegen können. Ihre Verwendung im Großen im Momente des entscheidenden Augenblickes erwartet sie vom Chef der Armee.

Die Geschützreserve ist zusammengesetzt aus Batterien von allen Kalibern. Diese Zusammensetzung wird um so nothwendiger, da sich weder die Zeit, wann die Reserve wirken soll, noch der Boden, auf welchem sie sich bewegen wird, noch die Truppengattung, gegen welche sie zu feuern bestimmt ist, im voraus ermitteln läßt, und die Reserve jeden Augenblick bereit seyn muß, den verschiedenartigsten Anforderungen zu genügen. Doch da das Vermögen, auf alle Punkte des ausgedehnten Schlachtfeldes mit Schnelligkeit hineilen zu können, immer das leitende Prinzip für eine Geschützreserve seyn muß, so folgt hieraus, daß die überwiegende Mehrzahl der Batterien aus sechspfündigen, zum Aufsitzen der Mannschaft eingerichteten, Fuß- und vorzüglich aus Kavallerie-Batterien bestehen müsse. Erlauben es die Umstände, diesen Geschützen noch einige Kavallerie-Haubitzbatterien beizugesellen, so soll man es niemals unterlassen. Einzelne in den Batterien vertheilte Haubitzen können wohl in manchen Fällen von großem Nutzen seyn; aber Großes und Entscheidendes läßt sich von dieser Geschützgattung nur in ihrer Vereinigung in Massen erwarten, und dieses ist ja die Hauptbestimmung der großen Geschützreserve.

Wie auch immer die Zusammensetzung der Geschützreserve beschaffen seyn mag, so wird sie nur dann das

erwartete Großartige leisten können, wenn sie taktisch abgetheilt, und mit einer hinreichenden Anzahl höherer Führer versehen ist. Jede Batteriegattung muß daher für sich ein Ganzes bilden, befehligt von einem höhern Stabsoffizier. Drei, höchstens vier gleichartige Batterien vereinigen sich wieder zu einer Abtheilung, ebenfalls von einem Stabsoffizier geführt. Die ganze Geschützreserve steht unter der unmittelbaren Führung des Artillerie-Chefs, welcher, vertraut mit den Planen des kommandirenden Generals seine Befehle nur von diesem empfängt.

Stellt man sich die Masse vor, welche 80 bis 100 zu bewegende Geschütze bilden, und bedenkt, daß die Leitung so komplizirter Maschinen zu den schwierigsten Aufgaben der höheren Artillerie-Taktik gehört; wird ferner erwogen, daß solche Geschützmassen nur dann den Erwartungen glänzend entsprechen, wenn sie genial geführt und zweckmäßig aufgestellt werden, hierzu aber höhere, mit der Absicht des Ganzen bekannte, Führer gehören, so wird man die Zahl der hier angetragenen Stabsoffiziere wohl nicht übertrieben finden.

Der zweckmäßige Gebrauch der großen Geschützreserve wird zuerst durch ihre entsprechende Aufstellung am Tage der Schlacht bedingt. Im Beginne des Gefechtes kann ihr kein bleibender Platz angewiesen werden. Sie steht gewöhnlich, in großen Massen formirt, hinter der allgemeinen Armeereserve. So wie aber im weitern Verlaufe der Schlacht die Absichten des Feindes klarer werden, oder unsere eigenen Entwürfe immer mehr der Ausführung sich nähern, so wird auch die Aufstellung der Geschützreserve bestimmter. Ihr Emplacement richtet sich dann hauptsächlich nach jenem der Armeereserve, nicht zu weit von jenen taktischen Punkten

entfernt, die genommen oder verloren das Schicksal des Tages entscheiden. Übrigens hängt auch noch die Aufstellung der Geschützreserve von der Beschaffenheit des Schlachtfeldes ab. In Schlachten auf Ebenen, wo nicht leicht eine große Bewegung des Feindes unentdeckt bleiben kann, ist ihr Platz meistens im Centrum; im durchschnittenen Terrain aber, und in ausgedehnten und unterbrochenen Schlachtlinien wird sie in mehrere große und selbstständige Theile getheilt. In diesem Falle muß aber darauf gesehen werden, daß das Terrain der schnellen Zusammenziehung der getrennten Reserven in eine einzige große Geschützmasse, um irgend einen entscheidenden Schlag auszuführen, keine bedeutenden Hindernisse in den Weg lege.

Es ist in der Artillerie-Taktik ein durchgreifender Grundsatz, die Geschütze in jeder Aufstellung den Blicken des Feindes zu entziehen, und sie erst dann ihre gegebenen Posizionen einnehmen zu lassen, wann der Augenblick ihres Wirkens gekommen ist. Dieser Grundsatz tritt bei der Aufstellung einer großen Geschützreserve um so schärfer hervor, da ein geübter Feind aus ihrer Aufstellung unsere Absichten und den ganzen Schlachtplan mit großer Gewißheit enträthseln, und wohl nicht säumen wird, dagegen kräftige Maßregeln vorzukehren. Man muß daher jederzeit die Geschützreserve gedeckt aufstellen; welches am besten durch die geschickte Benützung des Terrains erhalten wird, wozu die heutigen großen unebenen Schlachtfelder fast immer Gelegenheit geben. Ist aber dieses nicht möglich, so geschieht die Maskirung durch Truppen, hinter welchen die Geschütze sich aufstellen. Hier harrt die Geschützreserve, in Bat-

terie-Kolonnen formirt, der Befehle, immer bereit in jedem Augenblicke zu marschiren.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Aufstellung der Reserve außer dem wirksamen Ertrage des feindlichen Geschützfeuers genommen werden müsse, damit sie kraftvoll und unerschüttert auftreten könne, wenn es gilt.

Wir kommen nun zum Gebrauch der Geschützreserve in der Schlacht. Ihr Gebrauch ist von zweifacher Natur. Entweder soll sie einzelnen bedrohten Punkten der Schlachtlinie durch Abschickung von Batterien zu Hilfe kommen, oder sie erhält die Bestimmung, einen Gewaltangriff vorzubereiten und zu unterstützen.

Die Absendung mehrerer Batterien wird nur dann nöthig werden, wenn der Feind irgend einen wichtigen Punkt unserer Aufstellung mit einer überlegenen Geschützmasse anfällt, oder wenn halb zerstörte Batterien sich aus dem Feuer ziehen müssen, und keine der den Divisionen zugetheilten Batterien mehr disponibel ist. Nach der Größe der Gefahr bestimmt sich sowohl die Zahl als auch die Gattung der Batterien. Ist Gefahr bei dem Verzug, so eilen sogleich Kavalleriebatterien dem bedrohten Punkte zu, und stellen das Gefecht durch ein Flankenmanöver wieder her. In andern Fällen werden immer, wo es angeht, die zwölfpfündigen Batterien zur Unterstützung genommen; da es hier meistens zu einem tüchtigen Geschützkampf kommt, wobei die zwölfpfündigen Kanonen auf ihrem Platze sind.

Der Befehl zur Absendung dieser Batterien geht vom Artillerie-Chef aus. Er wird hierbei sehr sparsam seyn müssen, und sich nur durch den Drang der höchsten Nothwendigkeit dazu bestimmen lassen. Wollte man je-

dem geäußerten Wunsche um Geschützverstärkung sogleich willfahren, so würde bald die große Geschützreserve zu einer unbedeutenden Geschützabtheilung schwinden, und dadurch ganz unfähig zu jeder großen Kraftäußerung werden. Man muß in diesen Fällen den allbekannten Erfahrungssatz fest im Auge behalten, daß die einzelnen in der ganzen Schlachtlinie vertheilten Batterien, trotz aller ihrer Anstrengung und Geschicklichkeit, niemals ein glänzendes, für das Ganze entscheidendes Resultat erzwingen werden; sondern daß die großen vereinigten Geschützmassen es sind, an welche sich die bedeutenden Erfolge knüpfen. Man wird endlich bedenken, daß eine Batterie, einmal in die Feuerlinie gezogen, fast niemals wieder zur gehörigen Zeit abgerufen werden kann, und daß am Ende meistens derjenige Sieger bleibt, welcher noch eine frische und unerschütterte Reserve zur freien Disposizion übrig behält, wenn der Feind die seinige bereits in das Gefecht gebracht hat.

Die höchste Leistung und wahre Bestimmung der großen Geschützreserve bleibt, wie schon erwähnt, die Vorbereitung und Unterstützung eines Gewaltangriffes. Mit überraschender Schnelligkeit eine der feindlichen Artillerie überlegene Geschützmasse von 80 bis 100 Piecen auf die wirksamste Schußweite an den Feind heranbringen, durch ein mörderisches und unwiderstehliches Feuer die feindlichen Geschütze zertrümmern, seine aufgestellten Massen durch und durch erschüttern, und auf diese Weise den im Sturmschritte nachfolgenden Angriffskolonnen den Weg zum Siege bahnen, ist der Zweck des durch die Massenartillerie eingeleiteten Gewaltangriffes.

Man schreitet zu diesem großartigen Mittel, wenn

es darauf ankömmt, um jeden Preis die feindliche Schlachtordnung zu durchbrechen, einem ähnlich geführten Angriffe des Feindes zu begegnen, eine wankende Schlacht wieder herzustellen, oder endlich eine Schlacht, die eine üble Wendung zu nehmen droht, mit dem geringsten Verluste abzubrechen.

Für das Wann? und Wo? eines solchen Gewaltangriffes läßt sich keine Regel geben. Dieses bestimmt der Feldherr nach dem Gange der Schlacht, die Leitung und den Aufmarsch der großen Geschützmasse dem Artillerie-Chef überlassend.

Große und eigenthümliche Schwierigkeiten stellen sich dem Aufmarsche entgegen; da er nicht allein imponirend, mithin überraschend schnell, sondern auch, mit dem geringsten Verluste begleitet, unter dem feindlichen Feuer ausgeführt werden muß. Nur durch die schnelle und geschickte Benützung aller sich darbiethenden Terrainvortheile, und durch eine zweckmäßige Vertheilung der zu bewegenden Geschützmasse wird man diese Schwierigkeiten überwinden können.

Bevor daher der Abmarsch der Geschütze aus der Reserveaufstellung beginnt, muß schon der Artillerie-Chef in Begleitung seiner Abtheilungskommandanten das zu durchlaufende Terrain auf das sorgfältigste untersucht haben. Diese Rekognoszirung, verbunden mit der Kenntniß der Aufstellung der dießseitigen Truppen an dem zum Angriffe gewählten Punkte wird bestimmen müssen, ob sämmtliche Geschütze in einer ununterbrochenen Linie, oder in mehreren starken Abtheilungen, mit großen Zwischenräumen unter sich, auf dem zum Feuern bestimmten Platze sich aufstellen können. Die Aufstellung in mehreren Abtheilungen dürfte wohl je-

derzeit als die anwendbarste angesehen werden, da sie immer ein konvergirendes Feuer auf den gegebenen feindlichen Angriffspunkt erlaubt, den eigenen Verlust verringert, und den Angriffskolonnen bequeme Durchgänge zur Ausführung der Bajonetattake gewährt.

Der Abmarsch in die gewählte Aufstellung geschieht theilweise: entweder Batterieweise, oder auch in Abtheilungen von 3 oder 4 Batterien. Man wird auf diese Art weder durch Terrainhindernisse, noch durch feindliche Kugeln bedeutende Verzögerungen während der Bewegung erleiden, und überdieß den großen Vortheil genießen, durch das Feuer der ersten aufmarschirten Batterie oder Abtheilung den Aufmarsch der übrigen zu schützen, und jeder Batterie die Gelegenheit verschaffen, die sich vielleicht darbietenden Terrainvortheile zu ihrem Schutze gegen das feindliche Feuer auf das beste zu benützen. Die zu Gebot stehende Zeit und der vorhandene Raum müssen jedesmal die Art und Weise des Aufmarsches entscheiden. Je größer der Raum und je sparsamer die Zeit zur Ausführung dieses großen Artillerie-Manövers zugemessen ist, desto größer müssen auch die Abtheilungen werden.

Jede Batterie oder Abtheilung, in Kolonne formirt, nimmt ihre Richtung auf dem kürzesten Wege gerade gegen den bezeichneten Punkt hin, alles Manövriren vermeidend; sie deployirt außer der wirksamen Kugelschußweite, und geht dann in der schnellsten Gangart, die Fußbatterie mit aufgesessener Mannschaft, auf 700 bis 800 Schritte vor, und eröffnet ein schnelles Kugelfeuer. Sind Kavallerie-Batterien vorhanden, so beginnen selbe zuerst den Angriff, wo möglich auf beiden Flügeln zugleich. Die Kavallerie-Batterien sind

ferner auch noch angewiesen sich auf Alles in die Flanke zu werfen, was der Feind vielleicht gegen die Flügel der großen Batterie vorsenden könnte.

Wird die Wirkung des so nahen Kugelfeuers in den feindlichen Massen bemerkbar, und ist die nachfolgende Infanterie der Batterie schon nahe genug gekommen, so eilen sämmtliche Geschützabtheilungen abtheilungsweise zum Kartätschenfeuer auf 400 Schritte vor. So wie der Angriff der Infanterie beginnt, wird das Kartätschenfeuer eingestellt, und die Batterien ziehen sich schnell einige hundert Schritte zurück, um, wenn die Attake mißlingt, nicht im Gedränge vom nachfolgenden Feinde genommen zu werden, sondern denselben durch ein ausgiebiges Feuer zurückweisen zu können.

Auf diese Weise geführt und gebraucht, kann die Artillerie die ihr inwohnende Kraft auf das glänzendste entwickeln, und eine Wirkung zeigen, welche nichts zu wünschen übrig lassen wird.

J. C. R****r.

III.

Geschichte des Feldzugs 1788 der k. k. Haupt-armee gegen die Türken.

Nach östreichischen Originalquellen.

Vom k. k. Premier-Rittmeister Ritter Thielen.

Einleitung.

Der Friedensschluß von Kainardge am 21. Juli 1774 hatte zwar dem blutigen Kriege, welcher seit dem Jahre 1768 zwischen den Russen und Türken gewüthet hatte, ein unverhofftes Ende gemacht, und, dem äußern Scheine nach, wieder freundschaftliche Verhältnisse zwischen beiden Mächten herbeigeführt. Allein der dem Großvezier Mußon Zade Mehemed durch die Umstände abgedrungene Friedenstraktat selbst, trug offenbar den Keim zu neuen und großen Mißhelligkeiten in sich.

Die Russen hatten einen glorreichen Krieg geführt. Wenn das Übergewicht der Disziplin und die Tapferkeit der Russen sowohl zu Wasser als zu Lande im glänzendsten Lichte erschien, so begleitete auch das Glück beinahe unausgesetzt ihre Fahnen, indem es in einem Falle doppelt ersetzte, was es in einem andern hatte mangeln lassen.

Chotim, zweimal von den Russen unter bedeutendem Verluste beschossen, fiel ihnen im folgenden Jahre ohne Schwertstreich in die Hände; Bender wurde mit

Sturm, Bialagrod mit Übereinkunft genommen, Ismael, Braila, Kilianova, und fast alle Orte am rechten Ufer der untern Donau bezwungen, Bessarabien, die Moldau, Walachei, und die Krimm mit allen ihren Festungen besetzt, die türkische Flotte im mittelländischen Meere geschlagen und im Hafen von Tschesme verbrannt. Eben wurden Silistria, Rustschuck und Nikopel belagert, und die russischen Fahnen entfalteten sich schon auf dem Wege nach Varna, als auf einmal die Nachricht von dem im russischen Feldlager bei Kudschuk Kainardge geschlossenen Frieden die Welt unvermuthet überraschte.

Die Türken, bis auf ihre Unternehmung auf Morea, beinahe überall geschlagen, wurden nicht minder vom Unglücke verfolgt; Unordnung, Verwirrung und die höchste Insubordinazion herrschte in ihren Heeren, und in den entscheidendsten Augenblicken wurden die Anführer der Pforte von ihren Truppen verlassen. Als endlich der Großvezier, durch die zusammenstimmenden Bewegungen der Generale Romanzow und Kamenskoi in Bulgarien zwischen Silistria und Schumla völlig umzingelt, von jeder zu hoffenden Unterstützung abgeschnitten war, auch seine Armee in offene Empörung gegen ihren Feldherrn auszubrechen drohte, blieb ihm kein anderes Mittel übrig, als um Frieden zu bitten, welcher, wie gesagt, in dem russischen Feldlager nach den von den Siegern vorgeschriebenen Bedingungen abgeschlossen wurde.

Rußland gab zwar der Pforte in diesem Frieden ganz Bessarabien, die Fürstenthümer Moldau und Walachei, und alle in diesen Provinzen gelegenen Festungen, Städte und Orte zurück, bis auf die Bukowina,

welche als ein ehemals zu Ungern gehöriger Theil an Östreich kam. Dagegen sicherte sich Rußland in diesem Friedensschlusse den Besitz des Kastells von Kinburn an der Mündung des Dniepers, nebst einem Distrikte, ferner die Festungen Jenikale und Kertsch in der Halbinsel Krimm mit ihren Häfen und ihrem Gebiete, und die Stadt Azow mit Gebiet, ließ die Unabhängigkeit aller Tataren, sowohl in der Krimm, als am Kuban anerkennen, und erhielt die vollkommne Befugniß des freien Handels und der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere. In diesen beiden letzten Artikeln nun: der Unabhängigkeit der Tataren, welche bisher in politisch- und religiöser Hinsicht ganz allein unter dem Szepter des Sultans gestanden waren, und dem freien Handel auf dem schwarzen Meere, lag der Zunder, der früh oder spät das kaum gedämpfte Feuer des Krieges wieder hervorrufen mußte.

Es würde uns zu weit von dem Ziele unsrer Arbeit entfernen, wenn wir alle die politischen Streitigkeiten zwischen Rußland und der Pforte, welche in dem Zeitraume zwischen dem Frieden von Kainardge und dem Wiederausbruche des Krieges im Jahre 1787 entstanden, und auf diplomatischem Wege so gut als thunlich beigelegt wurden, hier aufnehmen wollten; wie nämlich die Türken sich aller möglichen Vorwände bedienten, um die Durchfahrt der russischen Schiffe aus dem mittelländischen Meere durch den Bosporus in das schwarze Meer zu verhindern; wie sie fortfuhren, gegen den 16. Artikel des abgeschlossenen Traktats, außerordentliche Auflagen von den Hospodaren der Moldau und Walachei zu erpressen; wie es der Pforte im Jahre 1778 gelang, den von der Kaiserinn von Rußland be-

günstigten Chan der Tataren, Schachim Guereay aus der Krimm zu entfernen, und ihn durch einen andern, ihr ergebenen Fürsten zu ersetzen; wie Rußland dieß nicht duldete, den verjagten Chan wiederum durch die Gewalt der Waffen einsetzte, und als die Pforte dagegen protestirte, aus Gegenrache die Insel Taman besetzte, und die Einwohner derselben für türkische Unterthanen erklärte, Rußland die ganze Krimm, die Insel Taman, — nachdem es die Türken daraus vertrieben, — und die ganze rechte Seite des Kuban sich unterwarf.

Ein Traktat unter beiden Mächten, am 21. März 1779 in Konstantinopel abgeschlossen, sollte, ohne daß er die Frage über die Krimm und die Tataren berührte, die übrigen Streitigkeiten beilegen; allein auch er erreichte seinen Zweck nicht; indem die Erscheinung eines russischen Kriegsschiffes vor Konstantinopel neue Beschwerden der Pforte und neue Unterhandlungen veranlaßte, weil die Pforte nur den russischen Handelsschiffen die Fahrt durch den Kanal zugestanden hatte. Auch widersprach sie Rußland das Recht, Konsuln in der Moldau und Walachei anzustellen; welches diesem jedoch endlich wieder durch eine Übereinkunft vom Jahre 1781 zugestanden wurde. Im Jahre 1783 kam auch zwischen beiden Mächten, immer ohne der Verhältnisse in Beziehung auf die Krimm und die Tataren zu erwähnen, ein Handelstraktat zu Stande, und durch die thätige Verwendung des östreichischen Internunzius wurde endlich am 8. Jänner 1784 der Definitivertrag mit der Pforte abgeschlossen, mittelst welchem die Halbinseln Krimm und Taman, nebst der rechten Seite des Flusses Kuban, auf ewige Zeiten an Rußland abgetreten wurden.

Nun schien Ruhe zwischen beiden Mächten eintreten zu wollen und ein Paar Jahre verflossen ohne öffentliche Mißhelligkeiten; als auf einmal die Reise Kaiser Joseph II. nach Cherson, — wo er am 23. Mai 1787 ankam, — und in Gesellschaft der Kaiserinn Katharina II. durch die Krimm, — die Eifersucht der Pforte in solchem Grade erregte, daß der russische Gesandte, Herr von Bulgakow, nach seiner Rückkunft aus der Krimm, wohin er seine Monarchinn zu sehen gereist war, — weil er den Forderungen der Pforte nicht genüge leisten konnte, und ehe es noch möglich war, von seiner Kaiserinn Instrukzionen zu erhalten, ohne viele Umstände in die Sieben Thürme gesetzt, und am 16. August der Krieg von der Pforte an Rußland erklärt wurde.

Zu gleicher Zeit erließ die Pforte an alle Gesandte der übrigen europäischen Mächte die Anfrage, wie ihre Kommittenten gesonnen seyen, sich bei dem bevorstehenden Kriege zu verhalten; ob sie nämlich Antheil daran nehmen, oder neutral bleiben würden. Alle, bis auf den östreichischen Internunzius Baron Herbert, sprachen sich für die Neutralität aus; der Letztere aber äußerte, erst von seinem Hofe Verhaltungsbefehle einholen zu müssen. Die Pforte nahm aber deßhalb keinen Anstand, das Kriegsmanifest am 24. August zu publiziren.

Wenn nun die beiden Kaiserhöfe von Wien und Petersburg schon durch ältere Verträge eng mit einander verbunden waren; so veranlaßte eine frühere und die gegenwärtige Zusammenkunft der beiden Monarchen eine noch nähere Vereinigung ihrer politischen Interessen, welche den Untergang des Halbmondes in Europa zum Ziele zu haben schien; indem ein Artikel der neuern Traktate dem Kaiser Joseph die Pflicht auf-

erlegte, im Falle einer Kriegserklärung der Pforte gegen Rußland, spätestens drei Monate nachher den Türken ebenfalls den Krieg zu erklären, und diesen mit allen seinen Kräften zu führen. Beurtheilt man die verschiedenen Verhältnisse der größern europäischen Mächte im Anfange des Jahres 1787 nach der damaligen Lage der Dinge, so scheint es, als wenn England, aus Eifersucht gegen Rußlands wachsende Macht oder sonst aus einer politischen Ursache, die Pforte zu bereden suchte, Krieg mit Rußland anzufangen; obschon es nur zu gut unterrichtet war, daß Frankreich damals nicht im Stande war, den Türken, seinen alten Alliirten, hilfreiche Hand zu leisten, eines Theils wegen der Zerrüttung seiner Finanzen, andern Theils wegen den Verbindlichkeiten, die es gegen die Republik Holland übernommen hatte. Dem sey nun wie ihm wolle, trotz allen Bemühungen des französischen Gesandten bei der Pforte, das gute Einvernehmen derselben mit Rußland aufrecht zu erhalten, gewannen die Einflüsterungen des englischen Gesandten die Oberhand, und Herr von Bulgakow mußte, wie wir gesagt haben, in die Sieben Thürme wandern, ohne daß ihm Zeit gelassen wurde, Instrukzionen seines Hofes über die neuen Forderungen der Pforte einzuholen.

Die Türken eröffneten auch alsobald die Feindseligkeiten durch eine Unternehmung auf Kinburn. 4000 Türken schifften sich unvermuthet auf der Erdzunge aus, auf der dieses Fort gelegen ist, und versuchten, sich desselben durch Überraschung zu bemeistern. Allein ein kraftvoller Ausfall der Russen, unterstützt durch einige Truppen, welche unter dem Gen. Suwarow dem Kastell zu Hilfe kamen, brachte die Türken dergestalt in Un-

ordnung, daß sie ihre Schiffe nicht mehr erreichen konnten, und entweder in Stücke gehauen oder ins Meer gestürzt wurden. —

Soviel zur Einleitung zur Geschichte dieses Krieges, der nicht ganz den Ideen entsprach, die man sich im Voraus von seinem Erfolge machen zu können glaubte. Der erste Abschnitt wird uns zeigen, welchen Eindruck die Kriegserklärung der Pforte an Rußland auf das Wiener Kabinet machte, welche Mittel angewandt wurden, nicht sowohl den bestehenden Traktaten nachzukommen, als überhaupt die Würde der Krone Kaisers Joseph II. gegen die Anmaßungen der Pforte aufrecht zu erhalten, und was die Erfolge dieser Mittel bis zu Ende des Monats Mai 1788 waren.

Erster Abschnitt.

Aufnahme der türkischen Kriegserklärung an Rußland am Wiener Hofe. — Vorbereitungen zum Kriege. — Aufstellung eines Kordons. — Anordnung zur Errichtung von sechs Armeekorps. — Truppenaufstellung zur Deckung der Seeküste und Erhaltung der Kommunikazion am ganzen Kordon. — Dämme von Beschania, Surczim und Surdok. — Plan des Feldzuges. — Erhöhung des Armeestandes. — Angabe aller Offensiv- und Defensiv-Anstalten. — Unterhandlungen mit der Pforte während diesen Rüstungen. — Kriegserklärung an die Pforte. — Wegnahme türkischer Schiffe. — Redute von Sabersch. — Erster Anfall der Türken auf den Damm von Beschania am 4. März. — Wiederholung am 7. März. — Ankunft des Kaisers über Jelenak im Hauptquartier zu Futack. — Abreise desselben ins Banat. — Rekognoszirung von Schabacz. — Beschreibung dieser Festung. — Rückkunft des Kaisers. — Unternehmung auf Schabacz. — Kapitulazion dieser Festung. — Affaire beim Damm von Beschania am 22. April. — Vertheidigungsanstalten

bei Semlin. — Vorbereitungen zur Unternehmung auf Belgrad. — Disposizion zum Marsch nach Belgrad. — Gegenbefehl. —

Der Kaiser Joseph war nicht so bald (am 29. August) von der türkischen Kriegserklärung unterrichtet, als er Truppen gegen die türkischen Grenzen marschiren, und Alles zu einem nahen Kriege, mit aller seinem Karakter eignen Kraft und Thätigkeit, vorbereiten ließ. Ein militärischer Kordon wurde um die ganze türkische Grenze gezogen; ein großer Theil der Feldtruppen wurde auf Kriegsfuß gesetzt und zum Marsche beordert; ohne daß deshalb weder die Niederlande, noch Böhmen und Mähren, ganz von Truppen wären entblößt worden; da man nicht sicher war, ob Frankreich und Preußen ruhige Zuschauer bei diesem aufzuführenden großen Drama seyn würden.

Um den Krieg mit gleichmäßiger Kraft gegen die verschiedenen angrenzenden türkischen Provinzen zu führen, wurden, außer der Hauptarmee, welche unter dem persönlichen Befehle des Kaisers an der Donau und Save gegen Servien zu operiren bestimmt war, noch fünf andere Armeekorps aufgestellt; nämlich: eines unter Kommando des FZM. Prinzen von Koburg in Galizien, das zweite unter dem FML. von Fabris in Siebenbürgen, das dritte unter dem FML. Grafen von Wartensleben im Banat, das vierte unter dem FML. Grafen von Mittrowsky in Syrmien und Slavonien, das fünfte endlich zuerst unter dem landeskommandirenden Generalen Devins, später unter dem FZM. Prinzen Karl von Liechtenstein, in Kroazien.

Außer diesen sechs Armeekorps machte die Ausdehnung der östreichischen Grenzen gegen die türkischen

Provinzen, die Aufstellung von noch mehreren kleinen Detaschements nöthig, theils um große Länderstrecken zu decken, theils um die Verbindung der ganzen operirenden Armee zu erhalten. So wurden die Seehäfen Triest, Fiume und Porto Re und diese ganze Küstenstrecke dem Schutze von 6 auf Kriegsfuß gesetzten dritten Bataillons der inneröstreichischen Regimenter anvertraut, ein eignes Grenzbataillon zur Vertheidigung der Grenzseehäfen Zeng und Karlopago errichtet, und zur Sicherung der Küsten neue Verschanzungen und Strandbatterien angelegt und mit Geschützen versehen, die von der Grenz-Artillerie bedient wurden. Kleine Kriegsschiffe wurden ausgerüstet, um Schifffahrt und Handel zu decken.

Da die Sicherstellung des Banats vor einem Einbruche der Türken, als diesem am nächsten ausgesetzt, dann die Eroberung von Belgrad, das vorzüglichste Augenmerk des Kaisers seyn mußten, so wurden Dämme zu erbauen angeordnet, einerseits zur Verbindung des Banats mit dem rechten Donauufer, zwischen dem Dorfe Oppowa im Banate und Surdok in Syrmien, auch für den gewöhnlich höchsten Wasserstand der Theis und Donau, — andrerseits um bei den Überschwemmungen der Save eine trockene Straße an die Ufer dieses Flusses zwischen Semlin und Belgrad zu haben, nämlich von Beschania und Surczim.

Der zwischen den beiden verbündeten Kaiserhöfen angenommene Hauptoperazionsplan bestand darin: in einem verengenden Kreise, dessen großer Bogen südwestlich am adriatischen Meere begann und nordöstlich am schwarzen Meere endete, gegen das Herz des türkischen Reiches vorzudringen. Die Russen unter dem Feldmar-

schall Romanzow, unterstützt durch ihre Flotten im schwarzen Meere, und durch das östreichische unter den Befehlen des Prinzen Koburg in Galizien stehende Armeekorps, sollten Bessarabien und die Moldau nehmen, in Verbindung mit unserm siebenbürgischen Korps in die Walachei eindringen, und sich Meister der untern Donau zu machen suchen. Das siebenbürgische Korps sollte, in steter Verbindung mit dem galizischen Armeekorps, gegen die Hauptstadt der Walachei vorrücken, und rechts gegen die Donau hin, gegenüber von Widdin, dem Armeekorps des Banats nach der Eroberung von Orsowa die Hand reichen. Die Aufgabe der Hauptarmee war, *) zur Erleichterung der Zuführung von Lebensmitteln und Munizion, die Save frei zu machen, Schabacz, Belgrad und Widdin zu nehmen, und als letztes Ziel des Feldzuges, um Herr von ganz Servien zu seyn, sich Nissas zu bemeistern, welches allein den Besitz dieser Provinz entscheidet. Die Thätigkeit der Hauptarmee war dagegen bedingt durch jene des FM. Romanzow; indem es angenommen war, daß die Unternehmung auf Belgrad dann erst beginnen sollte, wenn die Russen die untere Donau überschritten, und im Marsche gegen Silistria seyn würden. Das slavonische Armeekorps sollte in das Innere von Bosnien vorgehen, über Zwornik mit der Hauptarmee in Servien, und über Banjaluka sich mit dem kroatischen Armeekorps verbinden. Dieses letzte Korps **) sollte, nachdem es die Bergfestungen am

---

*) Vergleiche militärische Zeitschrift Jahrgang 1823, VI. Heft Seite 324.

**) Man vergleiche militärische Zeitschrift Jahrgang 1825 VI. Heft, Seite 326.

linken Unna-Ufer überwältigt, sich an diesem Flusse festsetzen, Dubitza nehmen, Novi belagern, und durch die Vorrückung an die Verbas des slavonischen Armeekorps rechte Flanke sichern. Würde dieser Plan ausgeführt, und die Verbindung des kroatischen Armeekorps mit dem Slavonischen, und durch dieses mit der Hauptarmee über Trawnik, Serajevo, Vißegrad und Csaczak längst dem Morawa-Thale bis Nissa, in der ganzen Linie der Vorrückung erkämpft seyn, dann sollte das kroatische Armeekorps seine Schritte weiter nach Albanien setzen, dessen Unterwerfung man durch Unterhandlung im Wege der physischen und moralischen Überredung vorzubereiten suchte; wozu die bekannte Sendung des Hauptmanns Baron Vukassevich nach Montenegro (man sehe die militärische Zeitschrift Jahrgang 1828, V. Heft, Seite 170) dienen sollte, die mit ruhmwürdiger Kühnheit begonnen, mit Geistesgegenwart und Schlauheit geführt, und eben so ehrenvoll als besonnen aufgegeben wurde, als die Zweckmäßigkeit oder Möglichkeit ihrer Fortsetzung verschwand.

Wenn dieser Plan, — man dürfte ihn gigantisch nennen, — den Aufwand von großen, man kann sagen außerordentlichen Kräften verlangte, so muß man gestehen, daß von östreichischer Seite Alles geschehen war, um einen günstigen Erfolg zu versprechen. Der Stand der ganzen östreichischen Armee war bedeutend über den gewöhnlichen Kriegsstand erhöht, die deutschen Bataillons auf 1400, die andern auf 1200 Mann gebracht worden. Nur die ungerischen Regimenter hatten ihren gewöhnlichen Kriegsfuß von 960 Mann pr. Bataillon nicht überschritten.

Die Kavallerie-Divisionen waren bis auf 400 Pfer-

de verstärkt. Bei den Husaren waren die fünften Divisionen, und übrigens bei jedem auf den Kriegsfuß gesetzten Kavallerie-Regimente eine Reserve-Eskadron errichtet worden.

Zum Ersatz der ausmarschirenden Grenzregimenter waren Landesdefensions-Divisionen in der Grenze errichtet worden, welche über 15,000 Mann ausmachten. Die Pioniere waren um ein ganzes Bataillon, die Pontoniere um eine, die sechste Kompagnie vermehrt worden. Von den eingewanderten servischen Unterthanen wurden Freikorps errichtet, welche sich auf 3000 Mann beliefen. Die Feldartillerie war für die damalige Zeit von sehr bedeutender Stärke. Sie bestand aus 898 Feldstücken jeden Kalibers; ohne das Schiffsarmament dazu zu zählen. Diese Summe ist für jene Zeit so merkwürdig, daß es nöthig scheint, das Detail davon hier anzuführen.

Die Feldartillerie bestand aus:

542	der	3	pfündigen	Kanonen für die Fußartillerie.
180	„	6	„„	
58	„	12	„„	
8	„	18	„„	
78	„	7	„„	Haubitzen für die Fußartillerie.
8	„	10	„„	
16	Kavallerie-Kanonen			
8	„„	Haubitzen		
898	Stück Geschütze.			

Die Belagerungs-Artillerie zählte 252 Stücke und zwar:

40	der	24	pfündigen	Belagerungs-Kanonen.
48	„	18	„„	
40	„	12	„„	

32	der 10	pfündigen	Belagerungs-Haubitzen.
4	„ 100	„„	Bombenmörser
24	„ 60	„„	
26	„ 30	„„	
6	„ 10	„„	
20	„ 10	„„	Steinpöller
12	„ 60	„„	

252 Geschütze, mit 176,700 Stück Kugeln und 10,000 Zentner Pulver.

Das Schiffarmament auf der Donau und der Save war aus 31 Tschaiken, mehreren Kanonierbooten, und einer Fregatte von 42 Kanonen zusammengesetzt.

Die dem Kriegsschauplatze nahe gelegenen Festungen waren mit hinlänglichen Garnisonen und Munizion, so wie auf mehrere Monate mit Mundvorrath versehen; nämlich:

Temeswar mit 9000 Mann, und auf 6 Monate Proviant; Peterwardein und Essek desgleichen;

Brood	mit 3300	M., und	auf	6	Monate	Proviant;
Gradisca	„ 2600	„ „	„	3	„„	„„
Carlsstadt	„ 2500	„ „	„	1	„„	„„

Der Effektivstand der sechs Armeekorps war mit Ende des Jahres 1787

			Mann	Pferde
Die Hauptarmee		. . . . . .	97,640	19,570
das Armeekorps	in Kroatien	. .	50,359	1,633
„	„„	„ Slavonien .	20,390	——
„	„„	im Banat . . .	23,880	2,465
„	„„	in Siebenbürgen	27,062	5,035
„	„„	„ Galizien . .	25,731	8,022
		Zusammen	245,062	36,725

Außer diesen Truppen trafen im Laufe des Feld-

zuges von 1788 noch 19 Bataillons Infanterie und 6 Divisionen Kürassiere aus dem Innern bei der Hauptarmee ein, mit welcher Verstärkung diese einen effektiven Stand von ungefähr 125,000 Mann und 22,000 Pferden erreichte.

Das Regiments-Fuhr- und Packwesen bestand aus 3700 Pferden und 1400 Knechten. Das Militär-Fuhrwesen der Armee zählte 16,355 Knechte, 19,000 Pferde und 12,500 Ochsen. 18,000 spanische Reuter und 33,000 Stück Schanzzeuge wurden auf besondern Fuhrwesens-Divisionen den Armeekorps nachgeführt.

Dem Stande der Armee angemessen waren alle Anstalten zur sichern Verpflegung der Armee, für Mann und Pferd, im ergiebigsten Maße getroffen. In Hinsicht des Schlachtviehes waren durch die Einkäufe des Majors Csekonitz so gute Anstalten gemacht, daß das Pfund Fleisch der Armee um vier Kreuzer ausgehauen werden konnte; indem sich in Mezzöhegyes immer ein Vorrath von mehr als 6000 Schlachtochsen vorfand. Auch wurde durch Austheilungen von Essig und Wein zur Verbesserung des Trinkwassers für die Gesundheit des Mannes gesorgt; so wie Feldspitäler auf mehrere tausend Mann in Wien vorbereitet worden waren, die mit allen Bequemlichkeiten versehen, zu Wasser der Armee nachgeführt wurden, um in der Nähe derselben, dort, wo sie am dienlichsten waren, aufgeschlagen werden zu können. — So war die östreichische Armee mit Ende des Jahres 1787 vollkommen schlagfertig, und sah gefaßt auf jedes Ereigniß, im Vertrauen auf seinen Kaiser, einem Feldzuge entgegen, der Großes erwarten ließ, und der, gegen alle Erwartung, im Allgemeinen, und besonders in Bezug auf die Hauptarmee, so wenig leistete. —

Während allen diesen Zubereitungen zum Kriege war die Diplomatie nicht müßig. Wir haben gesehen, daß der östreichische Internunzius bei der Pforte, auf die von selber gemachte Anfrage in Hinsicht des künftigen Verhaltens Östreichs bei dem bevorstehenden Kriege, die Antwort ertheilte, daß er erst Weisungen von seinem Hofe einholen müsse, bevor er dieser Anfrage genüge leisten könne.

Die Pforte ließ sich durch diese Antwort nicht abhalten, das Kriegsmanifest gegen Rußland am 24. August zu publiziren. Unterdessen lautete die Antwort des Kaiserlichen Hofes im Wesentlichen dahin; „daß Seine „Majestät der Kaiser nicht umhin könnten; den raschen „Schritt der Kriegserklärung der Pforte an Ihre Alliirte, „die Kaiserinn aller Reussen, höchlich zu mißbilligen; in„dem es der Pforte nicht unbekannt seyn könne, daß „Seine Majestät unter diesen Umständen verpflichtet „seyen, der Kaiserinn die traktatenmäßige Hilfe zu lei„sten. Wenn die Pforte dieß nun als eine Feindselig„keit betrachten wolle, so sey man für alle Fälle gefaßt. „Wollte die Pforte aber das bisherige freundschaftliche „Verhältniß mit Östreich nicht als dadurch gestört an„sehen, so könne, ungeachtet der an Rußland abzugeben„den Hilfstruppen, die bisherige Freundschaft längs der „beiderseitigen Grenzen erhalten werden, und Seine „Majestät würden mit Vergnügen die Rolle des Ver„mittlers übernehmen."

Als Antwort auf diese Erklärung verlangte die Pforte die Entfernung aller östreichischen Truppen von ihren Grenzen. Allein das Wiener Kabinet erwiederte hierauf zu Anfangs November entschlossen: „weder die „Würde des Kaisers, noch die Sicherheit seiner Staa-

„ten erlaubten, den Kordon zurückzuziehen. Wolle die „Pforte diese Maßregel sich nicht gefallen lassen, so „sehe man einer Kriegserklärung ruhig entgegen.“

Diese Erklärung blieb von Seite der Pforte unbeantwortet, und da die Jahreszeit zur thätigen Kriegführung ohnehin vorüber war, so wurde auch von Seite Östreichs die Zeit abgewartet, und Alles blieb ruhig an den beiderseitigen Grenzen. Ein zweifacher Versuch, sich der Festung Belgrad mittelst Einverständnisses von Innen und durch Überraschung zu bemeistern, ward jedesmal durch die Ungunst der Elemente vereitelt.

Am 9. Februar 1788 endlich ließ der Kaiser durch seinen Gesandten bei der Pforte, den Baron Herbert-Rathkeal, dieser den Krieg erklären; welches zu gleicher Zeit durch alle in den Grenzprovinzen kommandirenden Generale an die benachbarten türkischen Kommandanten geschah. Die Feindseligkeiten nahmen auch an demselben Tage bei den meisten andern Armeekorps ihren Anfang. Von Seite des kroatischen Armeekorps wurde, unter dem Oberstlieutenant Knesevich, ein Angriff auf Dubicza gemacht, welcher aber ohne Erfolg war. Dresnik wurde an demselben Tage durch den Oberst Beharnik des nämlichen Armeekorps eingenommen. Die Festung Berbir oder Türkisch-Gradiska wurde ebenfalls am Tage der Kriegserklärung durch den Oberst Quosdanovich des slavonischen Armeekorps aufgefordert, und auf die abschlägige Antwort der Türken, von der Festung Neu-Gradiska an diesem und durch die acht folgenden Tage mit schwerem Geschütze beschossen; wodurch sowohl alle Häuser in der Festung Berbir selbst, als auch die obere und untere Vorstadt derselben in Asche gelegt, die bei der Festung

gelegenen türkischen Schiffe in Grund gebohrt oder verbrannt, und alle Kanonen, welche die Richtung gegen Neu-Gradisca hatten, demontirt wurden. Doch wurde die Festung dieses Mal nicht genommen; indem es die Türken auf einen Sturm ankommen lassen wollten, den man, wegen Mangel an Übergangsmitteln über die Save, nicht unternehmen konnte. — Im Banate nahm der GM. Baron Papilla am Tage der Kriegserklärung den Türken die Stadt Alt-Orsowa weg, und machte die Garnison, aus 80 Köpfen bestehend, zu Gefangenen. —

Die Hauptarmee bei Semlin blieb an diesem Tage ruhig, und man beschränkte sich bei dieser anfangs einzig auf die Wegnahme aller türkischen Schiffe, deren man habhaft werden konnte. Diese Schiffe wurden alle die Save aufwärts gegen das Dorf Poliewcze gezogen, und hier ein starkes Detachement des servischen Freikorps, mit den nöthigen Arbeitern, über die Save gesetzt; um durch Aufwerfung von Verschanzungen und Anlage von Verhauen und Palisadirungen auf dieser Seite des Flusses im türkischen Gebiete die Schiffe, auf deren Erhaltung ein großer Theil des Gelingens der entworfenen Kriegsoperazionen basirt war, so zu decken, daß es dem Feinde unmöglich seyn mußte, sie zu erreichen, um sie zu verbrennen oder in Grund bohren zu können. Es wurden deshalb auf dem rechten Ufer der Save bei dem Dorfe Sabresch eine Redoute angelegt, und durch einen palisadirten und tambourirten Weg mit dem Einschiffungsplatze gegenüber von Poliewcze so verbunden, daß diese Gegend immer einen sichern Übergangspunkt darbot. Auch diente diese Redute den Parteien des servischen Freikorps, welche

Streifzüge in das Innere von Servien machten, und oft die Verbindung zwischen Belgrad und Nissa und andern Örtern störten, von denen jene Festung ihre Subsistenzmittel zog, zum Vereinigungs- und Rückzugspunkte.

Der Monat Februar ging so ohne eigentliche Feindseligkeiten zwischen der Hauptarmee und ihren Gegnern vorüber. Diese hatten bisher, in ihrer gewohnten Indolenz, den Bau des Dammes von Beschania ganz unbeachtet gelassen, bis sie in den ersten Tagen des Monats März anfingen, die bei der Dammarbeit gegen die Sauspitze ausgestellten schwachen Posten zu beunruhigen. Am 4. März Nachmittags schifften sich 36 Türken aus Belgrad an der Sauspitze aus, überfielen das dort gestandene 7 Mann starke Piket, welches sich feuernd auf seinen Unterstützungsposten zurückzog. Die Türken hatten nicht Lust, ihnen zu folgen; sondern sie begnügten sich, die Wachthütte anzuzünden, warfen sich in ihre Fahrzeuge, und eilten wieder dem jenseitigen Ufer zu. Der Schade der durch diesen Überfall entstand, war nicht groß; indem nur ein Mann von uns leicht blessirt worden war; allein er bezog sich vorzüglich auf die Arbeiten am Damme, indem alle Civilarbeiter die Flucht nahmen, und in einigen Tagen erst wieder gesammelt werden konnten, um aufs Neue auseinander gejagt zu werden. Denn am 6. März sah man, daß die Türken eine Menge von Schiffen bei Belgrad in der Nähe der Kaffeehäuser versammelten. Der kommandirende Gen. d. Kav. Graf Kinsky, den Zweck derselben voraussehend, gab Befehl, sie durch Geschützfeuer zu zerstören; allein, der ausgetretenen Wasser wegen, konnte dieser Befehl auf der Stelle nicht ausgeführt werden, weil man dießseits der Save keinen Platz hatte, die Geschütze aufzu-

stellen. Die Türken benützten daher diese Fahrzeuge, und setzten am 7. März mit Tagesanbruch gegen 800 Mann auf der Sauspitze ans Land. Diese trieben die schwachen dort aufgestellten Vorposten unter heftiger Gegenwehr derselben zurück, rückten längs der Save durch die Überschwemmung bis zur Csartake (eine Art Blockhaus) Ciglana; bei welcher 9 Schiffe angelegt waren, um nach Poliewcze geführt zu werden. Dieser bemächtigte sich ein Theil der Türken, und führte sie nach Belgrad. Der andere größere Theil wandte sich gegen die zur Bedeckung herwärts der Kommunikazions-Brücke über die große Dunawacz aufgestellten Kompagnien des Regiments Niklas Esterhazy, griff diese wüthend an, brachte sie, nachdem der Befehlshaber Hauptmann Malowetz und noch 2 Offiziere derselben verwundet worden, in Unordnung, und würde sie vielleicht vernichtet haben, wenn nicht ein Zug von Wurmser Husaren ihnen zu Hilfe gekommen, mit vielem Muthe unter die zerstreuten Türken eingehauen, und sie durch die Überschwemmung zurückgetrieben hätte. Die Türken hatten jedoch unterdessen die Csartake Ciglana, so wie die Wachthütten und einiges Baugeräthe in Brand gesteckt, und zogen sich nun, gedeckt durch das dichte Gesträuche, wieder zu ihren Schiffen, warfen sich in selbe, und eilten nach Belgrad zurück. Unser Verlust bei dieser Gelegenheit bestand in 90 Mann Todten, in der Dunawacz Ertrunkenen und Verwundeten. Jener der Feinde mag diesem so ziemlich gleich gekommen seyn, oder ihn gar überstiegen haben. Die Arbeiter am Damme benützten diesen Vorfall wieder, um sich Alle zu flüchten, und lange dauerte es, bis man deren wieder eine hinlängliche Anzahl zusammenbringen konnte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Der Feldzug des dritten deutschen Armee-korps in Flandern, im Jahre 1814.

Versuch eines Beitrages zur allgemeinen Kriegs-geschichte der Alliirten.

(Aus dem Tagebuche eines deutschen Offiziers.)

Suum cuique.

Mit wenigen Ausnahmen wurden bis jetzt die Thaten der verschiedenen kleineren Heere Deutschlands, und ihre Theilnahme an jenem denkwürdigen Befreiungskriege, durch patriotische Männer aufgezeichnet, und dadurch ein Schatz von Materialien, mehr oder minder wichtig, für den künftigen Geschichtschreiber angehäuft. Nur das damals bestandene dritte deutsche Armeekorps vermißte bis zu diesem Augenblick noch die geschichtlich-treue und ausführliche Darstellung seiner Mitwirkung. Obgleich untergeordnet und passiv in der Rolle eines Beobachtungsheeres, verdient es dieselbe vielleicht im weitern Umfange, als die Geschichtschreiber einiger anderer größerer Heere im nothwendigen Zusammenhange sie berühren. So möge dann der noch lebende Theil jenes mannigfach zusammengesetzten Heeres in diesem Versuche einen bescheidenen Denkstein erkennen, den die ungeübte Hand eines Augenzeugen den Manen der gefallenen Waffengefährten errichtet. —

Nach der Schlacht bei Leipzig waren die Überreste der königlich sächsischen Armee bei Naumburg von denen der Verbündeten getrennt und zurückgeführt, und zur Verstärkung des preußischen Belagerungskorps vor Torgau, unter dem GL. von Tauenzien, bestimmt worden. Sie trafen daselbst zu Ende des Oktobers ein, und standen unter den speziellen Befehlen des GM. von Ryssel, der seine Aufstellung am linken Ufer der Elbe oberhalb Torgau bei Mahtschen erhielt. Er schlug während dieser Zeit mehrere starke Ausfälle der französischen Garnison zurück *), wurde jedoch gegen das Ende des Novembers mit den sächsischen Truppen nach Merseburg gezogen, wo sie vorläufig in Kantonirungen verlegt wurden. Die sächsischen Truppen erhielten hier nach einiger Zeit die Bestimmung, einen Theil des unter dem Kronprinzen von Schweden stehende Armeekorps auszumachen. Ihre, durch die letzten Ereignisse nothwendig gewordene, Organisazion war dem kaiserlich russischen GL. von Thielmann übertragen. Derselbe wollte, dieser Bestimmung gemäß, am 12. Dezember 1813 mit allen unter den Waffen befindlichen Truppen, — welche aus 8 Bataillons leichter und Linien-Infanterie, 9 Schwadronen, 2 Batterien reitender Artillerie zu 6 Geschützen, 2 Batterien Fußartillerie zu 8 Geschützen, 1 Kompagnie Sappeure, zusammen ungefähr 9000 Mann mit 1600 Pferden, bestanden, — aufbrechen, und über Hildesheim zum Kronprinzen abmarschiren, als in diesem Augenblick die Sachsen dem dritten deutschen Armeekorps zuge-

*) Das Nähere hierüber enthalten „die Feldzüge der Sachsen."

theilt wurden, dessen Oberbefehl der regierende Herzog von Weimar erhielt.

Durch Ersatzmannschaften und ein angekommenes herzoglich weimarsches leichtes Bataillon verstärkt, war die Infanterie bis auf 12 Bataillons, das Ganze daher auf 10 bis 11,000 Mann marschfähiger Truppen mit 1600 Pferden angewachsen. Auf Anordnung des Herzogs bezogen diese Truppen den 18. Dezember Kantonirungen bei Querfurth in Thüringen. Der GL. von Thielmann aber ging nach Sachsen zurück, um noch einige bedeutende Ergänzungen der Linientruppen, so wie die in der Organisazion begriffene sächsische Landwehr, dem dritten deutschen Armeekorps zuzuführen.

Am 2. Jänner 1814 brach das Korps in drei Kolonnen nach Westphalen auf. Das zweite preußische Armeekorps unter dem Gen. von Kleist, das durch einen Vertrag mit der französischen Garnison von Erfurt in seiner bisherigen Stärke vor dieser Festung überflüssig geworden war, marschirte zufällig um eben diese Zeit, und zwar in gleicher Höhe mit unsern Kolonnen ab; wodurch wir genöthigt waren, den Marsch über das rauhe und unwegsame Eichsfeld zu nehmen; der das Korps fernerhin über Göttingen, Kassel und Paderborn nach Lippstadt führte, wo es am 14. Jänner in Kantonirungen rückte.

Die eigentliche Bestimmung des Korps war bis hierher noch nicht fest. Da jedoch die Richtung desselben zur Armee des Kronprinzen von Schweden durch den Separat- und Allianz-Traktat mit Dänemark überflüssig wurde, und der Kronprinz selbst mit 30,000 Mann das Korps vor Hamburg verließ, und nach dem Rheine marschirte, so beschloß der Herzog, das in Holland

unter dem GL. von Bülow operirende dritte preußische Armeekorps mit seinen Truppen zu verstärken. Er marschirte deshalb, nach einigen Tagen Ruhe, den 18. Jänner über Münster gegen Arnheim ab. Wegen des Austretens der Yssel mußten jedoch die Truppen über Zwoll, Campen und Utrecht dirigirt werden. Der Marsch auf dem rechten Ufer der Yssel nach Campen gebot einige Vorsicht gegen die noch in französischer Gewalt sich befindende Festung Deventer. Der Herzog, der schon von Münster nach Breda zum Gen. von Bülow vorausgegangen war, gab dem in seiner Abwesenheit das Korps führenden GL. von Lecoq geheime Instrukzionen, den Kommandanten von Deventer unter den annehmbarsten Bedingungen zur Übergabe aufzufordern, und nöthigenfalls seine Anfrage durch eine starke Rekognoszirung zu unterstützen. Da jedoch, nach allen eingezogenen Nachrichten, der glückliche Erfolg der Unternehmung nicht zu erwarten stand, so wurde sie auf eine gewöhnliche Rekognoszirung beschränkt, und dem GM. von Gablenz übertragen; der sie mit 2 Schwadronen Uhlanen den 26. Jänner ausführte, aber zu keinen andern ersprießlichen Resultaten gelangen konnte, als zu unbedeutenden Beobachtungen.

Vom 2. Februar an passirte das Korps bei Arnheim, Rheenen, Kuilenburg, Bösekom und Vreeswyk den Rhein, bei Bommel und Gammern die Waal, bei Aalsten die Maas, und bezog vom 5. bis 7. Februar Kantonirungen bei Breda.

Auf Anregung des Gen. von Bülow bestimmte der Herzog 2 Bataillons leichte Infanterie zur Verstärkung des Blockadekorps vor Gorkum, das bisher aus 2 Bataillons preußischer Infanterie und etwas hol-

ländischen Landsturm, unter dem preußischen Obersten Grafen von Lottum, bestand. Die sächsische Infanterie sollte so lange unter seinen Befehlen verbleiben, bis ihre Ablösung durch Holländer erfolgen könnte. Da indessen mit der Garnison von Gorkum ein Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen wurde, so erfolgte die Detaschirung jener 2 Bataillons gar nicht.

Der Gen. von Bülow hatte Antwerpen in den ersten Tagen des Februars, in Verbindung mit der Division des englischen Gen. Graham, berennt, — einen Theil der Stadt, hauptsächlich aber die Flotte bombardirt, und den Wirkungskreis der ganzen 10,000 Mann starken Besatzung auf den innern Raum der Festung beschränkt. Es lag jedoch nicht im Plane, Antwerpen förmlich zu belagern, sondern nur, zugleich mit Bergen op zoom, durch ein angemessenes Korps blockiren zu lassen. Daher war Gen. von Bülow mit seinem Hauptkorps nach Brüssel aufgebrochen. Ein französisches Korps unter dem Divisionsgeneral Maison hielt diese Stadt bisher besetzt, verließ sie aber ohne den geringsten Widerstand, und zog sich auf Lille zurück.

Am 8. Februar brach das Korps wieder auf, und nun marschirte das Gros desselben unter dem Herzog, bestehend aus: 7 Bataillons Grenadiere und Linieninfanterie, 5 Schwadronen Kavallerie, 2 Batterien - Fußartillerie, 1 Kompagnie Sappeurs, und dem Artilleriepark, gegen 6000 Mann mit 700 Pferden, zur Reserve des Bülowschen Korps bestimmt, nach Mecheln und Brüssel. Ein Theil unter dem GM. von Gablenz aber, bestehend aus: 5 Bataillons leichter Infanterie, 2 Schwadronen Uhlanen, 2 Bataillons reitender Artillerie, gegen 4000 Mann mit 600 Pferden, ging in die

Gegend von Lier, wo man noch 3 Bataillons und 2 Schwadronen Dragoner, preußische Truppen, unter dieses Generals Befehle gab, die von dem früher daselbst gestandenen Bülowschen Korps zurückgeblieben waren. Dieses Detaschement wurde, in Vereinigung mit dem Korps des in Groß-Zundert stehenden englischen Gen. Graham, zur Blockade von Antwerpen und Sicherstellung der Verbindungen der gegen Laon agirenden Armee mit Holland bestimmt. Endlich gingen 1 Schwadron Uhlanen und 1 Schwadron Husaren, zusammen 260 Pferde, über Mecheln nach Lessines unter den Befehlen des kaiserlich russischen Obersten und Adjutanten des Herzogs, von Geismar *); welcher mit diesen beiden Schwadronen und dem donischen Kosaken-Regiment Szerni Subow ein Streifkorps bilden, und im Rücken der verschiedenen französischen Armee-Abtheilungen operiren sollte; weßhalb er zunächst an die Befehle des Gen. Bülow verwiesen war.

Das Armeekorps des Gen. von Bülow bewegte sich nun den 14. Februar gegen Mons vor; weshalb der Herzog das Gros des dritten deutschen Armeekorps in und um Brüssel konzentrirte. Hierzu wurden noch vom detaschirten Korps des GM. von Gablenz 2 Bataillons leichte Infanterie, 1 Batterie reitende Artillerie herbeigezogen; von denen das leichte Bataillon

*) Die sächsischen Kavallerie-Offiziere erinnern sich noch jetzt mit Enthusiasmus dieses kühnen und tapfern Helden. — Die speziellern Nachrichten über seinen Zug findet man in der Berliner Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, Jahrgang 1830 5. Heft. Sie erschien, als der Versuch dieser Darstellung schon der Feder entflossen war.

Weimar als Garnison in Brüssel verblieb. Das um so viel geschwächte Detaschement des GM. von Gablenz vor Antwerpen konnte diesen Platz von jetzt an nur noch beobachten, und nahm deßhalb eine etwas gedrängtere Stellung bei Lier; so daß es die wiederholten starken Ausfälle zwar nicht verhindern, jedoch durch strenge Wachsamkeit, und durch ein immer gedrohtes Abschneiden unschädlich machen konnte. Durch Rekognoszirungen aus seiner rechten Flanke setzte es sich mit der zwischen Antwerpen und Bergen op zoom aufgestellten Division des Gen. Graham in Verbindung. Zu gleichem Zwecke war der Oberst Bychalow mit seinem Kosaken-Regiment in Gent aufgestellt.

Das Bülowsche Armeekorps war von Mons wieder aufgebrochen, und bewegte sich gegen Laon. Die fünfte Division dieses Korps, unter den Befehlen des GL. von Borstell, deren Stärke sich auf 8000 Mann, mit 1400 Pferden und 20 Batteriestücken belief, so wie das fliegende Korps des Major von Hellwig, Erstere in und um Tournay, Letzteres in Courtray, blieben unter die Befehle des Herzogs gestellt zurück. Dieser rückte nun den 20. Februar mit den sächsischen Truppen nach Ath, Leuze und Mons vor. Durch die nunmehrige Aufstellung des dritten deutschen Armeekorps, mit der Borstellschen Division zusammen 15,000 Mann mit 2200 Pferden und 42 Batteriestücken, waren: 1) die Ausfälle der Garnison von Antwerpen möglichst gehindert; 2) die Niederlande gegen das zwischen den Festungen Ypern, Lille, Douay, Valenciennes, Condé und Maubeuge aufgestellte und sich bewegende feindliche Armeekorps unter dem Divisionsgeneral Maison gedeckt; 3) wurden die von den Gen.

Bülow und Winzingerode eingeschlagenen Straßen über Mons und Beaumont nach Avesne gesichert. — Die Posten von Mons und Tournay wurden dabei als Hauptanstützungspunkte angenommen, und da diese Städte ehedem Festungen waren, deren Hauptwälle man größtentheils noch nicht abgetragen hatte, so wurde unverzüglich zur nöthigen Verdämmung aller überflüßigen Zugänge geschritten, um sich wo möglich gegen einen Handstreich behaupten zu können.

Die Aufstellung der Truppen auf den verschiedenen Posten war im Allgemeinen folgende:

Das Hauptquartier des Herzogs in Ath; zu dessen Deckung 1 Bataillon Garde, — Sachsen.

Posten von Mons; GM. von Ryssel.

Truppen	
3 Bataillons (2 Bataillons des 2. Linien-Regiments, und 1 Bataillons des 1. leichten Inf. Reg.) 3 Schwadronen Kürassiere 1 Batterie reitende Artillerie; die erste	Sachsen.
1 Bataillon 3 Schwadronen Husaren	Preußen.

Diese Abtheilung hielt Vorposten, Beobachtungs- und Verbindungsposten in Beaumont, Solre sur Sambre, Givry, Quaregnon, Ciply, Cuesmes, Jemappes und Hautraye.

Reserve für Mons und Tournay; GL. von Lecoq in Leuze.

Truppen	
2 Bataillons Grenadiere (2. und 3.) 2 Bataillons Linien-Infanterie (1. Regiment) 2 Schwadronen Husaren 1 Batterie Sechspfünder; die erste	Sachsen.

griffs auf, und zog sich mit Einbruch der Nacht nach Hazebroek zurück. *) Cassel ward während der Nacht, bis auf ein kleines Detaschement, vom Feinde geräumt, und letzteres am 18. Februar durch den Major Graf Pückler mit einer Abtheilung von 100 Pferden herausgeworfen.

Am 19. ging der Oberst von Geismar zwischen Aire und St. Venant über die Lys, überfiel St. Rocq, entwaffnete 300 Mann, befreite überall Gefangene, und zerstörte die Telegraphen. Den 20. Februar überfiel er das Städtchen Doulens, und nahm die Hälfte der Besatzung der dabeiliegenden Citadelle, nebst vielen mit Munizion und Equipage beladene Wagen, gefangen, bevor sie sich retten konnten. Die Citadelle wurde eng eingeschlossen, und mit den ernstlichsten Anstalten zum Sturm bedroht. — Am 21. Februar wurden die Vorposten, auf der Straße von Arras her, durch 1000 Mann Infanterie und 1 Schwadron Husaren angegriffen. Der Oberst von Geismar ging dem

*) Die auf eine bleibende Behauptung unmöglich abzielenden Resultate dieses ritterlichen Streiches wurden zu theuer erkauft. Die topographische Lage des Städtchens Mont-Cassel, auf der Kuppe eines in jener weiten Ebene gäh anlaufenden Hügels, machte den Angriff durch Kavallerie allein um so schwieriger. Daher sah sich die Spitze des angreifenden Uhlanentrupps, vielleicht mehr kühn als vorsichtig, bei einer plötzlichen Wendung der Straße auf Pistolenschußweite im wirksamsten Feuer eines, hinter dem barrikadirten Eingange des Städtchens aufgestellten, feindlichen Pelotons, und verlor mehrere Offiziere und Mannschaft. Der Major von Berge von den sächsischen Uhlanen blieb todt auf dem Platze.

Feinde selbst mit dem Kosaken-Regiment und 1 Schwadron Sachsen entgegen, und schlug ihn unter Verlust vieler Todter, Verwundeter und von 20 Gefangenen zurück. — Die Citadelle wurde durch die fortgesetzten Anstalten zum Sturm in der folgenden Nacht zur Kapitulazion gebracht, die Garnison entwaffnet und entlassen. Außerdem machte man große Beute an Munizion, Waffen, und befreite 100 englische und spanische Kriegsgefangene.

Durch 2 Schwadronen verstärkt, erneuerte den 22. Februar die Kolonne von Arras her ihren Angriff; indem sie durch 3 bis 400 Mann aus Amiens unterstützt wurde. Letztere Kolonne wurde durch Demonstrazionen beschäftigt, die ein Detaschement gegen sie machen mußte. Der Erstern aber ging der Oberst von Geismar selbst mit dem Gros entgegen, manövrirte in ihren Rücken, schlug sie unter bedeutendem Verlust glücklich zurück, und machte 40 Gefangene. Der 23. Februar wurde zu Bewaffnung und Verproviantirung des Forts benutzt, und die 100 befreiten Spanier und Engländer, unter den Befehlen des sächsischen Kavallerielieutenants von Ziegler wurden zur Besatzung bestimmt.*)

*) Man hat diese Maßregel, vielleicht nicht ohne Grund, getadelt; die Freiheit eines guten Offiziers, und die kaum wiedererrungene jener Spanier und Engländer, so leicht hin Preis zu geben, durch die Besetzung eines unhaltbaren kleinen Forts, das, selbst von den Franzosen la belle inutile genannt, inmitten einer Menge feindlicher Festungen gelegen, den vereinigten Angriffen derselben bald unterliegen mußte. Selbst wenn dieser Offizier Artillerist oder Ingenieur, oder sonst der praktischen Kunst des Angriffs und der Vertheidi-

Das Fort Sas de Gand, an der Mündung des Kanals unterhalb Gent, war noch mit ungefähr 300 Mann französischer Infanterie besetzt. Der Oberst Byhalow unternahm am 21. Februar einen Angriff, ließ den größten Theil seiner Kosaken absitzen, und das Fort von mehreren Seiten ersteigen. Die Besatzung kapitulirte, und wurde kriegsgefangen abgeführt, das Fort aber mit einem schwachen Detaschement besetzt, und vom Feinde späterhin nicht wieder angegriffen.

Auf dem rechten Flügel wurde der Major von Hellwig mit seinem, aus 1 Bataillon Jäger zu Fuß, 1 Schwadron reitender Jäger und 3 Schwadronen Husaren bestehenden, fliegenden Korps den 23. Februar von Courtray bis Menin vorgeschoben. Er versprach sich viel von der bei einigen Gelegenheiten gegen ihn geäußerten guten Stimmung der Bürger von Ypern, und ging, unter Zurücklassung eines Pikets in Menin, bis Puithelst gegen jene Festung vor. Doch ohne Erfolg ließ er die Stadt mit Granaten bewerfen und auffordern, und kehrte Abends nach Menin zurück. Auch das daselbst aufgestellt gewesene Piket war von Lille aus angegriffen worden.

Die Wichtigkeit des Besitzes von Maubeuge, in Hinsicht der Verbindung mit den Generalen Bülow

---

gung kundig gewesen, er würde mit dieser weder organisirten, noch disziplinirten Truppe ein gewagtes Spiel gehabt haben. Gerathener war es vielleicht, die erbeutete Munizion in eine Poterne oder Kasematte aufzuhäufen, dadurch einen Theil des Hauptwalles zu sprengen, und den Platz zu verlassen. Die Folge rechtfertigte diese Ansichten; der Lieutenant von Ziegler mußte sich späterhin auf Diskrezion ergeben.

und Winzingerode, bewog den Herzog am 25., diesen Platz, so wie zur Theilung der Aufmerksamkeit des Feindes, auch Condé, rekognosziren zu lassen. Der GM. von Ryssel ließ ein schwaches Detaschement in Mons zurück, und rückte mit allen übrigen Abtheilungen seiner Truppen den 24. Abends nahe an Maubeuge heran. Zu gleichem Endzweck konzentrirte GL. von Lecoq seine Detaschements in den nächsten Dörfern vor Condé. Der Oberst Fürst von Schönburg aber hielt mit 2 Schwadronen und 2 Kompagnien die Verbindung in Quivrain. Den 25. demonstrirte GM. von Ryssel mit drei Kolonnen vor Maubeuge, während von der einen der Zustand der Werke beobachtet, und die Eroberung des Platzes ohne vorherige Aufstellung von Batterien für unausführbar erkannt wurde. Der Feind kanonirte aus dem Festungsgeschütz die verschiedenen Kolonnen, fügte aber den größtentheils gedeckt stehenden Truppen keinen Schaden zu.

Bei der Rekognoszirung von Condé kam es zu einem lebhaften Gefecht. Durch 4000 Mann aus Valenciennes verstärkt, war der Feind der Rekognoszirung zwar überlegen, und rückte ihr außerhalb der Festung entgegen. Doch behauptete sich GL. von Lecoq in seiner Stellung bis zum Abend, und bewerkstelligte sodann, nach erfülltem Zweck, den Rückzug ohne Hinderniß. Die Eroberung dieses kleinen, aber festen, Platzes schien ohne förmliche Belagerung noch unzulässiger als die von Maubeuge; da fast zwei Drittheile seiner Umgebungen auf Kanonenschußweite durch Überschwemmungen unzugänglich waren, auf der Landseite aber starke Minensysteme der Annäherung große Schwierigkeiten würden entgegengesetzt haben. — Die Truppen

nahmen am 26. Februar ihre vorherigen Posten wieder ein. —

Das Beobachtungskorps vor Antwerpen hatte in dieser Zeit mehrere Rekognoszirungen und Ausfälle des Feindes zurückgewiesen. Der erheblichste Ausfall geschah am 27. Februar, mit ungefähr 2000 Mann und 4 Geschützen, auf die Posten von Edeghem und Bouchout. Die sehr durchschnittene Landesart begünstigte seine Unternehmung und das Eindringen eines Bataillons im Rücken von Bouchout. Die Wachsamkeit des sächsischen Oberst von Nisemeuschel, und die gute Haltung der Truppen, bewogen jedoch den Feind schon um acht Uhr, den Rückzug wieder anzutreten.

Schon am 25. Februar waren die Vorposten gegen Lille angegriffen und geworfen, mit Hülfe der herbeigeeilten Verstärkung aber wieder vorgeschoben, und dem Feinde einige Gefangene abgenommen worden. Um Brüges gegen ähnliche häufige Anfälle der französischen Besatzungen von Ypern und Ostende zu decken, detaschirte der GL. von Borstell heute 70 Pferde dahin. Der sächsische Major Graf Pückler wurde diesem Detaschement als Führer mitgegeben, und erhielt die Vollmacht, die Organisazion einer Landesbewaffnung daselbst einzuleiten.

Der Major von Hellwig war nach seiner Unternehmung gegen Ypern aus Menin verdrängt, und darauf durch 2 Bataillons und 4 Geschütze verstärkt worden. Aber am 26. warf ihn der Feind durch Übermacht auch aus Courtray hinaus, nöthigte ihn zum Rückzug auf Oudenaerde, und zeigte sich selbst vor dieser Stadt zu wiederholtenmalen mit starken Patrullen.

Durch diese Bewegungen verrieth der Feind ernst-
ere Pläne als gewöhnliche Rekognoszirungen; denen
n natürlich mit aller Kraft begegnen mußte. Eine
ht unbedeutende Verstärkung des dritten deutschen
meekorps war am 25. in der Anhalt-Thüringischen
vision, unter den Befehlen des russischen Brigade-
nerals Prinzen Paul von Würtemberg, zu Brüssel an-
kommen. Sie bestand vor der Hand aus: 3 Bataillons
nieninfanterie (1 Gotha, 1 Anhalt-Bernburg und 1
hwarzburg), 2 Bataillons Landwehr (1 Gotha und
Weimar), 2 Kompagnien freiwillige Jäger zu Fuß
otha und Weimar), 1 Schwadron freiwillige Jäger
Pferde (Gotha und Weimar), in der Stärke von
00 Mann mit 80 Pferden, und wurde am 1. März,
Beobachtung von Gent und der Garnison von Ant-
rpen, nach Alost und Termonde vorgeschoben. Der
. von Lecoq detachirte den 27. Februar noch 2 Gre-
dier-Bataillons und 6 Geschütze seiner Sechspfünder-
ßbatterie, um das Korps des GL. von Borstell zu
stärken, zog aber dafür das Gardebataillon aus dem
uptquartier Ath an sich nach Leuze.

GL. von Borstell war nun in den Stand gesetzt,
was gegen den sich hartnäckig in Courtray behaup-
den Feind zu unternehmen. Er bestimmte dazu den
erst von Howe, welcher den 1. März mit: 4 Ba-
llons, 3 Schwadronen, ½ Batterie reitende Artille-
Preußen, 1 Grenadier-Bataillon (zweites), 1 Sechs-
nder Fußbatterie (erste) Sachsen, von Tournay,
Major von Hellwig aber von Oudenaerde aus,
f den Feind losgehen sollte. Der Feind fiel jedoch
t einer starken Rekognoszirung von 4 bis 6000 Mann
d 4 Kanonen auf die Vorposten gegen Lille, verwickelte

sie in ein lebhaftes Gefecht, und bewog den GL. von Borstell, die Unternehmung gegen Courtray um einen Tag zu verschieben.

Der Oberst von Howe brach am 2. März mit seinem Detaschement vom Rendezvous Ramegnies auf; seine Avantgarde, unter dem Major von Romberg, warf bei Belleghem einen feindlichen Vorposten zurück, und während sie mit ihm scharmutzirte, benutzte der Oberst von Howe diesen Umstand als Maske seines Planes, ging mit dem Gros seines Detaschements rechts von der Straße gegen Swewegham, das der Major von Hellwig bereits genommen hatte, und besetzte Haerlebeke; um von hier aus Besorgnisse für die linke Flanke von Courtray zu erwecken. Doch der Feind fühlte sein Übergewicht, verstärkte die vorgeschobenen Posten, und zwang dadurch nicht allein den Major von Romberg, die Aufstellung bei Belleghem aufzugeben, und dem Oberst von Howe zu folgen; sondern er griff auch den Major von Hellwig in Swewegham lebhaft an. Indessen wurde ihm hier durch die zufällige Ankunft des Majors von Romberg imponirt, und er stand von jedem fernern Versuche ab. Da die Nacht einbrach, blieb der Oberst von Howe in Haerlebeke, und besetzte das Dorf Kuerne, der Major von Hellwig aber Swewegham und Hestert.

Am 3. März wollte der Oberst von Howe Menin durch 1 Bataillon und 2 Kanonen besetzen, Courtray aber von Haerlebeke und Swewegham aus angreifen lassen. Da indessen schon früh die Infanterie des Majors von Hellwig sich verschossen hatte, und aus Swewegham delogirt worden war, auch der Feind sich nicht allein durch 1000 Mann Infanterie und 6 Kanonen aus Me-

nin verstärkt hatte, sondern auch allen unsern Patrullen Beweise von seiner Wachsamkeit gab, so wurde die Vermuthung zur unbezweifelten Gewißheit, daß er mit Überlegenheit von der Vertheidigung zum Angriff übergehen würde. Unter diesen kritischen Umständen war es nicht rathsam, die Existenz eines so schwachen Detaschements aufs Spiel zu setzen. Der Oberst von Howe beschloß daher den Rückzug nach Thielt. Der Major von Hellwig hatte den seinigen nach Oudenaerde schon angetreten, wohin der Oberst am 4. März ebenfalls mit seinem Detaschement rückte, den Major von Hellwig aber nach Deynse stazionirte.

Der Herzog verlegte ebenfalls den 4. März sein Hauptquartier von Ath nach Tournay, und nahm nicht nur das Gardebataillon und ½ Zwölpfünder-Batterie mit dorthin, sondern zog auch 3 Linien-Bataillons (1 Gotha, 1 Anhalt-Bernburg, 1 Schwarzburg) der Brigade des Prinzen Paul von Würtemberg von ihrer bisherigen Aufstellung in Alost und Termonde ab und nach Tournay. Eine, aus französischen Kanonen durch sächsische Artillerie gebildete, Batterie von 3 Sechspfündern wurde diesem Prinzen zugegeben. Das bisher als Garnison in Brüssel gestandene leichte Bataillon Weimar und 2 Kompagnien freiwilliger Fußjäger stießen zum Detaschement bei Mons. In Brüssel blieben 2 Anhalt-Thüringische Landwehr-Bataillons (Gotha und Weimar) und 80 reitende Jäger als Garnison zurück.

Durch die Defensive des Oberst von Howe kühn gemacht, drängte der Feind, unter der persönlichen Anführung des Divisionsgenerals Maison, den 5. März die Vorposten desselben bei Avelghem zurück, und erschien,

troß ihrer hartnäckigen Gegenwehr, Nachmittags um 4 Uhr mit 8000 Mann und 25 Kanonen vor Oudenaerde; indem er zugleich den in Deynse stehenden Major von Hellwig nöthigte, seinen Rückzug nach Gent zu nehmen. Entschlossen, das offene Oudenaerde aufs äußerste zu vertheidigen, hatte der Oberst die kräftigsten Maßregeln zum Empfang des Feindes getroffen. Dieser nahm die unbesetzte Vorstadt, beschoß die Stadt von hier aus nachdrücklich durch Tirailleure und Artillerie, und versuchte sodann zweimal hintereinander, das Thor von Lille zu stürmen; er wurde jedoch, durch die Standhaftigkeit der Infanterie und die unerschütterliche Kaltblütigkeit der in den Thoren aufgestellten Sechspfünder-Batterie des sächsischen Hauptmann Rouvroy des jüngern, jedesmal mit großem Verlust zurückgeschlagen. — Gen. Maison stand hierauf von jedem fernern Versuche ab, und begnügte sich von nun an, die Stadt heftig mit Granaten zu bewerfen; so daß der Gesammtverlust des Oberst von Howe gegen 70 Mann anwuchs. In der folgenden Nacht zog sich der Feind gegen Courtray zurück, und hob dadurch alle Besorgnisse des Obersten von Howe, sich mit Anbruch des Tages aufs Neue angegriffen zu sehen.

Sobald die Nachricht vom Angriff auf Oudenaerde im Hauptquartier einging, gab der Herzog dem GL. von Borstell auf, dem Oberst von Howe durch eine starke Rekognoszirung gegen Courtray Luft zu machen. Dieser ließ daher noch in derselben Nacht den Oberst von Schon mit 2 Bataillons, ½ Sechspfünder-Batterie Preußen, 1 Grenadier-Bataillon (drittes), 1 Schwadron Husaren Sachsen, von Tournay abgehen, und stellte den Prinzen Paul von Würtemberg

mit 2 Bataillons seiner Brigade, 1 Schwadron, ½ Sechspfünder-Batterie Preußen zum Repli des Oberst von Schon bei Warcoing auf; der mit seinem Detaschement den 6. März bis an Courtray vorging, den Feind aber erst in den Vorstädten fand. Die Spitze seiner Avantgarde verjagte ihn zwar von da, und der Rittmeister von Seebach, nur von 2 Husaren begleitet, folgte ihm in die Stadt bis auf den Marktplatz, wurde aber hier durch Flintenschüsse der in Kolonnen aufgestellten feindlichen Infanterie zurückgewiesen. — Der Oberst von Schon unternahm nichts weiter gegen die Stadt; da er sie bei der sich bestätigenden Nähe des Feindes doch nicht hätte behaupten können. Er blieb nur so lange in Aufstellung vor Courtray, bis der Feind einige Kanonen gegen ihn aufführte; worauf er sein Detaschement der Wirksamkeit des Geschützes entzog, und bis Warcoing zurück ging, um sich daselbst mit der Abtheilung des Prinzen Paul gemeinschaftlich in dessen Freilager aufzustellen.

Gen. Maison hatte indeß seinen Rückzug über Avelghem gegen Courtray fortgesetzt; sein Nachtrab war durch die Kavallerie des Oberst von Howe verfolgt, und ihm 30 Gefangene abgenommen worden. Demungeachtet gab der Herzog den Plan nicht auf, den Feind anzugreifen, wo er ihn fände, und ihm dergestalt zu imponiren, daß fürs Künftige unsere rechte Flanke vor allen ähnlichen Diversionen gesichert sey. Es wurde daher noch der GL. von Lecoq mit 1½ Bataillon, 1 Schwadron Husaren seiner Abtheilung von Leuze nach Tournay gezogen, und die dadurch entstandene Lücke durch 2 Bataillons von Mons ausgefüllt. Ebenso hielt der Herzog 3 ostpreußische, von Gorkum kommende und

zum Bülowschen Korps gehörige, Landwehr-Bataillons unter dem Major von Klinkowström zurück, und stellte sie, zur Beobachtung von Gent, in Alost und Termonde auf.

Am 7. März übernahm der GL. Lecoq das Kommando über alle Vorposten gegen Lille und Condé, und über die, aus 2 Bataillons und 3 Kanonen bestehende, Besatzung von Tournay. Der Herzog hingegen war früh acht Uhr in Warcoing, wo der GL. von Borstell 3 Bataillons, 2 Schwadronen, 14 Batteriestücke Preußen, $3\frac{1}{2}$ Bataillons, 1 Schwadron Husaren, 8 Batteriestücke, 2 Bataillons der Anhalt-Thüringischen Division, in zwei Treffen zum Angriff formirt hatte. Überdies war der sächsische Oberst Prinz von Schönburg bestimmt, mit 1 Bataillon preußischer Infanterie, 1 Schwadron sächsischer Husaren, die Verbindung mit dem von Oudenaerde wieder vorgehenden Oberst von Howe wieder aufzusuchen, und 1 Bataillon mit 2 Kanonen blieb zur Deckung der bei Herinne über die Schelde geschlagenen Schiffbrücke stehen. — Der Übereinkunft gemäß sollte der Oberst von Howe gegen Mittag in Avelghem eintreffen, der Major von Hellwig aber mit dem Kosaken-Regiment Bychalow in gleicher Höhe von Gent gegen Haerlebeke vorgehen. Da jedoch in dem Augenblick, als der Herzog in Warcoing eintraf, noch nichts über die Annäherung gedachter Detaschements eingegangen war, so sendete er seinen Adjutanten, den sächsischen Oberst von Ziegler, mit $\frac{1}{2}$ Bataillon sächsischer Grenadiere (drittes) und 40 Pferden preußischer freiwilliger Jäger nach Avelghem, um die Verbindung mit denselben aufzusuchen. Späterhin erhielt der Oberst von Ziegler die Bestimmung, Swereghem anzugreifen,

und vereinigte deshalb auch 2 Schwadronen und 2 berittene Kanonen vom Korps des Oberst von Howe mit sich; das sodann von Avelghem gerade nach Coighem marschiren, sich dort in Reserve aufstellen, und nur 2 Bataillons zur Verstärkung des GL. von Borstell vorschicken sollte, der indessen bis Coighem vorgegangen war, die feindlichen Vorposten jenseits dieses Dorfs durch seinen Vortrab hatte angreifen, und bis vor Belleghem zurückwerfen lassen. Das verspätete Eintreffen des Oberst von Howe bewog den Herzog, den heute projektirten Angriff auf Courtray bis zum andern Morgen zu verschieben; jedoch war zur Begünstigung dieses Vorhabens der Besitz von Belleghem und Sweweghem unumgänglich nothwendig. Um zwei Uhr Nachmittags ging daher Gen. von Borstell von Coighem, der Oberst von Ziegler aber von Avelghem vor. Der Feind räumte Belleghem freiwillig, und zog sich unter unbedeutenden Neckereien bis auf die jenseitige Höhe zurück; worauf ihn GL. von Borstell durch Zwölfpfünder beschießen ließ, die er aus leichtem Kaliber ohne den geringsten Erfolg beantwortete. In Sweweghem leistete der Feind dem Oberst von Ziegler durch 1000 Mann und 4 Kanonen hartnäckigern Widerstand. Dieser ließ das Dorf durch seine Grenadiere plänkelnd angreifen, mußte sie aber bei der Überlegenheit des Feindes zurückziehen, und die Ankunft des Oberst Fürst von Schönburg abwarten; der, wie oben erwähnt, mit 1 Bataillon Preußen und 1 Schwadron sächsischer Husaren von St. Genoix kam. Der Angriff wurde hierauf mit Einbruch der Nacht erneuert, und Sweweghem durch den Muth der preußischen und sächsischen Infanterie von allen Seiten mit Sturm genommen und behauptet. Haerlebeke wurde

ebenfalls noch heute Abend durch den Major von Hellwig angegriffen; nach Mitternacht verließ es der Feind, und unverzüglich nahmen es die Kosaken in Besitz. Unser heutiger Verlust bestand an Todten und Verwundeten, vor Belleghem in 16 Mann, vor Swevegbem hingegen in 130 Mann und 4 Offizieren *); der des Feindes war ungleich bedeutender.

Die Disposizion zum Angriff auf Courtray war entworfen. Er sollte den 8. März durch den GL. von Borstell und Oberst von Ziegler unternommen werden, während der Oberst von Howe noch 3 Bataillons, 1 Schwadron und ½ Batterie vorsenden, mit dem Rest der Reserve aber nach Roubaix gehen, und den Rück-

*) Die rücksichtslose Tapferkeit des preußischen Bataillons vom 2. pommerschen Infanterie-Regiment, bei der Einnahme von Swevegbem, verdient bemerkt zu werden. Nur 3 Kompagnien waren auf der Chaussee vor dem Dorfe in Kolonne beisammen, der Rest auf dem linken Flügel detaschirt. Kaum vernahm ihr Führer die Aufforderung des Oberst von Ziegler, den rechts erfolgenden Angriff der sächsischen Grenadiere zu unterstützen, so drangen sie im Sturmschritt und trotz des nächtlichen Dunkels ein. Ihre Kolonne mußte die schnurgerade Straße durchschreiten, die auf den mit einer niedrigen Mauer umgebenen Platz der Kirche führt. Hinter ihr waren die Pelotons der feindlichen Besatzung aufgestellt, und empfingen die Stürmenden auf Pistolenschußweite mit vollen Lagen, flohen aber bei ihrer Annäherung. Doch 80 Todte und Verwundete, unter Letztern 3 Offiziere, bezeichneten mit ihrem Blute die Bahn der braven Pommern. Die sächsischen Grenadiere, die den Feind in Flanke und Rücken angriffen, erkauften ihren Sieg zwar ebenfalls blutig, doch wohlfeiler als die Preußen.

zug des Feindes erschweren sollte. — Der Vortrab fand indessen Courtray schon seit vier Uhr vom Feinde verlassen, und verfolgte ihn sogleich auf dem Wege nach Menin; wo man seine Vorposten, und das Hauptkorps jenseits bei Halluin, in Posizion antraf. Ungeachtet der Herzog fast mit allen Truppen in Courtray einrückte, so wollte er es doch nur als einen Vorposten ansehen und besetzen. Er kehrte daher schon heute mit einem Theil derselben nach Tournay zurück, ließ den GL. von Borstell mit dem Rest um einen Tag später nachfolgen, und stellte das Korps des Majors von Hellwig, nebst 70 Kosaken, abermals zur Beobachtung in Courtray auf, zu dessen Repli aber den Prinzen Paul von Würtemberg mit 5 Bataillons und 3 Kanonen in Warcoing und Umgebung. Übrigens nahmen sämmtliche preußische und sächsische Truppen die früher gehabten Aufstellungen wieder ein; mit dem Unterschiede, daß der GL. von Borstell auch noch die Vorposten gegen Condé übernahm, von der Abtheilung des GL. von Lecoq aber noch 1 Grenadier-Bataillon und die Zwölfpfünder-Fußbatterie am 10. März von Courtray nach Mons abgingen.

Vermochte man auch bis jetzt noch nicht, den Plan des Gen. Maison klar zu durchschauen, so war doch in diesem Augenblick der Zweck seiner gänzlichen Vereitelung, zugleich aber auch die vielsagende Warnung erlangt worden, ihm fürs Künftige den Weg nach Antwerpen nicht zu einladend zu machen. Denn auch auf allen übrigen Punkten der beobachteten Linie verriethen die Bewegungen des Feindes unverkennbar das Streben nach einem allgemeinen Ziel. So waren am 7. März gegen 5000 Mann der Garnison von Antwerpen

durch die Tete de Flandre nach Beveren vorgegangen, und hatten selbst Lokeren, St. Nicolas und Waesmünster stark mit Infanterie und Artillerie besetzt. Die verunglückte Unternehmung des Gen. Maison bewog sie aber, sich mit einer allgemeinen Fourragirung des ganzen linken Scheldeufers zu begnügen, und den 9. März zurückzukehren. Ebenso machte der Feind am 7. März aus Valenciennes eine ansehnliche Requisizion in dem Städtchen Quivrain, und griff den 8., von Maubeuge aus, einen in Solre le chateau übernachtenden russischen Transport an, wurde aber unverrichteter Sache und mit Verlust zurückgeschlagen.

Bevor man noch mit Bestimmtheit von der Rückkehr der von Antwerpen ausgefallenen Truppenabtheilungen überzeugt war, fand es der Herzog für nothwendig, jede mögliche Verbindung derselben mit dem Gen. Maison zu verhindern; der sich in der Gegend von Tourcoing nicht nur konzentrirte und verstärkte, sondern auch einen Posten des Majors von Hellwig aus Menin warf. Man sendete daher den Brigadier der Anhalt-Thüringischen Division, Oberst von Egloffstein, mit 2½ Bataillons, ½ Schwadron Husaren und ½ Batterie am 10. März als Beobachtungsposten nach Oudenaerde; wodurch zugleich die Posten von Alost und Termonde einigermaßen gedeckt wurden, die der preußische Major von Klinkowström mit 3 Bataillons am 9. März entblößt hatte, am 11. aber auf Befehl des Herzogs wieder besetzte. — Der Feind fuhr fort, sich bei Lannoy und Roubaix zu konzentriren, und berechtigte dadurch unsere Vorposten zu Besorgnissen für ihre Sicherheit. Am 12. März verscheuchte ein Detaschement von 400 Mann der Garnison von Ostende den Major

Graf Pückler auf einige Stunden aus Brüges, brandschatzte unter andern eine Summe von 80,000 Franken, und kehrte Abends zurück.

Durch alle diese Umstände aufgefordert, wurde eine entscheidende Unternehmung gegen den Feind beschlossen. Der GL. von Borstell sollte Roubaix in der Nacht vom 13. zum 14. März mit 7 Bataillons überfallen, und den Feind noch weiter in die Linie seiner Festungen zurückdrängen. Es wurde deshalb der Oberst Prinz von Schönburg den 13. mit einer partiellen Rekognoszirung beauftragt. Mit 300 Mann und 60 Pferden überfiel er Watrelos, machte 20 Gefangene, und fand in Roubaix eine Masse von 3000 Mann, die der Feind bis zum Abend verdoppelte. Diese Überlegenheit, und die höchst schwierige Beschaffenheit der dahin führenden, nicht chaussirten Wege, machten das Vorhaben des Gen. Borstell rückgängig.

Der Garnison von Maubeuge war es vor mehreren Tagen gelungen, einen Transport von 400 französischen Gefangenen, unter Eskorte von 150 Preußen, in dem Dorfe von Rouveroy aufzulauern und ihn zu befreien. Den 13. März wurden diese Ausfälle aus Maubeuge, und selbst aus Philippeville, wiederholt; vermuthlich um abermals einen 2000 Mann starken, von Beaumont kommenden, Transport von Gefangenen in Freiheit zu setzen. Da indessen der GL. von Ryssel von Mons aus gegen Maubeuge demonstrirte, auch die Eskorte hinlänglich stark war, so kehrten jene Ausfälle unverrichteter Sache zurück.

Der Oberst von Geismar, der das Fort Doulens nach der am 22. Februar erfolgten Kapitulazion am 23. armirt, und auf ein Jahr verproviantirt hatte,

sollte den 24. durch drei feindliche Kolonnen, von Artillerie unterstützt, von Arras, Amiens und Abbeville her, abermals angegriffen werden. Allein er entwischte dem Feinde, und ging, um sich dem Armeekorps des Gen. von Bülow wieder zu nähern, mit seinem Streifkorps über Albert, Bray, Roye und Noyon nach Chauny, wo er den 26. Februar ankam. Überall auf seinem Zuge überfiel und entwaffnete er feindliche Trupps, befreite Kriegsgefangene, und fing Kuriere auf. In Chauny griffen die Bewohner zu den Waffen, und tödteten einige Kosaken des Vortrabs. Der Oberst von Geismar ließ die Rebellen angreifen, alles was mit den Waffen in der Hand angetroffen wurde, niedermachen und die Ruhe wieder herstellen. Er ging sodann in derselben Nacht über die Oise, vereinigte sich mit dem Korps des GL. von Bülow, und blieb den 27. und 28. Februar bei Sincenis, einem Dorfe auf dem linken Ufer der Oise, Chauny gegenüber, im Lager stehen. — Am 1. März ging er wieder über Chauny und Noyon vor, rekognoszirte Roye und Compiegne, allarmirte am 5. März die Vorposten letztern Orts, und fing einige Gendarmen. Am 9. März ging er über Chauny, Jussy und St. Quentin, den 10. aber bis Ribemont zurück. — Nach dem Siege bei Laon rückte der Oberst von Geismar den 11. März vor St. Quentin, das nach alter Art befestigt, durch 1200 Bürger vertheidigt war, und bisher allen Detaschements den Eingang verweigert hatte. Durch Drohungen und ernstliche Anstalten zum Angriff bewirkte er mit dem kaum 800 Pferde starken Streifkorps die Kapitulazion, und fand außer einer Menge Waffen, militärischer Effekten u. s. w. 200 Stück metallene Geschützröhre vom schwersten Kaliber,

die späterhin sämmtlich nach Sachsen abgeführt wurden. Den 12. kamen 5000 Mann vom Korps des russischen Gen. Langeron vor St. Quentin an, um es zu erobern. Das Streifkorps hatte sie dieser Mühe bereits überhoben, und blieb einige Tage ruhig stehen.

So war die Lage der Dinge bis zum 15. März. Der entscheidende Sieg des Feldmarschalls Blücher am 9. März bei Laon schien auf den Feind einen höchst niederschlagenden Eindruck gemacht zu haben. Er verminderte seine Massen bei Lannoy und Roubaix immer mehr, so daß man den Oberst von Egloffstein am 14. von Oudenaerde nach Avelghem abrufen, den Major von Klinkowström aber den 15. März von Alost und Termonde nach Brüssel entlassen konnte. Überdieß wurden die Kräfte des dritten deutschen Armeekorps durch bedeutenden Zuwachs noch selbstständiger. GL. von Thielmann war am 12. März mit einer Kolonne sächsischer Landwehr und Ergänzungen der Linientruppen, zusammen an 7000 Mann, in Brüssel angekommen, und dirigirte 1 Bataillon des 2. Linien-Regiments, 3 Bataillons des 2. Landwehr-Regiments zum Detaschement bei Mons; er selbst hingegen traf am 15. mit 1 Schwadron Kürassiere, 3 Bataillons, 1 Landwehr-Regiment, 2 Bataillons Anhalt-Dessau und 1 Bataillon schwarzburgsche Landwehr, welche letztere 3 Bataillons Prinz Paul von Würtemberg zurückgelassen hatte, in Tournay ein, ließ jedoch das schwarzburgsche Landwehrbataillon bei der Garnison von Brüssel zurück.

Das dritte deutsche Armeekorps war nun, ungerechnet die Abtheilungen des GM. von Gablenz vor Antwerpen und die Kavallerie des Oberst von Geismar, auf 18,000 Mann, mit 1000 Pferden und 3½ Batte-

rien, — mit der Division des GL. von Borstell, dem Hellwigschen Korps und dem Kosaken-Regiment Bychalow aber, zu einer Stärke von 27,000 Mann, mit 3200 Pferden und 45 Feldgeschützen, angewachsen. Der Herzog wurde dadurch bewogen, nach vorheriger kurzer Beschießung einen ernstlichen Angriff mittelst Leitererſteigung auf Maubeuge anzuordnen; dessen Besitz für die sichere Verbindung mit dem Blücherschen Heere von der größten Wichtigkeit seyn mußte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

V.

Nachricht über das Denkmal des FZM. Graf Kinsky zu Wiener-Neustadt.

Das eilfte Heft der östreichisch-militärischen Zeitschrift des vorigen Jahres enthält eine getreue, umständliche Geschichte des im Garten der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt prangenden Denkmals für den Feldzeugmeister Grafen Franz Kinsky. — Durch diese Geschichte haben diejenigen, welchen die Leitung der Ausführung des großen Werkes vertraut war, die erste Pflicht gegen die Stifter des Denkmales erfüllt. Allein sie fühlen wohl, daß ihnen noch eine eben so große Verbindlichkeit obliegt: jene nämlich, öffentliche Rechenschaft über die verfügbar gewesenen, bedeutenden und verwendeten Summen zu liefern. Sie wären dieser Verbindlichkeit schon früher nachgekommen, wenn sie nicht verpflichtet gewesen wären, vor allem Andern dem hochlöblichen Hofkriegsrathe die erwähnte Rechenschaft zur Einsicht zu bringen, und dessen Entscheidung über die Anträge zur Widmung des vorhandenen Restes sich zu erbitten.

Die Unterzeichneten haben aus dem Provinzial-Kriegs-Zahlamte zu Wien

		fl.	kr.
erhoben: den 24. Juni 1828	. .	3500 fl.	— kr.
„ 14. November 1828		1500 „	— „
„ 27. Jänner 1829	.	2000 „	— „
	Fürtrag	7000 fl.	— kr.

Übertrag	7000 fl. — kr.
den 22. Juni 1829 . .	3484 „ 10 „
am 3. November 1829 sendete der damalige Herr Oberst von Csollich des Peterwardeiner Grenz-Regimens ein .	19 „ 57 „
am 28. Juni 1830 Se. Durchlaucht der Fürst Rudolph Kinsky . . .	199 „ 30 „
am 6. Oktober 1830 gingen für veräußerte Mauerziegel ein	16 „ — „
am 21. Oktober 1830 für veräußerte feuerfeste Ziegel	150 „ — „
am 8. November 1830 für das veräußerte Wachs	127 „ — „
am 26. November 1830 für die veräußerten lithographirten Abbildungen des Denkmals	1289 „ 25 „
am 3. Februar 1831 übergab die hofkriegsräthliche Depositen-Administrazion den letzten baren Rest mit .	1506 „ 34 „
Es standen daher zur Verfügung der Unterzeichneten	13,792 fl. 36 kr.

in Konvenzions Münze.

Von dieser Summe wurden verwendet:

a. für den Bau des Fundaments . .	575 fl. — kr.
b. dem bürgerlichen Steinmetzmeister Martin Vogel für die Herstellung des Piedestales	4400 „ — „
c. demselben für das Materiale zur Ausmauerung des Piedestales . .	39 „ 18 „
Fürtrag	5014 fl. 18 kr.

	Übertrag	5014 fl.	18 kr.
d.	Zulage für die hierbei verwendete Pionier-Mannschaft	37 „	20 „
e. f. g. h.	Guß der Buchstaben der Inschrift; bronciren derselben; Guß der Jahreszahl; und Einsetzen der Letzteren	186 „	42 „
i.	für das zum Aufzuggerüste gelieferte Holz	25 „	— „
k. l.	dem Herrn Professor Schaller für die Herstellung der kolossalen Büste, jedoch mit Ausschluß des Metalls .	5385 „	58 „
m. n.	dem Demeter Petrovich und Johann Hörich an Douceurs . . .	100 „	— „
o. p. q.	Auslagen zur Bestreitung der Reisen, bei Untersuchung der Steinbrüche, zur Überwachung der Fundamentirung und Steinmetzarbeiten in Wiener-Neustadt	155 „	54 „
r. s.	an Taxen	1 „	3 „
t.	für die versenkte Bleikiste . . .	24 „	— „
u.	für das zu den versenkten Urkunden erforderliche Pergament	35 „	24 „
v.	für Kinskys gesammelte Schriften	5 „	20 „
w.	Auslagen während der Aufstellung und Enthüllung der Büste . . .	43 „	58 „
x.	zur Bestreitung der Auslagen bei Ausführung eines begonnenen, die Enthüllungsfeierlichkeit darstellenden, Öhlgemäldes	30 „	— „
	Fürtrag	11,044 fl.	57 kr.

Übertrag 11044 fl. 57 kr.

y. der Wiener Artillerie-Distrikts-Direkzion für geliefertes Bruchmetall u. s. w. . . . . 2263 „ $57\frac{2}{8}$ „

Daher besteht die Gesammtverwendung in . . . . 13,308 fl. $54\frac{2}{8}$ kr. in Konvenzions Münze.

Vergleicht man mit dieser den ganzen Empfang mit . . . . 13,792 „ 36 „

so zeiget sich ein Rest von 483 fl. $41\frac{6}{8}$ kr.

In Folge des hochlöblichen hofkriegsräthlichen Erlasses vom 7. März d. J., G. 1006, wurde nun der vorstehende Rest gegen Quittung der Depositen-Administrazion übergeben, welche angewiesen worden ist, 5 prozentige, in Konvenzions Münze verzinsliche Staats-Schuldverschreibungen, die durch Verloosung der älteren Staatsschuld entstanden sind, anzukaufen, und solche auf den Namen: Graf Kinskyscher Stiftungs-Platz in der Neustädter Militär-Akademie, umschreiben zu lassen.

Nachdem die Sorge für die Erhaltung des Denkmals von der Akademie selbst übernommen wird, so halten die Unterzeichneten die von ihnen bei dem hochlöblichen Hofkriegsrathe vorgeschlagene erwähnte Widmung des Restes für jene, welche dem Geiste des Denkmals am sinnigsten entspricht. Wenn einst der todte Stein die Nachwelt nicht mehr so lebhaft anspricht als unsere Gegenwart, so wird doch wenigstens ununterbrochen ein gerührtes Herz jenem Manne Gefühle der Verehrung weihen, dessen Verdiensten dasselbe die Gelegenheit zu seiner Bildung dankt. Mit dieser Überzeu-

gung schließen die Unterzeichneten ihre dreijährige Sorge. Sie schätzen sich glücklich, in ihrer Mühe die Organe dankbarer Mitschüler und Waffengefährten gewesen zu seyn!

Wien im April 1831.

Geppert
Generalmajor im Generalquartiermeisterstabe.

Kempen
Major des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig.

VI.

Literatur.

Ehrenspiegel der k. k. östreichischen Armee. Eine Darstellung derjenigen k. k. Militär-Individuen, welche in- und ausländische Orden, Würden und Ehrenzeichen besitzen, in alphabetischer Reihenfolge der verschiedenen Staaten geordnet. Nebst einer gedrängten Geschichte und Beschreibung sämmtlicher Orden und Ehrenzeichen. — Nach den vorzüglichsten, großen Theils offiziellen Quellen bearbeitet von Franz Sales Kandler, k. k. Artillerie-Hauptzeugamts-Konzipist. — Wien 1831. Gedruckt und im Verlage bei Karl Gerold. — Großoktav. 368 Seiten. — Preis 1 fl. 45 kr. Konv. Münze. —

Über den Zweck dieses Werkes spricht sich der Herr Verfasser in einer Einleitung aus, welche, mit patriotischer Wärme geschrieben, von den richtigen Ansichten desselben und von dem trefflichen Plane, nach welchem das Werk ausgeführt wurde, das beste Zeugniß gibt. Die Wichtigkeit äußerer Auszeichnung des Verdienstes, nicht nur für die Gegenwart, als Lohn des Verdienten und Aufmunterung der Gleichzeitigen, — sondern auch als aufmunterndes Beispiel für die folgenden Generazionen, wird hier treffend geschildert. Von dem Allgemeinen geht der Herr Verfasser dann auf die Verdienstorden über, berührt vorläufig besonders die östreichischen solche Orden, — bezeichnet die Hauptquellen, aus welchen er geschöpft hat, und erwähnt ganz richtig, daß diese seine mühevolle Ausarbeitung nicht nur für die militärischen Ordensglieder allein, sondern auch für ihre Mitbrüder, Verwandte, und selbst für jeden Staatsbürger, dem Nazionalehre und Belohnungen nicht gleichgültig sind, eine werthvolle Gabe seyn dürfte.

Das Werk zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste begreift unter der Rubrik Östreich folgende Abschnitte: Orden des goldenen Vließes; — K. K. militärischer Maria-Theresia-Orden; — Königlich ungerischer Sanct Stephans-Orden; — K. K. Leopold-Orden; — Kaiserlicher Orden der eisernen Krone; — der in Östreich blühende deutsche Orden; — Salzburgischer Sanct Rupertus-Orden; — Zivil-Ehrenkreuze; — Geheime Räthe; — Elisabeth-Theresianische-Militär-Stiftung; — Verdienst-Kreuze für die Feldgeistlichkeit; — Zivil-Ehrenmedaillen; — Tapferkeits-Medaillen; — Armeekreuze; — Distinkzionszeichen.

In der zweiten Abtheilung folgen die ausländischen Staaten mit ihren Orden in alphabetischer Reihe, und zwar Baden, — Baiern, — Brasilien, — Dänemark, — Frankreich, — Großbritannien, — Hannover, — Hessen-Kassel, — Hessen-Darmstadt, — Johanniter-Orden, — Niederlande, — Päpstliche Orden, — Parma, — Polnische Orden, —Portugal, — Preußen, — Rußland, — Sachsen, — Sardinien, — Schweden, — Beide Sizilien, — Spanien, — Toskana. — Würtemberg.

In jedem Abschnitte eines einzelnen Ordens sind die Geschichte desselben, von der Entstehung bis auf unsere Zeit, der Zweck, die Statuten, die verschiedenen Klassen der Ordenszeichen, u. s. w. kurz, aber doch sehr genau und genügend geschildert. Dann folgt das Verzeichniß der in jedem dieser Orden aufgenommenen k. k. östreichischen Militärs, welche jetzt noch am Leben sind, mit ihren Namen und gegenwärtig bekleidenden Karakter. — Vorzugsweise sind die östreichischen Orden in Hinsicht ihrer Geschichte und Statuten mit Ausführlichkeit behandelt; aber auch in Hinsicht der fremden Orden ist Gedrängtheit mit Vollständigkeit verbunden.

Ein namentliches Verzeichniß aller der k. k. Militär-Individuen, welche in- oder ausländische Ritterorden, Würden und Ehrenzeichen besitzen, schließt dieses Werk, welches auch der typographischen Außenseite nach als ein wür-

dig ausgestattetes Denkbuch die beste Empfehlung verdient. —

In diesem Ehrenspiegel wurden zwar die mit der k. k. Kämmerers-Würde bekleideten, so wie die in neuerer Zeit zu den verschiedenen Stuffen des östreichischen Adels erhobenen Individuen der k. k. Armee noch nicht aufgeführt. Indessen ist der Herr Verfasser gesonnen, bei einer in der Folge zu machenden zweiten Auflage seines Werkes, sowohl diese beiden Arten der Auszeichnungen, als jene durch Aufnahme in gelehrte Gesellschaften, dann die Ordens-Nachträge und Abgänge, aufzunehmen, und auf das genaueste zu verzeichnen. In der Zwischenzeit wird der Herr Verfasser von Zeit zu Zeit Fortsetzungen des Ehrenspiegels in die militärische Zeitschrift einrücken lassen, um die Brauchbarkeit des Werkes durch die Mittheilung der neuesten diesfälligen Ergebnisse zu erhalten und zu erhöhen. — In dem gegenwärtigen fünften Hefte der Zeitschrift wird bereits die erste solche Fortsetzung mitgetheilt. —

VII.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee.

1) Die Würde eines k. k. Geheimen Rathes erhielt 1831:

Mayer v. Heldenfeld, Anton Baron, FML. und Festungskommandant in Mantua.

2) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Moll, Johann Baron, Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.; zugetheilt bei Seiner Durchlaucht dem Herzog von Reichstadt.
Grünne, Karl Graf, Rittm. v. Kaiser Uhl. R.

3) Diplome von gelehrten Gesellschaften, und die Allerhöchste Bewilligung dieselben anzunehmen, haben 1831 erhalten:

Herrmann, Martin, Rittm., angestellt beim k. k. Militärgestütte zu Radautz in der Bukowina, — das Diplom als Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern.
Schießler, Sebastian Willibald, Feldkriegskommissär, das Diplom als Mitglied der Ober-Lausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
Bacani, Camillo, Obstl. des k. k. Ingenieurkorps, das Diplom als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Turin.

4) Adelserhebungen im Jahre 1831:

a) in den östreichischen Grafenstand wurden erhoben:

Mazzuchelli, Alois Conte, FML.
Hochenegg, Friedrich Freiherr, FML.

b) in den Freiherrnstand:

Bandiera, Franz, Fregatten-Kapitän.
Irasky, Jakob v., Hptm. v. Olmützer Garnisons-Artillerie-Distrikt.

Übertrag 11044 fl. 57 kr.

y. der Wiener Artillerie-Distrikts-Direkzion für geliefertes Bruchmetall u. s. w. . . . . 2263 „ $57\frac{2}{8}$ „

Daher besteht die Gesammtverwendung in . . . . 13,308 fl. $54\frac{2}{8}$ kr. in Konvenzions Münze.

Vergleicht man mit dieser den ganzen Empfang mit . . . . 13,792 „ 36 „

so zeiget sich ein Rest von 483 fl. $41\frac{6}{8}$ kr.

In Folge des hochlöblichen hofkriegsräthlichen Erlasses vom 7. März d. J., G. 1006, wurde nun der vorstehende Rest gegen Quittung der Depositen-Administrazion übergeben, welche angewiesen worden ist, 5 prozentige, in Konvenzions Münze verzinsliche Staats-Schuldverschreibungen, die durch Verloosung der älteren Staatsschuld entstanden sind, anzukaufen, und solche auf den Namen: Graf Kinskyscher Stiftungs-Platz in der Neustädter Militär-Akademie, umschreiben zu lassen.

Nachdem die Sorge für die Erhaltung des Denkmals von der Akademie selbst übernommen wird, so halten die Unterzeichneten die von ihnen bei dem hochlöblichen Hofkriegsrathe vorgeschlagene erwähnte Widmung des Restes für jene, welche dem Geiste des Denkmals am sinnigsten entspricht. Wenn einst der todte Stein die Nachwelt nicht mehr so lebhaft anspricht als unsere Gegenwart, so wird doch wenigstens ununterbrochen ein gerührtes Herz jenem Manne Gefühle der Verehrung weihen, dessen Verdiensten dasselbe die Gelegenheit zu seiner Bildung dankt. Mit dieser Überzeu-

gung schließen die Unterzeichneten ihre dreijährige Sorge. Sie schätzen sich glücklich, in ihrer Mühe die Organe dankbarer Mitschüler und Waffengefährten gewesen zu seyn!

Wien im April 1831.

Geppert
Generalmajor im Generalquartiermeisterstabe.

Kempen
Major des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig.

VI.

Literatur.

Ehrenspiegel der k. k. östreichischen Armee. Eine Darstellung derjenigen k. k. Militär-Individuen, welche in- und ausländische Orden, Würden und Ehrenzeichen besitzen, in alphabetischer Reihenfolge der verschiedenen Staaten geordnet. Nebst einer gedrängten Geschichte und Beschreibung sämmtlicher Orden und Ehrenzeichen. — Nach den vorzüglichsten, großen Theils offiziellen Quellen bearbeitet von Franz Sales Kandler, k. k. Artillerie-Hauptzeugamts-Konzipist. — Wien 1831. Gedruckt und im Verlage bei Karl Gerold. — Großoktav. 368 Seiten. — Preis 1 fl. 45 kr. Konv. Münze. —

Über den Zweck dieses Werkes spricht sich der Herr Verfasser in einer Einleitung aus, welche, mit patriotischer Wärme geschrieben, von den richtigen Ansichten desselben und von dem trefflichen Plane, nach welchem das Werk ausgeführt wurde, das beste Zeugniß gibt. Die Wichtigkeit äußerer Auszeichnung des Verdienstes, nicht nur für die Gegenwart, als Lohn des Verdienten und Aufmunterung der Gleichzeitigen, — sondern auch als aufmunterndes Beispiel für die folgenden Generazionen, wird hier treffend geschildert. Von dem Allgemeinen geht der Herr Verfasser dann auf die Verdienstorden über, berührt vorläufig besonders die östreichischen solche Orden, — bezeichnet die Hauptquellen, aus welchen er geschöpft hat, und erwähnt ganz richtig, daß diese seine mühevolle Ausarbeitung nicht nur für die militärischen Ordensglieder allein, sondern auch für ihre Mitbrüder, Verwandte, und selbst für jeden Staatsbürger, dem Nazionalehre und Belohnungen nicht gleichgültig sind, eine werthvolle Gabe seyn dürfte.

Das Werk zerfällt in zwei Abtheilungen. Die erste begreift unter der Rubrik Östreich folgende Abschnitte: Orden des goldenen Vließes; — K. K. militärischer Maria-Theresia-Orden; — Königlich ungerischer Sanct Stephans-Orden; — K. K. Leopold-Orden; — Kaiserlicher Orden der eisernen Krone; — der in Östreich blühende deutsche Orden; — Salzburgischer Sanct Rupertus-Orden; — Zivil-Ehrenkreuze; — Geheime Räthe; — Elisabeth-Theresianische-Militär-Stiftung; — Verdienst-Kreuze für die Feldgeistlichkeit; — Zivil-Ehrenmedaillen; — Tapferkeits-Medaillen; — Armeekreuze; — Distinkzionszeichen.

In der zweiten Abtheilung folgen die ausländischen Staaten mit ihren Orden in alphabetischer Reihe, und zwar Baden, — Baiern, — Brasilien, — Dänemark, — Frankreich, — Großbritannien, — Hannover, — Hessen-Kassel, — Hessen-Darmstadt, — Johanniter-Orden, — Niederlande, — Päpstliche Orden, — Parma, — Polnische Orden, —Portugal, — Preußen, — Rußland, — Sachsen, — Sardinien, — Schweden, — Beide Sizilien, — Spanien, — Toskana, — Würtemberg.

In jedem Abschnitte eines einzelnen Ordens sind die Geschichte desselben, von der Entstehung bis auf unsere Zeit, der Zweck, die Statuten, die verschiedenen Klassen der Ordenszeichen, u. s. w. kurz, aber doch sehr genau und genügend geschildert. Dann folgt das Verzeichniß der in jedem dieser Orden aufgenommenen k. k. östreichischen Militärs, welche jetzt noch am Leben sind, mit ihren Namen und gegenwärtig bekleidenden Karakter. — Vorzugsweise sind die öſtreichischen Orden in Hinsicht ihrer Geschichte und Statuten mit Ausführlichkeit behandelt; aber auch in Hinsicht der fremden Orden ist Gedrängtheit mit Vollständigkeit verbunden.

Ein namentliches Verzeichniß aller der k. k. Militär-Individuen, welche in- oder ausländische Ritterorden, Würden und Ehrenzeichen besitzen, schließt dieses Werk, welches auch der typographischen Außenseite nach als ein wür-

dig ausgestattetes Denkbuch die beste Empfehlung verdient. —

In diesem Ehrenspiegel wurden zwar die mit der k. k. Kämmerers-Würde bekleideten, so wie die in neuerer Zeit zu den verschiedenen Stuffen des östreichischen Adels erhobenen Individuen der k. k. Armee noch nicht aufgeführt. Indessen ist der Herr Verfasser gesonnen, bei einer in der Folge zu machenden zweiten Auflage seines Werkes, sowohl diese beiden Arten der Auszeichnungen, als jene durch Aufnahme in gelehrte Gesellschaften, dann die Ordens-Nachträge und Abgänge, aufzunehmen, und auf das genaueste zu verzeichnen. In der Zwischenzeit wird der Herr Verfasser von Zeit zu Zeit Fortsetzungen des Ehrenspiegels in die militärische Zeitschrift einrücken lassen, um die Brauchbarkeit des Werkes durch die Mittheilung der neuesten diesfälligen Ergebnisse zu erhalten und zu erhöhen. — In dem gegenwärtigen fünften Hefte der Zeitschrift wird bereits die erste solche Fortsetzung mitgetheilt. —

VII.

Fortsetzung des Ehrenspiegels der k. k. östreichischen Armee.

1) Die Würde eines k. k. Geheimen Rathes erhielt 1831:

Mayer v. Heldenfeld, Anton Baron, FML. und Festungskommandant in Mantua.

2) Zu k. k. Kämmerern wurden ernannt:

Moll, Johann Baron, Rittm. v. Nostitz Chevaul. R.; zugetheilt bei Seiner Durchlaucht dem Herzog von Reichstadt.
Grünne, Karl Graf, Rittm. v. Kaiser Uhl. R.

3) Diplome von gelehrten Gesellschaften, und die Allerhöchste Bewilligung dieselben anzunehmen, haben 1831 erhalten:

Herrmann, Martin, Rittm., angestellt beim k. k. Militärgestütte zu Radautz in der Bukowina, — das Diplom als Mitglied der Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern.
Schießler, Sebastian Willibald, Feldkriegskommissär, das Diplom als Mitglied der Ober-Lausitzer Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.
Bacani, Camillo, Obstl. des k. k. Ingenieurkorps, das Diplom als Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Turin.

4) Adelserhebungen im Jahre 1831:

a) in den östreichischen Grafenstand wurden erhoben:

Mazzuchelli, Alois Conte, FML.
Hochenegg, Friedrich Freiherr, FML.

b) in den Freiherrnstand:

Bandiera, Franz, Fregatten-Kapitän.
Irasky, Jakob v., Hptm. v. Olmützer Garnisons-Artillerie-Distrikt.

c) in den ungerischen Adelstand:

Hladits, Stephan, Rittm. v. Fuhrwesenskorps.

d) in den östreichischen Adelstand:

Eder, Friedrich, Rittm. v. Kaiser Kür. R.

Van der Mühlen, Karl, Oberst in Pension.

Moß, Mathias, Obl. v. 2. Walachen Gr. J. R., mit dem Prädikate von Thurnthal.

Ernst, August, Rittm. v. Erzh. Franz Kür. R., mit dem Prädikate von Ernstenau.

Kammerer, Doktor Franz, Stabsarzt.

Simon, Franz, Maj. in Pension, mit dem Prädikate von Simonsburg.

Schuppanzigh, Andreas, titl. Maj. in Pension, mit dem Prädikate von Frankenbach.

Melzer, Joseph, Ul. v. der 1. galizischen Grenzkordons-Abtheilung, mit dem Prädikate von Tapferhaim.

Gerzabeck, Adolph, Hptm. v. der 3. galizischen Grenzkordons-Abtheilung, mit dem Prädikate von Alpenfels.

Grieninger, Johann, Hptm. v. Kutschera J. R., mit dem Prädikate von Wahlfeld.

5) Fremde Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben tragen zu dürfen, erhielten im April 1831:

Schwarzenberg, Friedrich Fürst, Maj. v. Prinz Hohenzollern Chevaul. R., das Ritterkreuz der französischen Ehrenlegion.

Weiß, Franz, Maj. v. k. k. Ingenieurkorps Wásy, Johann v., Kapl. v. k. k. Ingenieurkorps Breunitzer, Johann v., titl. Maj. in Pension	das Ritterkreuz des Constantinischen Sanct Georgs-Ordens von Parma.

Seidl v. Adelstern, Johann, Maj. v. Bianchi J. R., das Ritterkreuz des großherzoglich-hessischen Ludwigs-Ordens.

VIII.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Kopp v. Muthenberg, Johann, FML. u. Divisionär in Pesth, wird in dieser Eigenschaft nach Großwardein übersetzt.

Béczey v. Hainácskeö, August Graf, FML. u. Divisionär in Großwardein, wird in dieser Eigenschaft nach Pesth detto.

Hauger, Franz, GM. u. Brigadier z. Troppau, z. Festungskommandanten in Josephstadt ernannt.

Hugelmann, Anton v., GM. u. Brigadier in Ofen, in dieser Eigenschaft nach Kaschau übersetzt.

Neumann, Max Edler v., GM. u. Brigadier in Kaschau, in dieser Eigenschaft nach Ofen detto.

Hartmann v. Hartenthal, Anton, Oberst v. Palombini J. R., z. GM. u. Brigadier in Troppau bef.

Manndl, Franz, Oberst u. Kommandant des Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikts, z. GM. u. Brigadier in Ofen detto.

Grimmer v. Adelsbach, Vinzenz Ritter, Oberst v. 1. Artill. R., z. GM. u. Brigadier in Olmütz detto.

Zsitvay, Anton v., Oberst v. Hessen-Homburg J. R., z. GM. u. Brigadier in Josephstadt detto.

Piret de Bihain, Anton Baron, Obstl. v. Mayer J. R., z. Oberst bei Erzh. Albrecht J. R. detto.

Häbling v. Lanzenauer, Joseph, Obstl. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Oberst im R., mit Beibehalt des Grenadierbat. detto.

D'Esquille, Johann Baron, Obstl. v. Luxem J. R., z. Oberst im R. detto.

D'Harold, Heinrich Baron, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Swogetinsky, Anton Edler v., Maj. v. Constantin Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Böhm, Anton Chevalier, 1. Rittm. v. Konstantin Kür. R., z. Maj. im R. bef.

Widakovich, Jakob, Obstl. v. Wacquant J. R., erhält das vakante Grenadierbat. Gerliczy.

Haussegger, Johann v., Maj. v. Mescery J. R., z. Obstl. im R. bef.

Schmidl v. Seeberg, Joseph, Obstl. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Oberst im R. detto.

Bedö, Anton v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Szeleczky, Jakob v., 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Makay, Joseph v., Obstl. v. Knesevich Drag. R., z. Oberst im R. detto.

Haßlauer, Joseph v., Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Hornig, Bernhard v., 1. Rittm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Brambilla, Josue, Obstl. v. Geppert J. R., q. t. z. Erzh. Ludwig J. R. übers.

Schmitt v. Kehlau, Philipp, Obstl. v. Erzh. Ludwig J. R., q. t. z. Geppert J. R. übers., u. erhält das Grenadierbat. Piret.

Krzaupal v. Grünenberg, Anton, Obstl. v. Anton Kinsky J. R., erhält das Grenadierbat. D'Esquille.

Künstlern v. Mesterhazy, Johann, Obstl. v. Benczür J. R., z. Oberst im R. bef.

Zagitzek v. Kehlfeld, Karl, Maj. v. detto, z. Obstl. detto detto.

Khuen v. Belosi, Heinrich Graf, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Sterpin, Johann Chevalier, supernum. Obstl. v. Erzh. Franz Kür. R., z. supernum. Oberst im R. detto.

Gyulai v. Maros Nemeth u. Nadaska, Franz Graf, Obstl. v. Hessen-Homburg J. R., z. Oberst im R. detto.

Bellegarde, August Graf, Obstl. v. Toskana Drag. R., z. Oberst im R. detto.

Guzmann d'Ollivarrez, Karl, Maj. v. Söldenhofen J. R., z. Obstl. im R. detto.

Danadeo, Franz, Maj. v. Mayer J. R., z. Obstl. im R. detto.

Boniperti, Peter, Hptm. v. detto, z. Maj. detto detto.

Gyurkovich, Michael, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R., z. Maj. im R. detto.

Pongrácz v. St. Miklos et Ovar, Johann, 1. Rittm. v. Coburg Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Frisch, Ignaz, Hptm. v. Erzh. Stephan J. R., z. Maj. u. Adjutanten des 2. mobilen Armeekorps in Italien bef.

Hattgwitz v. Piskupitz, Joseph Baron, Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Erzh. Ludwig J. R., wird definitiv als diesfälliger Kommandant bestätigt.

Kurz, Lorenz Baron, Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Hoch- u. Deutschmeister J. R. detto detto.

Neugebauer, Kaspar Baron, titl. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Kaiser J. R. detto detto.

Tapp Edler v. Tappenburg, Joseph, Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Erzh. Rudolph J. R., detto detto.

Bleuel, Gottfried, Hptm. v. Würtemberg J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant bei Nassau J. R. bef.

Böhm, Anton, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Salins J. R. detto.

Schaupel v. Thalburg, Joseph, Hptm. v. Nassau J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant bei Nassau J. R. detto.

Helbig, Karl, Hptm. v. Langenau J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant bei Großh. Baden J. R. detto.

Gozani, Felix Marquis, Hptm. v. Großh. Baden J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Langenau J. R. detto.

Pfanzelter, Karl, Hptm. v. Albert Gyulai J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Erzh. Rainer J. R. detto.

Katzendörfer, Gottfried, Hptm. v. Erzh. Rainer J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Albert Gyulay J. R. detto.

Kriegern v. Maißdorf, Johann, Hptm. v. Kutschera J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Trapp J. R. detto.

Borosini v. Hohenstern, Joseph Ritter, Hptm. v. Trapp J. R., z. Landwehrbat. Kommandant v. Kutschera J. R. detto.

Götz v. Blüthenthal, Leopold, Hptm. v. Palombini J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant im R. detto.

Victor, Vinzenz, Hptm. v. St. Georger Gr. J. R., z.

Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Wellington J. R. bef.

Feldegg, Christian Baron, Hptm. v. 7. Jägerbat., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant v. Herzogenberg J. R. detto.

Cariere de Tour de Camp, Leopold, Hptm. v. Minutillo J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Schröckinger, Joseph, Hptm. v. Anton Kinsky J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant im R. detto.

Wanka, Thadäus, Hptm. v. Luxem J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant im R. detto.

Garibolbi, Angelo, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant bei Lattermann J. R. detto.

Hofmann v. Mondsfeld, Franz, Hptm. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant im R. detto.

Wohlgemuth, Ludwig, Hptm. v. Nassau J. R., z. Maj. u. Landwehrbat. Kommandant bei Hohenlohe J. R. detto.

Schiavuzzi, Bernhard v., Maj. u. Festungskommandant in Ferrara, q. t. nach Verona übers.

Montluisant, Bruno, Hptm. v. Erzh. Ludwig J. R., z. Maj. bei Liechtenstein J. R. bef.

Zippe, Wenzel, Hptm. v. Trapp J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Thodorovich, Kuzm., Hptm. v. Liccaner Gr. J. R., z. Maj. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Zallár, Stephan v., Hptm. v. Wacquant J. R., z. 3. Maj. im R. detto.

Regrony, Johann v., Hptm. v. Liechtenstein J. R., z. Maj. bei Söldenhofen J. R. detto.

Gedeon, Joseph v., Hptm. v. Esterhazy J. R., z. Maj. im R., u. Generalkommando-Adjutanten in Siebenbürgen detto.

Jnkedik, Samuel v., Rgts.-Kad. v. Kaiser Alexander J. R., z. F. im R. detto.

Streit v. Streitschwert, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mainone, Karl, Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.

Gerhardt, Heinrich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Seau, Karl Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schwarzl, Anton, Ul. v. Erzh. Karl J. R., z. Obl. im R. bef.
Vauthier, Ludwig Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Heymann, Nikolaus, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Spielberger, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schmerling, Joseph Ritter v., F. v. Latterman J. R., z. Ul. im R. detto.
Woller v. Wollersthal, Anton, Oberbrückenmeister v. Pontonierbat., z. Ul. bei Lattermann J. R. detto.
Dandolo, Arduin Graf, Kad. v. Esterhazy J. R., z. F. bei Lattermann J. R. detto.
Christman, Math., Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Deutschmann, Franz v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Cordier v. Löwenhaupt, Anton, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Reesch v. Rehinfeld, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Arnholdt, Ludwig, Rgts.=Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Plessing de Plessé, Max Chevalier, Kapl. v. Mazzuchelli J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Susan, Johann, Obl. v. Prinz=Regent v. Portugal J. R., z. Kapl. bei Mazzuchelli J. R. detto.
Jancovsky, Franz, Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Perl v. Bärenfeld, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Frauenberg, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Neudek, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Haradauer, Karl v., Kapl. v. Liechtenstein J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Guzmann d'Ollivarez, Ignaz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Raimond, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Slaczik, Ferdinand, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dieticker, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Petteneк, Anton v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schäfer, Wilhelm, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Helmreich v. Brunnfeld, Wenzel, F. v. Erzh. Rudolph J. R., z. Ul. im R. detto.
Neuberg, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Richter v. Binnenthal, Ernst v., Rgts.=Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Galateo, Joseph v., Rgts.-Kad. v. Lusignan J. R., z. F. im R. bef.
Baschutti, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Watzl, Franz v., F. v. Hohenlohe J. R., z. Ul. im R. detto.
Vandony, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gussich, Maxim. Baron, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Sternek, Karl Baron, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mauger v. Kirchsberg, Karl, F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. im R. detto.
Brzesina, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gröger, Anton, expropriis Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Kottas v. Heldenberg, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Roden, Alfred Baron, Kad. v. 3. Artill. R., z. F. bei Albert Gyulai J. R. detto.
Kosak, Johann, F. v. Trapp J. R., z. Ul. im R. detto.
Bauer, Michael, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Müller v. Zaklika, Michael, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Irschig, Karl, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Lobwasser, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Spatni, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Giessendorf, Franz v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Maroco, Anton, Kad. v. 12. Jägerbat., z. F. bei Nassau J. R. detto.
Regelsberg v. Thurnberg, Johann, F. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Esterhazy J. R. detto.
Pögler v. Thallheim, Joseph, k. k. Kad. v. Leiningen J. R., z. F. im R. detto.
Weltherrn, Andreas Edler v., F. v. Esterhazy J. R., z. Ul. im R. detto.
Czigler, Karl v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Orthmayer, Isidor, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mitterpacher v. Mitternburg, Gustav, Rgts-Kad. v. Kaiser Alexander J. R., z. F. bei Esterhazy J. R. detto.
Dell' U, Konstantin, F. v. Bakonyi J. R., z. Ul. im R. detto.
Taimer, Joseph, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Belcredi, Ignaz Marquis, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schulz, Felix v., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Hofmüller, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kollmar, Rudolph, F. v. Benczur J. R., z. Ul. im R. detto.

Carcano, Cäsar Marchese, F. v. Benczur J. R., z. Ul. im R. bef.
Csech, Alexander v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Till, Johann, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Römisch, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Berger, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Paulovich, Georg v., F. v. Mariassy J. R., z. Ul. im R. detto.
Omazta, Ludwig v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Bertoletti, Angelo Baron, Kapl. v. Haugwitz J. R., z. wirkl. Hptm. bei Kaiser v. Brasilien J. R. detto.
Pakeny, Anton, Feldw. v. Haugwitz J. R., z. F. im R. detto.
Belnay, Johann v., F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Ul. bei Coburg Uhl. R. detto.
Märchel, Peter, Feldw. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. F. im R. detto.
Geörch v. Ettre-Karcha, Jonas, Obl. v. Würtemberg J. R., z. Kapl. im R. detto.
Brachetty, Ludwig, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Wittgenstein, Albrecht Prinz, Rgts.-Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Doerguth, Johann, Kapl. v. Watlet J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Schütz, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Koczy, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Kleiser, Jakob, Ul. v. detto, z. Obl. detto.
Wolff, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Strzembosz, Kaspar v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Roßner, Joseph, Feldwebel v. detto, z. F. detto detto.
Schröder, Heinrich, F. v. Wellington J. R., z. Ul. im R. detto.
Mayerhofer v. Grünbüchel, Leopold, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Plantrou, Eugen, Rgts-Kad. von Erzh. Albrecht J. R., z. F. im R. detto.
Gyorgyi, Ludwig v., F. v. Gollner J. R., z. Garde und Ul. der königl. ungerischen Leib-Garde detto.
Kardoß, Andreas, F. v. detto, z. Ul. im R. detto.
Neubich, Jos., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schevich, Markus, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Nebracha, Franz v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Malloscheg, Guido, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Lange, Friedrich, F. v. Langenau J. R., z. Ul. im R. bef.
Mildner, Friedrich, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Fakler, Friedrich, F. v. Mecsery J. R., z. Ul. im R. detto.
Palmstein, Franz v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Leschan, Franz v., Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Kollmann, Joseph, F. v. Erzh. Franz Karl J. R., z. Ul. im R. detto.
Mudrovcsich, Franz v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schulz, Edmund, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Truzettel v. Wiesenfeld, Wilhelm, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Draskovich, Kasimir Graf, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Eisenbach, Jos. v., F. v. Radossevich J. R., z. Ul. im R. detto.
Karger, Karl, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Chrastiansky, Jakob, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Gludovatz, Sigmund v., Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Barissich, Georg, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Chernolatecz, Jos. Edler v., Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Hoffmann, Michael, Obl. v. Salins J. R., z. Kapl. im R. detto.
Teibel, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Klepsch, Eduard, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Thomas, Johann, F. v. Fürstenwärther J. R., z. Ul. im R. detto.
Annich Edler v. Lindau, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Lgocky, Felix v., Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Schneider Arno, Joseph Bar., F. v. Großh. Baaden J. R., z. Ul. im R. detto.
Weisbarth, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kulmer, Emil Bar., z. F. bey Ignaz Gyulai J. R. ernannt.
Steuer, Karl v., F. v. St. Julien J. R., z. Ul. im R. detto.
Ennhuber, Friedrich, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hollinga v. Littersfeld, Konstantin, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Jandl, Joachim, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Tachezy, Gustav, Rgts-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zanner, Joseph, Ul. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Obl. im R. bef.
Pilz, Johann, z. Ul. bei detto ernannt.
Wodniansky v. Wildenfeld, Jos. Bar., 2. Rittm. v. Knesevich Dragoner, z. 1. Rittm. im R. bef.
Jung v. Junginsfeld, Georg v., 2. Rittm. v. Kinsky Dragoner, z. 1. Rittm. im Reg. detto.
Harbich, Johann, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Bedöcs, Stephan v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schnaller, Jos., 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Knöpfler, Jakob, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Zorzi, Jakob v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Juritsch, Franz Bar., Ul. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.
Hopp, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.
Reßler, Gottl., 2. Rittm. v. O'Reilly Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Caballini v. Ehrenburg, Anton, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Svájger, Johann, 2. Rittmeister v. Kais. Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Papp, Georg, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Draskovich, Georg Graf, Obl. v. Erzh. Joseph Huf. R., z. 2. Rittm. bei König von Preußen Huf. R. detto.
Dagonfszky, Jos., Ul. v. Erzh. Jos. Huf. R., z. Obl. im R. detto.
Dogaly de Tisza-Büd, Gustav, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Janákovits, Jos., Obl. v. Geramb Huf. R., z. 2. Rittm. im R. detto.
Ratkáy, Georg v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Geyer, Max., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.
Jäger, Georg, 2. Rittm. v. König v. Würtemberg Huf. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Lazar, Nikolaus, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Fünfkirchen, Friedrich Graf, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Hertelendi, Nikolaus v., z. Ul. bei König v. Würtemberg Huf. ernannt.
Barco, Jos. Bar., 2. Rittm. v. Coburg Huf. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Kurz, Andreas, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Ballasz v. Sipek, Emerich, Ul. v. Coburg Hus. R., z. Obl. im R. bef.

Hegedüs, Ferdinand v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Fellner, Adolph v., Rgts.=Kad. v. Erzh. Karl Uhl. R., z. Ul. im R. detto.

Goluchowsky de Lelive, Ferd., 2. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Schönborn=Buchheim, Karl Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Ritter v. Wallemare, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Malcomes, Gustav Bar., Kad. v. O'Reilly Chevaul. R., z. Ul. bei Kaiser Uhl. Reg. detto.

Kling, Franz, Obl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.

Sájatovich, Anton, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Baichevich, Gabriel, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Krzizek, Franz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mecsery, Ludwig v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Esterhazy, Paul Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. bei König von Würtemberg Hus. R. detto.

Gassy, Viktor v., F. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Czerljen, Johann, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hönigschmidt, Johann, Kapl. v. 6. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Traun, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Lichtner, Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schweiger, Johann, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Meninger, Friedrich, Unterjäger v. 7. Jägerbat., z. Ul. im Bat. detto.

Volkmer, Mathias, Kapl. v. 4. Artill. R., z. wirkl. Hptm. beim 3. Artill. R. detto.

Vetter, Anton, Obl. v. 4. Artill. R., z. Kapl. im R. detto.

Chabert, Andreas, Hptm. v. Pensionsstand, z. 2. Garnisonsbat. eingetheilt.

Pollack, Alois, Obl. v. Pensionsstand, z. detto detto.

Knödlinger, Ul. v. Pensionsstand, z. 1. galizischen Kordons=Abtheilung detto.

Preußler Edler v. Tannenwald, Karl, Ul. v. Mariassy J. R., ist in eine Civil=Bedienstung übergetreten.

Bittinger, Georg, Ul. v. Wellington J. R., als Unter-Kommissär zur Grenzwache übers.
Mamer, Johann, Ul. v. 7. Jägerbat., als Unter-Kommissär zur Grenzwache detto.

Pensionirungen.

Hochenegg, Friedrich Baron, FML. u. Divisionär in Lemberg.
Majanich, Jakob Ritter v., GM., mit FML. Kar. ad hon.
Wecsey, Johann v., GM. u. Brigadier in Mailand.
Leibinger Edler v. Bundenthal, Franz, Oberst v. Savoyen Drag. R.
Suppe, Peter, Platz-Maj. in Verona.
Mucharski, Ignaz, Hptm. v. Bentheim J. R.
Thaler, Johann, Hptm. v. Liechtenstein J. R.
Tauber v. Taubenberg, Michael, Hptm. v. Kaiser v. Brasilien J. R.
Schaupel v. Thalburg, Joseph, Hptm. v. Nassau J. R.
Huber, Joseph, Hptm. v. Watlet J. R.
Mayhirt, Bernhard, 1. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Markovits, Sigmund v., 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Frankenbusch, Lubert Ritter, Kapl. v. Erzh. Karl J. R.
Platznik, Karl, Kapl. v. Würtemberg J. R.
Bath, Wilhelm, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Köller, Edmund, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R.
Czalud, Jakob, Obl. v. 4. Artill. R., mit Kapl. Kar. ad hon.
Zadsadzhi, Joseph, Obl. v. Nugent J. R.
Fumagalli, Joseph, Obl. v. Mariassy J. R.
Schierl, Florian, Obl. v. Watlet J. R.
Rotter, Max, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.
Mirillovitsch, Michael, Obl. v. walach. illyr. Gr. J. R.
Kozischek, Ludwig, Obl. v. der 1. galizischen Kordons-Abtheilung.
Laske, Joseph, Ul. v. 2. Garnisonsbat.
Hilger v. Hilgersberg, Ul. v. der 3. galizischen Kordons-Abtheilung.

Quittirungen.

Lanckoronsky, Karl Graf, 1. Rittm. v. O'Reilly Chevaul. R., mit Kar.
Jahn, Joseph, 1. Rittm. v. Kaiser Uhl. R., mit Kar.

Meraviglia u. Crivelli, Rudolph Graf, Obl. v. Erzh. Franz Kür., mit Kar.
Szumanczovsky, Joseph v., Obl. v. Hohenzollern Chevaul. R.
Correth v. Coredo, Ernst Graf, Obl. v. Coburg Uhl. R.
Jeckl, Joseph, Ul. v. Trapp J. R.
Racz, Johann v., Ul. v. Ignaz Gyulai J. R.
Widyn, Albert v., Ul. v. Erzh. Karl Uhl. R.
Dietrich, Johann, F. v. Lusignan J. R.
Faraclo, Nikolaus, F. v. Nassau J. R.

Verstorbene.

Fischer v. Tiefensee, Johann, GM. u. Brigadier in Josephstadt.
Soudain v. Niederwerth, Karl, GM. v. Pensionsstand.
Marcant v. Blankenschwert, Baron, GM. v. detto.
Maroevich, Johann Baron, Oberst v. detto.
Gagliardi, Karl, Obstl. v. detto.
Bilharz, Joseph, Obstl. v. detto.
Möller, Maj. v. detto.
Voith v. Sterbetz, Johann Baron, titl. Maj. v. detto.
Schmidt, Paul, Maj. v. detto.
Bonelli, Franz, Maj. v. detto.
Modesti Gasparoli, Graf, titl. Maj. v. detto.
Crehan, Johann, Maj. v. detto.
Tschebulz, Joseph, 1. Rittm. v. Kinsky Drag. R.
Haffner, Franz, Hptm., Grenz-, u. Schloß-Kommandant in Kronstadt.
Klar, Leopold, Kapl. v. Erzh. Karl J. R.
Ratkovich, Jakob, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R.
Popp, Joseph, Kapl. v. 1. Walachen Gr. J. R.
Miorini, Joseph Rochus v., Ul. v. Trapp J. R.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Sechstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1831.

Gedruckt bei Anton Strauß's sel. Witwe.

I.

Geschichte des Feldzugs 1788 der k. k. Haupt-armee gegen die Türken.

(Fortsetzung.)

Seine Majestät der Kaiser, welche mit Ende des Monats Februar die Residenzstadt Wien verlassen, und die Reise zur Besichtigung des Kordons von der Meeresküste bei Triest an, über Kroazien, Slavonien bis an die Donau unternommen hatten, trafen am 20. März im Dorfe Klenak im Peterwardeiner Grenzregiments-Nummero ein, gegenüber der türkischen Festung Schabacz. In diesem Dorfe erwartete den Kaiser der Feldmarschall Lacy, der am 11. März im Hauptquartier zu Futak angekommen war, nebst mehreren anderen Generalen. Die Kunde, welche der Kaiser hier von jener Festung erhielt, bewogen ihn zu dem Entschlusse, nächstens einen Versuch machen zu lassen, selbe wegzunehmen. Nach näher darüber eingezogenen Nachrichten setzte der Kaiser seine Reise über Poliewcze, von wo aus er die Redute und den pallisadirten Weg von Sabersch besuchte, und Semlin in das Hauptquartier nach Futak fort. Gleich nach seiner Ankunft daselbst gab der Kaiser Befehl zu einer genauen Rekognoszirung der Feste Schabacz, und trug diese dem FZM. Rouvroy, den GM. Steinmetz und Mikowini vom Ingenieur-Korps, und dem Gen. Zehentner vom Generalstab auf, und befahl zugleich, daß

diese Rekognoszirung während seiner Reise in das Banat zur Besichtigung des Wartenslebenschen Korps unternommen werden sollte. Zur Bedeckung derselben, welche auf dem feindlichen Ufer der Save vorgenommen werden mußte, wurden unter dem persönlichen Befehle des FML. Grafen Mitrowsky, kommandirenden Generalen in Slavonien, 3 Bataillons Infanterie, die Scharfschützen des Peterwardeiner Grenzregiments, 2 Eskadrons von Großherzog Toskana Dragoner, ½ Eskadron von Wurmser Husaren, und ein Detaschement des Servischen Freikorps, mit 6 dreipfündigen und 2 sechspfündigen Kanonen, bestimmt. Die Dreipfünder, so wie die mitzunehmenden Munizionskarren, wurden mit doppelter Bespannung versehen; die 2 sechspfündigen Geschütze waren bestimmt, am linken Ufer der Save aufgestellt zu werden, um den Übergang zu decken. Diese Truppen, mit den zur Rekognoszirung beauftragten Generalen, versammelten sich am 1. April in Klenak und Umgebung, und die Rekognoszirung wurde auf den 3. festgesetzt.

Die türkische Festung Schabacz, sieben Meilen von Belgrad entfernt, in einer durch die oftmaligen Überschwemmungen der Save und mehrerer Bäche gebildeten nassen Niederung, am rechten Ufer jenes Flusses gelegen, besteht aus der Stadt, oder der Palanka, welche mit einem Erdwalle und nassen Graben, dann aus dem gemauerten Schlosse mit vier Thürmen, ebenfalls mit einem Erdwall und nassen Graben umgeben, welch letzteres eigentlich nur als die letzte Zuflucht der Vertheidiger der Palanka angesehen werden kann. *)

*) Vergleiche den Plan der militärischen Zeitschrift Jahrgang 1821; Heft III.

Die Hauptbefestigung dieses Platzes besteht hauptsächlich in seiner Lage, indem man sich ihm die größere Zeit des Jahres hindurch nicht nähern kann, und in seinem Walle und tiefen Graben, der von der Save und dem Kamtschick-Bache bewässert wird. Schabacz zählt mit den Vorstädten bei 200 Häuser; der Vorstädte sind 3, östlich die Ziganka oder die untere Vorstadt, südlich die Bayr oder Paira, und westlich die obere Vorstadt mit der Lederfabrik. Im Jahre 1717 ward sie von den Östreichern genommen, und der Pforte im Belgrader Frieden 1739 wieder zurückgegeben. — Oberhalb der Festung rinnen in sumpfigem Boden der Kamtschik und der Eresbach vereint der Save zu; unterhalb derselben ist das Terrän durch den Dumacza-Bach und den sumpfigen Procopgraben, welche unweit der Save sich vereinigen, durchschnitten. Ein dichter Wald umgibt eine halbe, bis auf eine ganze Stunde weit die Festung, zu der von Belgrad, Vallievo, Zwornik, Leschnizza und Ratscha mehr oder weniger befahrne Wege führen. Die Festung Schabacz ist in jedem Türkenkriege wichtig für den, der sie besitzt, am wichtigsten für Östreich, als Verbindungspunkt zwischen Syrmien und Servien, und weil es zum Herrn der Schiffahrt der untern Save macht.

Die Untersuchungen des Terräns, welche die mit der Rekognoszirung beauftragten Individuen, am Morgen des 2. April, vom linken Ufer aus machten, schienen die Überzeugung zu geben, daß man, wegen der Überschwemmung durch die Save, oberhalb des Forts nicht würde über diesen Strom gehen können, der Übergang folglich nur unterhalb der Festung statt haben dürfte. Die Schiffe zum Übersetzen der Truppen hatte man von

Mitrowitz herabkommen lassen, und sie einstweilen zwischen Jarrak und Klenak angelegt; es waren meistens den Türken bei dem Fort Ratscha und in dessen Nähe abgenommene Fahrzeuge.

Am 2. April Nachmittags wurden 2 Kompagnien Infanterie, 100 Scharfschützen des Peterwardeiner Regiments, und einige hundert servische Freiwillige, unterhalb der Mündung des Dumacza-Baches über die Save gesetzt, um eine Avantgarde jenseits des Flusses zu haben, zur Sicherung des Überganges der übrigen Truppen. Diese Avantgarde hatte den Befehl, die beiden Brücken über den Dumacza-Bach zu besetzen; nämlich die Jochbrücke auf der Belgrader Straße, und weiter links die sogenannte Breſtbrücke, über welche rechts durch den Wald nach Schabacz der bessere Weg führt, — und sich über Nacht vor jedem Überfalle sicher zu stellen. — Der Übergang dieser Avantgarde und die Besetzung der Brücken ging, ohne alle Störung durch den Feind, vor sich. Allein ein heftiger Sturm machte das Überschiffen des übrigen Bedeckungskorps am 3. April unmöglich. Da der Wind in der Nacht vom 3. auf den 4. nachgelassen hatte, so fing man vor Anbruch dieses Tages die Einschiffung an; um sieben Uhr früh stießen die Schiffe der Reihe nach vom Ufer, und landeten jenseits unterhalb der Mündung des Dumacza-Baches. Sobald Alles ausgeschifft war, wurde eine Kolonne formirt, und um zehn Uhr Vormittags der Marsch vom Ufer gegen die Breſtbrücke angetreten. Nachdem man ein Piket zur Sicherung der Jochbrücke zurückgelassen, und einzelne Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie zur Beobachtung der von Belgrad und Wallievo nach Schabacz führenden Straßen

abgesendet hatte, wurde über die Brestbrücke passirt, bei der man eine Arrieregarde zurückließ, und den Weg gegen Schabacz verfolgte. Die Husaren hatten die Tete der Kolonne; ihnen folgten die Scharfschützen, diesen die Infanterie, welche die Geschütze zwischen sich führte, und die Dragoner schlossen. Seitenpatrullen von Scharfschützen und servischen Freiwilligen kotoyirten die Kolonne links durch den Wald, wie rechts auf der Straße von Mischar nach Schabacz.

Gegen halb zwölf Uhr Vormittags debuschirte die Kolonne Schabacz gegenüber aus dem Walde, marschirte theils dieß-, theils jenseits des Bogacs-Baches auf, und rückte mit kleinen Detaschements vor, um die Gegend zwischen der Begluk-Barra und der Vorstadt Paira zu untersuchen. Der Feind setzte sich in dieser Vorstadt, und schien Miene zu machen, sie vertheidigen zu wollen. Allein einige Kanonenschüsse, die man in diese Vorstadt schickte, und 1 Bataillon und 1 Eskadron, die man gegen selbe vormarschiren ließ, änderten der Türken Sinn; sie zogen sich schnell zurück, und warfen sich in die Festung. Man untersuchte nun die Vorstadt und ihre Lage gegen die Festung, rückte links aus derselben, ging über den Kamtschik-Bach auf den Weg nach Zwornik, und rekognoszirte die Gegend zwischen dem Kamtschik und Eres-Bach, so wie den obern Theil der Festung auf der Seite des gemauerten Schlosses bei der daselbst gelegenen, verfallenen Petrasch-Schanze.

Unterdessen war GM. Steinmetz zu gleicher Zeit mit 4 Kompagnien Peterwardeiner, einigen Scharfschützen und servischen Freiwilligen, oberhalb Klenak über die Save gegangen, um die Gegend oberhalb des Schlos-

ses, zwischen ihm und dem Ercsbach, zu untersuchen, weil man der Meinung war, daß, wenn die Attake von dieser Seite unternommen werden könnte, das Unternehmen um so eher gelingen würde. Allein es zeigte sich, daß zu jener Zeit noch der Austritt der Save zu beträchtlich war, als daß man von dieser Seite sich dem Schlosse hätte nähern können.

Nach beendigter Untersuchung der ganzen Gegend ging die vereinigte Meinung der zu dieser Rekognoszirung beorderten Generale dahin, daß, wenn der Stand der Gewässer bis zur Zeit der wirklichen Unternehmung sich nicht um vieles vermindert haben würde, der Festung von keiner andern Seite würde beizukommen seyn, als von unten, längst der Save, zwischen diesem Flusse und dem Procopgraben. Man verweilte bis drei Uhr Nachmittags in der Gegend, und zog sich dann, nachdem der Feind die ganze Bewegung nur mit wenigen wirkungslosen Kanonen- und Kleingewehr-Schüssen zu beunruhigen gesucht hatte, auf dem nämlichen Wege durch den Wald über den Dumacza-Bach wieder an den Landungsplatz zurück, ohne auf diesem Rückzuge von dem Feinde nur im Geringsten gestört worden zu seyn. Der ganze Verlust bei dieser Unternehmung östreichischerseits bestand in einem leicht Verwundeten. — Nachdem man die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angewendet hatte, um ungestört die Save passiren zu können, wurden die Truppen wieder eingeschifft, und Abends um sieben Uhr hatte das ganze Rekognoszirungs-Kommando, unversehrt bis auf den einzigen leicht Blessirten, das linke Ufer der Save wieder erreicht. —

Seine Majestät der Kaiser trafen am 8. April aus

dem Banate wieder im Hauptquartier zu Futak ein. Auf den Bericht über die Rekognoszirung von Schabacz befahl der Kaiser, daß die Unternehmung auf diese Festung noch im Laufe des Monats April statt haben solle, und verordnete in Folge dessen, daß die Hauptarmee ihre bisherigen konzentrirten Kantonirungs-Quartiere zu verlassen habe, und auf dem rechten Ufer der Donau, zwischen dieser und der Save, bei Semlin und Banovcze in drei Abtheilungen das Lager beziehen solle. Diesem Befehle gemäß marschirten $19\frac{1}{3}$ Bataillons, mit 4 Eskadronen Husaren als die erste Abtheilung gegen Semlin, und bezogen daselbst am 20. April das Lager; 42 Eskadrons sammt der Reserve-Artillerie, als die zweite Abtheilung, rückten zwischen dem 13. und 20. April ins Lager bei Alt- und Neu-Banovcze. Zu dieser Abtheilung gehörten noch 7 Bataillons und 2 Eskadrons Husaren, welche als Kordon unter dem FML. Grafen Clerfayt die Gegend von Beschania über Jakoba, Poliewcze und Kupinowa an der Save, zu decken bestimmt waren. Nur ein kleiner Theil dieser Truppen bezog das Lager; der Rest wurde in enge Kantonirung verlegt. Diesem Kordon wurde zur Unterstützung noch das Küraßier-Regiment Zeschwitz zugewiesen, und dieses zwischen Döcs und Gernicewze kantonirt. Die dritte Abtheilung bestand aus 16 Bataillons und 14 Eskadrons. Von dieser Abtheilung wurden 14 Bataillons und 8 Eskadrons, unter Kommando des FML. Grafen Mitrowsky, am 18. April in der Gegend von Ogar, Towarnik, Nikincze, Herkowcze, Jarrak und Klenak konzentrirt und waren zur Unternehmung auf Schabacz bestimmt. Die übrigen 2 zu dieser Abtheilung gehörenden Bataillons des Regiments Kaprara waren

noch auf dem Anhermarsche von Essek. Die 6 Eskadrons Toskana Dragoner standen in Karlowicz, und wurden später nach Poliewcze gezogen.

Mittlerweile waren alle übrigen Vorbereitungen zur Wegnahme von Schabacz, sowohl von der Artillerie als dem Geniekorps getroffen worden. Seine Majestät der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Franz, des FM. Lacy und der übrigen Generale, traf auch schon am 18. April Abends in Klenak ein, von wo aus die Unternehmung dirigirt wurde.

In der Nacht vom 19. auf den 20. wurden auf dem linken Save-Ufer, unterhalb Klenak, der Festung gerade gegenüber, bei der dießseitigen, verfallenen sogenannten Petrasch-Schanze, dann bei der Csartake Stara Kella, zwei Laufgraben eröffnet, um einige Batterien zu errichten, durch welche die herwärts stehenden feindlichen Geschütze der Festung demontirt, die unter dem Fort liegenden Schiffe in Grund gebohrt, und die Bewohner der Palanka durch Anzündung ihrer Häuser mittels Wurfgeschütz geängstigt werden sollten. Drei Batterien wurden angelegt, und in der Nacht vom 20. auf den 21. April vollendet, und noch vor Anbruch dieses Tages die Geschütze eingeführt; in die äußerste rechte Batterie 2 achtzehnpfündige und 2 der zwölfpfündigen Batteriestücke, nebst 4 Böllern; die zweite oder mittlere hatte nur 2 siebenpfündige Haubitzen, und die dritte oder äußerste linke Batterie 2 achtzehnpfündige und 2 zwölfpfündige Kanonen.

Am 20. April Nachmittags wurden 9⅓ Bataillons und 6 Eskadrons von dem Belagerungskorps bei der Csartake Novi unterhalb Klenak versammelt und zwar von

	Bat.	Esk.
Erzherzog Ferdinand	2	—
Thurn	2	—
Anton Esterhazy	2	—
Palffy	2	—
Peterwardeiner Grenzer	1	—
die Scharfschützen davon	$\frac{1}{3}$	—
Wurmser Husaren	—	2
Großherzog Toskana Dragoner . . .	—	4
Zusammen	$9\frac{1}{3}$	6

Schon Vormittags war ein Detaschement des servischen Freikorps und der Freiwilligen über die Save geschickt worden, um die bekannten Brücken über den Dumacza-Bach zu besetzen. Nun wurde das Peterwardeiner Grenz-Bataillon mit den Scharfschützen, zu deren Verstärkung nachgeschickt, um jenseits eine Tete zu haben, unter deren allenfallsigem Schutze der Übergang der andern Truppen statt haben könne. Eine Stunde später wurden 4 Bataillons mit ihren Linien-Geschützen und die 2 Eskadrons Wurmser Husaren übergesetzt. Diesen folgten nach Rückkunft der Schiffe die 4 andern Bataillons mit ihren Geschützen und 2 Eskadrons von Toskana Dragoner; und als die Schiffe zum zweiten Mal zurückkamen, wurde die Reserve-Artillerie mit den 2 übrigen Eskadrons von Toskana Dragoner übergeschifft, so daß Abends um zehn Uhr zwei Drittheile des Belagerungskorps auf dem rechten Ufer der Save standen. Die Landung geschah unterhalb der Mündung des Dumacza-Baches. Während der Überfahrt fielen mehrere feindliche Schüsse aus ein- und dreipfündigen Kanonen in die Gegend der der Festung am nächsten gestandenen Fahrzeuge, jedoch ohne zu schaden. —

Die vorausgeschickten Truppen hatten, von einigen, ihnen nachgesandten Zügen Husaren unterstützt, die beiden Brücken über den Dumacza-Bach ohne Hinderniß besetzt, und beobachteten die von Belgrad und Vallievo nach Schabacz führenden Straßen; indeß das Hauptkorps sich am Ufer der Save in ein Quarree formirt hatte, dessen rückwärtige Flanke offen und an den Strom angelehnt war; und so wurde unter den noch übrigen, gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln die Nacht vom 20. auf den 21. April unter dem Gewehr passirt.

Am 20. Abends zündeten die Türken die untere Vorstadt Ziganka an, und brannten sie nieder; wahrscheinlich um eine freiere Aussicht auf die anrückenden Feinde zu haben.

Am 21. mit Tagesanbruch fingen die Batterien auf dem linken Ufer ihr Feuer auf das Schloß, die Stadt, und die bei selber angelegten Schiffe an, zerstörten diese letzteren Alle, beschädigten bis vier Uhr Nachmittags, bis um welche Zeit das Feuer dauerte, die Thürme und Mauern des Schlosses und der Stadt sehr, zündeten in letzterer einigemal, und demontirten eine Kanone im Schlosse. Das Feuer wurde von den Türken nur schwach, langsam und ohne Wirkung beantwortet. Sie waren aber so glücklich, das Feuer in der Stadt bald nach dessen Entstehen immer zu löschen.

Auf dem rechten Save-Ufer formirte sich ebenfalls, mit Anbruch des Tages, der dort schon befindliche Theil des Belagerungskorps in zwei Kolonnen. Die erste Kolonne, aus 5 Bataillons mit ihren Liniengeschützen, 1 Eskadron Husaren und 2 Eskadrons Toskana Dragoner bestehend, unter Führung des FML. Grafen Mitrowsky, nahm ihren Weg nach Schabacz über die Brest-

brücke rechts durch den Wald, aus welchem sie gegen neun Uhr früh bei dem Bogacs-Bache hervorbrach, und sich auf beiden Seiten dieses Baches aufstellte. Die zweite Kolonne unter dem GM. Kheul, von 4 Bataillons und dem Reste der übergeschifften Kavallerie, zog über die Jochbrücke, hatte bald den Wald zwischen dieser und der Festung zurückgelegt, und stellte sich zwischen der Begluk- und Procop-Barra auf.

Die dritte Kolonne unter den Befehlen des Gen. Grafen Wenkheim des Jüngeren bestand aus dem übrigen Theile des Belagerungskorps, welcher erst am 21. April früh noch vor Tagesanbruch eingeschifft wurde, und oberhalb der Mündung des Dumacza-Baches landeten; es waren 4 Bataillons (2 Niklas Esterhazy, 2 Nadasdy), 2 Eskadrons von Toskana Dragoner und 2 Kompagnien Pioniere mit ihren Laufbrücken. Sobald diese Truppen ausgeschifft waren, bildeten sie eine Kolonne, und marschirten zwischen dem Save-Strome und der Procop-Barra gegen Schabacz vor, während die Pioniere durch eine aus drei Laufbrücken zusammengesetzte Bockbrücke über die Procop-Barra die Verbindung mit den beiden andern Kolonnen herstellten.

Außer diesen genannten Truppen setzten an diesem Tage, des Morgens in aller Frühe, auch noch 10 Kompagnien des Regiments Kaprara, welches am vorigen Tage auf seinem Marsche von Esseg nach Poliewcze in Klenak eingetroffen war, und desfalls mit zur Unternehmung auf Schabacz gezogen wurden, unter dem Befehle ihres Obersten Baron Colli, aufwärts von Klenak über die Save, und landeten oberhalb der Festung. Sie waren bestimmt, die Waldungen zwischen dem Savestrom und dem Eres-Bach, dann die Wege

nach Drenovcze und Zwornik, woher den Türken Unterstützung hätte zukommen können, zu verhauen, wozu ihnen eine Kompagnie Pioniere und ein Detaschement servischer Freiwilligen beigegeben waren.

Zur Deckung des Hauptquartiers in Klenak waren 2 Kompagnien von Kaprara und 4 Eskadrons von Joseph Toskana Dragoner zurückgeblieben; 2 andere Eskadrons dieses letztern Regiments waren zur Beobachtung des dießseitigen Eingangs jener Schiffbrücke angetragen, die am 21. früh zu schlagen angefangen wurde.

Dieß waren die Einleitungen zu jener Unternehmung, welche in kurzer Zeit mit so glücklichem Erfolge gekrönt wurde. Als nun die drei auf dem rechten Save-Ufer gegen Schabacz vorgerückten Kolonnen in gleiche Höhe gekommen, und die Verbindung über die sumpfigten Bäche hergestellt war, eröffnete die erste Kolonne, bei welcher sich Seine Majestät der Kaiser, der Erzherzog Franz und der FM. Lacy befanden, Nachmittags um drei Uhr die Feindseligkeiten gegen die Festung dadurch, daß die Peterwardeiner Scharfschützen und 1 Bataillon von Erzherzog Ferdinand Infanterie vorgeschickt wurden, um die Vorstadt Paira zu besetzen. Die Avantgarde, aus den Scharfschützen und zwei Zügen von Erzherzog Ferdinand Infanterie bestehend, rückte ohne Widerstand dort ein, indem sie vom Feinde verlassen war. Seine Majestät der Kaiser, welcher der Avantgarde auf dem Fuße gefolgt war, ließ das ganze genannte Bataillon in die Vorstadt einmarschiren, selbe besetzen, und die Scharfschützen ans äußerste Ende derselben gegen die Festung vorrücken, aus welcher ein fortdauerndes, wiewohl unschädliches Feuer aus Geschütz und Kleingewehr auf die Vorstadt gemacht wurde.

Da aber der Abend herannahte, aus dieser Ursache dießseits nicht mehr viel zu unternehmen war, auch die vorgenommene Terrän-Rekognoszirung zeigte, daß es wegen der Tragweite des Geschützes der Festung nicht thunlich war, das ganze Belagerungskorps vorwärts der Begluk-Barra, zwischen dieser und der Paira-Vorstadt zu lagern; so ließ der Kaiser alle drei Kolonnen des Belagerungskorps in ein Lager hinter die Begluk-Barra, zwischen dieser, dem Procopgraben und der Save vereinigen, wobei die Form des Vierecks dem Terrän angemessen wurde. Nur die 2 Eskadrons von Wurmser Husaren und das Peterwardeiner Grenz-Bataillon, mit seinen Scharfschützen, die man Abends mit dem Bataillon von Erzherzog Ferdinand wieder aus der Paira-Vorstadt herausgezogen hatte, wurden vor den Brücken über den Bogacs-Bach so aufgestellt, daß sie sowohl den Weg von Vallievo, als die Gegend gegen Schabacz beobachten konnten. Das Bataillon von Erzherzog Ferdinand Infanterie war ins Lager eingerückt; dieses Lager war gegen Schabacz durch die Begluk- und Procop-Barra, und der Theil, welcher zwischen letzterer und der Save stand, durch eine Brustwehr gedeckt, welche zu dem Brückenkopf gehörte, den man schon am 21. früh zu bauen angefangen hatte.

Da die Türken Nachmittags auch die obere Vorstadt nebst der Lederfabrik angezündet und in Asche gelegt hatten, und man voraussah, daß während der Belagerung dieß Schicksal, entweder von einer oder der andern Seite, auch der Vorstadt Paira bestimmt seyn müsse, da es beschlossen war, in selber Batterien anzulegen; so wurde es für besser gehalten, selbe gleich jetzt niederzubrennen, um freiere Hand zu haben; wel-

ches dann auch in der Nacht vom 21. auf den 22. April vollzogen wurde. Mit dem Brückenschlage ging es langsam von Statten, indem er erst am 22. gegen Mittag zu Stande kam. Dagegen war der Brückenkopf zur Sicherung des Artillerie- und Belagerungs-Depot, und zur allenfallsigen Deckung eines Rückzugs, schon am 21. fertig geworden. Der Oberste Baron Colli von Kaprara, den wir am Morgen dieses Tages sich mit 10 Kompagnien seines Regiments oberhalb der Festung überschiffen gesehen haben, fand bei Untersuchung der Gegend, diese zu ausgedehnt, und den Wald zu licht, um durch Verhaue gesperrt werden zu können. Er kehrte daher am nämlichen Tage mit dem größten Theile seines Regiments nach Klenak zurück, nachdem er nur ein Detaschement desselben, mit den servischen Freiwilligen, als Avisoposten auf dem rechten Ufer der Save gelassen hatte. Vielleicht hatte dessen Erscheinen auf jener Seite die Türken veranlaßt, die obere Vorstadt anzuzünden. — Der Feind verhielt sich in der Nacht von 21. auf den 22. ganz ruhig. Das Gleiche geschah von unserer Seite.

Am 22. April früh um halb fünf Uhr erneuerten die 3 Batterien am linken Ufer wieder ihr Feuer auf die Festung, welches von den Türken wie Tags zuvor erwiedert wurde. Auf dem rechten Ufer der Save ging dieser Tag unter Vorbereitungsarbeiten für den folgenden Tag vorüber. Seine Majestät der Kaiser erschienen schon sehr früh am Morgen im Lager, und rekognoszirten selbst, bis auf Flintenschußweite, die Gegend um die Festung, um den Punkt zu finden, von welchem der Angriff am geeignetesten vorgenommen werden könne. Es wurde beschlossen, diesen von der untern Seite ge-

gen die Palanka zu führen. Um den Angriff auf diese Seite, der durch Erstürmung des Walles vorgenommen werden sollte, sobald sich der Zeitpunkt dazu darbieten würde, durch Geschützfeuer auf diesen Wall vorzubereiten, wurde zuerst eine Batterie vorwärts des Lagers, in dem auslaufenden Winkel zwischen der Begluk-Barra und dem Procopgraben errichtet; zwei andere wurden auf der Brandstelle der Paira-Vorstadt angetragen. Auch wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. dießseits der Brücke, welche aus dieser Vorstadt über den Morast in die Palanka führt, zwei Laufgraben eröffnet; um auch daselbst Batterien anzulegen. Sie kamen aber nicht zu Stande, weil die Arbeiter auf einen falschen Lärm unter Begünstigung der Nacht sich verliefen. — Nachdem am 22. um ein Uhr Mittags die Schiffbrücke über die Save fertig geworden war, folgte das Gepäcke der Armee, und die Zelte wurden im Lager aufgeschlagen. Die Pioniere, Sappeurs und Mineurs, dann der Artilleriepark, nahmen ihr Lager im Brückenkopfe.

Im Laufe dieses Tages verbreiteten sich Gerüchte von einem herannahenden Entsatze. Es wurden daher Avisopikete von Scharfschützen, servischen Freiwilligen und Husaren an die Übergänge des Kamtschik-Baches, und die Streifpatrullen auf den Weg nach Tabomacz und die beiden Wege nach Zwornik geschickt. Auch wurde im Lager die nöthige Vorsorge getroffen, um selbes vor einem Überfalle sicher zu stellen. Allein die Gerüchte bewiesen sich als ganz grundlos. Den 23. April hindurch wurde wenig gefeuert; um aber die Unternehmung selbst zu beschleunigen, wurden von sämmtlichen Regimentern die nöthigen Arbeiter ausgehoben, um die angetrage-

Die vorausgeschickten Truppen hatten, von einigen, ihnen nachgesandten Zügen Husaren unterstützt, die beiden Brücken über den Dumacza=Bach ohne Hinderniß besetzt, und beobachteten die von Belgrad und Vallievo nach Schabacz führenden Straßen; indeß das Hauptkorps sich am Ufer der Save in ein Quarree formirt hatte, dessen rückwärtige Flanke offen und an den Strom angelehnt war; und so wurde unter den noch übrigen, gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln die Nacht vom 20. auf den 21. April unter dem Gewehr passirt.

Am 20. Abends zündeten die Türken die untere Vorstadt Ziganka an, und brannten sie nieder; wahrscheinlich um eine freiere Aussicht auf die anrückenden Feinde zu haben.

Am 21. mit Tagesanbruch fingen die Batterien auf dem linken Ufer ihr Feuer auf das Schloß, die Stadt, und die bei selber angelegten Schiffe an, zerstörten diese letzteren Alle, beschädigten bis vier Uhr Nachmittags, bis um welche Zeit das Feuer dauerte, die Thürme und Mauern des Schlosses und der Stadt sehr, zündeten in letzterer einigemal, und demontirten eine Kanone im Schlosse. Das Feuer wurde von den Türken nur schwach, langsam und ohne Wirkung beantwortet. Sie waren aber so glücklich, das Feuer in der Stadt bald nach dessen Entstehen immer zu löschen.

Auf dem rechten Save=Ufer formirte sich ebenfalls, mit Anbruch des Tages, der dort schon befindliche Theil des Belagerungskorps in zwei Kolonnen. Die erste Kolonne, aus 5 Bataillons mit ihren Liniengeschützen, 1 Eskadron Husaren und 2 Eskadrons Toskana Dragoner bestehend, unter Führung des FML. Grafen Mitrowsky, nahm ihren Weg nach Schabacz über die Brest-

brücke rechts durch den Wald, aus welchem sie gegen neun Uhr früh bei dem Bogacs-Bache hervorbrach, und sich auf beiden Seiten dieses Baches aufstellte. Die zweite Kolonne unter dem GM. Kheul, von 4 Bataillons und dem Reste der übergeschifften Kavallerie, zog über die Jochbrücke, hatte bald den Wald zwischen dieser und der Festung zurückgelegt, und stellte sich zwischen der Begluk- und Procop-Barra auf.

Die dritte Kolonne unter den Befehlen des Gen. Grafen Wenkheim des Jüngeren bestand aus dem übrigen Theile des Belagerungskorps, welcher erst am 21. April früh noch vor Tagesanbruch eingeschifft wurde, und oberhalb der Mündung des Dumaczа-Baches landeten; es waren 4 Bataillons (2 Niklas Esterhazy, 2 Nadasdy), 2 Eskadrons von Toskana Dragoner und 2 Kompagnien Pioniere mit ihren Laufbrücken. Sobald diese Truppen ausgeschifft waren, bildeten sie eine Kolonne, und marschirten zwischen dem Save-Strome und der Procop-Barra gegen Schabacz vor, während die Pioniere durch eine aus drei Laufbrücken zusammengesetzte Bockbrücke über die Procop-Barra die Verbindung mit den beiden andern Kolonnen herstellten.

Außer diesen genannten Truppen setzten an diesem Tage, des Morgens in aller Frühe, auch noch 10 Kompagnien des Regiments Kaprara, welches am vorigen Tage auf seinem Marsche von Esseg nach Poliewcze in Klenak eingetroffen war, und desfalls mit zur Unternehmung auf Schabacz gezogen wurden, unter dem Befehle ihres Obersten Baron Colli, aufwärts von Klenak über die Save, und landeten oberhalb der Festung. Sie waren bestimmt, die Waldungen zwischen dem Savestrom und dem Eres-Bach, dann die Wege

nach Drenovcze und Zwornik, woher den Türken Unterstützung hätte zukommen können, zu verhauen, wozu ihnen eine Kompagnie Pioniere und ein Detaschement servischer Freiwilligen beigegeben waren.

Zur Deckung des Hauptquartiers in Klenak waren 2 Kompagnien von Kaprara und 4 Eskadrons von Joseph Toskana Dragoner zurückgeblieben; 2 andere Eskadrons dieses letztern Regiments waren zur Beobachtung des dießseitigen Eingangs jener Schiffbrücke angetragen, die am 21. früh zu schlagen angefangen wurde.

Dieß waren die Einleitungen zu jener Unternehmung, welche in kurzer Zeit mit so glücklichem Erfolge gekrönt wurde. Als nun die drei auf dem rechten Save-Ufer gegen Schabacz vorgerückten Kolonnen in gleiche Höhe gekommen, und die Verbindung über die sumpfigten Bäche hergestellt war, eröffnete die erste Kolonne, bei welcher sich Seine Majestät der Kaiser, der Erzherzog Franz und der FM. Lacy befanden, Nachmittags um drei Uhr die Feindseligkeiten gegen die Festung dadurch, daß die Peterwardeiner Scharfschützen und 1 Bataillon von Erzherzog Ferdinand Infanterie vorgeschickt wurden, um die Vorstadt Paira zu besetzen. Die Avantgarde, aus den Scharfschützen und zwei Zügen von Erzherzog Ferdinand Infanterie bestehend, rückte ohne Widerstand dort ein, indem sie vom Feinde verlassen war. Seine Majestät der Kaiser, welcher der Avantgarde auf dem Fuße gefolgt war, ließ das ganze genannte Bataillon in die Vorstadt einmarschiren, selbe besetzen, und die Scharfschützen ans äußerste Ende derselben gegen die Festung vorrücken, aus welcher ein fortdauerndes, wiewohl unschädliches Feuer aus Geschütz und Kleingewehr auf die Vorstadt gemacht wurde.

Da aber der Abend herannahte, aus dieser Ursache dießseits nicht mehr viel zu unternehmen war, auch die vorgenommene Terrän-Rekognoszirung zeigte, daß es wegen der Tragweite des Geschützes der Festung nicht thunlich war, das ganze Belagerungskorps vorwärts der Begluk-Barra, zwischen dieser und der Paira-Vorstadt zu lagern; so ließ der Kaiser alle drei Kolonnen des Belagerungskorps in ein Lager hinter die Begluk-Barra, zwischen dieser, dem Procopgraben und der Save vereinigen, wobei die Form des Vierecks dem Terrän angemessen wurde. Nur die 2 Eskadrons von Wurmser Husaren und das Peterwardeiner Grenz-Bataillon, mit seinen Scharfschützen, die man Abends mit dem Bataillon von Erzherzog Ferdinand wieder aus der Paira-Vorstadt herausgezogen hatte, wurden vor den Brücken über den Bogacs-Bach so aufgestellt, daß sie sowohl den Weg von Vallievo, als die Gegend gegen Schabacz beobachten konnten. Das Bataillon von Erzherzog Ferdinand Infanterie war ins Lager eingerückt; dieses Lager war gegen Schabacz durch die Begluk- und Procop-Barra, und der Theil, welcher zwischen letzterer und der Save stand, durch eine Brustwehr gedeckt, welche zu dem Brückenkopf gehörte, den man schon am 21. früh zu bauen angefangen hatte.

Da die Türken Nachmittags auch die obere Vorstadt nebst der Lederfabrik angezündet und in Asche gelegt hatten, und man voraussah, daß während der Belagerung dieß Schicksal, entweder von einer oder der andern Seite, auch der Vorstadt Paira bestimmt seyn müsse, da es beschlossen war, in selber Batterien anzulegen; so wurde es für besser gehalten, selbe gleich jetzt niederzubrennen, um freiere Hand zu haben; wel-

1) Ergebung der Garnison als Kriegsgefangene, mit dem Zugeständniß aus besonderer Gnade des Kaisers für die Offiziere, der Beibehaltung ihrer Waffen, Pferde und Gepäckes.

2) Freier Abzug der Weiber und Kinder des Kadis und der Immans, und Transport derselben zu Wasser nach Zwornik, mit all ihrer Habe.

3) Vorbehalt ihrer Rechte auf ihr Grundeigenthum, und

4) Freier Ausübung ihrer Religion.

Gegen zwei Uhr Nachmittags marschirte die Garnison, ungefähr 700 Mann stark, ohne Waffen und ohne die Offiziere aus der Festung, und wurde nach Peterwardein instradirt; die Offiziere folgten erst am andern Tage. Die Anzahl der Weiber, Kinder, u. s. w. belief sich über 1000 Personen, welche die Save aufwärts bis an die Drina, und auf dieser nach Zwornik transportirt wurden.

In dem Platze wurde gefunden: 17 Kanonen von verschiedenem Kaliber, eine bedeutende Menge von Pulver, Kugeln und Patronen, mehrere Fahnen, aber wenig Lebensmittel. Gleich nach dem Ausmarsche der Garnison, wurde das Schloß von unsern Truppen besetzt. Nachdem der Kaiser den Befehl ertheilt, die Festung alsogleich wieder in guten Vertheidigungsstand zu setzen, und selbst die Anordnungen hierüber gemacht hatte, verließen Seine Majestät in Begleitung des Erzherzogs Franz und der Generalität Klenak, und begaben sich nach Semlin.

Der Verlust bei der Einnahme von Schabacz war unsererseits sehr gering. Er bestand in 5 Todten und 9 Verwundeten. Unter diesen Letztern waren aus der

Umgebung des Kaisers der FML. Rouvroy, welcher an der Schulter verwundet wurde, und der Fürst Poniatowsky. Der feindliche Verlust läßt sich nicht angeben, nachdem die Türken alle ihre Todten der Save anvertraut hatten, und man nur 5 Verwundete bei der Übergabe vorfand. Alle zu der Unternehmuug herbeigezogenen Truppen, das Peterwardeiner Grenz-Bataillon, nebst einem Bataillon von Karl Toskana und der nöthigen Artillerie Mannschaft ausgenommen, welche unter dem Oberst Grafen Harrach als Besatzung in Schabacz blieben, wurden am 27. April wieder zurück in Marsch gesetzt, und trafen am 30. im Lager bei Semlin ein.

So ward in Zeit von fünf Tagen die türkische Festung Schabacz, der die Türken große Wichtigkeit beilegen, und die auch für die Östreicher in diesem Augenblicke Werth hatte, weil sie dadurch einen festen Fuß in Servien erhielten, und Herren der untern Save wurden, mit geringem Kraftaufwande und noch geringerm Verluste, durch das tapfere Benehmen der östreichischen Truppen, unter den Augen ihres Kaisers, der alle Gefahren mit ihnen theilte, und unter seiner Leitung zur Übergabe gezwungen; welches eine gute Vorbedeutung für den übrigen Theil des Feldzuges der Hauptarmee zu seyn schien. Leider ging diese nicht, wie man hätte hoffen und erwarten können, in Erfüllung; wie wir dieß später zeigen werden.

Die Belagerung von Belgrad war nach der Wegnahme von Schabacz das nächste Operazionsobjekt der Hauptarmee. Ehe wir aber zu den Vorbereitungen zu diesem Werke übergehen, müssen wir eines zweiten bedeutenden Vorfalles erwähnen, der, während man mit

der Unternehmung auf Schabacz beschäftigt war, bei dem Dammbaue von Beschania statt hatte.

Am 22. April unternahm ein Theil der Besatzung von Belgrad, bei 3000 Mann stark, unter dem Schutze des schweren Geschützes der Festung und der auf der Donau aufgestellten türkischen Tschaiken, eine Landung an dem linken Saveufer bei dem sogenannten Sauspitz, rückte unter Begünstigung der Gesträuche aufwärts bis über die abgebrannte Csartake Ziglana, und bemächtigte sich dort zweier für Poliewcze bestimmten Pontons und einer Patrullen-Tschaike. Das heftige Kartätschenfeuer vom Damme, durch welches viele Türken niedergestreckt wurden, trieb den Feind von hier zurück, der sich unten um den Damm und auf dessen andre Seite zog, von hier aber, verstärkt und unterstützt durch 14 Kanonen, welche die Türken auf dem Dedina-Berge aufgeführt hatten, und womit sie den Damm beschossen, mit solcher Wuth auf die vorgeschobenen Pikete und Unterstützungsposten von d'Alton Infanterie und den Uhlanen von Kinsky und Lobkowitz stürzte, daß diese, wiewohl unter der heftigsten Gegenwehr, aber dennoch zum Weichen gebracht, über die erste Jochbrücke zurückgetrieben wurden, und nicht verhindern konnten, daß mehrere der türkischen Waghälse über diese Brücke, bis auf jenes Stück des Dammes kamen, welches vor der zweiten Brücke liegt; wo sie freilich in Stücke gehauen wurden. Die vor der ersten Jochbrücke aufgestellten 4 dreipfündigen Kanonen wurden vom Feinde genommen, nachdem sie jedoch vorher von dem Oberlieutenant Fritzenberg des zweiten Artillerie-Regiments vernagelt, und die Protzen von zweien derselben weggeführt worden waren. Auch hatten die Türken Lust, sich noch zweier

etwas weiter rückwärts gestandenen sechspfündigen Kanonen zu bemeistern; so wie das nach jenem Abzuge gefundene Brandzeug die Absicht verrieth, die Brücke anzuzünden; als 2 Kompagnien des Infanterie-Regiments Samuel Gyulay unter Anführung des GM. Stader, von der zweiten Brücke her, mit gefälltem Bajonette auf die Türken losgingen, selbe über den Damm hinabwarfen, und sie mit Hilfe der nachgefolgten Unterstützung zwangen, sich gegen eilf Uhr Mittags wieder einzuschiffen, nachdem sie jedoch die früher erwähnten 3 Fahrzeuge und 4 genommenen Kanonen in Sicherheit gebracht hatten.

Der FML. Baron Bechard, des Geniekorps, welcher die Arbeiten des Dammes leitete, und zur Zeit des Überfalles zugegen war, wurde in dem Augenblicke, als er sich an die Spitze der Abtheilung des Regiments d'Alton setzte, durch eine Gewehrkugel schwer an der rechten Hand verwundet. Erst nachdem er den Ausgang des Gefechtes abgewartet, und seinen Bericht, mit den Vorschlägen zur Abwendung der Wiederholung eines solchen Überfalles, mit der linken Hand unterschrieben hatte, ließ er sich nach Semlin bringen; wo er am 9. Mai, betrauert von der ganzen Armee, an den Folgen seiner Wunde starb. Der übrige Verlust von unserer Seite bestand in 118 Todten und 193 Verwundeten, dann 59 Pferden. Unter den Todten waren 4, unter den Verwundeten 5 Offiziere; unter den Ersten der tapfere Hauptmann Valetti, der die 2 Kompagnien von Samuel Gyulay kommandirte, und erst erschossen wurde, nachdem seine Unerschrockenheit sehr viel dazu beigetragen hatte, daß der Feind zurückgeworfen wurde. Der Verlust der Türken, die gegen ihre Gewohnheit

122 Todte zurückgelassen hatten, mag leicht über 400 Mann betragen haben.

Dieser erneuerte Vorfall gab Gelegenheit, ernstlich daran zu denken, solche Maßregeln bei dem Damme zu ergreifen, daß es den Türken ferner nicht möglich sey, mit Erfolg etwas zu unternehmen. Um sich aber einen Begriff von der Leichtigkeit zu machen, welche die Türken hatten, dergleichen Überfälle zu wagen, und von den Schwierigkeiten, von unserer Seite denselben zu begegnen; so wird es dienlich seyn, hier eine kurze Beschreibung jener Gegend zu geben, die so oft der Schauplatz von unangenehmen Ereignissen für unsere Waffen waren. Das dießseitige Ufer der Save, bei deren Mündung in die Donau, liegt nicht allein unter dem Bereiche des Geschützes der untern und der obern Stadt von Belgrad, sondern sogar in der Tragweite des Kleingewehrfeuers. Der Theil dieses Platzes, welcher am nächsten von dem Feuer der Festung beherrscht wird, ist mit Bäumen, Gebüschen und Gestrippe bewachsen. Der Rest, aufwärts gegen den Damm zu, ist offen, und man kann sich dort nur ganz freistehend zeigen. Der eigentliche Sauspitz aber liegt höher als die Gegend zwischen ihm und Semlin, ist folglich trocken, wenn die Wasserausgüsse die Annäherung von Semlin her gegen denselben noch unmöglich machen. Nichts konnte daher die Türken hindern, auf der mit Bäumen u. s. w. bewachsenen Stelle zu landen, von diesen gedeckt, und von den Kanonen von Belgrad geschützt, sich über den beschriebenen Theil des Ufers auszubreiten, und die Dammarbeiten, ohne sich irgend einer Gefahr auszusetzen, zu beunruhigen; wo hingegen wir uns nicht anders als ganz frei stehend auf dem Damme und den

beiden Brücken über die Arme der Dunawacz, welche den Damm durchschnitten, zeigen konnten. Um nun unsere Truppen von dieser Seite zu decken, wurde eine Pallisadenlie vom Save-Ufer bei dem obern Ende der kleinen Zigeuner-Insel an, bis an den Fuß des Dammes gezogen, auf beiden Seiten desselben eine Flesche angelegt, und diese durch Pallisaden über den Damm so mit einander verbunden, daß ein doppeltes Gitterthor diesen sperrte. Eine Reihe spanischer Reiter begleitete die Landseite des Dammes bis zur ersten Brücke über die kleine Dunawacz, welche Reihe durch eine mit einem Vorgraben versehene Batterie gedeckt wurde; spanische Reiter zogen sich wieder von beiden Seiten des Dammes bis über die Brücke hinaus. Die Eingänge zu den Brücken wurden tambourirt und mit Gitterthoren versehen; das Stück des Dammes, welches zwischen beiden Brücken liegt, wurde pallisadirt und ebenfalls mit spanischen Reitern umgeben. Zugleich wurde alles Gesträuche auf die weiteste Schußentfernung vor dieser Verschanzung weggehauen, um den Türken das Mittel zu nehmen, sich ungesehen zu nähern. Von der Zeit an, als diese Werke in Ausführung gebracht worden waren, hörten alle Überfälle der Besatzung von Belgrad auf diesen Theil des Dammes auf, und alle folgenden persönlichen Unternehmungen der Türken beschränkten sich nur auf die vor dem Damme und am Sauspitz aufgestellten Vortruppen. Das Einzige, was der Feind fortan gegen den befestigten Theil des Dammes unternahm, war, daß er von Zeit zu Zeit Kanonen auf dem Dedina-Berge aufführen ließ, von wo aus der Damm oft Tage lang, jedoch ohne Erfolg, beschossen wurde.

Nachdem die zur Einnahme von Schabacz verwendeten Truppen wieder im Lager bei Semlin eingetroffen, die Vorbereitungen zu dem Hauptobjekte des dießjährigen Feldzuges: der Belagerung von Belgrad, auch schon ziemlich weit vorgerückt waren, so blieb nur noch übrig, den Punkt Semlin, der als Verwahrungsort aller Mund- und Kriegsbedürfnisse, während dieses wichtigen Unternehmens dienen sollte, in einen solchen festen Vertheidigungsstand zu setzen, daß man nicht befürchten dürfte, durch irgend eine feindliche Diversion auf diesen Platz, in der vorgenommenen Unternehmung aufgehalten oder gehemmt zu werden. Schon im Winter 1787—1788 war Semlin in eine Art von Vertheidigungsstand gesetzt worden. Nun wurde beschlossen, die Stadt und was dazu gehört, diesseits gegen die Save mit einer Cirkumvallazion zu umgeben, durch welche die ältern und neuern Befestigungswerke der Stadt in Zusammenhang gebracht würden. Die Verschanzungen der Stadt wurden rings um selbe durch einen tiefen und breiten Graben, durch Anlegung mehrerer Fleschen, und eine neue Pallisadirung vermehrt. Längs der Donau wurden, vorzüglich unterhalb der Stadt, an dem Landungsplatze, gegenüber der Kriegsinseln, von welchen der Feind diesen mit schwerem Geschütz sehr beunruhigen konnte, Fleschen auf Positionsgeschütz aufgeworfen, und der Platz selbst durch ein Retranschement mit dem Belgrader Thor verbunden. Die vor der obern Vorstadt, von Eugens Zeiten her, noch bestehenden, aber verfallenen Schanzen wurden erneuert, mit einem breiten und tiefen Graben umgeben, pallisadirt und durch ein Retranschement mit dem Beschanier Thor in Verbindung gebracht; wodurch Stadt und Vorstadt

durch eine befestigte Linie eingeschlossen waren. — Die alte eugenische Schanze des Observatoriums bei Beschania wurde erneuert, die Redute mit einem Retranschement umgeben, und dieses oben längs den Anhöhen durch Fleschen, Pallisadirungen, Verhaue und spanische Reiter mit dem Retranschement von Semlin verbunden. Um auch zu wissen, was jenseits der Donau, gegenüber von Semlin, von Belgrad aus allenfalls nach dem Ablaufe der Überschwemmung vorgehen dürfte, wurde dort bei der Csartake Czerwenka, welche pallisadirt und tambourirt wurde, eine Kompagnie Infanterie aufgestellt, welche durch immerwährende Patrullen sich von allem Vorgehenden zu überzeugen hatte.

Unter den thätigen Arbeiten zur Vollendung dieser Werke war beinahe die Hälfte des Monats Mai verstrichen, und unterdessen auch alle Anstalten vollendet, um zur Belagerung von Belgrad zu schreiten. Die nöthigen Fahrzeuge, um mehrere Brücken schlagen zu können, waren bei Poliewcze, welcher Ort als Übergangspunkt über die Save bestimmt war, mit allem übrigen nöthigen Materiale versammelt; die Belagerungs-Artillerie und Munizion war theils in Effek, theils in Peterwardein eingeschifft, und harrten des ersten Winkes, nach Banowcze zu steuern; von wo sie auf der Achse weiter zu gehen hatte; indessen das Ingenieurkorps mit Allem versehen war, was zum ersten Anfange der Belagerung gehörte. Auch waren die aus dem Innern noch auf dem Marsche begriffen gewesenen 19 Bataillons und zwei Küraßier-Regimenter theils bei der Armee schon eingetroffen; theils wurden die letzten bis zum 23. Mai im Lager bei Semlin erwartet.

Als Folge Alles dessen wurde am 12. Mai die Dis-

posizion bekannt gemacht, nach welcher die Bewegung gegen Belgrad vor sich gehen sollte, und welche Truppen zur Sicherung des Platzes Semlin, des Beschanier Dammes, dann der Brücken bei Poliewcze, und in den Verschanzungen von Sabresch zurück zu bleiben hatten. Obschon die Belagerung von Belgrad diesesmal nicht statt hatte, so glauben wir doch die Disposizion zum Marsche dahin, aus der Ursache in kurzem berühren zu müssen, um den Beweis zu liefern, daß Alles mit Kraft und Umsicht so eingeleitet war, daß man auch für jetzt an einem glücklichen Erfolge nicht hätte zweifeln können.

Die Hauptarmee war in drei Abtheilungen geschieden. Die erste Abtheilung unter dem Kommando des FML. Fürsten Hohenlohe bildete das Korps de Reserve, und war bestimmt, jeder feindlichen Bewegung auf dem linken Ufer der Save zu begegnen, die Verbindung der beiden andern Abtheilungen mit den Magazinen, und diese selbst zu decken, und nöthigen Falls einen an der obern Save sich zeigenden Feind in Schranken zu halten. Diese Abtheilung bestand aus 3 Grenadier- und 11 Füsilier-Bataillons, dann 18 Eskadrons, und war mit Geschütz hinlänglich dotirt. — Die zweite Abtheilung bestand aus dem Korps unter dem Befehl des FML. Grafen Brechainville, mit 6 Bataillons und 8 Eskadrons nebst der nöthigen Artillerie. Dieses Korps hätte die Bestimmung haben sollen, den Dedina-Berg zu besetzen und die Kommunikazion der Belagerungsarmee mit ihren Brücken zu decken. — Die dritte Abtheilung, oder das eigentliche Belagerungskorps, war aus 7 Grenadier- und 28 Füsilier-Bataillons und 48 Eskadrons zusammen-

gesetzt, und hatte bei sich alle übrigen zu einer Belagerung nöthigen Branchen und Truppenabtheilungen.

In drei Tagen nach dem Abmarsche aus den beiden Lagern von Semlin und Banovcze hätten die beiden letzten Abtheilungen auf dem rechten Save-Ufer bei Sabresch versammelt seyn sollen; der vierte Tag war zum Rasttag bestimmt; am fünften Tage wäre der Dedina-Berg besetzt, und die Schiffbrücke ihm gegenüber geschlagen worden; am sechsten Tage endlich hätte das Belagerungskorps die Cernirung von Belgrad vollendet. Dieß war der Plan, dessen Ausführung am 26. Mai hätte beginnen sollen, und zu dem Alles in bester Ordnung vorbereitet war; als auf einmal am 24. Mai ein Gegenbefehl erschien, die ergangene Disposizion aufgehoben, und in Folge dessen die Belagerungs-Artillerie, welche schon bei Banovcze ans Land gesetzt worden war, wieder eingeschifft und zurückgeführt wurde.

Um mit Sicherheit die Ursache anzugeben, welche diesen Gegenbefehl hervorrief, müßte man näher von den geheimen Fäden der damaligen Politik unterrichtet seyn; indem in den kriegsgeschichtlichen Akten nichts darüber vorkommt, und nur die Hinweisung erscheint, auf einen Kurier des Prinzen Koburg, der die Nachricht gebracht hatte, daß die Russen jene 4 Bataillons, welche sie zu dem Korps des Prinzen hatten stoßen lassen, wieder zurückberufen hatten. Wahrscheinlicher aber ist, daß das Zaudern der Russen, welche sich bis dahin beinahe noch gar nicht von der Stelle bewegt hatten, — somit die Nichterfüllung des adoptirten Operazionsplans, den Kaiser Joseph bewogen habe, eine Unternehmung einzustellen, die ihn für den Fall, daß

die Türken, bei der Unthätigkeit der Russen, ihre ganze Kraft gegen Östreich entwickelt hätten, in der freien Disposizion seiner Streitkräfte würde gehemmt haben. —

Der zweite Abschnitt wird uns über die fernern Vorgänge unterrichten, welche von diesem Augenblicke an bei der Hauptarmee statt hatten. —

(Ende des ersten Abschnitts.)

II.

Bemerkungen bei Lesung von Jominis Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre. Bruxelles 1831.

Vom Major von Prokesch.

Ueber dem Streben, eine Wissenschaft als ein abgeschlossenes, in allen ihren Theilen vollendetes Ganzes aufzustellen, gehen wir häufig über ihren natürlichen Umfang hinaus. Indem wir sie ergänzen wollen, heften wir Theile daran, die keine solchen sind. Das scheint mir der Fall mit Jominis Tableau analytique des principales combinaisons de la guerre. So vortheilhaft, ohne Zweifel, die politique de la guerre jedem Forscher seyn wird; — so schätzbar sie als Hilfswissenschaft der Kriegskunst erscheint; so macht sie dennoch keinen wirklichen Theil dieser Kunst aus. Das Wirken des Feldherrn beginnt, wo das des Politikers, als voranstehendes, endet, und dieses beginnt wieder, sobald jenes Verhältnisse geschaffen hat, wo dieser aufs Neue vorsichtig ordnen kann oder muß. In der Zeit zwischen diesen Endpunkten ist das Wirken des Politikers nur beihelfendes. Mir erscheint, nach dieser Ansicht, das erste Kapitel dieses Werkes, welches eben die politique de la guerre behandelt, zunächst überflüssig, und dann auch die Eintheilung der Kriege in Offensivkriege, Defensivkriege, guerres de convenance, d'interven-

tion, d'invasion, in nazionale, innerliche, mit Verbündeten oder gegen Verbündete, wenig logisch; was keiner Erörterung bedarf. Ich halte, als Grundlage für die Art der Operazionen selbst, folgende Eintheilung für die richtige: Angriffskrieg; Vertheidigungskrieg. Jede dieser beiden zerfällt wieder in die beiden folgenden: Krieg in Vereinigung mit Verbündeten; Krieg ohne diese Vereinigung. — Ob der Krieg gerecht ist oder nicht; ob er für wirkliches oder scheinbares Interesse geführt werde; ob außer Landes oder im Lande; ob gegen Rebellen, oder eine oder mehrere Mächte zugleich; ob endlich aus Eroberungssucht oder aus edlern Gründen: für den Feldherrn bleibt die Aufgabe eine und dieselbe. Alles, was Jomini über die durch diesen oder jenen Beweggrund hervorgebrachten Kriege sagt, ist wahr und nicht wahr; der moralische und politische Stand der Dinge allein entscheiden hierüber. Diesen Stand bilden die Ereignisse, oder bildet der Politiker; der Feldherr empfängt die Aufgabe, sammt ihren Erleichterungen oder Hindernissen, aus den Händen des Staatsmannes, dem es allein zusteht, den Augenblick des Krieges zu bezeichnen, und die Mittel hierzu bereiten zu machen. Vereinigten sich der Staatsmann und der Feldherr in einer und derselben Person, wie in Friedrich II., in Napoleon, u. a. m., so steht freilich diesem auch die Lösung jener Fragen zu; aber er löset sie nicht in der Eigenschaft des Feldherrn, sondern in derjenigen als Staatsmann.

Von der Stelle an, wo Jomini das Gebiet der Politik verläßt, befindet er sich auf dem Grund und Boden des Feldherrn, — und was er unter dem Titel politique militaire oder philosophie de la guerre

zusammenfaßt (L. 2.), ist der fleißigsten Beachtung werth. Lloyd und Chambray, und mehr oder weniger fast alle denkenden Bearbeiter der Kriegswissenschaft und der Kriegsgeschichte von Cäsar bis zum Erzherzog Karl, haben ihm hierin vorgearbeitet. Dieser Gegenstand gehört eigentlich unter die Bedingnisse, welche in jedem Manne sich vorfinden müssen, der verdienen will, Feldherr zu heißen. Die Überrenner von Ländern durch wandernde Völkerfluth, die Dschingis-Chane und Attila, sind keine Feldherrn. Sie machen nicht den Sieg; sondern der Sieg macht sie.

Zu allen Zeiten ist die Wirksamkeit der intellektuellen und moralischen Kräfte von höchster Wichtigkeit im Kriege gewesen. Menschen, denen der Himmel diese Erkenntniß nicht gab, pflegen sie zu verachten, oder wenigstens zu übersehen; aber ihr Antheil am Erfolge des Krieges im Ganzen, so wie der Schlacht im Einzelnen, war, ist und wird deßhalb nicht minder gewiß größer als derjenige der materiellen Kräfte seyn. Eine Operazion, ein Angriff von meisterhafter Berechnung, wenn gegen die Türken geführt, würde zur Thorheit, wenn gegen die Russen angewendet, aus dem einfachen Grunde, weil Charakter, Waffen, Fechtart in beiden Völkern sehr verschieden sind. Das Manöver des FM. Diebitsch im Jahre 1829 gegen die Türken mußte zum Siege führen; wären statt Türken in Schumla, an der Donau, im Balkan, in Konstantinopel Franzosen oder Östreicher gestanden, so hätte es zum Untergange geführt. —

Der Feldherr, der ohne Kenntniß des Landes, der Organisazion und Ressourcen des Feindes, so wie des Karakters desselben, in den Krieg geht, befindet

sich fast in der Lage, wie derjenige, der dessen Stärke, Aufstellung, Verhältniß der Waffengattungen unter sich, nicht kennt. Er ist einem Kämpfer vergleichbar, der mit einem Gegner sich zu schlagen geht, von dem er nicht weiß, ob er ihn zu Pferd oder zu Fuß, mit Pistolen oder Degen bewaffnet finden wird. Was von diesen Kenntnissen zu allen oder für lange Zeiten wahr und bleibend ist, wird im Feldherrn und in seinem Generalstabe als vorhanden vorausgesetzt, und der Erwerb desselben macht einen Theil ihrer unerläßigen vorbereitenden Studien aus. Was darin wandelbar, Verminderung und Vermehrung unterworfen, aber dennoch vor dem Ausbruche des Krieges schon gesetzt seyn muß, ergänzt den Umfang dieser Studien. In jedem Staate soll daher das Tableau von dem wirklichen Stande alles dessen, was die Kriegsmacht aller Nachbarstaaten ausmacht, auf das genaueste, aus möglichst sicheren Quellen, für jeden gegebenen Augenblick ergänzt, vorhanden seyn. — Was endlich nur bei Ausbruch des Krieges selbst erkannt werden kann, das muß der Politiker, der diesen bestimmt, dem Feldherrn liefern. Ist dieser erste Satz falsch angegeben, so fällt dem Feldherrn die Folge nicht zur Last. —

Die moralischen Hebel in der Armee für überflüßig zu halten, ist ein Bekenntniß, daß man selbst durch keinen solchen regbar ist. Die Carmagnole gilt bei dem Einen soviel als ein Glas Branntwein bei dem andern; aber was die Hosen Mohammeds für die Scharen des Eroberers von Konstantinopel waren, das waren sie nicht mehr für die des Vertilgers der Janitscharen. Das eiserne Pflichtgefühl und der Enthusiasmus sind Kinder einer und derselben Mutter. —

Was Jomini als wesentliche Bedingungen der Vortrefflichkeit einer Armee aufstellt, darüber werden ihm alle Staaten Recht geben; aber fast in jedem Staate versteht man diese Bedingungen auf eine andere Weise. Die erste ist: ein gutes Rekrutirungssystem. Aber in Amerika wirbt man die Leute; in England preßt man sie zum Theile; in Preußen nimmt man sie aus allen Ständen, in Östreich und andern Staaten nur aus gewissen; in Ägypten kauft man sie, oder fängt sie ein; u. s. w. — Die zweite: eine gute Formation. In dieser Beziehung gibt es so viele Formazionsweisen als Staaten, und jeder hält die seinige für die beste. — Die dritte: ein gutorganisirtes System von Nazionalreserven. Aber die Nazionalreserven spielen die Herrn in dem einen Lande, binden die Regierung in dem andern, und sind in allen ein langsamer oder schneller wirkendes Element zu politischer Umgestaltung im Innern. — Die vierte: gut unterrichtete Offiziere und Truppen. Was heißt das? — Die fünfte: strenge, aber nicht demüthigende Disziplin. Der Maßstab des Demüthigenden liegt in dem Ehrgefühle jedes Einzelnen. Man kann zwar en bloc alles, was dieselbe Sprache spricht, oder einem und demselben Volke angehört, oder zu Wasser oder zu Lande dient, unter denselben Maßstab werfen, und man muß es wohl. Das beweiset aber nur das Unzulängliche dieser Bezeichnung. — Die sechste: Lohn und Aneiferung, wohlangepaßt. Das glaubt man überall zu thun, selbst dort, wo man die schreiendsten und verderblichsten Mißgriffe dieser Art macht. — Die siebente: hinlängliche Brauchbarkeit der besondern Waffengattungen, fällt zusammen

mit der vierten. — Die achte: gute und wo möglich bessere Bewaffnung als der Gegner. Die Kaliberordnung wird von dem Einen so, von dem Andern anders gehalten; die Einen lieben Säbel, die Andern Degen; jene wollen Piken bei den Kürassieren, diese Bajonette bei andern schweren Reitern; wir ziehen die Wurst-, andere die berittene Artillerie vor; die Franzosen, die Engländer, die Amerikaner verbannten die Karonaden à braque fine von ihren Schiffen; wir halten dafür, daß sie zweckmäßiger als die andern sind; u. s. w. — Die neunte: ein Generalstab, geeignet, alle diese Elemente gut anzuwenden, und dessen gute Organisazion der klassischen Instrukzion seiner Offiziere entspreche. — Man kann diese Worte nicht ohne Beifall, und nicht ohne Bedauern lesen. Jomini erscheint mir darin wie Hamlet, der in ein Duzend Worten die Kunst des Flötenspielens lehrt. Schließe und öffne die rechten Löcher, mit den rechten Fingern, und blase hinein, sagt er, so wird die schönste Melodie ertönen. —

Es gibt in jedem Volke Eigenheiten, die es mehr für die eine als für die andere Waffe oder Kriegsart eignen. Diese Eigenheiten zu benützen, zu entwickeln, und darauf die taktische Verwendung zu gründen, ist vielleicht eine der wichtigsten, so wie eine der am wenigsten beachteten Regeln in Bildung und Verwendung der Armeen. Es gibt kein anderes, allgemein richtiges Verhältniß der Stärke der Theile eines Armeekörpers unter sich und zum Ganzen, als dasjenige, welches aus jenen Eigenheiten selbst sich ergibt. Alle Sechstel und Zehntel, u. s. w., wenn sie nicht auf dieser Basis liegen, sind Pedanterie der Schulen. Wer aus Kosa-

ken Dragoner macht, weil er glaubt, er müsse eine gewisse Zahl Dragoner haben, wird am Tage des Bedarfes der Einen und der Andern entbehren. Wenn wir aus unseren Tiroler-Jägern ein Gardegrenadier-Regiment errichten wollten, so wäre das nicht besser, als wenn man aus Wein Wasser machte. Wie aber, wenn die Eigenheiten eines Volkes das Verhältniß der nothwendigen Theile der eigenen Armee, im Vergleiche zu denen der feindlichen, gar zu sehr verrücken? — Dann kann ich ihm freilich nichts rathen, als sich einen großen Feldherrn anzuschaffen, der die der Eigenthümlichkeit seines Volkes am besten entsprechende Verwendung zu erkennen und auszuführen weiß. Von den Landschlachten der Römer zur See gegen die Karthaginenser bis zu den Siegen des Fußvolks der neueren Zeit über die Reiterei sind hiervon manche Proben geliefert worden. Es läßt sich sehr vermuthen, daß die Schweizer, hätten sie bei Murten zu Pferde gesessen, von Karl dem Kühnen wären geschlagen worden; und dieß selbst dann noch, würden sie auch drei Monate lang von den besten Reitern der Zeit getrillt worden seyn.

Es gibt weiter in der Entwicklung der Kriegskunde manches allen Völkern Gültige. Eine Vaubanische Festung an sich ist besser, als eine türkische, wenn diese auch zehnmal besser als jene vertheidigt würde. Flinten sind brauchbarer als Bogen, gleichgültig, ob Baskiren oder Engländer damit schießen lernen. Eine Eintheilung der Truppe, die ihre Verwendbarkeit möglichst befördert und den Überblick erleichtert, ist für die Hottentotten eben so gewiß ein Vortheil als für die Franzosen. Diese Allen gemeinen Vorzügen mit jenen jedem Volke besonderen zu verbinden, daß

ist eines großen Organisateurs und Feldherrn große Aufgabe.

Mit dem zweiten Kapitel beginnt der rein militärische Theil, dessen erste Sekzion die Strategie umfaßt. Der Unterschied zwischen Strategie und Taktik ist oft versucht worden zu bezeichnen, aber, nach meiner Ansicht, nirgends richtig gegeben. Beide sind oft innig in einander verwoben, und nicht durch Raumgrenzen zu scheiden. Der Marsch einer Truppe, wenn als Manöver betrachtet, ist ein Gegenstand der Strategie; wenn in seiner inneren Anordnung, ein Gegenstand der Taktik. Die Schlacht von Dresden, taktisch betrachtet, war für die Alliirten eine Niederlage, und strategisch ein Sieg. Der Punkt Wartenburg an der Elbe war für York taktisch richtig gewählt, in so ferne die Beschaffenheit des Flusses dort den Übergang seines Korps begünstigte, und strategisch, in so ferne von diesem Punkte aus der Marsch in die Flanke des Feindes am schnellsten ausführbar war. Taktik ist die unmittelbare, zweckmäßigste Anwendung der Waffengattungen auf das Terrän, mit Rücksicht auf den Schlag; Strategie die Kombinazion beider in Bezug auf den Feind. Eine den Sieg entscheidende Streitkraft im entscheidenden Augenblicke auf den entscheidenden Punkt zu bringen, und dort zweckmäßig zu verwenden, ist die Aufgabe aller kriegerischen Berechnungen und Bestrebungen, und diejenige, worin Taktik und Strategie sich wieder begegnen und zusammenhelfen.

Die Idee einer Basis der Operazionen, von Bülow mit Geist, aber mit pedantischer Selbstgefälligkeit, von Erzherzog Karl mit Verstand und Klarheit, von Jomini mit Hilfe der Erfahrung

seiner Vorgänger entwickelt, ist eine zu allen Zeiten bestandene, deren man sich aber erst seit Eugen und Friedrich bewußt wurde. Man kann nicht sagen, daß Alexander der Große, Hannibal und Cäsar eine andere Basis hatten, als die sich strategisch von selbst während des Laufes ihrer Operazionen bildete. Die Beschaffenheit mancher Länder gibt eine Basis demjenigen, der sie auch nicht will, und die Beschaffenheit anderer läßt kaum eine solche zu. Was war die Basis der Franzosen während der Expedizion nach Ägypten? — Die See doch nicht, deren sie nicht Meister waren. Wo ist die Basis jenes Feindes, der über den Istmus von Korinth nach Morea marschirt? — Dagegen sind der Po für jede Operazion aus Ober-Italien nach dem untern, — der Rhein gegen Deutschland, — die Weichsel gegen Rußland, — der Araxes gegen Persien, Unterlagen von entschiedenem Nutzen. Also nicht dieser Nutzen, wohl aber die sklavische Abhängigkeit von diesen Linien wage ich zu bestreiten. Der berühmte Feldzug des Prinzen Eugen von Jahre 1706 ist ohne Basis. Der Prinz überließ freiwillig dem Feinde die Lombardie, und machte auf dem rechten Ufer des Po seinen Marsch bis Turin. Im Jahre 1812 war der Niemen eine zu schmale Basis für die bis Moskau reichende Operazionslinie der Franzosen; aber er war es nicht durch das Verhältniß der beiden Linien unter sich, sondern, weil die beiden Bollwerke Oudinot und Schwarzenberg dem Andrange der überlegenen Feinde nicht stehen konnten. — Hätte Diebitsch im Jahre 1829 sich erst damit abgegeben, seine Armee zu basiren, wie Kutusow und andere seiner Vorgänger auf diesem Felde thaten, so würde er auch nicht weiter als sie gekom-

men seyn. — Der Geist ist lebendig; das Wort ist todt. —

Wem die Natur eine Basis hingelegt hat, würde freilich zu tadeln seyn, wenn er sie nicht zum besten Vortheil einrichtete. In diesem Falle muß die Strategie die Befestigungskunst zu Hilfe rufen; nicht die permanente allein; ein römisches Lager war überall basirt, und Gustav Adolph, in neuer Zeit, gab ein Beispiel, wie man sich mit Hilfe von Verschanzungen und verschanzten Orten eine Basis schaffen könne. —

Was Jomini im Artikel III. über Offensiv-Operazionen und Operazionsobjekte sagt, erreicht bei weitem nicht die Behandlung derselben Gegenstände in seinem traité des grandes operations. — Es gibt eine strategische Offensive mitten in der Defensive, und es gibt eigentlich keine gute Defensive, deren Seele nicht die strategische Offensive ist. Den Gegner von sich abhängig zu machen, ist freilich leichter, wenn man der Stärkere an materiellen Kriegsmitteln ist. Dieß aber auch dann noch zu thun, wenn man an solchen Mitteln so tief unter ihm steht, daß dieser Übelstand nur durch Feldherrntalent aufgehoben werden kann, ist der Triumph der Strategie. Im Jahre 1814 waren die Alliirten in dieser Abhängigkeit bis zur Minute des Entschlusses nach Paris zu marschiren; mit diesem Entschlusse brachen sie die Fesseln entzwei, oder warfen sie vielmehr dem Feinde um, der, ohnedieß schon der schwächere, alsbald unter denselben erdrückt wurde.

Ich glaube nicht, daß man das Wort Operazionsobjekt auf Manöver anwenden kann, wie dieß Jomini thut, wenn er z. B. den Marsch Bonapartes über den Bernhard und Aosta in die rechte Flanke

des General Melas, im Jahre 1800, ein solches nennt. Das Manöver ist ein Mittel, nicht ein Ziel. —

Alles, was Jomini über die Operazionsfronte und die Operazionslinien sagt (IV. und V.) ist reich an Inhalt für den denkenden Militär. Die Operazionsfronte schmal, auf den Flanken gedeckt, und bequem und sicher mit der Operazionslinie verbunden zu haben, ist für den Feldherrn von unerschöpflichem Vortheile. Ohne diese Vorsicht ist er niemals sicher, sich den Vortritt in der strategischen Operazion nicht plötzlich, und wenn es ihm am unangenehmsten ist, genommen, und sich gehindert zu sehen, so schnell, als er es wünscht, zu manövriren, und die Blößen, die ihm der Feind etwa geben kann, zu benützen. — Aus ähnlichen Gründen sind einfache Operazionslinien den mehrfachen, und innere den äußern vorzuziehen; aber in den meisten Fällen schreiben vom Willen des Feldherrn unabhängige Elemente die Zahl und Art dieser Linien vor. Im August 1813 bildeten die Alliirten gegen die große französische Armee eigentlich zwei äußere Linien. Die Manöver derselben von diesem Zeitpunkte bis zur Schlacht von Leipzig, — Manöver, die ich in ihrer Anlage für ein Meisterstück der Manövrirkunst halte, wie schadhaft sie auch manchmal in der Ausführung erscheinen, — beweisen eben, welch' ein Aufwand an materieller Kraft, welche Klarheit, Ruhe und Besonnenheit im obersten Feldherrn, welcher Takt und welches Zusammengreifen in den anderen Feldherrn dazu gehören, um den Nachtheil dieser von den Umständen gebotenen ersten Aufstellung gegen einen thätigen Feind zu überwinden. Ich begreife noch kaum, wie man damit zu Ende kommen, und es zur Schlacht von Leip-

zig hat bringen können. — Die drei Linien aus Böhmen, Schlesien und der Mark, auf welchen die Alliirten nach Leipzig vorrückten, geben auch ein Beispiel vom Konzentrischen. Es gehörte eine fast unerreichbare Genauigkeit oder große Fehler des Feindes dazu, um Operazionen dieser Art gelingen zu machen. Wer hierzu nicht durch die Umstände verdammt, oder seiner Truppen nicht sehr sicher ist, wird nicht gut thun, sie zu wagen, — so lange die materiellen Kräfte des Feindes nicht ganz und gar heruntergebracht sind, wie dieß z. B. 1815 nach der Schlacht von Waterloo der Fall war. Anders wird der Fall, wenn der Feind schon aus dem Centrum der Vereinigung gerückt ist, wie zum Beispiel im Jahre 1809, nachdem Wien, das Objekt für die aus Italien und Deutschland anrückenden französischen Truppen, selbst schon in die Hände derselben gefallen war. —

Was Jomini zufällige Linien nennt, sind eigentlich diejenigen, auf denen man nach vorhergegangener Veränderung der Operazionsbasis manövrirt. Eine solche Veränderung ist das Kühnste, was die Strategie aufzustellen vermag, und, wenn sie nicht eine Thorheit ist, sicher der Stempel eines großen Talentes. Im Jahre 1814 ist sie von den Verbündeten sowohl als von Napoleon gewagt worden; sie gelang Jenen, und mißlang Diesem. Noch in Fontainebleau sprach der Letztere einen Plan dieser Natur aus; er fand aber in seinen Marschällen nicht mehr den zur Ausführung unerläßlichen Muth.

Die wahren Angrifflinien und die wahren Angriffpunkte in jedem Falle zu finden, ist die Gabe keines Mittelmäßigen. Manchmal aber legt sie

die Natur so verständlich dar, daß auch ein gewöhnliches Auge sie sieht. Das Donau- und das Main-Thal hat die Natur den Franzosen zu Wegen bestimmt; die Thäler des Euphrat und Tigris dem künftigen Eroberer der asiatischen Türkei. — Alle Hauptoperazionen zwischen Östreich und Preußen werden an die Elbe und Oder halten müssen, — alle der Franzosen gegen Belgien an die Maas. Der strategische Angriffspunkt wird derjenige seyn, wo der Angriff die entscheidendsten strategischen Folgen gewährt. Er ist in Schlachten häufig von dem taktischen verschieden. Dieser, oder der sogenannte Schlüssel des Schlachtfeldes, ist derjenige, durch welchen man operiren muß, um mit dem geringsten Verluste dem Feinde die größte Niederlage beizubringen. Der strategische Punkt in der Schlacht von Ligny, im Jahre 1815, war für die Franzosen der rechte Flügel der Preußen; denn der Sieg, dort entschieden, konnte allein das preußische Heer an seiner Vereinigung mit Wellington hindern und über die Maas werfen. In der Schlacht von Waterloo war aus ähnlichen Gründen für die Franzosen der strategische Angriffpunkt der linke Flügel der Engländer. In beiden Schlachten war der taktische Angriffpunkt das Centrum. In der Lombardie wird immer der rechte Flügel der Östreicher der strategische Angriffpunkt für die Franzosen seyn. Wo in einer zu liefernden Schlacht der taktische sey, hängt von der Gestaltung des Bodens, von dem Verhältniß der Waffengattungen, u. s. w. ab. — In der Schlacht von Leuthen fiel für Friedrich der strategische und taktische Angriffpunkt in einen und denselben zusammen; in der Schlacht von Wagram für Napoleon gleichfalls der eine und der andere im linken Flügel des Gegners.

den taktischen Angriffpunkt im Manöver sowohl als in der Schlacht dem strategischen unterzuordnen, dazu gehört eine große Zuversicht und Überlegenheit im Geiste, so wie ein starker Wille.

Über Diversionen ist in strategischer Beziehung wenig Neues zu sagen. Sie verfehlen ihren Zweck, wenn sie nicht in organischer Verbindung mit dem Hauptmanöver stehen. Im Einzelnen wenden sich auf dieselben die Grundsätze der Kriegführung überhaupt an. — In dem Artikel über die Flußübergänge (X.) wirft der Verfasser das taktische Detail mit dem strategischen zusammen. Die Aufstellung deckender Batterien, das Hinübersenden leichter Truppen, das Benützen von Inseln, u. s. w. gehört ganz und gar in Jenes.

Ob, wann, und wo ein verschanztes Lager errichtet und benützt werden soll, bestimmt die Strategie; das wie ist Sache der Taktik. Liegt ein solches Lager auf strategischen Punkten, und ist es zweckmäßig gebaut, so ist dessen Einwirkung oft für die ganze Dauer des Krieges, oft für gewisse Epochen desselben entscheidend. So die Lager Gustav Adolphs bei Vierraden und Werben 1631. Das Lager der Russen bei Drissa, im Jahre 1812, erwies sich, unabhängig von der Frage, ob der Rückzug nach der Düna strategisch richtig gewählt war oder nicht, als ein Fehler. Ein verschanztes Lager bei Eperies, und ein solches bei Ens oder Linz, müssen für uns strategische Wichtigkeit haben. Das Lager von Schumla, als strategischer Punkt, wird, so oft ein gewandter Feldherr die Vertheidigung der Länder zwischen der Donau und dem Bosphor zu leiten hat, von den größten Vortheilen seyn. Wußten die Türken im Jahre 1829 diesen Schatz nicht zu benü-

tzen, so ist dieß ihre Schuld, für die sie auch gebüßt haben.

Was von verschanzten Lagern gesagt ist, gilt auch von festen Plätzen und Linien. Die Deckung einer Grenze von einigen hundert Stunden durch nahe aneinanderstehende Festungen ist gerade soviel werth, als ein Kordon vom adriatischen Meere bis ans kaspische. Solche Ideenkrüppel entstehen aus gänzlichem Abgange des strategischen Talents und aus Überfüllung an taktischem. Sehr treffend macht der Verfasser des klassischen Werkes über den Feldzug 1799 auf die Folgen des Irrthums der wechseitigen Übertragung der Sätze aus dem Gebiete der Strategie und der Taktik aufmerksam. Türenne, im Feldzug 1672, schlug Ludwig dem XIV. vor, alle an der Maas, am Rhein, an der Waal und Yssel eroberten Festungen schleifen zu lassen. Der König zog vor, dieselben zu besetzen, und so kam es, daß er von 160,000 Mann, aus denen seine Nordarmee bestand, nur 12,000 ins Feld zu stellen vermochte.

Die Natur hat in Bergen, Flüssen, Seen, u. s. w. Hindernisse den Bewegungen der Armeen entgegengestellet; andere Hindernisse schafft die Kunst. Dieß durch die Kunst ergänzte Netz der Vertheidigung zugleich zum Übergang in den Angriff vorzurichten, — durch Brückenköpfe die nöthigen Flußübergänge auszuführen, — durch Forts die nicht zu umgehenden Gebirgsdefileen zu schließen, — durch feste Plätze das Material für Operazionen uns auf dem entscheidenden Punkte bereit zu halten, — andere Plätze und verschanzte Lager als Anlehnungs- und Drehpunkte unserer Operazionen uns zu bereiten, u. s. w., das muß das Werk der kräftigen Vor-

sicht im Frieden seyn. — Hätte nach der Schlacht von Auerstädt das Unglück Preußens so groß seyn können, wenn Magdeburg verproviantirt, das einige Jahre früher dort in Vorschlag gebrachte verschanzte Lager ausgeführt, und Stettin haltbarer gewesen wäre? —

Der Verfasser hat Recht, die Approvisionirung der Armee in den Bereich der Strategie zu ziehen. Die Hindernisse, welche der Ausführung der Operazionen durch die Unmöglichkeit, die Armee in der gegebenen Zeit und auf der gegebenen Stelle leben zu machen, entgegen stehen, sind eben so reelle als diejenige, welche Natur oder Kunst schaffen, — und für den Strategen ist die schwere Kunst der zweckmäßigsten Approvisionirung einer Armee ein eben so unerläßliches Studium, als dasjenige der Topographie des Kriegsschauplatzes. Von Raub und Plünderung leben ist die älteste, und niemals ganz aufgegebene Verpflegsweise. An diese schloß sich nach und nach das Requisizions- und Magazins-System an, — das wieder mehr und mehr in das Erste überging, aber auch eine heilsame, obwohl nicht genügende Ordnung in dasselbe brachte. Kleine Armeen mögen aus Magazinen verpflegt, oder vom Lande ernährt werden. Die Schwierigkeiten steigen, selbst im reichsten Lande, in einer so ungeheuren Proporzión, wenn einmal die Armee eine gewisse Stärke erreicht hat, daß man, alle Systeme zusammenhelfend vorausgesetzt, sich kaum erklären kann, wie sie bis zu dem Zeitpunkte lebten, in welchem die Überzahl durch Feind, Hunger und Krankheiten endlich verschwunden war. Die Heereszüge der Perser in alter Zeit, die Völkerwanderung, die Kreuzzüge, die Ergießungen der Mongolen, sind Räthsel aus dem Gesichtspunkte

der Verpflegung. Ich setze auch voraus, daß jedesmal ein Drittheil der Mannschaft verhungert ist, und daß ein anderes Drittheil säete und ärntete. Trotz der Beihilfe eines, wenn auch rohen Magazinsystemes, versteht heute eine türkische Armee nirgends, länger als ein paar Monate zu leben. Im Feldzug der Ägypter vom Jahre 1825 bis 1828 in Morea dauerten die militärischen Operazionen jedesmal etwa vier Wochen; während allen übrigen Wochen und Monaten kamen sie, obwohl sie keinen Feind gegen sich hatten, zu gar nichts, weil sie mit den Bestrebungen, nicht zu verhungern, vollauf und ausschließend beschäftigt waren. Dramali-Bascha, mit seinen 30,000 Mann bei Korinth, schlug, nachdem seine Magazine aufgezehrt waren, unfreiwillig den kürzesten Weg ein, ans Ende der Verlegenheit zu gelangen, und verhungerte.

Das Verpflegssystem, so wie die Armee-Administrazion, sind das Feld, worin die größten Entdeckungen im Fache des Krieges noch zu machen bleiben. Wenn der Himmel heute durch ein Wunder das ganze Wissen der Ingenieure oder Pontoniere aus den Köpfen der Zeitgenossen austilgte, und uns auf die sarmatischen Ringe und die deutschen Schläuche zurückbrächte, dafür aber mit einer der beiden oben genannten Gnaden beschenkte; so würden die Staaten, die Feldherrn, und die Armeen selbst, nicht wenig bei dem Tausche gewonnen haben. —

Rückzüge sind vielleicht die schwerste Aufgabe im Felde. Für zwanzig Beispiele verständigen Vormarsches, findet man kaum Eines verständigen Rückmarsches. Der Rückzug der Zehntausend ist mit Recht noch immer ein Muster, das der denkende Militär mit soviel Nutzen und Vergnügen als der Bildhauer irgend ein griechi-

sches Meisterwerk der Skulptur betrachten wird. Der Rückzug der Russen im Jahre 1812 war, mit Ausnahme einiger Fehler im Detail und der aus militärischem Gesichtspunkte unverantwortlichen, wenn auch aus moralischem nothwendigen, Schlacht von Borodino, weit ehrenvoller für den Verstand, der den Feldzug leitete, als der darauf folgende Vormarsch. Der Rückzug der Franzosen im Jahre 1812 hat eben so wenig strategischen Werth, als derjenige im Jahre 1815. Der Rückzug des Erzherzogs Karl nach dem unglücklichen Treffen bei Regensburg im Jahre 1809 ist eine kühne und ehrenvolle Kombinazion. Wenn die strengste Ordnung und Beweglichkeit der Truppen in jedem Zeitpunkte des Feldzuges von größtem Nutzen ist, um wie viel mehr dann in der schwierigsten Lage, die sie betreffen kann: auf einem Rückzuge. Die moralischen Hebel dabei wirken zu machen, und durch sie den Abgang an physischen Kräften bis zu einem gewissen Grade zu ersetzen, wird den Feldherrn von Geist und Schwung beweisen. Fortwährend mit Offensive zu drohen, und, wenn der Feind hierzu Gelegenheit gibt, sie, wie Bernhard von Weimar bei Rheinfelden, wohl auch zu nehmen, — den Feind zum Sklaven der eigenen Bewegungen zu machen, — ihn zu täuschen, hinzuhalten, und sich nie gegen Willen anfassen zu lassen, das erfordert eben so viele Thätigkeit als Besonnenheit. Aber ohne die Vereinigung dieser Eigenschaften kann kein Feldherr brauchbar genannt werden.

Auch große Feldherren haben sich Unvorsichtigkeiten zu Schulden kommen lassen; z. B. Türrene bei Mergenthal 1645, die ihm beinahe seine ganze Armee kostete. Aber große Feldherren verbessern dieselben, wie

Türenne die seinigen verbesserte. — Der Zug dieses Feldherrn im Herbst 1647, von Gießen bis ins Herz von Baiern, und besonders der Moment, da er bei Kirchheim seinem Gegner den Weg nach dem Lech abgewinnt, bei Landsberg über die eigene Verbindungsbrücke des Feindes geht, und plötzlich vor München erscheint, sind von bewunderungswürdiger Kühnheit. Ein großes Beispiel dieser Eigenschaft gab der Prinz Eugen im Mai 1706, da er, von Wien kommend, seine Armee bei Calcinato überfallen und geschlagen fand. Er führte sie am westlichen Ufer des Gardasees hinauf, und plötzlich wieder, die Offensive dadurch seinem Gegner entreißend, am östlichen herab, und stand vor Verona. Es war eben diese Armee, mit welcher er den Zug nach Turin that: eine Operazion, bei welcher er den Herzog von Orleans, der gegen ihn stand, strategisch gebunden hinter sich herschleppte.

Die meisten Feldzüge, in ihrem strategischen Zusammenhange betrachtet, sind Monumente der Unfähigkeit der Führer, vorausgesetzt, daß diese freie Hand hatten; was freilich selten der Fall war. Türenne und Montecuculi sind, in der neuen Zeit, die Wiederhersteller der Strategie, die durch Friedrich und Napoleon bis zu einem Grade ausgebildet wurde, daß heut zu Tage auch die breiteste Unwissenheit das Bestehen derselben nicht mehr abläugnen kann. Die Feldzüge Marlboroughs und Eugens in den Niederlanden, und die der Marschälle von Luxemburg und von Sachsen eben daselbst, entbehren, ich wage es zu sagen, dieses Lichtes fast ganz. Daher die häufigen Erscheinungen, daß man nach gewonnener Schlacht nicht wußte, was man thun sollte,

irgend eine Festung angriff, oder nichts that, und dieß mit Kräften, die für die entscheidendsten strategischen Operazionen zulänglich gewesen wären. Desselben strategischen Werthes sind die ersten Feldzüge der Alliirten im französischen Revoluzionskriege. Man betrachte nur denjenigen in den Niederlanden im Jahre 1792. Anfänglich, als man sah, daß ganze Bataillons Franzosen vor einigen östreichischen Patrullen davonliefen, blieb man auf sechzig Stunden Ausdehnung mit braven Truppen stehen, die gesammelt viel hätten thun können. Dann, als Braunschweig in die Champagne rückte, entschloß man sich, in der Absicht eine nützliche Diversion zu machen, zu dem einzigen, was der Feind vom Himmel zu seiner Rettung erbeten mußte, zu einer Belagerung. Man griff, weil keine feindliche Armee mehr im Felde stand, eine Festung an, und machte dadurch gelten, was sonst nicht gegolten haben würde. Statt, zum mindesten den Feind zu beschäftigen und zu lähmen, beschäftigte und lähmte man sich selbst. Überdieß griff man Lille an, das man nicht einzuschließen im Stande war, — beschoß es, bevor man hinreichendes Geschütz zur Hand hatte, — und zog endlich unverrichteter Dinge ab und in Kantonirungsquartiere, sobald der Oktober gekommen war. Aufgeschreckt durch Dumouriez, der den Erfolg bei Valmy auch über die Niederlande ausdehnen wollte, eilte man, sich zu theilen, um Alles zu decken, — verlor die Schlacht von Jemappes, und um die Niederlande nicht durch eine zweite Niederlage zu verlieren, retirirte man mit 40,000 Mann braver Truppen aus diesen Landen hinaus, rieb dabei ein Achttheil derselben auf, verdarb alles Materiale, gab die Magazine hin, und brach den Geist der Truppe.

Der Feind nahm die Niederlande in Besitz; und wer hätte ihn verhindert, mehr zu nehmen? —

Der Feldzug des General Dumouriez im Frühjahre 1793 nach Holland, verdient ein närrischer genannt zu werden. Es setzt diese Operazion keine geringe Verachtung der in Flanke und Rücken stehenden Verbündeten voraus. Der Schrecken, welchen der Überfall bei Aldenhoven, die Treffen bei Rüremonde und bei Aachen, in Frankreich verbreiteten, beweiset den Unsinn der französischen Operazion nach Holland. Durch den Sieg bei Neerwinden und den Verrath des feindlichen Oberfeldherrn im Mai schon ganz Belgiens Meister, was thaten die Verbündeten? — Sie warteten, bis unter ihren Augen der Feind eine neue Armee organisirt hatte. Als diese bei Famars geschlagen war, was thaten sie? — Sie griffen Condé und Valenciennes an; — geringfügige Beschäftigung für 80,000 Mann. Ja sie hatten 130,000 Mann; und sie marschirten nicht nach Paris? — Nein; sie gingen nach Dünkirchen, das ganz außer der Operazionslinie lag, rieben die einstweilen wieder organisirte feindliche Armee, die dritte in diesem Feldzuge, im Camp de Cesar auf, — machten sich an die Belagerung von Dünkirchen, wozu sie 38,000 Mann verwendeten, stellten 53,000 Mann auf Beobachtung, legten 6000 in eroberte Plätze, und hatten folglich nur mehr 33,000 Mann beweglich, mit denen sie überall zu schwach waren. — Houchard erschien endlich mit einer vierten Armee im Felde. Nun gab man die unnütze Belagerung auf, verlor dabei das Geschütz, — ging an die Belagerung von Quesnoy, das man nahm, — machte nichts bedeutende Streifzüge, ließ sich bei Halluin schlagen, gerieth in

Angst, Flandern zu verlieren, schlug sich, mit ausgezeichneter Tapferkeit von Seite der Truppen, mit Jourdan an der Sambre, und war endlich überaus froh, in die Winterquartiere zu kommen. Die stärkere, wohl geordnete, brave und gut gerüstete Armee der Verbündeten hatte sonach nichts gegen die schwächere des Feindes erwirkt, die an dem Nöthigsten Mangel litt. Auf dieselbe Weise und mit demselben Resultate wurde, in diesem Jahre, der Feldzug am Rhein geführt.

Der Feldzug der Verbündeten 1794 ist ein trauriges Beispiel von der Unfähigkeit den Sieg zu benützen. Es ist unglaublich, wie viel ihre Truppen in diesem Feldzuge leisteten. Der Plan des Angriffs auf Pichegrü in Fandern mißlang einzig durch die Fehler in der Ausführung, und doch wollten Manche dem Generalquartiermeister Mack alle Schuld des Mißlingens an den Hals werfen. Die Franzosen, immer geschlagen durch das Übergewicht der Disziplin der verbündeten Truppen, blieben strategisch die Sieger. Die Verbündeten siegten bei Cateau, nahmen Landrecy, siegten bei Tournay und an der Sambre; aber ihre Unternehmungen hatten keinen strategischen Zusammenhang. Die Franzosen verloren nur die Schlacht von Fleurus nicht ganz, und die Niederlande wurden ihre Beute. —

Den Feldzug 1795 wird, aus militärischem Gesichtspunkte, die Nachwelt, trotz aller überkommenen Nachrichten, nicht begreiflich finden. Ein Feldzug, der im Herbste eröffnet wird, weil 120,000 Mann sich zu schwach halten, über den Rhein zu gehen! — und wo die Franzosen, nachdem sie endlich mit ihren Rüstungen fertig sind, die halbe Armee nach der Lahn drängen, während die andere Hälfte am Neckar steht. —

Die Wegnahme der Linien bei Mainz ist so schön, daß man sie an den Rest des Feldzuges nicht reihen kann. Was darnach kam, so wie der Fall von Manheim, ist nur die Folge dieser Waffenthat. —

Im Jahre 1796, welch ein neuer Geist in den Operazionen der Alliirten! Es ist der Geist der Strategie, der endlich in ihren Kriegsrath tritt. — Aber er kam zu spät; denn in Italien war derselbe Geist in der Person des feindlichen Oberfeldherrn Mensch geworden, und unabhängig da von dem schweren Gewichte der Anmaßungen grau gewordener Vorurtheile, von den Mängeln und dem Eigendünkel einer noch immer mächtigen militärischen Hierarchie, und Herr, sich die Armee nach Bedarf der Zeit einzurichten, hielt er dem Sieger in Deutschland das Gegengewicht, und fesselte bald das Glück des Krieges fest an seinen Wagen. —

Es gibt kein allgemein gültiges Rezept für Kriegsplane. Neue Verhältnisse zwischen dem Angreifer und dem Angegriffenen werden neue Systeme der Kriegführung erzeugen. Das von den Amerikanern gegen die Engländer befolgte ist hiervon ein Beweis. Hätten die Türken 1829 sich so wie 1828 zu keiner Schlacht hinreißen, sondern ihre strategische Stärke wirken lassen, so würden die Russen entweder nicht über den Balkan gegangen seyn, oder zwischen Adrianopel und der Hauptstadt den Untergang gefunden haben. Ein erfahrener General hatte im Jahre 1809, nach der verlornen Schlacht von Regensburg, die Auflösung der östreichischen Armee in neun bis zehn abgesonderte Korps in Vorschlag gebracht, die nach einem kombinirten, aber geheimen Plane vorgehen, den Feind Tag und Nacht beunruhigen, nie eine allgemeine Schlacht an-

nehmen, überall die Landbewohner in Bewegung setzen, den Aufstand im Rücken und in den Flanken des Feindes begünstigen, seine Bewegungen beunruhigen, ihn zwingen, seine großen Massen in kleine Abtheilungen zu brechen, sich schnell vereinigen sollten, um ihn theilweise zu schlagen, u. s. w. Ein ähnlicher Kriegsplan wurde dem Kaiser Napoleon im Jahre 1814 vorgelegt. — Polen hätte dermalen keinen besseren gegen Diebitsch in Anwendung bringen können. —

Im zweiten Hauptstücke handelt Jomini die große Taktik ab, die er im Allgemeinen auf die Führung der Schlachten bezieht. Er theilt die Schlachten in defensive, offensive und zufällige, und macht zwischen Schlachtordnung und Schlachtlinie den Unterschied, daß er diese die Schlachtaufstellung überhaupt und ohne Anwendung auf einen gegebenen Fall, jene aber die Schlachtaufstellung, die den Begriff eines bestimmten Manövers schon in sich enthält, z. B. die schiefe Ordnung, nennt. Die Eigenschaften, die eine Schlachtlinie haben soll, gibt Jomini im zweiten Artikel an, nämlich: leichtere Debouchéen zum Angriff als der Feind; günstiges Terrän für die Artillerie, — und hier will ich beisetzen, für alle Waffengattungen, oder wenigstens für diejenigen, von denen man sich die Entscheidung verspricht; Deckung durch das Terrän für die entscheidenden Manöver; einen leichten Rückzug; gesicherte Flanken; zweckmäßige Aufstellung der Reserven. — Diese Bedingungen einer guten Schlachtlinie sind mehr oder weniger wichtig. Die wichtigste von allen wird immer diejenige seyn, vom Feinde nicht zur Schlacht gezwungen werden zu können, und in den Angriff jedesmal übergehen zu können, sobald man es für gut findet.

Der dritte Artikel de la Defensive - offensive verdient mit großer Aufmerksamkeit gelesen und wieder gelesen, und wohl überdacht zu werden. Er ist der wichtigste des ganzen Buches, und eben so auf Strategie als auf Taktik bezüglich. Die verständige Verbindung der Defensive mit der Offensive ist die Bürgschaft des Erfolgs. Je weniger Verstand in der Leitung, desto mehr Blut und Opfer. Das Dastehen und sich todtschießen lassen, ohne anderen Entschluß, als denjenigen, sich tapfer zu vertheidigen, gleicht im Felde einem Menschenopfer vor dem Moloch der Dummheit. —

Die Vortheile der Offensive über die Defensive sind von so vielen Feldherrn durch That und Wort erwiesen worden, daß jeder Zusatz überflüssig geworden ist. Wie aber jede Offensive ihre defensiven Theile hat, so auch ihre defensiven Momente. Dieß leidet Anwendung auf jeden Raum, sowohl auf denjenigen, der ganze Länder umfaßt, als auch den beschränkten des Schlachtfeldes. Es kann vortheilhafter, den Sieg verbürgender seyn, den Feind zu erwarten, als ihm entgegen zu gehen. Hätten die Russen 1812 einen Offensivkrieg führen wollen, so würden sie sicher geschlagen worden seyn. Die Schlachten von Austerlitz, von Waterloo, und hundert andere begannen von Seite der Sieger mit der Defensive, und der plötzliche Übergang in die Offensive hat denselben den entscheidenden Erfolg aufgeprägt. — Schon Friedrich II., in seinen Betrachtungen über Operazionsplane, stellt als die Seele jeder Vertheidigung die stete Bereitschaft in den Angriff überzugehen auf. Die eigentliche strategische Offensive, auf dem Kriegsschauplatze wie auf dem Schlachtfelde, ist überhaupt nicht sowohl vom Hin- und Hermarschiren

oder Stehenbleiben, vom Entgegengehen oder Erwarten abhängig, sondern davon, daß man den Feind geistig überflügelt, und sein Benehmen in Abhängigkeit von dem Unseren erhält. Ob dieß nun durch Mittel offensiven oder defensiven Charakters geschehe, ist gleichgültig. — Das Schädlichste ist das willenlose Warten, bis der Feind irgend eine Bewegung gemacht hat, — das gehorsame Einrichten seiner Bewegung nach dieser, u. s. w.; bis man endlich, geistig gebunden, vor den Opferaltar gebracht ist.

Welche von den Schlachtordnungen die beste sey, hängt von dem Terrän, von dem Verhältniß der Waffengattungen unter sich und zu denen des Feindes, und von der gegenseitigen Stärke ab. In jeder sind Siege erfochten worden und Schlachten verloren gegangen. Das Neue und Überraschende thut auch hierin das Meiste. Feldherrn, die ihre Schlachtstellung wie ein Rechnungsexempel aufsagen, wäre sie auch die beste, werden zuletzt von einem verständigen Gegner überwunden. Die gleichlaufende Schlachtordnung, der Theorie nach die schlechteste, ist bei den Römern, und bis in die neue Zeit die gewöhnlichste; sie erscheint seltener in den Schlachten der Griechen, der orientalischen Völker, und ist bei uns in der neuesten Zeit fast gar nicht mehr im Gebrauche. — Die gleichlaufende Stellung mit überragenden Flügeln, oder mit Haken zur Stützung des einen oder anderen Flügels, nur bei Überzahl nehmbar, erscheint in den Schlachten des Mittelalters bis in unsere Tage. Tilly stand so bei Breitenfeld, und wurde geschlagen; der Fürst von Waldeck so bei Fleurus, und wurde geschlagen; Daun so bei Leuthen, und wurde wieder geschlagen. Wellington stand so bei Waterloo, und blieb Sieger.

Die schiefe Ordnung ist die dem Verstande am meisten einleuchtende, und sie hat die größten Namen für sich. Sie besteht darin, den einen Flügel so weit zu versagen, daß er den gegenüberstehenden des Feindes bedroht, ohne demselben ausgesetzt zu seyn, und gleichzeitig mit dem andern so anzugreifen, daß nach und nach der größere Theil der Schlachtlinie gegen den einen Angriffspunkt in Verwendung kommt. Eine Schlacht mit schiefer Ordnung gegeben setzt übereinstimmende Bewegung der ganzen Schlachtlinie voraus, und ist schon deßhalb nur von einem tüchtigen Feldherrn und trefflichen Truppen ausführbar. Sie ist vorzugsweise die Schlachtordnung der Minderzahl gegen die Mehrzahl. Leuktra in ältester und Leuthen in neuerer Zeit sind ihre größten Beispiele; in so fern die Anwendung des Prinzips hier am reinsten statt fand. Selbst wenn die Flanken der feindlichen Stellung gut gesichert sind, bleibt der Angriff in schiefer Ordnung noch ausführbar, indem man den einen Flügel durchbricht. Es gibt durchaus kein anderes Mittel der Abwehr gegen diese Angriffsweise, als eine Schwenkung der Schlachtlinie und Überragung des versetzten Flügels, wenn das Terrän dieß zuläßt, — oder ein allsogleicher Angriff, bevor das Manöver des Feindes entwickelt ist. Das Geheimniß des Siegers liegt im Kopfe, nicht aber in den Füßen.

Die Schlachtordnung senkrecht auf einen Flügel des Feindes, oder auf beide, halte ich für ein Unding. Wenigstens ist mir kein Beispiel ihrer Anwendung bekannt, — und ihre Ausführung, wenn nicht gänzliche Überraschung dieselbe möglich macht,

erscheint mir gegen einen halbwegs vernünftigen Gegner nicht thunlich.

Die hohle Ordnung (l'ordre concave) wird nicht selten von den Umständen erzwungen. Hannibal bei Cannä dankte ihr den Sieg, weil die Römer unklug genug waren, sich in dieselbe zu werfen. Die Schlachten bei Crecy und Azincourt sollen deßhalb gewonnen worden seyn. Die Schlachtordnung der Verbündeten bei Leipzig in unseren Tagen war eine solche, und auch unsere Aufstellung in der Schlacht von Aspern wurde eine solche. Wenn der Feind Gelegenheit hat, seine Kräfte zu nützen, und den Durchbruch dieser ihn umfassenden Linie zu bewirken, so bietet diese Ordnung ihm beträchtliche Blößen dar, die nur ein großes Übergewicht von Seite des Gegners decken kann. Der Feind kann dieser Ordnung eigentlich nur die konvexe entgegensetzen, in der er, wenn er sich auf leidenden Widerstand beschränkt, geschlagen werden muß. Wenn aber die Ordnung des Gegners nicht sehr enge verbunden ist, so daß der aus dem Centrum wirkende Feind sich zwischen die Theile der Ordnung des Gegners einsenken kann, wie dieß 1794 bei Fleurus der Fall war, so sind die Wahrscheinlichkeiten des Sieges für die konvexe Ordnung gegen die konkave. Fleurus, und Dresden im Jahre 1813, sind hiervon ein Beleg.

Die Schlachtordnung en echellons auf die beiden Flügel oder auf die Mitte ist nur in der taktischen Anordnung von den beiden früher genannten verschieden. Ich glaube nicht, daß sie jemals ganz zur Ausführung gekommen sind, und halte sie für viel zu umständlich, um gegen einen thätigen Feind nicht zur Niederlage zu führen. Theilweise wurden sie

es in den verschiedenen Momenten vieler Schlachten, so z. B. in unsern Tagen von den Franzosen bei Waterloo.

Der Angriff in Kolonnen, sey es auf die Mitte, sey es zugleich oder allein auf einen Flügel, ist gegen eine in Linien aufmarschirte Armee heut zu Tage wohl der vorzüglichste. Nicht nur, daß die Kolonne beweglicher, geschlossener, verwendbarer als die Linie ist; es verbirgt sich auch besser die Kraft in ihr; sie steht drohend wie eine Gewitterwolke da, von der man noch nicht weiß, nach welcher Richtung sie den Blitz schleudern wird. Der Kolonnenangriff gegen die Mitte allein, wie derjenige der Franzosen bei Austerlitz, hat alle Wahrscheinlichkeit des Gelingens für sich, wenn er, wie dort, in den Moment der Bewegung des Gegners fällt, und die Kolonnen hinlänglich Abstand und Kraft haben, um nicht durch die feindlichen Flügel en Flanc genommen zu werden. Dieß Letztere geschah den Franzosen am 28. Juli 1809 bei Talavera und am 16. Oktober 1813 bei Wachau. Den Angriff auf das Centrum zu führen und gleichzeitig auf den einen Flügel, wie Napoleon dieß bei Wagram, Borodino und Bautzen that, erhöht die Wahrscheinlichkeit des Sieges um Vieles, weil für die Kolonnen der Mitte keine unverhältnißmäßige Gefahr mehr besteht.

Ohne genaue strategische und taktische Kenntniß des Schlachtfeldes ist der Sieg nur ein Zufall. Vor Allem ist dem Feldherrn nothwendig zu wissen, was er wolle, und warum er schlage. Viele Schlachten sind taktisch gewonnen und strategisch verloren worden, und umgekehrt. Die Schlacht bei Dresden 1813 war, wie oben gesagt, von den Verbündeten taktisch verloren, und doch

ein strategischer Sieg. Die Schlacht von Ligny 1815 war von den Franzosen taktisch gewonnen, und strategisch verloren. — Er muß aber auch wissen, wie er schlage, und hiezu gehört die genaue Prüfung der materiellen Elemente, d. i. des Bodens und seiner und des Feindes Mittel. Die einfachsten Manöver, wenn sie nur unmittelbar nach dem Hauptziele wirken, sind die besten. Je kürzer die Bewegungen, je weniger abhängig der Erfolg von dem Zusammentreffen gewisser Theile, desto mehr ist dem Zufall das böse Spiel erschwert, die klügsten Berechnungen zu Schanden zu machen. — Der Verfasser des klassischen Werkes über den Feldzug 1799 zählt in dem Zeitraum von 1794 bis 1812 zwölf Hauptschlachten auf, die bloß darum verloren giugen, weil ihr Erfolg auf zusammengesetzte Bewegungen und auf den gleichzeitigen Angriff entfernter Kolonnen berechnet war.

Die einfachen Manöver müssen aber auch hinlänlich gesichert seyn. Der Maßstab hierzu liegt häufig in der moralischen Beschaffenheit der Armee und in den Fähigkeiten ihrer Generale. Friedrich verlor die Schlacht von Collin, weil er im Angesichte einer gut geordneten und aufmarschirten Armee, ja unter ihrem Kartätschenfeuer, am Fuße der Hügel hin, worauf sie stand, einen Flankenmarsch unternahm. Das war, einem Gegner wie Daun gegenüber, der vielen taktischen Blick hatte, eine Tollkühnheit. In der Schlacht von Prag that der König einen ähnlichen Flankenmarsch; er gelang, weil der König es mit einem weniger geübten Gegner zu thun hatte. In der Schlacht von Roßbach machten die Verbündeten auch einen Flankenmarsch; man weiß, wie er ihnen

zu statten kam. Es ist nicht wahr, daß 50,000 Mann dort von 22,000 Mann geschlagen wurden; sie wurden es von 6 Bataillons und 30 Schwadronen. Kann man sich wundern darüber, wenn man sich Friedrich, seine Offiziere, seine Truppen, — und dagegen Soubise und Hildburgshausen, beide Helden im Salon, und ihre witzigen Offiziere und ihre, durch eine alle Elastizität erdrückende Administrazion desorganisirte, Armee vorstellt. Bei Zorndorf wäre es Friedrich bald so gegangen, wie bei Collin; nur sein Seidlitz gewann ihm die Schlacht. In unseren Tagen gibt die Schlacht bei Tolentino 1815 ein merkwürdiges Beispiel von einem kühnen und gelungenen Manöver. Gegen einen Marschall Ney und französische Truppen wäre Bianchis Angriff eine Tollheit gewesen, während er gegen Murat und neapolitanische Truppen Weisheit war, und ein Beleg jenes ächt militärischen Blickes, der den Feldherrn, der es ist, auszeichnet. —

Lange vorbereitete Manöver auf dem Schlachtfelde, sind immer mehr oder weniger gefährlich. Napoleon sagte von dem Marschall von Contades, daß er am Schlachttage von Minden 1759 bei den Dispoſizionen blieb, die er am vorigen Tage mittelst eines Parolebefehles von fünf bis sechs Bogen hinausgegeben hatte; und er setzt bei: „es ist dieß der Stempel der Mittelmäßigkeit!“ — Er durfte es sagen, Er, der in zwanzig Schlachten den Augenblick im Fluge zu erhaschen verstand, und der Offiziere zur Seite hatte, die fähig waren, mit reißender Schnelligkeit auszuführen, was er auf gleiche Weise angeordnet hatte. Die Schlacht von Austerlitz wird in dieser Beziehung zu allen Zeiten ein merkwürdiges Beispiel bleiben.

Eine Schlacht im Marsche, von derjenigen am Trasimenischen See bis zu der bei Abensberg und Regensburg, ist ein großer Beweis für das Talent des Siegers, aber kaum einer gegen das Talent des Besiegten. Die Vortheile auf Seite des Angreifers sind so zahlreich, daß wenn der Angegriffene die Schlacht überhaupt nicht vermeiden kann, er, zehn gegen eines zu wetten, geschlagen werden wird. Wo großes Mißverhältniß zwischen den moralischen oder physischen Kräften des eigenen Heeres mit dem des Gegners besteht, so daß in einer bereiteten Schlacht man kaum die Wahrscheinlichkeit des Sieges für sich hat, und doch schlagen muß, ist eine Schlacht im Marsche des Schwächeren guter Engel, — sie zu veranlassen aber, ein Meisterstück. Friedrich rettete sich so durch den Sieg bei Roßbach.

In unseren Tagen, wo wegen der Umgestaltung des Verpflegssystems, und wegen ihrer Stärke, die Armeen in weitgetrennten Kolonnen marschiren, kann die geringste Versäumniß in den Nachrichten über die Bewegungen des Feindes, oder die Unfähigkeit eines Kommandanten der Kolonnen, den Feldherrn in die schlimmste Lage bringen, und ihn zur Sammlung seiner Kolonnen auf einem rückwärtigen Punkte nöthigen; was dann niemals ohne beträchtlichen Verlust auszuführen ist.

Überfälle, von Armeen gegen Armeen ausgeführt, sind eigentlich unerwartete Angriffe, und als solche von größtem Gewichte. Jena und Auerstädt im Jahre 1806 sind dafür Belege. Überfälle im Wortsinn sind ohne Voraussetzung schwerer Versäumnisse im Sicherheitsdienste nicht denkbar. —

In einer besonderen Sekzion dieses Kapitels be-

handelt Jomini die Disposizion der Truppen für die Schlachtlinie und die Verwendung der verschiedenen Waffengattungen. Das Erste ist ein rein taktischer Gegenstand. Heut zu Tage schwankt die Meinung der Verständigen zwischen zwei sich widersprechenden Systemen. Das Eine will die Vereinigung aller Waffengattungen in jedem Armeekorps; das Andere haßt diese Zerstückelung, die oft einen kostbaren Theil dieser oder jener Waffe, der auf dem rechten Punkte entscheiden würde, lähmt, und wirkt derselben entgegen. Das Letztere hat in neuester Zeit über das Erste Boden gewonnen, in so ferne wenigstens, als große Massen jeder Waffen, für sich zusammengestellt, in Anwendung gebracht worden sind. Das Beste mag wohl in der gehörigen Vereinigung beider Systeme liegen. —

Ein neues Kriegssystem überhaupt bringt auch hierin wesentliche Veränderungen hervor. Der Phalanx der Griechen und das Legionsystem der Römer haben ihre Zeit gehabt, und diese Zeit ist vorübergegangen. Bei einer Kriegführung, wie die der Amerikaner in ihrem Kampfe gegen England, war die Vertheilung in kleine, für sich bestehende Korps vortrefflich. Künftige Kriege werden ähnliche oder andere Systeme wecken, und jedes, das dem Wesen des Krieges sich anpaßt, wird brauchbar, und im Verhältniß dieser Anpassung besser, oder das beste seyn. Das Festhalten an Systemen, die, wie vortrefflich sie zu ihrer Zeit auch waren, sich überlebt haben, allein ist fehlerhaft.

Heut zu Tage ist bei uns die Infanterie die wichtigste Waffe. Bis in die neuen Zeiten herauf war dieß die Reiterei. Noch in der Schlacht bei Fehrbellin,

am 18. Juni 1675, bestand die Armee Friedrich Wilhelms des Großen nur aus Reiterei, und besiegte zehn Regimenter der besten schwedischen Infanterie, die von achthundert Dragonern unterstützt waren. — Man siegt heut zu Tage nicht mehr durch den mechanischen Stoß, sondern durch den Geist, der die Verwendung leitet; kaum mehr durch die tiefe oder seichte Ordnung der Infanterie, sondern durch die Wegnahme der entscheidenden Punkte, und diese Wegnahme geschieht durch die Übermacht auf diesen Punkten. Alle Kunst besteht daher darin, diese Punkte zu erkennen, und die Übermacht zur rechten Zeit auf diese Punkte zu führen. In so ferne die Infanterie durch ihr Feuer zu wirken hat, wird diejenige Anordnung die beste seyn, welche die größte Entwicklung des Feuers zuläßt. Aber die Infanterie wirkt nicht immer bloß durch ihr Feuer, und sie hat auch die Rücksicht ihrer eigenen Vertheidigung zu beobachten. Die Schlacht bei Mollwitz wurde, wie Bülow sehr richtig sagt, durch den eisernen Ladstock gewonnen; die Schlacht von Aspern aber wurde es nicht durch die Feuertaktik, sondern durch den Widerstand, der aus der Zweckmäßigkeit und Natur der Aufstellung unserer Truppen hervorging. Bei Waterloo, einer der hartnäckigsten Schlachten aller Zeiten, stand die englische Infanterie nur in zwei Gliedern, und selbst die Quarrees waren nur auf zwei Glieder formirt. Nicht die Reserve des dritten Gliedes endlich, verhindert heut zu Tage Niederlagen, oder gewinnt Siege; sondern die abgesonderte, in der Hand des Feldherrn liegende, Reserve ist es, die den Tag entscheidet. Ich schließe hieraus, daß die Formazion in zwei Gliedern als Basis der Aufstellung eingeführt werden sollte. — Die Auf-

stellung der Russen bei Eilau, wo hinter jedem in Linie aufmarschirtem Bataillon zwei Bataillons in Kolonne hielten, scheint mir vortrefflich, wenn man etwas damit thun will, und verderblich, wenn man sich bloß stundenlang beschießen läßt. Sehr tiefe Infanterie-Massen, wie die der Franzosen bei Leipzig und Waterloo, oder diejenigen der Russen bei Borodino, können ohne gleichzeitige Seitenangriffe, und gegen schwere Artilleriemassen des Feindes, kaum Erfolg haben; so furchtbar sie auch dem erschreckten Auge erscheinen mögen. Gegen eine schon schwankende Linie und gegen schwache Artillerie wirken sie entscheidend. Jeder Moment und jede Lage will ihre eigene Regel, und das taktische Auge des Feldherrn bewährt sich darin, dieselbe auszufinden und anzuwenden. Hätte ich, unter fast gleichen Terränvortheilen, einen Angriff auf feindliches Fußvolk auszuführen, so würde ich das meinige in Bataillons- und Regiments-Massen beisammen halten, — Artillerie nur wenig in den Zwischenräumen, sondern hinten, — Reiterei ebenfalls nicht viele auf den Flügeln, die Hauptstärke derselben en potence hinter der Mitte. Im Augenblicke, da ich den Angriff beginnen will, müßte die Artillerie so zahlreich als nur möglich vor die Mitte, um das feindliche Fußvolk so fürchterlich, als sie nur immer vermag, zu beschießen. Wäre dieß eine halbe Stunde, oder nach Umständen kürzer oder länger geschehen, dann vor mit Kavallerie in zwei Kolonnen durch die Zwischenräume, und hinein in die erschütterten Gegner. Zugleich würde ich die ganze erste Linie der Infanterie-Massen in Marsch setzen, und die Reserve nachrücken lassen. Der Feind, durch den Reiterangriff gezwungen, muß ebenfalls Massen oder Quarrees for-

miren. Diese werden sämmtlich durch meine Massen mit dem Bajonette angegriffen, und zwar wird auf dreißig Schritte von den ersten zwei oder drei Gliedern Feuer gegeben; die drei letzten Glieder der Bataillons- oder Regiments-Massen marschiren im Doppelschritte rechts und links deploirend heraus, bilden mit dem vordersten Gliede einen eingehenden Winkel, und geben Kreuzfeuer auf die feindliche Gegenmasse; während die übrige Truppe mit dem Bajonette sie angreift. Die Artillerie und die Flügelreiterei beschäftigen vom Feinde, was sie, ohne die eigenen Angriffe zu hemmen, erreichen können. — Kommt Reiterei des Feindes, so machen die beiden hintern Glieder rechtsum, und empfangen sie. Die eigene Reiterei und Reserven sind übrigens gegen diese Gefahr verwendbar.

Für die Verwendung der Reiterei sind in unseren Tagen die sprechendsten Beispiele gegeben worden, und doch erscheint sie mir tief unter dem Erfolge, den man wirklich daraus ziehen könnte. Die verderbliche Vertheilung dieser köstlichen Waffe findet man noch bei den Preußen bei Ligny im Jahre 1815; wo von 12,000 Reitern, die sie auf dem Schlachtfelde stehen hatten, niemals auch nur 2000 Mann zu einem Angriff gesammelt waren. Friedrich bei Prag 1757 handelte anders. Reiterei in Masse gegen Infanterie zu verwenden, hat vorzüglich Napoleon gelehrt, und doch waren seine Angriffe nicht selten unglücklich; wie bei Aspern, bei Wagram, bei Leipzig, bei Waterloo. Das beweiset nur, daß sie zur Unzeit gemacht worden, oder fehlerhaft in der Ausführung waren; wie ganz besonders am 16. Oktober 1813 bei Wachau, wo Mürat 10,000 athemlose Pferde auf ruhige und tapfere Infanterie-

Massen warf. Schon bei Cateau im Jahre 1794, — schon bei Würzburg 1796, gaben wir Beispiele von der Verwendung großer Massen, die in beiden Fällen den Sieg entschieden. Eben so entscheidend wurden sie von dem Fürsten Schwarzenberg bei Leipzig und von Wellington bei Waterloo angewendet. — Das Auge des Feldherrn ist auch hierin der sicherste Führer.

Reiterei gegen Schanzen und Reduten anrennen zu lassen, wie dieß die Franzosen, z. B. bei Borodino thaten, ist eine strafbare Verschwendung dieser Waffe. Eine andere, nicht minder strafbare und viel häufigere, ist diejenige, welche die Regimenter durch pedantische Spielerei und unnöthige Ordonnanzen um ein Drittheil ihres Standes schwächt.

Reiterei ihrer Wesenheit gemäß zu brauchen, muß sehr schwierig seyn, weil wir so zahllose Beispiele des Gegentheils haben. Bald wirft man leichte Reiter zum erfolglosen Angriffe auf die festgeschlossenen Massen von Kürassieren; — bald macht man aus Kürassieren Plänkler; — bald läßt man die Reiterei neben den Batterien stundenlange niederschießen; — bald will man mit Kosaken Infanterie-Massen niederreiten; — bald stellt man Reiterei in langen Linien mitten in die Schlachtlinie dem Feuer des Feindes gegenüber, welches sie nicht beantworten kann; — bald läßt man sie aufschließen, daß, wenn die Vordern geworfen werden, sie die Hintern mit sich reißen müssen; u. s. w. —

Die Artillerie ist die Waffe, welche heut zu Tage die meiste taktische Kraft in sich selbst schließt. Ihre Zerstreuung ist Fehler; ihre Verwendung in Masse erfordert großen Takt, ist dann aber meistens entscheidend. Richtig sagt ein militärischer Schriftsteller: „die Wir-

kung des Feuers hängt nicht sowohl von dem ab, was überhaupt fällt, sondern vielmehr von dem, was auf einmal fällt.“ Artillerie bereitet die Entscheidung wenigstens vor, und ersetzt, im Nothfalle, in der Vertheidigung jede Truppe. Es gibt auf jedem Schlachtfelde Punkte, wo stehendes Geschütz unerläßig wird; warum man auf diesen Punkten nicht, so oft man nur immer kann, die Feldverschanzungen zu Hilfe nimmt, weiß ich nicht. Der Vergleich der Schlachtordnung mit einer oder mehreren Festungsfronten, wie dieß Granville, Eliot und andere Offiziere thaten, halte ich zu verderblichen Schlüssen führend, so oft man nicht zu einer unbeweglichen Defensive verdammt ist. Lespinasse stellte mit Vortheil zwei Batterien wie Bastionsfacen vor die Linie der französischen Armee bei Castiglione 1796. In zwanzig andern Fällen wurde diese Methode schädlich.

Die Natur des Geschützes so einzurichten, daß man nicht zum Voraus schon im offenbaren Nachtheile gegen den Feind steht, z. B. wenn man verhältnißmäßig zu leichtes oder zu schweres Feldgeschütz führt, gehört denen an, welche überhaupt die Organisazion der Armee leiten. Regimentsgeschütze halte ich da, wo man sie durch Raketen ersetzen kann, für ganz entbehrlich, und die Vereinigung der gesammten Artillerie zu einem für sich bestehenden Ganzen im Kriege für höchst vortheilhaft. Nur dann wird die Artillerie mit Schnelligkeit, und auf den rechten Punkten im rechten Augenblicke in großen Massen wirken. Der Chef der gesammten Artillerie muß, eben so wie der Chef des Generalstabes, unmittelbar neben dem Feldherrn stehen. Über den Werth und die Verwendung der reitenden Artillerie

ist Vortreffliches gesagt in Mathieu Dumas Précis des evenemens militaires. Mois de Juin 1799.

So lange als möglich zu schießen, ist in keiner Armee weiter gebracht worden, als in der Englischen des Herzogs von Wellington; der bei Waterloo die Trainpferde zurückschickte, und die Kanonen bei jedesmaligem Reiter- oder Bajonett-Angriffe unter die eigenen Bajonette und in das eigene Quarree aufnahm. Gegen einen Feind, der nicht hierauf bereitet ist, und bei einer Defensivstellung wie die seinige, ist dieß freilich von großem Nutzen. Ich halte aber auch bei der Artillerie die Basis der Unbeweglichkeit für eine falsche, und folglich für nicht empfehlungswürdig Alles, was darauf gebaut ist. —

Wenn die Raketen, wie sich ergeben muß, nach und nach die gesammte Feldartillerie verdrängt haben werden, welche neue Fälle bieten sich nicht dem Feldherrn dar! — Aber welche entscheidende Vortheile für die gesammte Manövrirkunst wird ein gewandter Führer nicht jetzt schon darausziehen können! —

Ob nicht die Lehre von den Reserven einen Abschnitt in der großen Taktik verdient hätte? — Mir erscheint ihr Abgang wie eine Lücke. Im Verhältnisse, als der Verstand in der Entscheidung der Schlachten über die rohe Gewalt Boden gewinnt, wird auch diese Lehre wichtiger. Ich weiß nicht, ob der Satz richtig ist, daß, wer die letzte Reserve habe, die Schlacht gewinne; aber daß ein Wink des Genies in diesen Worten liegt, ist gewiß. Die Reserve auf dem rechten Punkte, zur rechten Zeit in die Schlacht einzuführen, wird immer das Geheimniß des Sieges seyn, das aber deßhalb, wie eben gesagt, nicht in den Füßen, sondern im

Kopfe liegt. Die Überzahl auf dem Schlachtfelde zu haben, ist für denjenigen, der dieselbe gleich in die Schlachtlinie deploiren läßt, eben kein sonderlicher Vortheil, aber gewiß ein solcher, wenn er den Überfluß seiner Kräfte zu seiner Reserve schlägt. Ein anderer Abgang in diesem Kapitel ist ein Wort über die Mittel, Schlachten abzubrechen. —

Jomini läßt den beiden Abschnitten einen Anhang über die Operazionslinien folgen, worin er seine im chapitre XIV. des Traité des grandes opérations aufgestellten Sätze vertheidiget. — Ohne sein System des Vorzuges der inneren Operazionslinien über die äußeren, oder einer Operazionslinie, die zwei feindliche trennt, anzugreifen, das vielfach erwiesen ist, ziehe ich doch die Behauptung in Zweifel, daß, militärisch beurtheilt, Napoleon im Jahre 1813 nach dem Siege bei Dresden durch einen Marsch nach Prag den Feldzug für sich entschieden hätte. Um diesen Erfolg zu erklären, müßten die schlesische und die Nordarmee nichts von dem, was ihnen für diesen Fall anbefohlen war, gethan haben, — oder Napoleon müßte die Elbe und seine Operazionslinie, die von Dresden über Erfurt nach dem Rhein lief, haben aufgeben wollen; was freilich zu großen Resultaten hätte führen können, aber die ganze Frage verändert. —

Das Kapitel über See-Expedizionen, womit Jomini sein Werkchen schließt, ist als geschichtliche Zusammenstellung ansprechend. Sein Schweigen über den trojanischen Krieg, seine Zweifel in die Ausdehnung der Streitkräfte der Perser, sind zu entschuldigen; er kennt die Länder und ihre Eigenheiten nur aus Schilderungen. Wenn die Werke der Ägypter nicht beständen,

so würde man heut zu Tage Jeden für einen Phantasten erklären, der seinem Herodot darüber glaubt. — Aber die Expedizion Prinz Wilhelms von Oranien 1688 nach England, mit mehr als 600 Segeln, die an 16,000 Mann Landtruppen und über 4000 Pferde an Bord hatten, verdiente erwähnt zu werden; eben weil sie ein Muster der Ausdauer der Truppen, der Launen der See und der Festigkeit im Karakter des Führers ist. —

III.

Der Feldzug des dritten deutschen Armeekorps in Flandern, im Jahre 1814.

(Fortsetzung.)

Zum Behuf des Angriffs auf Maubeuge *) ließ der Herzog von Weimar das dritte deutsche Armeekorps

*) Maubeuge, dieser an sich zwar kleine Platz, jedoch stark durch die Beschaffenheit seiner Werke, und wichtig als militärischer Punkt, liegt am linken Ufer der Sambre. Er beherrscht die freie Fahrt auf derselben, so wie die sich hier kreuzenden Straßen von Mons nach Laon, und von Valenciennes nach Givet. Das Thal der Sambre hat bei Maubeuge zwar einige Öffnung; doch ist sie noch nicht bedeutend genug, als daß nicht, sowohl die Werke, als die Stadt der vollkommensten Beherrschung von deu einschließenden Höhen unterworfen wären, unter denen man als die schädlichsten diejenigen annehmen kann, deren Behauptung die Franzosen im Anfange des Revoluzionskrieges durch Anlegung des sogenannten camp fortifié de Roussies zu verhindern wußten. Die Werke dieses verschanzten Lagers, die von der Straße von Beaumont durchschnitten werden, standen damals noch fast auf allen Punkten der Linie, und nächst der Verpallisadirung würde es höchstens einer Auffrischung und Verkleidung der Böschungen bedurft haben, um sie wieder in Vertheidigungsstand zu setzen. Kann dieses Lager vom Feinde gehörig besetzt und vertheidigt werden, wozu nach verschiedenen Meinungen wenigstens 15,000

in folgende Abtheilungen formiren: **Hauptkorps über Mons**, unter den unmittelbaren Befehlen des

---

Mann, mit Inbegriff der Besatzung von Maubeuge, erforderlich seyn dürften, so ist es als ein detaschirtes selbstständiges Werk zu betrachten, dessen Eroberung nur unter Aufopferung des Kerns einer guten Infanterie zu bewerkstelligen seyn würde. Ist aber der Feind nicht stark genug, das Lager zu behaupten, so müssen die Werke desselben der Festung unter allen Umständen höchst nachtheilig werden; da das Wallgeschütz seine Linien durchaus weder enfilirt, noch beherrscht, und sie unsrerseits als die zweite Paralelle betrachtet werden können, in die man selbst mit Geschütz völlig gedeckt und ungesehen gelangen kann. Jäger und geübte Schützen können die feindlichen Artilleristen sowohl aus den Werken des Lagers, als aus einer Menge vorwärts gelegener Graben aufs nachdrücklichste beunruhigen, und sich selbst bis an den Fuß des Glacis heranschleichen. Zur Aufstellung von Batterien jeder Art lassen sich längs der Linie des verschanzten Lagers eine Menge vortheilhafter, zum Theil gedeckt liegender Punkte auffinden, von denen man nicht nur die Stadt einsehen und völlig zusammenschießen, sondern auch den Hauptwall beherrschen kann; so daß bei einer ernstlichen Beschießung und einiger Überlegenheit unserer Artillerie mehrere Linien der Festung in kurzer Zeit außer Vertheidigungsstand müssen gesetzt werden können. Dasselbe gilt im Betreff von einer noch in der wirksamsten Geschützportee liegenden Redute, die das Plateau vor Assevent beherrscht. Dieser Ort sowohl, als Rousfies und Ferriere la grande liegen noch in der Schußweite der schweren Kaliber. Die Hauptwerke der Festung, ungeachtet sie fast von allen Seiten überhöht werden, sind stark. Der südliche Theil der Enceinte ist mit einem nassen Graben umgeben, den man durch Anstauen der

Herzogs. a) GM. von Ryssel, mit 4 Bataillons Infanterie (2 Bataillons des 2. Linienregiments, 1 Bataillon des 2. Landwehr-Regiments und 1 Bataillon Weimar), 6 Geschütze reitender Artillerie (erste Batterie) Sachsen, — 1 Bataillon, 4 Schwadronen des pommerschen Husaren-Regiments, Preußen, Detaschement des Oberstlieutenants von Thümen bei St. Ghislain, zur Beobachtung von Condé und Valenciennes, mit Inbegriff eines Bataillon Landwehr als Besatzung von Mons. — b) GL. von Berstell, mit 10 Bataillons, 8 Schwadrons, 16 Geschützen reitende und

---

Sambre nach Gefallen höher an- oder ablassen kann. Der Graben des nördlichen Theiles der Enceinte kann, vermöge des anlaufenden Terräns, nicht bewässert werden; doch dieser Theil ist nicht so sehr überhöht, und seine Kontreskarpe, allen darüber eingezogenen Nachrichten zu Folge, durch gute Minensysteme bedeutend verstärkt. Der große Nachtheil der Beherrschung aller Werke wird jedoch durch die ungewöhnlich hohen Kavaliere aller Bastionen bedeutend vermindert. Einige derselben, besonders die beiden in der Richtung gegen Bavay hin gelegenen, stehen nicht nur fast in gleichem Niveau mit mehreren Punkten des Lagers, sondern können sogar ihr Feuer ungehindert über die höchsten Häuser der Stadt hinweg auf die Batterien der Belagerer richten, und so einen großen Theil des vorliegenden Feldes, jedoch nur mit bohrenden Schüssen, beherrschen. — Ein Sturm auf Maubeuge mittelst Leiterersteigung würde daher, ohne vorherige nachdrückliche Beschießung, unausführbar seyn; indem auch selbst im Besitz der Stadt die Kavaliere noch gefährlich werden, und als selbstständige, sich gegenseitig vertheidigende Werke nur mit Aufopferung der besten Infanterie zu nehmen seyn würden.

Fußartillerie Preußen, bei Bâbay, als Hauptbeobachtungsposten gegen Valenciennes. — c) GL. von Lecoq, mit 7½ Bataillons (3 Bataillons Grenadier-Regiment, 1 Bataillon des 2. Linienregiments, 1 Bataillon des 1. leichten Regiments, 2 Bataillons des 2. Landwehr-Regiments, und 2 Kompagnien freiwillige Fußgänger der thüringischen Division), 3 Schwadronen (2 Schwadronen des sächsischen Kürassier-Regiments und 1 Schwadron des pommerschen Husaren-Regiments), 8 Geschütze der sächsischen Zwölfpfünder Batterie, 4 Zwölfpfünder der Division Vorstell, 4 vierundzwanzigpfünder Kanonen, 8 Mörser englisches Belagerungsschütz (Expedizion gegen Maubeuge, mit Inbegriff von 1 Bataillon Landwehr und 1 Schwadron des pommerischen Husaren-Regiments zur Beobachtung von Philippeville, in Beaumont.) — Detaschirtes Korps bei Tournay, GL. von Thielmann mit 10 Bataillons (2 Bataillons des 1. Linien- und 3 Bataillons des 1. Landwehr-Regiments, 1 Bataillon Gotha, 2 Bataillons Anhalt-Dessau, 1 Bataillon Anhalt-Bernburg und 1 Bataillon Schwarzburg), 4 Schwadronen (2 des Kürassier- und 2 des Husaren-Regiments), 17 Geschütze (8 Stück der 1. Sechspfünder Fußbatterie, 3 Stück französische Sechspfünder und 6 Stück englische Neunpfünder der belgischen Bewaffnung), zur Behauptung des Postens von Tournay. Das Korps des Major von Hellwig, so wie das Kosaken-Regiment Bychalow waren ebenfalls an die Befehle des GL. von Thielmann gewiesen.

Nach Entwurf dieses neuen Planes gab der Herzog allen Truppenabtheilungen den Befehl, sich dergestalt in Bewegung zu setzen, daß sie vom 18. März

an auf den ihnen angewiesenen Posten stehen konnten. Der Gen. Graham hatte schon seit mehreren Wochen 4 Stück vierundzwanzigpfündige Kanonen und 8 Mörser, nebst der nöthigen Munizion *), zum Gebrauch an das dritte deutsche Armeekorps überlassen. Eine andere Batterie von 6 Stück englischen neunpfündigen Kanonen gab er ebenfalls zur Verfügung für die belgische Bewaffnung; sie wurde nach Tournay gebracht, um dort ihre Bedienung und Bespannung zu organisiren.

Auf dem rechten Scheldeufer fielen zwischen den aus Antwerpen gesendeten Truppen und dem Blockadekorps der Gen. Graham und Gablenz fast täglich Neckereyen und Patrullengefechte vor. Am 12. März stieß ein Trupp Uhlanen bei Mortsel, unweit Lier, auf ein feindliches Detaschement, und schlug es unter Verlust mehrerer Gefangenen und Todten zurück. Den 17. März machte die Garnison von Antwerpen einen

*) Leider betrug diese Munizion nicht mehr, als was der Bedarf zur Unterhaltung eines achtundvierzigstündigen Feuers erforderte. Zwar lag es nicht im Plane, etwas mehr als eine ein- oder zweitägige Beschießung von Maubeuge zu unternehmen, und nach Maßgabe des physischen und moralischen Eindrucks auf die Besatzung, entweder eine Leiterersteigung zu versuchen, oder dem Gouverneur des Platzes eine Kapitulazion unter den annehmbarsten, für ihn sogar auch unter den angenehmsten Bedingungen anzubieten. Hätten uns die Engländer mit einem hinreichenden Bedarf an Munizion versehen, so entsteht die Frage, ob durch ein mit Beharrlichkeit fortgesetztes Feuer die Gesinnungen des Gouverneurs sich nicht zu unsern Gunsten geändert hätten.

allgemeinen Ausfall auf sämmtliche, gegen sie aufgestellte Posten. Der stärkste Angriff war von Kontigh aus mit 5 Bataillons und 6 Kanonen auf Waerlos gerichtet. Der daselbst aufgestellte Posten mußte der Überlegenheit weichen und das Dorf räumen, wurde jedoch durch die mit dem Gen. von Gablenz von Mecheln herbeieilenden Unterstützungen aufgenommen, Waerlos durch 3 Kompagnien sächsische und preußische Infanterie gestürmt, und der Feind gezwungen, unter Zurücklassung aller seiner bereits gemachten Requisizionen, den Rückzug zu ergreifen. Der in Bouchout aufgestellte königlich preußische Oberstlieutenant von Reuß begegnete dem ihm zugedachten Angriff ebenfalls kräftig, und warf ihn nach einem hitzigen Gefechte nach Mortsel zurück, worauf die Flucht des Feindes allgemein wurde. Er ließ 10 Todte und 8 Pferde auf dem Platze; unser Verlust bestand dagegen in 1 Todten und 10 Verwundeten. — Auch ein bei Hartsdonk aufgestellter Posten wurde durch 400 Mann und 3 Kanonen auf Fahrzeugen angegriffen, und auf einige Zeit verdrängt.

Die Bewegungen der verschiedenen Abtheilungen gingen indessen vor sich. GL. von Lecoq, der mit seinem Detaschement die Nacht vom 17. zum 18. März in Merbes le chateau, Erquelinne, Grandreng und Jeumont zugebracht hatte, besetzte am 18. früh Requignies und Boussoit, und ließ zur Verbindung beider Ufer daselbst eine Brücke über die Sambre schlagen; während zugleich die Dörfer Cerfontaine, Roussies und Assevent als Vorposten gehalten wurden. In der folgenden Nacht wurde nicht nur Letzteres mit 1 Bataillon unter dem Major von Moritz besetzt, sondern auch ebendaselbst noch eine Laufbrücke über die Sambre ge-

worfen, so wie im Birkenwalde bei Roussies die zum Bau der Batterien erforderlichen Reißigarbeiten begannen. Die Direkzion der Belagerungsarbeiten war dem Artillerie-Kommandanten Oberstlieut. Raabe übertragen worden.

Den 19. März wurde Cerfontaine mit 1 Bataillon, 40 Pferden und 2 Kanonen besetzt, die vorher daselbst gestandene Kompagnie leichter Infanterie nach dem schon im Bereich des Festungsgeschützes liegenden Ferriere la grande vorgeschoben, und alle Zugänge desselben barrikadirt. Zugleich ließ der GL. von Lecoq früh eine Rekognoszirung nach Hautmont abgehen, um oberhalb Maubeuge einen schicklichen Punkt zu Anlegung einer Brücke, und die Verbindung mit dem Korps des GL. von Borstell aufzusuchen. Letzteres konnte jedoch wegen der Tiefe der Sambre nicht bewerkstelligt werden. Eingegangene sichere Nachrichten bestättigten es jedoch immer mehr, daß die Besatzung und Bewaffnung von Maubeuge jetzt stärker war, als man anfänglich zu glauben sich berechtigt gefunden. Dreitausend Mann mit 90 schweren Geschützen stellte der Kommandant, Gen. Scholer, uns entgegen, und diese waren vollkommen hinlänglich, den kleinen, aber festen Platz kräftig zu vertheidigen. Den 20. März früh wiederholte der Feind mit stärkerer Macht die gestern gegen unsere Vorposten von Ferriere la grande gemachte unbedeutende Rekognoszirung. Indessen wurde der Major von Spiegel mit 2 Grenadier-Kompagnien und 20 Pferden zur Besetzung von Hautmont abgeschickt. Auch traf der Herzog Nachmittags von Mons ein, und legte sein Hauptquartier nach Rocq.

Der Feind hatte bisher unserm Vorrücken fast gar

keine Hindernisse entgegengesetzt; seine Patrullen schienen sich mit der Untersuchung zu begnügen, ob unsererseits der Anfang mit den Belagerungsarbeiten gemacht worden sey, oder nicht. Den 21. März früh acht Uhr machte er mit 300 Mann und 30 Pferden einen Ausfall auf Assevent, und griff den Major von Moritz lebhaft an. Die Außenposten des Letztern warfen sich in die Häuser und hielten den Feind zurück, der sodann vom ganzen Bataillon und von 2 über die Laufbrücke herbeieilenden Grenadier-Kompagnien, unter Zurücklassung einiger Todten, bis in die Vorstädte zurückgeworfen wurde. Unser Verlust bestand in 7 Verwundeten.

Der Major von Klinkowström, der heute mit seinen 3 Bataillons auf dem Marsche zum Bülowschen Korps in Beaumont eingetroffen war, erhielt die dringendste Einladung vom Herzog, an der Unternehmung gegen Maubeuge Theil zu nehmen. Man vereinigte daher, unter Zurücklassung von 7 Kompagnien und 1 Schwadron unter dem Oberst von Berge auf dem linken Ufer der Sambre, heute Nachmittags bei Ferriere la grande alle übrige Infanterie, bestehend aus 7½ Bataillons, um das alte befestigte Lager von Roussies in Besitz zu nehmen. Die Vertheidigung desselben würde allein gegen 15,000 Mann erfordert haben, und konnte natürlich von der schwachen Garnison von Maubeuge nicht berücksichtigt werden. Aus diesem Grunde fand man die Werke leer, und konnte sich unter ihrem Schutze bis auf Büchsenschußweite ungesehen dem Hauptwall der Festung nahen, der von diesen Höhen so total dominirt wurde, daß nicht nur der ganze Wallgang, sondern auch sogar die Gassen der Stadt theilweise ein-

zusehen waren. Mit Einbruch der Dämmerung ließ man sogleich den vorbereiteten Bau von drei Batterien *) beginnen, deren Lage durch die vorhandenen

---

*) Die Lage dieser drei Batterien à cheval der nach Beaumont führenden Straße war folgende. Links derselben, in gleicher Höhe mit einigen einzelnen Häusern vor Maubeuge, lag die Wurfbatterie 200 Schritt abwärts im Graben der alten Feldbefestigung, und war vor geraden Schüssen durch den Erdwall vollkommen gedeckt, mit 6 der erwähnten englischen Mörser, auf ihrem linken Flügel aber mit 2 Zwölfpfündern besetzt, und wurde durch den Artillerie-Adjutanten Krinitz befehligt. Ungefähr fünfzig Schritte rechts der gedachten Straße, aber um eben so viel weiter vorgeschoben, legte man die mittlere gesenkte Batterie an, mußte sie aber, da hier kein bequemes Deckungsmittel zu benutzen war, von Grund aus bauen. Ihre linke Schulter war durch die vorliegende große Redute gegen das kreuzende Feuer einiger links gelegenen Bastionen gedeckt, um so mehr aber den direkten Schüssen der übrigen ausgesetzt, auch stets das Ziel der meisten feindlichen Bomben. Da noch viel Frost in der Erde war, hatte ihr Bau mehr Schwierigkeiten, als die Einrichtuug der beiden andern Batterien; weshalb auch die Brustwehr zu locker ausfiel, um den schweren Wallgeschützen lange genug zu widerstehen. Sie war mit 4 sächsischen und 4 preußischen Zwölfpfündern besetzt. Auf ihrem linken Flügel aber, vollkommen durch die vorliegende große Redute gedeckt, wurden die Bettungen für die beiden noch übrigen Mörser gelegt. Diese mittlere Batterie wurde durch den sächsischen Hauptmann Rouvroy d. ä. kommandirt. — Zur Aufstellung der dritten Batterie hatte man ein günstig gelegenes altes Werk, ungefähr 400 Schritte rechts der Straße, in gleicher Linie mit der Wurfbatterie, benutzt

Werke sehr gesichert war. Zur Deckung der Arbeiten wurden einige Kompagnien in vorliegende Graben geworfen, die Vorposten selbst aber bis an das Glacis vorgeschoben, und die Erdarbeiten ohne die geringste Störung von Seiten des Feindes, der unsere Nähe nicht zu ahnen schien, fortgesetzt.

Den 22. März früh machte der Feind mit ungefähr 600 Mann einen heftigen Ausfall durch die Porte de France, wurde jedoch durch die in die Graben postirten 4 Grenadier-Kompagnien vom Eindringen in die Batterien abgehalten, und unter einem hitzigen Tirailleurgefecht, das er seinerseits durch das Wallgeschütz kräftig unterstützte, zurückgeschlagen. Er ließ 1 Offizier und mehrere Todte auf dem Platze; die Grenadiere aber zählten außer einigen Todten noch 3 Offiziere *) und 36 Mann an Verwundeten. — Auch das Detaschement des Oberst von Berge bei Assevent **) rekognoszirte der Feind durch Kavallerie, und fuhr sodann den Tag über fort, Alles, was ihm zu Gesicht kam, zu kanoniren; wodurch die Fortsetzung des Baues, besonders der mittlern Batterie, einigermaßen gestört wurde.

---

und hier die Schießscharten für die 4 englischen Vierundzwanzigpfünder eingeschnitten. Sie war besser gesichert als die mittlere Batterie, und wurde durch den Hauptmann Birnbaum befehligt.

*) Das Gardebataillon beklagte den Verlust des Hauptmanns von Jeschky, der einige Tage nachher an den Folgen seiner schweren Verwundung starb.

**) Die beiden Kompagnien der thüringischen freiwilligen Fußjäger, welche die große Redute auf dem Plateau vor Assevent besetzt hielten, verloren hier einen Todten durch eine feindliche Kanonenkugel.

Indessen begann er mit Einbruch der Dämmerung mit erneuerter Kraft, so, daß während der Nacht die Batterien beendigt, und die Geschütze aufgeführt waren. Um erneuerte Ausfälle auch durch Geschütze mit Nachdruck zurückweisen zu können, wurde auf dem linken Flügel der mittleren Batterie, dicht neben den beiden hier stehenden Mörsern, noch während der Nacht ein Einschnitt gemacht, und daselbst 2 Haubitzen aufgestellt, welche, in der rechten Schulter durch die vorliegende große Redute gut gedeckt, die Porte de France und die dahin führende Chaussee vollkommen bestrichen.

Den 23. März früh nach vier Uhr wurden die ersten Bomben in die Stadt geworfen; gegen sechs Uhr aber fing man an, die Batterien spielen zu lassen. Um eben diese Zeit gab die feindliche Artillerie die erste Antwort, und richtete ihr Feuer besonders gegen die mittelste Batterie, die nur mit Zwölfpfündern besetzt, und deshalb bis höchstens auf 700 Schritt an den Wall vorgeschoben worden war. Nur sechs Bastionen enthält der Hauptwall von Maubeuge; aber sämmtlich sind sie mit so ungewöhnlich hohen Kavalieren versehen, daß der gegen Bavay zu gelegene sein Feuer, über die ganze Stadt hinweg, ungehindert auf unsere Batterien dirigiren konnte, und jeder, als beinahe selbstständiges Werk, einen Sturm mit Nachdruck zurückschlagen, ja sogar im Besitz der Stadt noch blutige Opfer gekostet haben würde. — Gegen neun Uhr war die Brustwehr der mittleren Batterie ziemlich rasirt. Um eben diese Zeit sprengte eine feindliche Granate das danebenstehende Magazin der beiden Mörser mit 140 Bomben in die Luft; wodurch die Batterie vollends zum Schweigen gebracht

wurde. *) Mit gleicher Wuth kehrte der Feind seine ganze Artillerie gegen die beiden Flügelbatterien; doch ohne den geringsten Verlust zu erleiden, setzten diese ihr Feuer mit Nachdruck bis gegen Abend fort. **) — Überzeugt, daß bei der Überlegenheit der feindlichen Artillerie eine Leitersteigung, wenn auch nicht unmöglich, doch ohne den Kern der Infanterie aufs Spiel zu setzen, unausführbar sey, ließ der Herzog Nachmittags, jedoch ohne Erfolg, dem Kommandanten von Maubeuge, eine vortheilhafte Kapitulazion anbieten, in der folgenden Nacht aber das Belagerungsgeschütz aus den Batterien abführen.

Den 24. März früh vor Tagesanbruch zog der GL. von Lecoq die Truppen in dieselbe Stellung zurück, die sie am 19. März hielten, um von hier aus die Blockade fortzusetzen; weshalb man ihm nicht nur das, ohne Bestimmung vom Beobachtungskorps vor Wesel kommende, Kosaken-Regiment Rebreef, sondern auch das Detaschement des GM. von Ryssel zugab, und letzteres auf dem rechten Flügel in Assevent, Elesmes und Boussoit aufstellte. Zur dießseitigen Verbindung mit seiner noch bei Bavay stehenden Division besetzte der GL. von Borstell Haut-

*) Der Hauptmann Rouvroy d. ä., der diese Batterie kommandirte, wurde bei jener Explosion gefährlich verwundet und zurückgebracht, die im Magazin beschäftigten Artilleristen aber wurden sämmtlich zerschmettert.

**) Einige englische Artilleristen, die diesem Geschütz als Eskorte mitgegeben worden waren, spielten dabei Gastrollen, und zeichneten sich, eben so wie einige sächsische Sappeure, durch Keckheit im Ausbessern der zerschossenen Brustwehr in der Batterie des rechten Flügels rühmlich aus.

mont mit 2 Kompagnien preußischer Infanterie. Der Feind, der erst um acht Uhr den Abzug der Truppen entdeckte, machte sogleich mit 500 Mann und 40 Pferden einen Ausfall auf die Vorposten von Ferriere la grande, wurde aber bald mit Verlust zurückgewiesen. — Der Major von Klinkowström verließ am 25. März das Blockadekorps, und setzte seinen Marsch gegen Laon fort. Der Herzog aber hatte schon gestern sein Hauptquartier in Mons genommen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Miszelle.

Briefe des Feldmarschalls Grafen von Suwarow-Rimniski.

Diese beiden Briefe sind in dem Nachlasse des Herrn Generals der Kavallerie Freiherrn von Kienmayer gefunden worden. Der Erste derselben wurde nach der Schlacht bei Martinestie geschrieben, als Baron Kienmayer, wegen seiner in dieser Schlacht verrichteten Thaten, zum Obersten bei Lewenehr Chevauxlegers befördert worden; — der Zweite, als dem Baron Kienmayer das Theresien-Ordens-Ritterkreuz, — in Folge des vom Feldmarschall Baron Loudon im Dezember 1789 bei Belgrad im Lager gehaltenen Ordens-Kapitels, — zur Belohnung seiner in der Schlacht von Fokschan dem russischen Oberfeldherrn geleisteten Dienste, vom Kaiser Joseph II. überschickt wurde.

1.

Berlad den 22. Dezember 1789.

Hochwohlgeborner Herr Oberst!

Tapferer Mann, der mit dem blinkenden Säbel in der Hand in Haufen von rasenden Muselmännern eindrang und Tod und Schrecken nachließ, — nehmen Sie die redlichsten Glückwünsche von einem Zeugen Ihres Muthes an, und genießen Sie die hohe Ehre Ihres neuen Ranges in aller Zufriedenheit. Dieß wünschet Ihnen aus russischem biederen Herzen

Des Hochwohlgebornen Herrn Obersten
ergebenster Diener
Graf Alexander Suworow v. Rymnikskj.

2.

Berlad den 18. Jänner 1790.

Hochwohlgeborner Freiherr Hochzuehrender Herr Oberster und Ritter!

Forderte mich auch Euer Hochwohlgeborn geehrte Zuschrift nicht auf, Ihnen für Ihre gütigen Gesinnungen gegen mich zu danken, so würde mich doch der Antheil, den ich an den Gnadenbezeugungen nehme, mit welchen Joseph der Erhabenste, Ihre Tapferkeit und Ihre allgemein bekannten militärischen Talente belohnt hat, antreiben Ihnen schriftlich Glück zu wünschen.

Trug je ein Ritter das Zeichen des Heldenmuths mit Recht an seiner Brust, so kann dieses in Ihrer Person ohne allen Widerspruch behauptet werden.

Auf Sie hat das Vaterland seine Augen gerichtet, und ich bin überzeugt, daß Sie die Erwartungen von Ihren ferneren heroischen Thaten nicht etwa nur erfüllen, sondern noch übertreffen werden.

Meine Wünsche für Ihr Glück sind eben so lauter, als die Hochachtung und Ergebenheit ist, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn,

Euer Hochwohlgeborn

gehorsamster Diener

Alexander Suwarow v. Rymnikski.

V.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine Durchlaucht der Herzog Franz zu Reichstadt, Oberstlieutenant v. Nassau J. R., wird in gleicher Eigenschaft zu Ignaz Gyulay J. R. übersetzt.
Böhm, Joseph Ritter v., Oberst v. Vincent Chevaul. R., z. GM. u. Brigadier in Wien bef.
Kettner, Joseph, Obstl. v. 2. Artill. R., z. Oberst beim 1. Artill. R. detto.
Bossard, Karl, Maj. v. Liechtenstein J. R., z. Obstl. mit Beibehalt des Grenadierbat. detto.
Schimmert, Daniel v., Obstl. v. Bakonyi J. R., z. Festungskommandanten in Pizzighetone ernannt.
Fürth, Maxim, Maj. v. Nassau J. R., z. Obstl. im R. bef.
Eltz, Franz Graf, Maj. v. Constantin Kür. R., z. supern. Obstl. im R. detto.
Kreß v. Kreßenstein, Georg Baron, Maj. v. Knesevich Drag., z. supern. Obstl. im R. detto.
Linden, Alexander Baron, Obstl. v. Liechtenstein J. R., z. Oberst bei Kaiser Alexander J. R. detto.
Rubendunst v. Ritters, Anton, Obstl. v. Kaiser Alexander J. R., erhält das Grenadierbat. Pfersmann.
Rueber v. Ruebersburg, Heinrich Baron, Maj. v. detto, z. Obstl. bei Hessen-Homburg J. R. bef.
Hiller, Gundaker Baron, Hptm. v. Kaiser Alexander J. R., z. Maj. im R. detto.
Lindner, Ignaz, Maj. v. Bombardierkorps, z. Obstl. beim Wiener Garnisons-Artillerie-Distrikt dto.
Goldbach, Dom., Maj. v. 1. Artill. R., z. Obstl. beim 2. Artill. R. detto.
Pangratz, Franz, Hptm. v. 3. Artill. R., z. Maj. im 1. Artill. R. detto.

Petrich v. Hanusfalu, Sigmund, Hptm. v. Generalquartiermeisterstab, z. Maj. bei Gollner J. R. u. Generalkommando-Adjutanten in Grätz bef.

Closius, Franz v., Maj. v. Savoyen Drag. R., z. Obstl. im R. detto.

Bibra, Karl Baron, 1. Rittm. v. detto, z. Maj. dto. dto.

Szlavy, Anton v., Hptm. v. Hessen-Homburg J. R., z. Maj. bei Kaiser Alexander J. R. detto.

Thurn und Taxis, Wilhelm Fürst, Hptm. v. Großh. Baden J. R., z. Maj. bei Palombini J. R. detto.

Martini, Anton Ritter v., Maj. v. Generalquartiermeisterstabe, z. supern. Obstl. im Korps detto.

Gaisruk, Alois Graf, Maj. v. Rosenberg Chevaul. R., z. Obstl. bei Toskana Drag. R. detto.

Wallmoden-Gimborn, Karl Graf, 1. Rittm. v. Konstantin Kür. R., z. Maj. bei Rosenberg Chevaul. R. detto.

Szalay, Maj. v. Pensionsstand, z. Platz-Maj. in Castelnuovo ernannt.

Fichtl, Franz Baron, Hptm. v. Bentheim J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten im R. bef.

Bein, Franz, Hptm. v. Mazzuchelly J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten im R. detto.

Thannhausen, Karl Ritter v., Hptm. v. Bakonyi J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten bei Liechtenstein J. R. detto.

Fischer, Joseph, Hptm. v. Don Pedro J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten im R. detto.

Rainhardt, Johann, Hptm. v. Hohenegg J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten im R. detto.

Nave, Ludwig v., Hptm. v. Bianchi J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten bei Nugent J. R. detto.

Lobkowitz, Joseph Maria Fürst, 1. Rittm. v. Coburg Uhl. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten v. Würtemberg J. R. detto.

Förster v. Felsenburg, Franz, Hptm. v. Fürstenwärther J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten im R. detto.

Charon, Alexander, Hptm. v. Kaiser J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten v. Minutillo J. R. detto.

Pötting, Norbert Graf, Hptm. v. Lilienberg J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten bei Erzh. Stephan J. R. detto.

Hoffmann, Friedrich, Hptm. v. Nugent J. R., z. Maj. u. 1. Landwehrbat. Kommandanten v. Bianchi J. R. bef.

Hartmann, Wilhelm, Kapl. v. Kaiser J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.

Riemann, Heinrich, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. detto detto.

Unger, Florian, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schüßling, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Schirl, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.

Descovich Edler v. Turiosi, Spiridion, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr detto.

Medel, Theodor, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Rath, Jakob, Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.

Herrmann, Peter, Hartung, Ernst, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Gollub, Franz, Charon, Adolph, Kainz, Johann, } F. v. detto, z. Ul. bei der Landwehr detto.

Kernaich, Thomas, Audritzky, Emanuel Baron, } F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Schrott v. Rohrberg, Heinrich, Kunz, Franz, } k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Weiß v. Weißenfeld, Joseph, Lehnert, Moriz, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zaruba, Seidel, } exprop. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Menzhausen, Nikolaus v., Rgts.-Kad. v. Erzh. Karl J. R., z. F. bei Kaiser J. R. detto.

Schwerdtner, Stephan, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. bei Herzogenberg Landwehr detto.

Borghese, Ignaz, Obl. v. Kaiser Alexander J. R., z. Kapl. im R. detto.

Aulich, Ludwig, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ferentsik, Joseph, Buchta, Franz, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Köstler, Sebastian, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Michaly, Anton, Barany v. Dehretzény, Michael, Urbanovsky v. Urbanow, Karl, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Blankovich, Alexander v., k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Rubendunst v. Ritters, Johann, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Akacs, Innozenz v., Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schaffer, Mathias, Kapl. v. Erzh. Karl J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr v. Erzh. Rudolph J. R. bef.

Dangel v. Degenstern, Leopold, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. bei Langenau Landwehr detto.

Weber, Franz, Aue, Karl, } Obl. v. Erzh. Karl J. R., z. Kapl. im R. detto.

Kleinschmidt, Franz, Krickel, Karl, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Weiß, Heinrich, Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr detto.

Ehrentraud, Maximilian Edler v., Ul. v. detto, z. Obl. bei der Landwehr detto.

Voglstadt, Friedrich Baron, Salis, Ludwig Baron, Dangel v. Degenstern, Lorenz, Puffer, Anton, } F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Thieri, Adolph, Breuer, Richard, Waldstätten, Hugo Baron, } F. v. detto, z. Ul. bei der Landwehr detto.

Ushtritz v Steinkirchen, Johann Baron, Hessen v. Hessenthal, Ludwig, } F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Mallon, Hendling, Gruber, } expropriis Gem. v. detto, z. F. im R. detto.

Haan, Edmund Baron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Ruppenau, Alexander, Giraldi, Wilhelm Edler v., Stöger v. Waldburg, Nepomuk, } k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Monte, Haimbach, } expropriis Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Hoffmann, Joseph, Hptm. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., q. t. z. Arzieren Leibgarde übers.

Lichtenstern, Max. Baron, Leidnitz v. Wellenburg, Franz Baron, Dietrich v. Wigant, Franz, } Kapl. v. Hoch- u. Deutschmeister J. R., z. wirkl. Hptl. bei der Landw. bef.

Voigt, Karl, Unkelhauser, Johann, Wagenheim, Adam, } Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Stadler, Franz, Schemberger, Johann, Hahn, Ludwig, } Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Schlitter, Franz, } Obl. v. Hoch- u. Deutschmeister
Schnorbusch, Daniel, } J. R., z. Kapl. im R. bef.
Violand v. Wetz, Ludwig, } Ul. v. detto, z. Obl. bei
Frauendorfer, Johann, } der Landwehr detto.
Martinolli, Joseph,
Ratky v. Salamonfa, Franz,
Stephan, Karl,
Denkh, Ambros,
Haan, Karl v.,
Hannig, Joseph Baron,
Schifter, Joseph, } Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.
Petricsevich, Karl,
Kolb, Eduard,
Strack, Joseph, } F. v. detto, z. Ul. bei der Landwehr detto.
Budin, Karl,
Cavalli, Kaspar Don,
Lechner, Ludwig,
Wolf, Karl,
Schlitter, Johann,
Stadler, Anton,
Pruckner, Joseph,
Lützendorf, Kasimir Baron,
Eisen, Adam,
Dagnen, Ludwig v.,
Gaisau, Baron, } F. v. detto, z. Ul. im R. detto.
Dollhöpfen v. Rebenthal, Karl, } Rgts.-Kad. v.
Neumüller, Georg, } dto, z. F. dto. dto.
Schlitter, Karl, } k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Mikroix,
Leithe, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Spazierer,
Blatt, Johann,
Kofler, Johann,
Huber,
Gillich,
Viktor, Stephan, } expropriis Korp. v. detto, z. F. detto detto.
Schrutek, Franz, F. v. detto, z. Ul. im Pionierkorps detto.
Czehan, Joseph,
Damschuh, Simon,
Hardt v. Hardischa, Friedrich, } Kapl. v. Lattermann J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Reiß, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Leitner v. Leutentreu, Ignaz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Aurnhammer, Georg, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hayda, Joseph, } Ul. v. detto, z. Obl. bei der
Janetzka, Valentin, } Landwehr detto.

Becker, Karl, | F. v. Lattermann
Grunner, Ignaz, | J. R., z. Ul. bei
Leitner v. Leitentreu, Valentin, | der Landwehr bef.
Kirchroth, Anton, | Obl. v. detto, z. Kapl. im R.
Braunmüller, Joseph, | detto detto.
Guldenstein, Leopold Baron, | Ul. v. detto, z. Obl.
Wernekingh, Georg Edler v., | detto detto.
Damschuh, Friedrich,
Höß, Norbert,
Stiller Edler v. Stillburg, Joseph, | F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schmid, Emanuel,
Truzettel v. Wiesenfeld, Gottfried,
Margettich, Nikolaus, | Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Fuchs, Ignaz,
Damschuh, Johann, | Rgts.-Kad. v.
Marsciano, Pollux Graf, | detto, z. F. det-
Garzarolly, Edler v. Thurmlack, Karl, | to detto.
Rosenzweig, Joseph, | k. k. Kad. v. detto, z. F. detto
Braunmüller, Karl, | detto.
Tarducci, Cato, Ul. v. detto, z. Obl. beim Pionierkorps detto.
Parsch, Engelbert Ritter, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Lattermann J. R. detto.
Gastgeb, Math., | Kapl. v. Erzh. Ludwig J. R., z. wirkl.
Jenemann, Wenzel, | Hptl. bei der Landwehr detto.
Sedlaček, Joseph, | Ul. v. detto, z. Obl.
Moese v. Nollendorf, Joseph, | detto detto.
Böse, Martin,
Nowey v. Wundenfeld, Leonhard, | F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Riemer, Johann,
Bartl, Georg,
Widhopf, Paul, | Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Saitz, Franz,
Weber, Thadäus, | Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Latour, Ernst,
Diedrich, Stephan,
Longart, Johann,
Hahn, Anton, | F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Zechmeister, August,
Renvers, Karl,
Schmid, Johann,
Hardt v. Hartenthurn, Karl, | Rgts.-Kad. v. detto,
Keislern, Johann, | z. F. detto detto.
Streitfelder,
Franich, Nikol,
Knapp, Franz, | k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

La Croix v. Langenheim, Alois, k. k. Kad. v. Erzh. Ludwig J. R., z. F. im R. bef.

Singer Karl, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Krk, Jakob, }

Kegeln, Franz, Hptm. v. Bentheim J. R., q. t. z. Pionierkorps übers.

Kästner, Sigmund, Kapl. v. Bentheim J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.

Castiglioni, Karl Graf, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Giberti, Lorenz, }

Bonjean, Felix, k. k. Kad. v. Bentheim J. R., z. F. im R. detto.

Bergen, Anton Graf, Kapl. v. Ingenieurkorps, q. t. z. Bentheim J. R. übers.

Cramer, Christian, Kad. v. Hessen-Homburg J. R., z. F. bei Bentheim J. bef.

Stubenrauch, Joseph, Obl. v. Mazzuchelly J. R., z. Kapl. bei Prinz-Regent v. Portugal J. R. detto.

Gröger, Adolph, Obl. v. Mazzuchelly J. R., q. t. z. 3. galizischen Kordonsabtheilung übers.

Kollarsch, Johann, } Ul. v Mazzuchelly J. R., z. Obl. im R. bef.
Schilleny, Wenzel, }

Baldotto, Anton, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Kamptner, Joseph, }

Lemaich, Demeter, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Herzky, Georg, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Bourk, August v., } Kapl. v. Erzh. Rainer J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Kleinberger, Joseph, }

Laumann Edler v. Lauenthal, Franz, } Obl. v. dto., z. Kapl. dto. dto.
Wittich, Johann, }

Hopfern v. Aichelburg, Ferdinand, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Stiasny, Alois, }
John, Anton, }
Breda, Gustav Graf, }
Latscher, Gustav, }

Oklopsia v. Kukburg, Georg, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Jancovsky, Franz, }
Netzer, Eduard, }
Di Corte, Johann, }
Widmann, Philipp Ritter, }
Bayer, Heinrich v., }
Homberg, Friedrich, }
Gottesheim, Ludwig Baron, }
Heninger, Leopold Baron, }

Kletschka, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Böck, Karl Baron,
Hardoncourt, Franz Baron,
Pfrogner Anton,
} F. v. Erzh. Rainer J. R., z. Ul. im R. bef.

Pfeilitzer, Hermann Baron,
Bergauer, Moriz,
Klein, Peter,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Thill, Anton,
Steiger, Gottfried v.,
Börek, Friedrich Baron,
Hilbert v. Schittelsberg, Franz Ritter,
Görschen, Karl Baron,
Bradatsch, Alois,
Tanfogna,
} Rgts.=Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Feeder,
Maska, Rudolph,
} expropriis Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Hasenöhrl, Emanuel, Kad. v. Kaiser Kür. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Dobrowolny, Vinzenz, Kad. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. F. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Walter, Georg, F. v. Alois Liechtenstein J. R., z. Ul. im R. detto.

Weltrubsky v. Weltruba, August, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Wiedenhofer, Johann, expropriis Gem. v. Wimpffen J. R., z. F. im R. detto.

Pereira=Arnstein, August Baron, F. v. Wimpffen J. R., z. Ul. bei Nostitz Chevaul. R. detto.

Sprinzenstein, Christoph Graf,
Feststräts von Thienen, Joseph,
} Kapl. v. Erzh. Rudolph J. R., z. wirkl. Hptl. bei der Landwehr detto.

Winzig, Anton,
Kulhavy, Wenzel,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Brodesser, Friedrich,
Nowak v. Lilleburg, Ignaz,
Merisz, Franz,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hofmann, Ignaz, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Abel, Adam,
Döll v. Grünheim, Karl,
Wanivenhaus,
} Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Riedl, Ferdinand,
Quittery, Karl,
De Brücq, Franz,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Geelhaar, Johann, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schönnermark, Ludwig Baron,
Maurer, Philipp,
Charanza, Alois,
Weiß v. Starkenfels, Adolph,
Christ, Gustav,
Berlan, Karl,
Gerbert v. Hornau, Karl,
— F. v. Erzh. Rudolph J. R., z. Ul. im R. bef.

Andris Edler v. Heldenhort, Ludwig,
Rieda, Friedrich,
Siberer, Gabriel,
— k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Seltmann, Joseph Edler v.,
Schönnermark, Hugo Baron,
Brarer, Joseph,
— Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Punkt, Albert, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Nowak,
Dölseur,
Prohaska,
— expropriis Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Kampmüller, Johann, Kad. v. 1. Artill. R., z. F. bei Erzh. Rudolph J. R. detto.

Predetich-Pap v. Csako, Karl,
Liborio, Ferdinand,
— F. v. Don Pedro J. R., z. Ul. im R. dto.

Baumbach, Franz, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Urbanzich, Joseph, Kapl. v. Lusignan J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.

Tschopp, Karl,
Pindtner, Johann,
— Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Lechner, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. bei der Landwehr detto.

Rodler, Franz,
Catharin, Cajetan Edler v.,
Ziernfeld, Ferdinand Edler v.,
— Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Thannböck, Karl,
Praxel, Johann,
Antelmi, Girolamo,
Rakusch, Joseph,
Himmelberg, Johann Baron,
— Ul. v. detto, z. Obl detto detto.

Boichetta, Peter,
Mattencloit, Joseph Baron,
Rukawina v. Liebstadt, Elias,
Sternegg, Friedrich Anton Baron,
Rinaldi, Ferdinand de,
Csorich, Franz,
Bolgiani, Joseph,
Mutschlechner, Leopold,
Schermeng v. Frankenthal, Johann,
Belloto, Franz,
— F. v. detto z. Ul. detto detto.

Desordi, Anton,
Mayer, Anton v., } F. v. Lusignan J. R., z. Ul. im R. bef.

Mayerle, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Hochleitner, expropriis Gem. v. Großh. Baden J. R., z. F. bei Lusignan J. R. detto.

Draskovich, Markus,
Stipanovich, Anton,
Fialdini, Johann, } k. k. Kad. v. Lusignan J. R., z. F. im R. detto.

Carcano, Johann,
Guido, Scipio,
Lampl, Franz,
Lindenheim, Fridolin Edler v.,
Moscopp, Karl Baron, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Lampi, Joseph Ritter v., Rgts.-Kad. v. Lattermann J. R., z. F. bei Lusignan J. R. detto.

Steinhauser, Erwin, Kad. v. Pionierkorps, z. F. bei Lusignan J. R. detto.

Protz, Hubert,
Hromada, Ludwig, } Kapl. v. Lilienberg J. R., z. wirkl. Hptl. bei der Landwehr detto.

Vetter, Alois,
Plöpst, Johann,
Conrad, Georg, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Benoist v. Limonet, Johann,
Umhöfer v. Frankenlöw, Bernhard,
Saibante, Franz Marquis, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beczwarowsky, Anton,
Hlawaczek, Joachim, } Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Hörschelmann, Math, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Spallensky v. Minnenthal, Joseph,
Schindler v. Wallenstern, Anton,
Fiala, Johann,
Adelsberger v. Illingenthal, Karl,
Smiller, Eduard,
Escherich, Joseph v.,
Adold, Emanuel, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Woinovich, Johann,
Zergollern, Eduard v.,
Schindler v. Wallenstern, Ferd., } k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Schmieg, Adam,
Drahokoupil, Karl,
Vollhardt, Johann,
Butta v. Eichenwerth, Franz, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Worzizek, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Thurn v. Valsassina, Anton Graf, Kad. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Lilienberg J. R. detto.

Launsky v. Tiefenthal, Sebastian, Rgts.-Kad. v. Haugwitz J. R., z. F. bei Lilienberg J. R. bef.

Aurnhammer, Paul,
Drozday, Joseph,
} Kapl. v. Hessen-Homburg J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Schileny, Anton,
Mayer v. Löwenschwerdt, Franz,
Tichy, Franz,
Brechler Ritter v. Troskovitz, Joseph,
Poppowich, Thimotheus v.,
Wollferth, Franz,
} Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Pronay, Michael v.,
Winkler, Joseph,
Schlögl v. Ehrenkreutz, Franz,
Buszek, Franz,
Willicsz, Alexander,
Auersperg, Albert Graf,
Lendvay, Albert,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto.

Bagyon, Ludwig,
Uttenroth, August Baron,
Kastner, Johann,
Ivanovits, Peter,
Hubert v. Steinburg, Johann,
Utsch-Gillenbach, Franz,
Leuthmetzer, Leopold,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Klimisch, Andreas,
Simon, Andreas,
} Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Jelouscheeg Ritter v. Fichtenau, Jos.,
Petz,
Wachter,
Zaborszky,
} Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Merle, Franz, Kapl. v. dto, z. Hptm. bei der Landw. dto.

Sigmund, Franz,
Rottenbacher, Anton,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. im R. detto.

Frank, Moritz Ritter v., z. F. bei Hessen-Homburg J. R., ernannt.

Gaudron, Franz,
Bayer, Friedrich,
Demuth v. Hantesburg, Anton,
} F. v. Hochenegg J. R., z. Ul. im R. bef.

Fischer, Anton,
Nimmervoll,
Mouille v. Brückensturm, Karl,
} Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Dollansky, Johann,
Heller, Peter,
} Kapl. v. Albert Gyulai J. R., z. wirkl. Hptl. b. d. Landwehr dto.

Hennuy, Adolph Ritter v.,
Somogyi, Joseph v.,
Spissak, Alois,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Bulgarini, Claudius Graf, Chrudimsky, Joseph, Neiß, Jakob, } F. v. Albert Gyulai J. R., z. Ul. b. d. Landwehr bef.
Marsano, Wilhelm, Schopf, Joseph, } Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Steiner, Balthasar, Hoyer, Karl v., } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Borberg, Theodor Baron, Hradil, Joseph, Brinoff, Karl, Paschmann, Wenzel, Simon, Franz, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bognar, Moriz, Hennuy, Gustav Ritter v., Gerber, Eduard v., } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Quapil, Schmitz, Wittig, } expropriis Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Savageri, Ludwig Ritter, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Holzer, expropriis Korporal v. detto, z. F. detto detto.
Hofmann v. Mondsfeld, Ferdinand, Davidovsky v. Buczina, Johann, } Kapl. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R., z. wirkl. Hptl. im R. dto.
Molitor v. Ortwein, Joseph, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Mukailovich, Peter, Neumayer, Franz, Laimer, Johann, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Endris, Georg, Ebner, Karl, Maygraber, Joseph, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Knopp, Karl, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Meratti, Jeremias, Kapl. v. Söldenhofen J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.
Brandoni, Anton, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Trabucco, Johann, Vittali, Peter, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Gillarddoni, Johann, Mussi, Hieronimus, Schetzko, Stephan, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Negedly, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Fontana, Anton Chev., Fontana, Franz Chev., Villa, Hieronimus, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Linke, Joseph,
Pernhofer, Joseph,
Frühbauer v. Reimsfeld, Alois,
Berzolla, Alois,
Gengler, Franz,
Ferzaghi, Fabius,
Marten, Peter,
} F. v. Söldenhofen J. R., z. Ul. im R. bef.

Tagliani, Jakob,
Artini, Estor,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Crobath, Joseph,
Kublang v. Seltenhofen, Robert,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Facco, Anton,
Confalonieri, Anton,
Baronchelli, Attil.,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gabler,
Lego,
Lubomirsky,
Martignoni,
} Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Monteverdi, expropriis Korporal v. detto, z. F. detto detto.

Soussajo, Karl,
Florian, Karl v.,
Majocchi, Fort.,
} Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Mez, Karl,
Odentkovsky, Ernest,
Spanner, Julius v.,
Ripperda, Johann Baron,
} F. v. Strauch J. R., z. Ul. im R. detto.

Stransky v. Greiffenfels, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Posch, Gustav. k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Braunseis, Franz, expropriis Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Lenk v. Treuenfeld, Joseph, F. v. detto, z. Ul. im Pionierkorps detto.

Erhardt, Eduard, Kad. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Strauch J. R. detto.

Watzlawik, Franz,
Kronberger, Jakob,
} Kapl. v Trapp J. R., z. wirkl. Hptl im R. detto.

Wichta, Johann,
Czech v. Czechenherz, Anton,
} Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Kulhanek, Johann,
Hladky, Johann,
Krupka, Thom.,
Hron v Leuchtenberg, Johann,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Watzlawik, Franz,
Feuchtersleben, Eduard Baron,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Strandl, Karl Edler v.,
Nagy de Galantha, Adolph,
Karner, Joseph,
Sprecher v. Bernegg, Friedrich,
Fischer v. Tiefensee, Karl,
Stecher v. Sebenitz, Joseph,
Zippe, Leopold,
Pleyer, Johann,
Geiling, Johann,
Sztoklin, Michael,
} F. v. Trapp J. R., z. Ul. im R. bef.

Kronberger, Joseph,
Lenk, Adolph,
Otschinek,
Burghardt,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Blaschka,
Lukas,
Stettner,
Wimetal,
} exproprüs Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Callot,
Zippe,
} Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Maschka, Joseph, Rgts.-Kad. bei Erzh. Rainer J. R., z. F. bei Trapp J. R. detto.

Pistor, Karl, Kad. v. 9. Jägerbat., z. F. bei Trapp J. R. detto.

Tognio, Franz, Kapl. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.

Mundsinger, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Fürst, Albert,
Spalding, Christian,
Budisavlevich, Sam.
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Schmidt, Augustin,
Mayer, Joseph,
Stadler, Joseph,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wunsch, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Bertoni, Franz v.,
Ursenbeck-Masimo, Hugo Graf,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Römer, Julius v.,
Depaix, Gustav,
Severus, Rudolph,
Stamatti, Spiridion,
Hermann, Moriz,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Walter, Karl,
Bosio, Heinrich v.,
} Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Moriz, Gustav Ritter,
Zergollern, Rudolph v.,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Zaffoni, Maczuth, Dütrich, } exprop. Gem. v. Wilhelm König der Niederlande J. R., z. F. im R. bef.
Sich, Joseph, Kapl. v. Luxem J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.
Doicovich, Joseph, Deck, Laurenz, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Leitl, Franz, Stark, Paul, Voeling, Karl, Lichtenberg, Albert Graf, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Rieben v. Riebenfeld, Karl Chevalier, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Haan, Franz, Lengheimb, Eman. Graf, } Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Auer, Karl, Starhemberg, Kamil. Graf, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Presinger, Alois, Leidnitz, Moriz Baron, Hüttel, Karl, Brahm, Vinzenz Ritter v., } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Saffran, Joseph, Mendelein, Hysel, } Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Merl, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Zipperer, Pösendorfer, Zanoni, } exprop. Gem. v. detto, z. F. detto detto.
Pölz, Joseph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Swerts-Spork, Graf Joseph, Ul. v. detto, z. Obl. bei Oreilly Chevaul. R. detto.
Schade, Wenzel, Wagraholsky, Johann, } Kapl. v. Kutschera J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.
Riegner, Johann, Rosenbaum, Alois Ritter v., } Obl. v. detto., z. Kapl. detto detto.
Purkart, Franz, Ferschtel, Lorenz, Hofmann, Philipp, Herites, Thadäus Baron, Lippka, Johann, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Schrott, Ludwig, Siegel, Eduard, Braun de Praun, Anton, Niederweger, Joseph, Kraus, Wilhelm, Karber, Wenzel, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Böh, Franz, F. v. Kutschera J. R., z. Ul. im R. def.
Worczekowsky v. Kundratitz, Eduard Ritter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hoffer, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Maricsich, Johann,
Vollmar, Johann,
Hajek,
Krebs, Anton,
Dalmata de Hidekhet, Joseph,
Schmauch, Franz,
Seitz,
Hopfern v. Aichelburg, Ludwig,
Babitsch,
} Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Reischel, Ignaz, Kapl. v. Nassau J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.

Nemeczeck, Karl,
Schmidt, Franz,
Freudenreich,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Grün v. Bittburg, Karl,
Fraunberger, Franz,
Kolb, Ludwig v.,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Hauer, Franz Baron, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Lüftner, Eduard,
Resseck, Franz,
} Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hellauer, Joseph,
Pull, Alois,
Harnach, Joseph Ritter v.,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Lefevré, Johann,
Hillebrandt, Eduard,
Weißmantl, Philipp,
Vetterl v. Wildenbrunn, Karl sen.,
Berg v. Falkenberg, Karl,
Khuen, Gabriel Graf,
Pechnig, Franz,
Vetterl v. Wildenbrunn, Karl jun.,
Pregler, Max,
Spatni, Ernest,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Springer, Johann,
Menz, Joseph,
Josephi, Joseph,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Gayer v. Gayersfeld, Johann,
Simunich, Balthasar,
Weißmantel,
Arthoffen, Ferdinand,
Kunthrad, Theodor,
} Rgts. = Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Córi, Eduard, Rgts.-Kad. v. Nassau J. R., z. F. bei der Landwehr bef.
Hirsch, Ferdinand, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Vanderschmisse, Joseph, Ul. v. Nugent J. R., z. Obl. im R. detto.
Krieg, Ferdinand, Woyczechowsky, Julian v., Schonat, Johann v., Zukovsky, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Coppola, Krawczykiewicz, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Grasbeck v. Wiesenbach, Julius, Kempski v. Ragoszyn, Wilhelm, } k. k. Kad. v. dto., z. F. dto. dto.
Koller Franz, Kapl. v. Leiningen J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.
Hollaky v. Kiß-Halmagy, Emerich, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Csergö, Blasius, Uhrly, Joseph, } Obl. v. detto, z. Kapl. bei der Landwehr detto.
Appel, Andreas, Mezey, Paul v., Brunz, Franz, Püchler, Joseph Graf, Bartels, Leopold, } Ul. v. detto, z. Obl. im R. detto.
Mihailievich, Lukas, Schoberlechner, Franz, Stähling, Karl, Bomches, Georg, Lukats, Karl, Kovats, Joseph, Tapavitza, Peter, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Schwarz, Eduard, Sera, Stephan v., Haas, Georg, Ferrich, Stephan, } Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Melzer v. Orienburg, Karl, Kattich, Johann, } k. k. Kad. v. detto z. F. detto detto.
Lengyel, Daniel, Obl. v. detto, q. t. als Platz-Obl. nach Carlsburg übersetzt.
Lunda, Johann, F. v. Esterhazy J. R., z. Ul. im R. bef.
Willerding, Julius, exprop. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Mitterpacher, Gustav, F. v. detto, z. Ul. beim 9. Jägerbat. detto.
Lalancé de Tsillag, Franz, Kapl. v. Bakony J. R., z. wirkl. Hptm. bei der Landwehr detto.

Freisauf v. Neudegg, Eugen, Obl. v. Bakonyi J. R., z. Kapl. im R. bef.

Hofmann, Michael, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Wittgens v. Streitenau, Anton, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wolf, Ludwig, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Pecks, exprop. Feldw. v. detto, z. F. detto detto.

Fest, Ludw., exprop. Feldw. v. Benczúr J. R., z. F. im R. dto.

Kraft v. Kräftenberg, Anton,
Henrion, Ferdinand, } Kapl. v. Herzogenberg J. R., z. wirkl. Hptl. bei der Landwehr detto.

Kügler, Veit,
Bauer, Franz,
Treutler, Friedrich, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Müller, Karl,
Janicki, Joseph v.,
Köppel, Friedrich, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Schuster, Johann,
Beutler, Johann,
Stark, Cölestin, } Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.

Dreihann v. Sulzberg, Ignaz Ritter,
Zoufal, Joseph,
Rattay, Anton, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Groller, Johann,
Ganser, Anton,
Bayer v. Bayersburg, Karl,
Stauder, Gustav,
Holleuffer,
Bayer v. Bayersburg, August, } F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Beutler, Franz,
Steiner v. Eltenberg,
Fokt, Johann, } k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

David,
Schindler,
Wolrab, } expropriis Korp. v. detto, z. F. detto detto.

Pötting, Joachim Graf,
Rukavina v. Vidovgrad, Joh., } Rgts.-Kad. v. dto., z. F. detto detto.

Langer, Christoph,
Tureczek, Anton,
Kneisler, Joseph, } Kapl. v. Palombini J. R., z. wirkl. Hptl. im R. detto.

Sachse v. Rothenberg, Philipp,
Erler, Anton,
Schewitz, Peter, } Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Ungar, Karl,
Hübler, Karl,
Hüttel, Joseph, } Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Kummerer v. Kummersperg, Karl Ritter,
Halla, Calesanz,
Umhöfer, Franz,
} Ul. v. Palombini J. R., z. Obl. im R. bef.

Terzaghi, Anton,
Wentzel, Joseph,
Schaupp, Franz,
Kölbel, Johann,
Drenowacz, Karl,
Erler, Anton,
Scharschmidt v. Adlertreu, Ernst,
Salis, Karl Baron,
Benoist v. Limonet, Karl,
Pokorny, Wilhelm,
Neumann von Meißenthal, Heinrich,
Wolf, Anton,
} F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Janda,
Pokorny,
Negödli,
} expropriis Gem. v. detto, z. F. detto detto.

Rummerskirch, Albert Baron,
Schewitz, Alois,
Böhm v. Blumenhain, Anton,
Reichhold, Hieron,
Chorich, Franz,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Hoffenberger, Johann,
Paspaly, Cyril,
Hüttel, Anton,
} k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Butta, Johann, Ul. v. Mariassy J. R., z. Obl. im R. detto.
Kopal, Bruno, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Ambroz Edler v. Rechtenberg, Rudolph, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Radossavljevich, Max, Kapl. v. Liccaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. b. Oguliner Gr. J. R. detto.
Pintar, Lukas, Kad. v. Liccaner Gr. J. R., z. F. im R. detto.
Jovanovich, Peter, Kapl. v. Ottochaner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm im R. detto.
Muskatirovich, Alexander, Kapl. v. detto, z. wirkl. Hptm. beim Oguliner Gr. J. R. detto.
Kling, Franz, Obl. v. detto, z. Kapl. im R. detto.
Stimaz, Johann, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Gergich, Stanko,
Novich, Stephan Edler v.,
} Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Mattassich, Peter, Ul. v. Ottochaner Gr. J. R., z. Obl. u. im R. bef.

Tonkovich, Franz,
Markovich, Thomas,
Petrichich, Simeon,
Brankovich, Daniel,
Lyuiboevich, Daniel, } F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Paitsch v. Polvar, Simon, Kapl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im Oguliner Gr. J. R. detto.

Negovan, Nikolaus, Kapl. v. Oguliner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Rukawina, Boxo,
Knessevich, Wasil, } Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Hallawanya v. Radoichich, Ciril, Obl. v. St. Georger Gr. J. R., z. Kapl. beim Oguliner Gr. J. R. detto.

Naranchich, Stephan,
Mandich, Demeter, } Ul. v. Oguliner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Keßler, Johann, Ul. v. detto, z. Obl. beim 2. Banal Gr. J. R. detto.

Boszanecz, Stephan,
Lemaire, Alexander, } F. v. detto, z. Ul. im R. detto.

Boichetta, Peter, F. v. detto, z. Ul. beim Warasdiner Kreuzer Gr. J. R. detto.

Bunievacz v. Nicolaevich, Nikol, F. v. Oguliner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.

Liposchiak, Joseph, Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Herides, Ferdinand, Kad. v. detto, z. F. bei Radossevich J. R. detto.

Grachanin, Sebastian, Feldw. v. Oguliner Gr. J. R., z. F. im R. detto.

Imbrisevits, Martin, Feldw. v. detto, z. F. beim St. Georger Gr. J. R. detto.

Maurovich, Johann v., Ul. v. Szluiner Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.

Millich, Kusman, F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Wechtersbach, Ferdinand,
Maglich, Johann, } Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Deuß, Math., Kapl. v. Warasdiner Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. detto.

Korren, Wit., F. v. detto, z. Ul. detto detto.

Tarbuk, Michael, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.

Blatkovich, Stephan v., Hptm. v. Brooder Gr. J. R., z. 3. Garnisonsbat. übers.

Paskovich, Johann, Kapl. v. Brooder Gr. J. R., z. wirkl. Hptm. im R. bef.
Schokcsevich, Andreas, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.
Bukaricza v. Zwornik, Paul, } Ul. v. detto, z. Obl.
Gerlich, Elias, } detto detto.
Haas, Alois, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Dolachky, Ladislaus v., F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bukwich, Martin, } Kad v. detto, z. F. detto detto.
Odobaschich, Georg, }
Serdjenovich, Aaron, k. k. Kad. v. Gradiscaner Gr. J. R., z. F. im R. detto.
Bosnich, Andreas, F. v. Peterwardeiner Gr. J. R., z. Ul. im R. detto.
Peicsevich, Franz, k. k. Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Augustinovich, Franz, Obl. v. 1. Banal Gr. J. R., z. Kapl. im R. detto.
Gyurich, Peter, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Bossichkovich, Johann, } F. v. 2. Banal Gr. J. R, z.
Milletich, Stephan, } Ul. im R. detto.
Berlekovich, Mathias, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Csavoschky, Johann, Ul. v. Deutschbanater Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Ivanovich v. Kollinensieg, Joseph, } F. v. detto, z.
Dimich, Johann, } Ul. dto. dto.
Petrovich, Daniel, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Lazkovich, Aron, Rgts.-Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Papp v. Arpassy, Karl, F. v. detto, z. Ul. beim walach. illyr. Gr. J. R. detto.
Künstler v. Poybach, Jakob, F. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Ul. im Deutschbanater Gr. J. R. detto.
Prellich, Nikolaus, Ul. v. walach. illyr. Gr. J. R., z. Obl. im R. detto.
Hablitschek, Franz, F. v. detto, z. Ul. detto detto.
Hablitschek, Jakob, Kad. v. detto, z. F. detto detto.
Petrovich, Prokop, Feldw. v. detto, z. F. detto detto.
Stillfried, Baron, Kad. v. 4. Jägerbat., z. F. im walachisch illyr. Gr. J. R. detto.
Hermanin v. Reichenfeld, Jos., } Rgts.-Kad. v.
Salgari, v. Ehrenkron, Romed., } Kaiser Franz
Hartenfeld, Rudolph, } Jäger R., z.
Nagel, Anton v., } Ul. im R. dto.
Zitzmann, Emanuel, Obl. v. 1. Jägerbat., z. Kapl. bei Erzh. Rainer J. R. detto.
Frank, Anton, Ul. v. 1. Jägerbat., z. Obl. bei Wellington J. R. detto.
Bartl, Karl, Ul. v. 1. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Krutta, Karl, Obl. v. 2. Jägerbat., z. Kapl. bei Trapp J. R. bef.

Kriegelstein v. Sternfeld, Franz Ritter, Ul. v. detto, z. Obl. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Hallegg, Max. Baron, Obl. v. detto, z. Kapl. im 2. Pionierbat. detto.

Rüdt v. Kollenberg, Friedrich Baron, Ul. v. detto, z. Obl. im Bat. detto.

Peßler, Moriz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Sparber, Ferdinand, } Vice-Oberjäger v. detto, z. Ul.
Pappe, Johann, } detto detto.

Öhlschlager, Karl, Vice-Unterjäger v. detto, z. Ul. detto detto.

Powitz, Johann, Obl. v. 3. Jägerbat., z. Kapl. bei Lattermann J. R. detto.

Korntheuer, Anton, Ul. v. 3. Jägerbat., z. Obl. v. Wellington J. R. detto.

Schweiger-Dürnstein, Eduard v., Ul. v. detto, z. Obl. beim 2. Pionierbat. detto.

Hauptmann, Christoph, Obl. v. 4. Jägerbat., z. Kapl. beim Landwehrbat. v. Herzogenberg J. R. detto.

Klenhardt, Joseph, Ul. v. 4. Jägerbat., z. Obl. bei Erzh. Rainer J. R. detto.

Weeber, Joseph, Ul. v. 4. Jägerbat., z. Obl. bei Albert Gyulai J. R. detto.

Reischach, Sigmund Baron, Ul. v. 4. Jägerbat., z. Obl. bei Haugwitz J. R. detto.

Cerrini de Monte-Varchi, Ernst Baron, Ul. v. 4. Jägerbat., z. Obl. im Bat. detto.

Eckert, Eduard, }
Mutzer, Karl, } expropriis Gem. v. detto, z. Ul. detto detto.
Löwl, }

Lederer, August Baron, Kapl. v. 5. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Planinz, Franz v., Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Görner, Georg, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Appel, Joseph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Young, Johann Baronett, Obl. v. 5. Jägerbat., z. Kapl. beim Landwehrbat. v. Erzh. Karl J. R. detto.

Frischeisen, Karl, Obl. v. 6. Jägerbat., z. Kapl. b. Landwehrbat. v. Palombini J. R. detto.

Steinberg, Johann, Obl. v. 6. Jägerbat., z. Kapl. beim 5. Jägerbat. detto.

Traun, Ludwig, Kapl. v. 6. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Zahradnik, Vinzenz, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Fries, Ferdinand, Kad. v. 6. Jägerbat., z. Ul. im Bat. bef.

Haussenblaß, Franz, Obl. v. 7. Jägerbat., z. Kapl. beim 1. Landwehrbat. v. Hohenlohe J. R. detto.

Obersteiner, Georg, Ul. v. 7. Jägerbat., z. Obl. beim 1. Landwehrbat. v. Herzogenberg J. R. detto.

Lober, Emanuel v., Obl. v. 8. Jägerbat., z. Kapl. beim 1. Landwehrbat. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Novach, Franz, Ul. v. 8. Jägerbat., z. Obl. beim 1. Landwehrbat. v. Kutschera J. R. detto.

Montessus-Nolziere, Kasimir Graf, Ul. v. 8. Jägerbat., z. Obl. beim 1. Landwehrbat. v. Trapp J. R. detto.

Liubimiresko v. Siegberg, Johann, Obl. v, 10. Jägerbat., z. Kapl. beim 1. Landwehrbat. v. Prinz Leopold beider Sicilien J. R. detto.

Gorup v. Besanez, Ferdinand Baron, Ul. v. 10. Jägerbat., z. Obl. beim 1. Landwehrbat. v. Lilienberg J. R. detto.

Perin, Franz, Kapl. v. 10. Jägerbat., z. wirkl. Hptm. im Bat. detto.

Signorini, Martin, Obl. v. detto, z. Kapl. detto detto.

Buday de Bator, Gabriel Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Begna, Ferdinand v., Kad. v. 9. Jägerbat., z. Ul. im 10. Jägerbat. detto.

Hoffmann, Eduard, Obl. v. 11. Jägerbat., z. Kapl. beim 1. Landwehrbat. v. Wellington J. R. detto.

Schramek, Alois, Ul. v. 11. Jägerbat., z. Obl. im 1. Landwehrbat. v. Kutschera J. R. detto.

Jacob, Michael, Obl. v. 12. Jägerbat., z. Kapl. beim 1. Landwehrbat. v. Kaiser J. R. detto.

Siegenfeld, Joseph Edler v., Kad. v. Erzh. Franz Kür. R., z. Ul. im R. detto.

Zichy-Ferraris, Victor Graf, Obl. v. Hohenzollern Chevaul. R., z. 2. Rittm. bei Erzh. Johann Drag. R. detto.

Schöll, Karl, Ul. v. Knesevich Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Knesevich, Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Eminger, Joseph, Ul. v. Kinsky Drag. R., z. Obl. im R. detto.

Wodniansky v. Wildenfels, Valentin Baron, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Ludwig v. Reschenbach, Gottfried, | Obl. v. Kaiser Chevaul.
Drawetzky, Georg v., | R., z. 2. Rittm. im R.
Grassini, Peter, | bef.

Hacke, Philipp Baron, | Ul. v. detto, z. Obl.
Hofzinser, Franz, | detto detto.
Kolb v. Mannsberg, Moriz, |

Reichetzer, | exprop. Gem. v. detto, z. Ul.
Sternberg, | detto detto.
Grisoni, Baron, |

Prouvy de Flassigny, Chev. Lambert, Kad. v. O'Reilly Chevaul. R., z. Ul. detto detto.

Scheibler, Eugen Baron, Ul. v. Vincent Chevaul. R., z. Obl. im R. detto.

Jugenitz v. Boldoghegy, Joseph Baron, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Kötting, Friedrich, 2. Rittm. v. Nostiz Chevaul. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Curti, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Moreschi, Ludwig, | Ul. v. detto, z. Obl.
Kugstatscher v. Treuensinn, Joseph, | detto detto.

Brudermann, Rudolph, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Parthenschlager, Franz, 2. Rittm. v. Kaiser Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Rauchofer, Albert, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pilify, Stephan, | Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Bauer, Cajetan, |

Dömöter, Johann, Wachtm. v. detto, z. Ul. detto detto.

Baß, Graf, Zögling der Ingenieur-Akademie, z. Ul. v. Kaiser Hus. R. ernannt.

Jánosy, Mathias v., Obl. v. Geramb Hus. R., z. 2. Rittm. im R. bef.

Titzenhofer, Karl Baron, Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Zellhofer, Friedrich, Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Michalkovits, Mathias, Ul. v. Liechtenstein Hus. R., z. Obl. im R. detto.

Pechy v. Pech-Ujfalu, Karl, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Payrl, Karl v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.

Gyika, Georg v., Kad. v. detto, z. Ul. detto detto.

Splenyi v. Mihaldy, Michael Baron, 2. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. 1. Rittm. im R. detto.

Rainprecht, Alois v., 2. Rittm. v. Szekler Hus. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Wächtler, Ludwig, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Mihaly, Johann v., Ul. v. detto, z. Obl. detto detto.
Liechtenstein, Friedrich Fürst, Obl. v. Würtemberg Hus. R., z. 2. Rittm. bei Szekler Hus. R. detto.
Sylenyi v. Mihaldy, Karl Baron, Ul. v. Szekler Hus. R., z. Obl. bei Würtemberg Hus. R. detto.
Nagy, Franz, Kad. v. Leiningen J. R., z. Ul. bei Szekler Hus. R. detto.
Lobkowitz, Franz Fürst (Legations-Sekretär am kais. russischen Hofe), 2. Rittm. v. Coburg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. detto.
Wipperförde, Konstantin, 2. Rittm. v. detto, z. 1. Rittm. detto detto.
Wallis, Friedrich Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.
Hildprandt, Rudolph Baron, } Ul. v. detto, z. Obl.
Lobkowitz, Alois Fürst, } detto detto.
Belnay, Johann v., F. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R., z. Ul. bei Coburg Uhl. R. detto.
Sermage, Otto Graf, z. Ul. bei Coburg Uhl. R. ernannt.
Remiszewsky, Joseph v., 2. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R., z. 1. Rittm. im R. bef.
Ledochowsky, Timotheus Graf, Obl. v. detto, z. 2. Rittm. detto detto.

Pensionirungen.

Scovaud della Bastide, Franz Baron, Oberst und Platz-Kommandant in Brescia mit GM. Kar. ad hon.
Leblanc, Albert, Obstl. v. Savoyen Drag. R., mit Obsts. Kar. ad hon.
Ehrnstein v. Ertmansdorf, Karl Baron, Maj. v. Erzh. Rudolph J. R., mit Obstl. Kar. ad hon.
Kallinger, Julius v., Platz-Maj. in Lemberg, mit detto detto.
Klespe, Friedrich, Platz-Maj. in Semlin, mit detto detto.

Guelf, Friedrich v., Maj. und Platz-Kommandant in Castelnuovo.
Tillier, Georg, Maj. v. Mecsery J. R.
Innerhofer Edler v. Innhof, Joseph, Hptm. v. Hoch- und Deutschmeister J. R.
Simon, Karl, Hptm. v. Lattermann J. R.
Stock v. Ehrenburg, Karl, Hptm. v. Leiningen J. R.
Popparich, Mathias v., Hptm. v. Prinz-Regent v. Portugal J. R.
Maneggia, Benedikt, Hptm. v. Erzh. Albrecht J. R.
Ottenthal, Johann v., Hptm. v. Mayer J. R.
Braun, Anton, Hptm. v. Anton Kinsky J. R.
Gröller, Karl Chevalier, Hptm. v. Fürstenwärther J. R.
Ziegler, Sebastian, Hptm. v. detto detto.
Jovanovics, Paul, Hauptm. v. St. Julien J. R.
Wewer, Franz, Hptm. v. d. 4. galizisch. Kordons-Abtheilung.
Chajensky, Philipp v., 1. Rittm. v. König v. Preußen Hus. R.
Bako, Samuel v., } 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Deak, Joseph v., } 1. Rittm. v. Szekler Hus. R.
Sierakowsky v. Lubicz, Joseph, 1. Rittm. v. Schwarzenberg Uhl. R.
Hebra Edler v. Rachodsburg, Joseph, Hptm. v. 3. Jägerbat.
Nadler, Joseph, Hptm. v. 10. Jägerbat.
Süßmann, Franz. } Hptl. v. Oguliner Gr. J. R.
Budissavlievich v. Predor, Emanuel, } Hptl. v. Oguliner Gr. J. R.
Schullich, Nikolaus, } Hptl. v. Oguliner Gr. J. R.
Czekinovich, Demeter, } Hptl. v. Oguliner Gr. J. R.
Lalance v. Csillag, Ludwig, Kapl. v. Hessen-Homburg J. R.
Vogt, Friedrich, Kapl. v. Herzogenberg J. R.
Weidinger, Anton, Kapl. v. Salins J. R.
Lehotzky v. Kiraly-Lehotta, Ferdinand, Kapl. v. St. Julien J. R.
Kotz, Joseph Baron, 2. Rittm. v. Erzh. Johann Drag. R.
Jankovits, Nikolaus, 2. Rittm. v. Geramb Hus. R.
Bell, Maximilian, } Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.
Papper, Anton, } Kapl. v. Oguliner Gr. J. R.
Hubatius v. Kottnov, Johann Ritter, 2. Rittm. v. Kaiser Chevaul. R.
Florian, Erasmus, Obl. v. Salins J. R.
Noutte, Friedrich, Obl. v. Erzh. Stephan J. R.

Borós v. Rákos, Joseph, Obl. v. 2. Garnisonsbat.
Csiba de Fell-Abany et Nagy-Abany, Adalbert, Obl. v. detto.
Steuer, Joseph, Obl. v. d. 4. galizisch. Kordons-Abtheilung.
Koller, Franz, Obl. v. Vincent Chevaul. R.
Traversari, Joseph, Obl. v. Nostiz Chevaul. R.
Mihailovich, Ninko, Obl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Csolak, Ignaz, Obl. v. Oguliner Gr. J. R.
Nemeth, Michael, Obl. v. Pensionsstand.
Thekaich, Simon, Ul. v. 4. Garnisonsbat.
Chudich, Peter, } Ul. v. Oguliner Gr. J. R.
Kötczy, Franz, }
Schuchhardt, Franz, F. v. Mecsery J. R.
Kossanovich, Johann, F. v. Oguliner Gr. J. R.

Quittirungen.

Mengersky, Eugen Graf, 1. Rittm. v. Coburg Uhl. R.
Szanky v. Tarpa, Franz, Ul. v. Kaiser Chevaul. R.
Della Scala, Balthasar Graf, Ul. v. O'Reilly Chevaul. R.
O'Connel, Morgan, Ul. v. Vincent Chevaul. R.
Barozzy, Anton, F. v. Benczur J. R.

Verstorbene.

Pensquens, Hubert v., FML.
Thurn-Taxis, Max Fürst, GM. v. Armeestand.
Makay, Joseph v., Oberst v. Knesevich Drag. R.
Schebek, Johann, Obstl. v. Pensionsstand.
Schmidegg, Thomas Graf, titl. Maj. v. detto.
Gyórfy, Maj. v. detto.
Wucherpfenning, Andreas, titl. Maj. v. detto.
Schmelzern v. Wildmannsegg, Heinrich Baron, Maj. v. Mayer J. R.
Melczer, 2. Maj. v. Mecsery J. R.
Franich, Ludwig, Hptm. v. Gollner J. R.
Valerio, Hptm. v. Pensionsstand.
Svajger, Johann, 1. Rittm. v. Kaiser Hus. R.
Schön, Joseph, Kapl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Kanz, Johann, Obl. v. Erzh. Rudolph J. R.

Bannerth, Joseph, Obl. v. Nassau J. R.
Doenges, Johann, Obl. v. Mariassy J. R.
Lettel, Kajetan, Obl. v. Prager Garnisons-Artillerie-Distrikt.
Wasko, Johann, Obl. v. Pensionsstand.
Kannengießer, Bernhard, Obl. v. Knesevich Drag. R.
Kamiß, Joseph, Obl. v. Liechtenstein Hus. R.; ist vor dem Feinde geblieben.
Nemeth, Michael, Obl. v. Pensionsstand.
Kletzel, Anton, Ul. v. detto.
Karger, Emilian, F. v. Mazzuchelli J. R.
Seel v. Seelenburg, Gottfried, F. v. Lilienberg J. R.
Gall, Franz, F. v. Bakonyi J. R.

